WIDENER
HN JC4D 2

Aus 28306.12 (3)

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Darstellung

der

k. k. Haupt- und Residenzstadt

Wien

von

Franz Xavier Ritter von Sickingen.

Dritte Abtheilung.

Beschreibung der Merkwürdigkeiten der innern Stadt und der 34 Vorstädte.

Wien.

Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

1832.

Digitized by Google

Bus 28306.12 (3)

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1894
MINOT FUND

Digitized by Google

Beschreibung der kaiserl. königl. Hofburg.

Zum Schlusse der II. Abtheilung von Wiens Darstellung haben wir die malerische Ansicht der Stadt mit ihren Vorstädten im Allgemeinen in kurzen, aber deutlichen Umrissen dem geneigten Leser vor Augen gelegt; bevor wir daher jetzt zur detaillirten Beschreibung aller 34 Vorstädte schreiten, wollen wir alle Paläste, Kirchen, Denkmale und sonstige Merkwürdigkeiten der Stadt, in derselben Reihenfolge, wie wir sie getroffen und in der II. Abtheilung aufgeführt haben, hier folgen lassen, und solche in allen ihren Bestandtheilen darstellen.

Unter diesen gebührt der alten, mit Oesterreichs Geschicken innigst verbundenen und mit ihm gewachsenen Kaiserburg der erste Platz; dieses am südwestlichen Ende der Stadt gelegene, zwar unregelmäßige, aber eben so ehrwürdige und Achtung gebietende Gebäude ward, wie schon bei der Geschichte Wiens erwähnt worden, von Herzog Leopold dem Glorreichen anstatt des von Herzog Heinrich Jasomirgott an der Stelle des jetzigen Hofkriegsrathsgebäudes gestandenen Herzogshofes, zu Anfang des XIII. Jahrhunderts begonnen. Sie bildete damals ein großes mit vier starken Thürmen versehenes, einen jetzt mit dem in spätern Zeiten erhaltenen Namen »Schweizerhof« benannten Hofraum einschließendes Gebäude, welchem, obgleich seit Jahrhunderten vielfach verändert, dennoch an einigen Stellen unverkennbare Ueberreste seiner frühern Gestalt geblieben sind. Diese erste ursprüngliche Burg, von welcher alle die andern, verschiedenen Zeitaltern angehörigen spätern Zubaue, welche dem Ganzen sei-

Digitized by Google

ne gegenwärtige Gestalt geben, ausgegangen sind, ward im Jahre 1275 durch jene fast das ganze damalige Wien verwüstende Feuersbrunst ebenfalls zerstört, ihr Aufbau sodann von König Ottokar wieder begonnen, zu Anfang des XIV. Jahrhunderts von Albrecht I., Sohn Kaiser Rudolphs von Habsburg, vollendet, späterhin von Kaiser Ferdinand I. vielfach vergrößert und sowohl von diesem als auch von Kaiser Leopold I. nach einem während seiner Regierungszeit wiederholt erlittenen starken Brande, und von Kaiser Carl VI., welcher die hintere Seite des Gebäudes ganz umbauen ließ, so wie auch durch Maria Theresia im Innern und Aeußern verschönert. Als antike Theile dieser alten Burg sind das Einfahrtsthor, dann ein Stein zunächst dem an das Hofburg-National-Theater anstoßenden, mit zum Theil noch vorhandenen Wappen und Aufschrift aus den Zeiten Ferdinands I. herrührenden abgetragenen Thurme, die zum Theil noch sichtbaren Gräben, welche die Burg umgaben, und wovon die im Rücken derselben sich hinziehenden überdeckt sind, ein Theil eines alten Thurmes, welcher gegen das Burgthor zu an der Seite des Rittersaales befindlich ist, die Capelle im Schweizerhofe und andere alte Bautheile besonders zu bemerken. Aus dem Hofe derselben, in welchem in früheren Zeiten die Schweizerwache stand, führen jetzt zwei aus der Regierungsepoche jener beiden letzteren herrührende, großartig angelegte Treppen, die nächst einer Herkules-Statue sich erhebende »Botschafter-« und linker Hand die »Säulenstiege« in das Innere des Gebäudes.

Durch das in seiner Bauart und die dabei befindlichen Verzierungen höchst alterthümlich sich darstellende, unter Kaiser Ferdinand I., wie die Aufschrift zeigt, im Jahre 1552 im toscanischen Style errichtete, vormals mit einer Aufzugbrücke versehene Thor, welches unter dem von JJ. MM. bewohnten Theil dieses Gebäudes sich befindet, gelangt man aus dem sogenannten Schweizerhof, auf den regulärsten und schönsten Platz, nämlich den Hauptplatz der kaiserlichen Burg, welcher 64 Klafter lang und 35 Klafter breit, gegen Norden von dem ausgezeichneten Ge-

Digitized by Google

bäude der ehemaligen Reichskanzlei, gegen Westen von dem Amalienhof, gegen Süden von dem Leopoldinischen Tract und gegen Osten von dem oben erwähnten Schweizerhof, weit richtiger »die alte Burg« benannt, umschlossen wird. Der links vor jenem Einfahrtsthor sich hinziehende vier Stock hohe, 25 Fenster an der äußern und innern Fronte zählende eben gedachte Leopoldinische Flügel ward im Jahre 1660 von Kaiser Leopold I. zu bauen begonnen, um dadurch die alte Burg mit der damals zum Theil an dem Platze des jetzigen Amalienhofes stehenden Rudolphsburg, auf welche wir bald zurückkommen werden, zu verbinden; aber zwei Jahre nach seiner Vollendung, am 13. Februar 1668, brannte derselbe, wie bereits erwähnt, wieder ab, worauf er jedoch sogleich wieder von Neuem in seiner gegenwärtigen Gestalt hergestellt ward. Dieser Theil der Burg ward von Maria Theresia und Joseph II. bewohnt und enthält die großen Säle und die Prachtzimmer, in denen auch alle Feierlichkeiten und Hoffeste abgehalten werden; in seinem Erdgeschosse befindet sich die Burgwache, vor welcher zwei Kanonen stehen. Da, wo sich dieses lange Gebäude an die alte Burg anschließt, erhebt sich von außen der Burg gegen das neue Burgthor hin, in gleicher Höhe, aber neuen Baustyls mit Façade nach jonischer Art, mit Lesenen der von drei Seiten frei hervortretende, im Jahre 1805 ganz neu erbaute große Rittersaal, unter und neben welchem zwei Einfahrten den äußern neu angelegten Burgplatz mit dem innern verbinden, von denen die neuere unter dem Rittersaale nur für die Personen des allerhöchsten Hofes zum Fahren, außer diesen nur für Fußgänger, die ältere gleich daneben und zwischen der Burgwache, durch die häufige Passage aber viel zu beengte, für Wagen und Fußgänger zugleich dient. Das Aeußere und vorzüglich das Innere dieses Leopoldinischen Tractes hat übrigens noch ganz das Gepräge seiner Zeit, wo deutsche Kunst und Bildung in Form und Wesen dem Geschmack der Franzosen sich zu nähern begann, wie wir auch schon bei der Geschichte Wiens bei Leopold I. zu erwähnen Gelegenheit hatten.

An diesen Flügel stößt der sogenannte Amalienhof,

Digitized by Google

welcher der alten Burg gegenüber liegt. Derselbe besteht aus vier zusammenhängenden Theilen, welche einen viereckigen, ziemlich regelmäßigen, aber gar nicht großen Hof einschließen, von denen der gegen den erwähnten großen Burgplatz ausgehende mit einem kleinen mit Uhr und Mondesglobus versehenen Thurm geziert ist; hier stand früher das »feste Haus« des in der Geschichte oft erwähnten Grafen Ulrich von Cilly, welches jedoch im Jahre 1525 abbrannte, worauf von Kaiser Rudolph II. dort eine neue Burg, nach ihm die »Rudolphsburg« genannt, in ihrer jetzigen Gestalt erbaut ward; da nach dem Tode Kaiser Josephs I. dessen Witwe, die Kaiserin Amalie, dieselbe vielleicht zuerst und auf Lebenszeit bewohnte, so ward ihr allgemein der Name »Amalienhof« beigelegt. Auch Kaiser Leopold II. wohnte während seiner kurzen Regierung daselbst. Seit dem Tode dieses Monarchen stand derselbe leer, wurde wohl zuweilen für hohe Gäste zum Aufenthalte verwendet, wie dieß während der Congreßzeit im Jahre 1814 besonders der Fall war, wird aber jetzt seit mehreren Jahren von einigen hohen Gliedern der kaiserlichen Familie wieder bewohnt.

Die schönste Seite des Burgplatzes bildet jedoch die von Kaiser Carl VI. durch seinen vortrefflichen Baumeister Fischer von Erlach im Jahre 1728 aufgeführte Reichskanzlei, deren Stelle vorher zum Theil eine unter demselben Regenten errichtete prächtige Triumphpforte einnahm; sie ist wie alle übrigen Werke dieses Meisters in einem großartigen Style, an der Haupt-Façade mit korinthischen Lesenen, mehreren ovalen Basreliefs und am Frontispice mit dem mit mehreren Figuren versehenen Wappen K. Carls VI. geziert, in vier Geschossen erbaut, hat 27 Fenster in der Fronte gegen den Burgplatz hin, drei große Einfahrten, über denen eben so viele Altanen mit reichlichen Verzierungen sich befinden, und nimmt mit ihrer Rückseite, die unregulär und doher der Vorderseite keineswegs gleichkommt, fast die ganze Länge der Schauflergasse ein; an den Ausfahrten vom Burgplatz in die Gasse und zum Michaelerplatze hin, welche letztere zugleich als Hauptdurchfahrt der Burg

Digitized by Google

dient, stehen zu beiden Seiten kolossale steinerne Statuen von Laurenz Matielli verfertigt, die »Thaten des Herkules« darstellend. An der Seite gegen den Michaelerplatz ist dieses Gebäude, ein Halb-Rondeau darstellend, noch nicht ausgebaut, und man gewahrt sehr deutlich, daß von hier bis zur kaiserlichen Winter-Reitschule, wo inzwischen das Hofburg-National-Theater steht, ein Hauptverbindungs-Gebäude hinzukommen sollte. Dieses schöne Gebäude der Reichskanzlei, welches durch die Auflösung des deutschen Reiches seine erste Bestimmung verloren hat, enthält jetzt schöne Wohngemächer für die kaiserliche Familie, und die Kanzleien einiger Hofämter.

Auf der linken Seite des Michaelerplatzes, an das nicht hohe und alle Verzierungen entbehrende National-Theater anstoßend, — welches wegen seiner Lage gewöhnlich das »Burgtheater« genannt wird — erhebt sich mit der Hauptfronte gegen diesen Platz und die Stallburg hin, auf der Stelle eines Theiles des vormaligen kaiserlichen Lustgartens, ebenfalls ein Werk Fischers von Erlach, die k. k. Winter-Reitschule, welche als das schönste und größte Gebäude dieser Art gelten kann und in ihrem Rücken gegen das Gebäude des Schweizerhofes ebenfalls einen etwas länglichen Hof bildet, in welchem eine kleine Sommer-Reitschule angelegt ist. Auch hier sieht man deutlich die Gräben der alten Burg, welche sich der Burgcapelle, die so zu sagen im Rücken des Schweizerhofes von diesem Gebäude sich umbaut befindet, daher auch der Eingang gleich zu Anfang der Botschafterstiege links hinzuführt, entlang bis zum Haupt-Burgplatze hinziehen, bei der Capelle aber mit Steinplatten überdeckt sind.

Die Hauptfronte der Reitschule bildet an der Ecke einen halbrunden Vorsprung im obern Geschosse mit korinthischer Säulen-Colonnade, und einer steinernen Gallerie versehen. Ober derselben ist ein einfacher kaiserlicher Adler mit andern Kriegs-Trophäen angebracht, und das Dach bildet eine ziemlich hohe, zierlich mit Kupfer gedeckte Kuppel. Das Innere dieser Reitschule ist ein außerordentlich großer und hoher Raum, um wel-

Digitized by Google

chen eine auf 46 Säulen ruhende Gallerie läuft, und wo sich dem Eingange gegenüber eine große mit dem Bildniß Kaiser Carls VI. zu Pferde verzierte, für den k. k. Hof bestimmte Loge befindet. Schon mehrmals war dieses ausgezeichnete Gebäude der Schauplatz glänzender Feste und Versammlungen, von denen jene zur Zeit des Congresses statt gefundenen, welche schon in der Geschichte der Stadt erwähnt worden, dem Andenken aller derer, die Augenzeugen davon waren, wohl niemals entschwinden werden. Von hier angefangen und mit dieser Reitschule in Verbindung zieht sich ein vereintes majestätisches Gebäude von zwei Geschossen bis hart an die Augustiner-Hofpfarrkirche, welches zwei Seitenflügel und einen zurückstehenden Haupt-Tract bildet; dadurch wird der bekannte Josephsplatz, der sehr regelmäßig in Quadratform besteht, eingeschlossen. Jener Seitentheil zunächst der kaiserlichen Winter-Reitschule, ehemals das große Opernhaus, enthält den großen und kleinen Redoutensaal, welche beide geschmackvoll verziert sind und von denen der größere unter die bedeutendsten Säle Deutschlands zu zählen ist. Der gegenüber an der Seite der Augustinerkirche stehende Theil enthält das zoologisch-botanische Cabinet (vereinigtes Naturalien-Cabinet), und die Hauptfronte die k. k. Hofbibliothek. Auch dieses riesenmäßige Gebäude, welches einen wahrhaft majestätischen Anblick gewährt, ist in großartigem Style von dem wackern Hofbaumeister Fischer aufgeführt worden, eine richtige Uebersicht davon gibt das gestochene Kupferblatt »der Josephsplatz« in der zweiten Abtheilung gegenwärtigen Werkes. Dasselbe ward ebenfalls auf Befehl Kaiser Carls VI. im Jahre 1723 zu errichten begonnen, wovon die drei Façaden mit Lesenen und Verzierungen basreliefartig ober den Fenstern, dann an jedem Flügel mit einer, und der mittlere Theil der Bibliothek mit drei Altanen herrlich ausgeschmückt sind. An der Kuppel in der Mitte dieses Gebäudes befindet sich eine steinerne Gruppe: Minerva auf einem Triumphwagen, von vier Pferden gezogen, welche zwei Figuren, wovon eine den »Neid,« die andere die »Unwissenheit« bedeutet, zu Boden treten, dar-

Digitized by Google

unter ist eine lateinische, auf die Gründung der Bibliothek durch Kaiser Carl VI. Bezug habende Inschrift; eine zweite befindet sich weiter unten zwischen der ersten und zweiten Fensterreihe und hat auf die durch Maria Theresia und Joseph II. getroffene Veranstaltung Bezug, nämlich das im Jahre 1766 erfolgte Sinken des Grundes dieses Gebäudes durch zweckmäßige Vorbaue abzuwenden. Neben der Minerva in der Mitte des Seitentheiles steht Atlas, die Himmelskugel, welche von vergoldetem Metall ist, tragend, neben zwei auf die Astronomie deutenden Figuren, auf der andern Seite Tellus mit der Erdkugel von gleichem Stoffe, und neben ihm zwei Figuren, welche sich auf die Geometrie beziehen. Wenn auch, wie schon erwähnt, alle Gebilde des Baumeisters der Bibliothek sich durch einen erhabenen Styl auszeichnen, so wird man beim Anblick des Innern dieses Gebäudes unwillkührlich zu Erstaunen und Verehrung gegen einen solchen Meister hingerissen, wie wir bei der innern Beschreibung dieser Theile wohl bald sehen werden.

Solchergestalt hätten wir also den geneigten Leser mit den bestehenden äußeren Umrissen der k. k. Hofburg bekannt gemacht, die, soll uns ja eine sinnliche Vergleichung hier gestattet seyn, gleich dem österreichischen Reiche, welches aus so vielen Königreichen, Herzogthümern und andern Provinzen besteht, in ihren verschiedenen Theilen ebenfalls eine solche Vermehrung und Wachsthum aus verschiedenen Zeiten beurkundet, und so prangt diese Burg mächtig, heilig aber jedem Oesterreicher, da er weiß, daß der Monarch mit seiner hohen, uns allen überaus theueren Familie solche bewohnt.

Es ist uns durch die besondere Huld und Gnade des gütigen Kaisers gestattet worden, auch die innere Ausschmückung der kaiserlichen Gemächer beschreiben zu dürfen, so wollen wir denn die Reihe derselben vorführen, und bei jenen Apartements, die Se. Majestät im Schweizerhofe bewohnen, den Anfang machen.

Diese befinden sich im zweiten Stocke, und es führt dazu als Haupteingang die Säulenstiege links zunächst dem Brunnen. Hier öffnen sich zur linken und rechten Hand zwei Vorzim-

Digitized by Google

mer (Antichambren), in welchen die Trabanten-Garde die Wache hält. Durch diese rechter Hand gelangt man zu dem Saale, in welchem der Kaiser die gewöhnliche Audienz ertheilt; vor diesem im dritten Zimmer steht gewöhnlich ein Officier der deutschen Arcieren- und ein solcher von der ungrischen adelichen Leibgarde mit gezogenem Säbel. Gleich von diesem Zimmer gegen das National-Theater zu ist das Gemach, einen Theil der kaiserl. Garderobe enthaltend, welches ehedem die sogenannte St. Nicolaus-Capelle war und unter Kaiser Ferdinand II. bestand, nachgehends wurde sie als Kammer-Capelle gebraucht und ging im J. 1786 ein; so daß keine Spur mehr übrig ist.

Der Audienzsaal ist von mittlerer Größe mit einem roth sammtenen Baldachin versehen und mit Gobelin-Tapeten aus der merkwürdigen Pariser Manufactur geziert, die mythologische Geschichten enthalten. Wir brauchen wohl kaum zu erwähnen, daß solche unter die künstlichst gearbeiteten gehören, deren Zeichnung und Farbenschmelz bei näherer Beschauung Jedermann in Staunen setzen. In diesem Saale schenkt der Kaiser bei seiner Anwesenheit in der Residenzstadt wöchentlich einmal — gewöhnlich am Donnerstage — dem Reichen wie dem Bettler geneigtes Gehör, wobei die Anzahl der Anwesenden oft gegen zweihundert beträgt; um 7 Uhr früh Morgens ist hierzu der Anfang, und ein jeder, der das Glück erhalten hat, sich seinem Landesfürsten nähern zu dürfen, wird bekennen, wie sehr die unendliche Herablassung und Milde des gütigsten der Monarchen, der gleich wie ein Vater liebend zu seinen Kindern spricht, ihn überrascht habe. — Es ist ein wichtiger Ort der Gnadenspende, der Weisheit und Gerechtigkeitsliebe des hochverehrten Herrschers! — An diesen reiht sich das geheime Audienz-Cabinet; dahin haben die Minister, adeliche und andere Personen den Zutritt, wovon meist die Audienz am Mittwoch statt findet. Schöne grüne Seidentapeten mit gleichen Meubeln und Fenster-Draperien, dann eine prächtige und wahrhaft kunstvoll gearbeitete Uhr, die einen Monat lang geht, von Ignatz Berlinger aus Wien, und zwei

Digitized by Google

Pracht-Porzellanvasen zieren dieses niedliche Gemach. Das daranstoßende Zimmer ist die eigentliche Kammer des Kaisers, in welcher sich der Kammerdiener, Kammerheizer ꝛc. ꝛc. befinden. Wir bemerken darin einen großen Barometer aus den Zeiten Kaiser Josephs. Im Rücken der Kammer ziehen sich zwei Vorzimmer hin, durch welche der Eingang von außen links zum Kaiser und auch zur Kaiserin hergestellt ist. — An jenes der Kammer grenzt das Sitzzimmer; es ist mit gewirkten rothen niederländischen Tapeten, in der Mitte einer jeden Wand mit herrlichen Figuren-Basreliefs und Blumengewinden äußerst kunstvoll gearbeitet und von großem Werth, ausgeschmückt, und mit weiß und vergoldeten Meubeln eingerichtet. Die Wachsbüste Ihrer Majestät der Frau Erzherzogin Maria Luise, Herzogin von Parma, aus ihrer Jugendzeit, und die lebensgroße Wachsfigur der kleinen Erzherzogin von der ersten Gemahlin Sr. Majestät, Elisabeth, Herzogin von Würtemberg, sind auf den Kästen aufgestellt. Außerdem sind hier noch mehrere Miniaturgemälde von der hohen kaiserlichen Familie vorhanden. Ein Bruststück von weißem Marmor, der sterbende Heiland mit der Dornenkrone, und ein Crucifix aus Elfenbein gearbeitet, sind besondere Meisterstücke. In diesem Sitzzimmer speisen oft die Majestäten, wenn nicht Familien- oder sonst eine größere Tafel ist. Sowohl im Schreibcabinet als auch in diesem Sitzzimmer und Cabinette sind die Fenstertafeln aus einem Stück in sehr schmale, das ganze Fenster umspannende Fensterrahmen eingepaßt. Die außerordentliche Feinheit und Schönheit dieser Gläser sind dergestalt rein, daß man unmöglich glauben kann, daß Fenster vorhanden sind, ja dieses Gefühl verliert sich nur dann erst, wenn man mit der Hand an solche ankömmt, und dadurch die Gläser, die man vorher keineswegs wahrgenommen, jetzt erst fühlt. Auch sind sie so genau in die Rahmen gefaßt und von einer solchen eigenthümlichen Dichtigkeit, daß man keinen Wagen in der Burg fahren hört, welches, wenn man auf den Platz hinunter sieht, wie alles vor Menschen wimmelt, und viele Wagen beständig hin und wieder fahren, eine wirklich höchst sonderbare

Digitized by Google

Wirkung im Menschen hervorbringt, da man glaubt, Alles müsse gleichsam in der Luft schweben. Von diesem gelangt man in das Schreib-Cabinet Sr. Majestät, welches mit vielen Kästen zum Aufbewahren der Schriften und mit dem Schreibtische des Kaisers versehen ist. Eine kleine, aber sehr gut getroffene Gipsbüste des Kaisers Alexander von Rußland mag dem hohen Fürsten oftmals zur Erinnerung an seinen erhabenen Freund und Bundesgenossen dienen, nicht minder zwei lebende sehr kleine brasilianische Luftschwärmer, Vögelchen, deren Gefieder kupferroth punktirt glänzend, und noch in keiner zoologischen Sammlung so schön vorgekommen ist. Wie sehr oft wird nicht der milde Kaiser und gütige Vater bei dem Anblick dieser Thierchen aus fremden Welttheilen an seine Tochter, die Erzherzogin Leopoldine, mit verwundetem Herzen wehmuthsvoll denken, die in so weiter Ferne über Land und Meer als Kaiserin von Brasilien zu Rio-Janeiro in der vollen Blüthe ihrer Jahre starb! — An dieses Cabinet reiht sich wieder ein kleines Gemach, schön gemalt und mit den Bildnissen Ihrer Majestät der gegenwärtigen Kaiserin, der zweit verstorbenen Kaiserin Maria Theresia, und des Kaisers Leopold, Vater unsers glorwürdigen Kaisers Franz I., geschmückt. Hier bilden sich zwei Durchgänge, nämlich links in das blaue Prachtzimmer zu Ihrer Majestät der Kaiserin, und rechts in den Leopoldinischen Tract, dessen ersteres daranstoßendes Zimmer gelb mit Seide meublirt, zugleich als Billiardzimmer dient; das zweite ist das sogenannte Familienzimmer, in welchem die menschenfreundliche hohe Kaiserin verschiedene Geräthschaften in Kästen aufbewahrt, die sie an Arme spendet. Welch' ein höherer und schönerer Zug von so erhabener Herzensgüte, von so' großem Zartgefühle für die leidende Menschheit könnte noch aufgestellt werden?! — In diesem Zimmer, von wo aus reichliche Gaben den verschämten Armen zufließen, gewahrten wir auch an den Wänden, in Medaillon-Form grau gemalt, die Porträte sämmtlicher jugendlicher Sprößlinge des Kaisers. Von diesem gelangt man noch in zwei Zimmer, die den Durchgang für den

Digitized by Google

Kaiser bilden, zu der Stiege, genannt die »Kaiserschnecke,« welche rückwärts zu dem Controlorgang und zum Rittersaale führt.

Das zweite Apartement ist jenes Ihrer Majestät der Kaiserin, welches sehr natürlich mit dem des Kaisers in Verbindung steht, wie wir so eben gezeigt haben. Der Hauptaufgang ist aber auf der Säulenstiege und der Eingang links durch die zwei Vorzimmer des Kaisers, ein zweiter über die Botschafterstiege, und vom ersten Stock an über die Seitenstiege bei der Burgcapelle, wo sich ebenfalls auch eine Antichambre befindet, von dieser links führt eine mit grünem Tuch belegte Treppe in das kaiserliche Oratorium der Capelle, aus dem zweiten ebenfalls links in die Privat-Bibliothek Sr. Majestät des Kaisers, gleich daneben auf die Terrasse, auf welcher sich der Wintergarten des Kaisers befindet, rechter Hand aber in die Gemächer Ihrer Majestät der Kaiserin. Das erste Zimmer davon bildet die Garderobe Ihrer Majestät, an dieses stößt das Toiletten-Cabinet, welches ausgezeichnet geschmackvoll mit weißem Musselin drapirt und mit vergoldeten Verzierungen sehr schön geschmückt ist. An das Garderobe-Zimmer reiht sich sogleich das Arbeitszimmer Ihrer Majestät; es enthält durchaus gespannte schöne grüne seidene Tapeten. In diesem prangen die Bildnisse der Frau Herzogin von Leuchtenberg, der Frau Erzherzogin Sophie und deren Schwester, Prinzessin Luise, dann jenes des Kaisers. Zwei kunstvoll aus weißem Marmor gearbeitete Säulenstühle, mit prachtvollen Verzierungen dienen als Standpunkte, auf welchem jedem eine große Porzellan-Vase steht, die überaus reich an Gold und gemahlten Blumen sind, zwischen diesen befindet sich die aus weißem Marmor gearbeitete, sehr gut getroffene Büste des Kaisers Franz I. Als vorzügliche Kunststücke können wir zwei bei den Fenstern in der Ecke dieses Zimmers auf runden Postamenten von grau gefleckrem Marmor stehende weiße Marmor-Vasen anführen, die alles übertreffen, was man bisher von erhabener Arbeit in diesem edlen Gestein gesehen hat; unsers Erachtens dürften solche Erzeugnisse des großen, bereits verblichenen Meisters Canova seyn. Ein viereckt-

Digitized by Google

ger Tisch, dessen Platte mit lauter kleinen Quadrat-Blättern von überaus zahlreichen Steinarten kunstsinnig eingelegt ist, gilt von hohem Werthe, von noch höherem aber ein zweiter Tisch, in Venedig verfertigt, dessen zierliche Vase in der Mitte des dreifüßigen Gestells von puren blauen venetianischen Glasperlen dicht überzogen ist und auf dessen Platte in wunderlieblichen Gewinden, Zierathen und Verzierungen alle Sorten edler Gesteine, manche von bedeutender Größe, worunter vorzüglich die Türkisse zu zählen sind, enthalten. Der zierlich verschlungene Namenszug Ihrer Majestät besteht in prachtvoller Fassung aus puren Granaten. Diese kostbare runde Tischplatte ist mit einer Glasdecke verwahrt. — Von diesem Zimmer gelangt man in das Schlafgemach der beiden Majestäten; es ist von bedeutender Größe und ebenfalls mit grünseidenen Tapeten überspannt, nur von etwas lichterer Farbe als das vorige mit zartem Blätter-Dessin. Unter einer zierlichen Draperie von gleichem Stoffe, die am Plafond eine Krone formirt, stehen die Betten, an der Seite weiter rechts zwei Claviere von Fladerholz, das übrige Meublement von Mahagonyholz ist schön, und die Sessel von gleichem Seidenzeuge überzogen. Viele schöne und wohlgetroffene Porträte zieren dieses kaiserliche Schlafgemach. Wir bemerken darunter jene des Max Joseph, verstorbenen Königs von Baiern, der Erzherzogin Sophie, der an den Prinzen Johann von Sachsen verehelichten Prinzessin Amalie, der Prinzessin Marie und Prinz Carl von Baiern, der Schwester des letzt verstorbenen baierischen Königs, der gegenwärtigen Gemahlin Theresia des jetzt regierenden Königs sammt ihrem Gemahl Ludwig, der hochseligen Mutter unserer Kaiserin, des Kaisers in ungrischer Marschalls-Uniform, der Gräfin Mühlfeld, Erzieherin der Kaiserin und alle durchlauchtigsten Brüder Sr. Majestät des Kaisers in kleineren Porträten, vier Stück Gemälde, Ansichten von Venedig (große Meisterstücke), drei vorzüglich schöne Blumengemälde auf Porzellantafeln u. m. a. Eine vorzügliche Aufmerksamkeit zieht

Digitized by Google

auch ein kunstvoll gearbeiteter Ofenschirm im feinsten Teppichstich, einen galoppirenden arabischen Krieger vorstellend, auf sich, welchen Graf Lichtenberg, Kammerherr Weil. Sr. kais. Hoheit und Eminenz E. H. Rudolphs, Cardinals von Ollmütz, verfertigte, solchen in ein reich verziertes, ganz vergoldetes Gestell gab, und Ihrer Majestät zum Geschenk darreichte. Das feurige Farbencolorit und die Schattirungen sind höchst bewundernswerth daran, und lassen an der Kunstfertigkeit des genannten Grafen, gleich einer zarten Damenhand, keinen Zweifel übrig. Auch steht hier jene Schatulle, die Ihrer Majestät bei der Krönung als Königin von Ungern mit 50,000 Stück Ducaten von den Magnaten des ungrischen Reichs zum Geschenke gemacht wurde. Solche ist von Ebenholz mit geschmackvollen emaillirten Goldverzierungen, auf dem Deckel mit dem ungrischen Wappen geziert und mit sehr massiven goldenen Handhaben versehen. Der Plafond ist schön gemalt, und ober den zwei Thüren prangen schöne Gemälde, die Ansichten der Städte Laibach und Linz enthaltend. Es verdient hier eine besondere Erwähnung, daß in diesem Zimmer im Monat März 1826 der Kaiser so schwer erkrankt lag, welchen Ihre Majestät als treue Lebensgefährtin so sorglich und liebreich pflegte, und während der Dauer dieser lebensgefährlichen Krankheit in kein Bett kam; noch steht der Schlaffessel hier, in welchem die hohe Frau öfters, auf kurze Augenblicke aber auch nur, ausruhte. Dieses Gemach führt in das anstoßende Empfangszimmer (oder Paradezimmer), welches einen wahrhaft majestätischen Anblick gewährt; dasselbe umläuft ein mit reichen Vergoldungen verziertes Gesimse von schwarzem Holze, von welchem bis zum Sockel Draperien von schwerem weißen Atlas in schönem Faltenwurf reichen, über die von obenher Umschläge von Scharlachsammt, welche reiche Goldstickereien enthalten, herabwallen; alle Sessel und Fauteuils sind von gleichem Sammt überzogen, und alle Gestelle ganz vergoldet, das ganze reiche Meublement aber mit grauen Taffetkappen überzogen. Acht aus purer Bronze künstlich gearbeitete Candelaber, derlei Luster, Girandolleuchter und

Digitized by Google

eine künstlich verfertigte Bronzeuhr, dann ein dergleichen Tisch mit einer von Mosaik eingelegten Platte, die Entführung der Prinzessin Europa vorstellend, ein Geschenk des Papstes Leo X., endlich der schöne Platfond mit Goldverzierungen geben ein überraschendes großartiges Bild von diesem kaiserlichen Prachtzimmer. Zunächst diesem ist das Familien-Tafelzimmer mit blauen Seidentapeten und derlei sehr schönen Meubeln. Auch Candelaber prangen hier um die Wette mit den Prachtwänden und schönem Platfond mit Gold, dann in den drei Superporten ober den Thüren die mit Kunst gemalten Ansichten, die Städte Prag, Brünn, Ofen und Pesth vorstellend. Anstatt zwei Oefen (solche existiren hier nicht, da Meißnerische Heizung eingeführt ist) stehen auf gipsmarmornen Postamenten Statuen aus carrarischem Marmor gearbeitet, nämlich der Centauer Chiron, und der junge Achilles, dann der Vater mit dem jungen Helden Hannibal. Zwei große Oelgemälde von dem Künstler Peter erheben die Schönheit dieses Zimmers. Das eine enthält als Gegenstand den zärtlichen Abschied Kaiser Rudolphs von seiner Gemahlin als er zu Felde zog, mit vielen Volksgruppen, das andere hingegen den Leichenzug in Wien ohne Kerzenlicht und Sang des in der Schlacht gegen Rudolph gebliebenen geächteten Böhmenkönigs Ottokar. Sehr großartig ist die Idee von dem Künstler aufgefaßt und ausgeführt worden. Die höchste Wehmuth ergreift den Beschauer bei dem Anblick, wie sich der zurückgelassene Sohn Ottokars zu den Füßen des großen Kaisers wirft, deutlich erkennt man die Minoritenkirche, welche der König gestiftet hat, und das alte Landhaus. — Von hier aus führt noch ein Zimmer, in welchem der Sekretär der Kaiserin arbeitet, und welches mit lichten Meubeln von Eschenholz eingerichtet ist, zum Ausgange gegen die schon erwähnten Vorzimmer des Kaisers; ein anderes Seitenzimmer unterhält die Communication mit den Gemächern des Kaisers. Zwischen dem Sekretariatszimmer und im Rücken des Prachtgemachs der Kaiserin, gegen den Schweizerhof, ist die Bibliothek Ihrer Majestät angelegt, die auch zugleich als Lesezimmer dient. Die

Digitized by Google

schönen Einrichtungen sind von schwarzem Holze sehr geschmackvoll, die Bücherkästen ganz vorzüglich zweckmäßig und die Wände von blauem Seidenstoff überzogen. Außer einer auserlesenen Büchersammlung und mehreren kostbaren Werken, die auf die hohe Bildung und Wissenschaft der erhabenen Fürstin deuten, sind auch noch andere Kostbarkeiten hier aufgestellt. Zu diesem gehören zwei Kunstgemälde als Geschenk der Stadt Venedig, aus dem alten Testamente, den Besuch der Königin Saba bei dem weisen Salomon, und eine Scene aus der Geschichte der schönen Esther vorstellend, eine Statue, eine Muse von carrarischem Marmor in Lebensgröße, ein wahres Meisterstück von Canova, mehrere Alabaster-Vasen, und die Büste des Königs Max Joseph.

Wir bemerken hierbei, daß das ganze Apartement Ihrer Majestät die Fronte im Schweizerhof im zweiten Stocke gegen das neue Burgthor zu einnimmt, eine herrliche Aussicht gegen die kaiserlichen Stallungen und die dortigen Vorstädte bietet, und auch von innen im Schweizerhofe den Theil ober der Botschafterstiege umfaßt. Im zweiten Stock zunächst dem Eingange zu Sr. Majestät links an der Stiege befindet sich das geheime Cabinet des Kaisers; auf der andern Seite im zweiten Stocke im Schweizerhof, wozu der Aufgang über eine schmale Stiege führt, ist ein kleines Apartement der Oberstbofmeisterin und unter derselben im ersten Stock dem Oberstbofmeister der Kaiserin bestimmt.

Die Querfronte des ersten Stockwerkes im Schweizerhof mit der Aussicht gegen den Burgplatz, welche vormals von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen bewohnt wurde, gehört gegenwärtig für fremde Gäste. Sie besteht aus 7 Gemächern, wovon das erste noch die Bibliothek des jüngern Königs in schwarz polirten Kästen enthält, ohne kostbare Einrichtung, und zwei Zimmer für die Dienerschaft. Wir fanden gegenwärtig in einem derselben das noch nicht ganz vollendete Bildniß Sr. Majestät in Lebensgröße, im kaiserlichen Ornate mit Krone und Zepter, auf dem Throne sitzend, von Amerling gemalt, und nach

Digitized by Google

Lachsenburg bestimmt. Es gibt wohl mehrere kunstvolle Gemälde, jedoch haben wir noch keines dieser Art getroffen, an welchem die Züge des Monarchen so überaus treffend und überhaupt das ganze Tableau so großartig und kunstvoll dargestellt wären. Je länger man dieses Bild betrachtet, desto größer wird das Staunen über die Vortrefflichkeit dieses Kunststückes, bei welchem jede Nüance auf das bewunderungswürdigste mit einer niemals noch gesehenen Pracht des Farbenschmelzes und einer auffallenden Wahrheit behandelt wurde. Dieser junge Künstler gehört Oesterreich an! Nebst diesen Gemächern über den Gang links besteht noch ein schön zugerichtetes Apartement für hohe Gäste mit der Aussicht in den Hof gegen die Sommer-Reitschule. — Das sogenannte Halbgeschoß (dieß ist das niedere Stockwerk zwischen ebener Erde und dem eigentlichen ersten Stocke) wird zunächst dem Thore vom Burg-Inspector und die andern derlei Zimmer von verschiedenen andern Hof-Parteien bewohnt. An diese stößt die kaiserliche Schatzkammer mit dem Aufgange auf der Säulenstiege. Der freie Einlaß ist gewöhnlich gegen Eintrittskarten jeden Freitag in der Woche gestattet, und über alle darin befindliche Merkwürdigkeiten ein genaues Verzeichniß daselbst vorhanden. Ueber mehrere Stufen abwärts gelangt man in die erste Abtheilung der Gallerie, welche aus 4 Zimmern besteht; der Eintretende, welcher bis jetzt kaum glaubt, diese kostbaren Gemächer zu betreten, wird nun mit einem Male von den hier so vielfach aufgestellten Kunstwerken und werthvollen Gegenständen auf das höchste überrascht. Bevor wir etwas Mehreres darüber sagen, wollen wir nur bemerken, daß bis zu Kaiser Josephs II. Zeiten die geistliche und weltliche Schatzkammer vereinigt gewesen sind, welche aber gegenwärtig getrennt bestehen, wie es bei der Hofburg-Capelle vorkommen wird. Nicht nur diese Gegenstände, sondern auch Kunststücke von Gemälden, ein Schatz von geschnittenen Steinen, römische Alterthümer, kostbare Gewehre und Sättel und wichtige Manuscripte wurden in der Schatzkammer aufbewahrt, die aber alle abgesondert den betreffenden Cabinetten, wohin sie eigentlich gehö-

Digitized by Google

ren, zugewiesen wurden. Eben so waren hier auch unter Kaiser Joseph die ungrische und böhmische Krone, dann der österreichische Erzherzogshut verwahrt, welche dieser Kaiser aber noch vor seinem Tode den Ständen wieder zurückstellte.

Alle die vielen hunderte, wohl tausende von Gegenständen, die heutiges Tags noch die Schatzkammer verwahrt, hier namentlich aufzuführen, würde weit den Raum des gegenwärtigen Buches überschreiten, doch verdient es für das Allgemeine der besondern Erwähnung, daß ein reicher Hausschatz von dem Hause Burgund aus noch hier vorhanden ist, wovon so Vieles nach der unglücklichen Schlacht bei Granson (3. März 1476) den Eidgenossen in die Hände fiel, dessen Werth wohl mehr denn 30 Millionen betrug. Kaum vermochten die siegenden Schweizer, die Anfangs ungern mit Carl dem Kühnen in Streit sich einließen, die große Beute aufzulesen, und so wie sie den silbernen Tafel-Service für Zinn hielten, eben so fand ein gemeiner Schweizer einen großen Diamant, den er wohl für ein Stück Glas halten mochte, da er solchen um einen Gulden verkaufte; von diesem nächsten Besitzer kam er an den Berner Bürger Bartholomäus May, der ihn käuflich den Genuesern und diese dem Ludwig Moro Sforza überließen; später gelangte dieser seltene Edelstein in die Hände der Fugger, und endlich von diesen in den Florentinischen Schatz, welchen dann Franz I., als Großherzog von Toskana, nach Wien brachte. Dieser große Diamant, welcher das Kostbarste in der Schatzkammer ist, wird insgemein der Florentiner genannt; er wiegt 139 ½ Karat und wurde vor 70 Jahren auf 1,043,334 Gulden geschätzt. Außer diesem ist noch ein anderer Brillant von ungewöhnlicher Größe vorhanden, der bei der Krönung Josephs zum römischen König als Hutknopf diente, und dazu auch von Kaiser Franz I. gekauft wurde. Von demselben Kaiser rührt auch die ganze Garnitur von Knöpfen auf des Kaisers Staatskleid oder Uniform her, von der ein jeder Knopf ein einziger Diamant ist und deren Gesammtwerth auf 300,000 Gulden geschätzt wird. Von vorzüglichem Werthe sind auch noch mehrere lange Garni-

Digitized by Google

turen Brillanten und Brustspangen, welche auf das Kleid der Kaiserin gehören, ein sehr reicher Familienschmuck des österreichischen Hauses, die sämmtlichen Ordenszeichen in Brillanten, darunter vorzüglich eine Masche des Theresienordens. — Unter der großen Menge der mechanischen Kunststücke befindet sich eine seltene große Stockuhr, die von dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt der Kaiserin Maria Theresia zum Geschenke gebracht wurde; die Schwere beträgt über 500 Mark an Silber und sie soll über 80,000 Gulden gekostet haben. Nach jedem Stundenschlag zeigt sie die Porträte des Kaisers und der Kaiserin, des Landgrafen und mehrerer anderen ungrischen und böhmischen Reichstands-Glieder.

Im ersten Zimmer sind die zahlreichen Arbeiten aus Elendklauen, Rhinoceroshorn und Elfenbein und die merkwürdigen Stücke aus Bergkristall und Rauchtopas nicht minder bewunderungswerth. — Acht Behältnisse im zweiten Zimmer zeigen außerordentlich viele Vasen, Geschirre und Geräthschaften aller Art aus Achat, Jaspis, Lapislazuli, Porphyr und Sardonyx; dazu gehört auch ein großes Gefäß, aus einem Stücke Smaragd gearbeitet, 1181 Karat an Gewicht, ein anderes von weiß und braunem Achat, dann eine kostbare Schale von durchsichtigem arabischen Plasma, geschmückt mit kostbaren Rubinen und Perlen an den Sardonyx-Basreliefs; endlich eine große Schüssel, die Platte von Lapislazuli mit dem Bild der Leda aus Sardonyx in Gold gefaßt, mit mehr als 50 Dicksteinen (ein Demant, dessen obere Hälfte nur kantig geschliffen ist) und eben so vielen kostbaren Rubinen geziert, ein prachtvoller Achat von wahrhaft seltener Größe mit dem Reichsadler und Oesterreichs Wappen, ein Hyacinth von 416 Karat in einem Doppeladler und ein orientalischer Aquamarin von beinahe 500 Karat Schwere. Unter diesen Schönheiten ist auch noch ein Lavoir und eine Kanne, eine herrlich getriebene Goldarbeit, welche die Stände von Kärnthen im Jahre 1571 der Marie, Gemahlin Erzherzog Carls, darbrachten, und welche nun zu Taufhandlungen bei Hofe gebraucht werden; das Horoscop

Digitized by Google

(in der Sprache der Sterndeuter, eine Maschine, aus dem Stande der Wandelsterne zur Zeit der Geburt eines Menschen weissagen zu können) Wallensteins in zwei aufeinander liegenden Kristallplatten bestehend, zwischen denen sich die Sternbilder bewegen, nebst vielen andern werthvollen Kunststücken.

Viele Fahnen und Heroldskleidungen befinden sich im sogenannten Vorsaale, daselbst ist auch der vollständige Krönungsornat eines römischen Kaisers sammt Krone, Zepter und Schwert, dem in Nürnberg noch vorhandenen alten Ornate nachgebildet, aufbewahrt, nebst der von Kaiser Rudolph II. in Prag angeschafften kaiserlichen Hauskrone mit Zepter und Reichsapfel, gegenwärtig die österreichische Kaiserkrone darstellend, bei 2000 Kronen Gold im Werthe mit 200 Edelsteinen, 700 Perlen, prächtigen Rubinen am Kreuze und einem übergroßen Saphir geziert, und der erzherzogliche Huldigungsornat.

Früher war auch ein von Kaiser Franz I. im Jahre 1764 angeschaffter und von Kaiser Joseph II. sehr vermehrter großer goldener Tafel-Service, der nicht weniger als 800 Mark des feinsten Goldes enthielt, vorhanden, welchen aber Seine jetzt regierende kaiserl. Majestät zu Anfang des französischen Revolutionskrieges einschmelzen ließ und die Summe zu den Staatsbedürfnissen als ein wahrhaft kaiserliches Opfer gab.

Zahllos sind die Gegenstände, die dem anstaunenden Beschauer in dieser Schatzkammer gezeigt werden, und er sieht eine nicht zu beschreibende Schönheit von Kunst und unschätzbarem Werth.

Noch finden wir, bevor wir die andern innern Bestandtheile der Burg beschreiben, vorzugsweise im Schweizerhofe einen Gegenstand, der als ein höchst ehrwürdiger Bestandtheil des alten Hauses unserer Herrscher zu nennen ist, und dieß ist die Burg-Capelle. Nach allen vorgefundenen Nachrichten stellt sich die in ihrer ursprünglichen Gestalt wahrscheinlich von den ersten aus dem Habsburgischen Hause abstammenden Beherrschern Oesterreichs herrührende Burg-Capelle jetzt als ein von außen und innen in ziemlich reinem gothischen Style errichte-

Digitized by Google

tes, mit einem kleinen Glockenthurm versehenes Gebäude dar, welches keinen äußern Eingang, sondern denselben von der Botschafterstiege her im Innern der Burg hat, da es auf dieser Seite mit ihr ganz zusammenhängt.

Obschon zu urtheilen ist, daß der Erbauer der Burg, Herzog Leopold der Glorreiche, auch eine Capelle in derselben errichtet haben dürfte, dessen frommer und hoher Sinn für solche Stiftungen sehr bekannt ist, so geschieht doch die erste Erwähnung einer Hof-Capelle in der kaiserl. Burg erst im Jahre 1298, indem Herzog Rudolph, Sohn Kaiser Albrechts I., diese Capelle und ihren Capellan von allen landesfürstlichen oder städtischen Gerichten befreit und ihr zugleich die Gerichtsbarkeit über alle ihre Grundholden ertheilt, welche Bestätigung derselbe nachmals in einem Briefe vom Jahre 1301 wiederholt und sich zugleich darin den Stifter (Fundator) dieser Capelle nennt. Nach einigen mit derselben vorgegangenen Veränderungen erhielt sie ohne Zweifel nach einem von Kaiser Friedrich IV., während der Zeit als er die Vormundschaft über den jungen Ladislaus bekleidete, vorgenommenen gänzlichen Umbau ihre oben erwähnte jetzige Gestalt, worauf sie am 29. April 1449 durch den Erzbischof von Gurk zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und Allerheiligen eingeweiht ward, wobei ihr auch zugleich die Burgpfarre und mehrere Beneficien zugetheilt wurden. Nachdem sie eine sehr lange Zeit hindurch bis 1639 unverändert verblieben, ward sie in diesem Jahre erneuert, es wurden die obere Sakristei zu einem fürstlichen Oratorium verwendet und noch zwei neue Oratorien errichtet. Im Jahre 1748 jedoch erfuhr diese Capelle durch die Kaiserin Maria Theresia eine wesentliche Verbesserung, indem auf deren Anordnung anstatt der bisherigen hölzernen, marmorne Altäre gesetzt und die Oratorien und Emporkirchen vermehrt wurden.

Im Jahre 1757 erkauften die drei obern Stände das obgleich schon seit 1625 durch Verkauf verringerte, jedoch noch immer bedeutende Grundbuch der Burgpfarre.

Seit jenen unter Maria Theresia vorgenommenen

Digitized by Google

Veränderungen ist die Hofburg-Capelle, außer einer im Jahre 1807 erfolgten Ausbesserung und gegenwärtig geschehenen zweckmäßigen Auffrischung, in dem eben geschilderten Zustande verblieben.

Was übrigens ihr einfaches Innere anbelangt, welches mit seinen hohen Spitzgewölben und eben so geformten hohen Fenstern dem Aeußern ganz entspricht, so gewährt dasselbe durch seine im angenehmen Tone gehaltene violet graue Farbe einen sehr freundlichen und dabei die Ehrfurcht nicht störenden Anblick. Die symmetrisch laufenden Gurte an den Gewölben und die gothischen Säulen an den Wänden geben ihr das unverfälschte Zeugniß eines hohen Alters. Mehreres von Verzierungen gothischer Sculptur-Arbeit, besonders an den drei Gallerien, wovon die erste für die Glieder der Hofcapelle, die zweite bei Functionen für Minister und geheime Räthe, und die dritte für Kämmerer und andere Hofchargen gehören, ist in neuerer Zeit mit gutem Geschmack hinzugefügt worden. An beiden Seiten sind zwei Range Oratorien, im Ganzen zwölf Abtheilungen, wovon die rechts bestehenden unten für sämmtliche k. k. HH. Erzherzoge, die oberen aber für JJ. Majestäten, die gegenüber befindlichen für hohe Personen vom Hofe gehören. Auf dem Hochaltar zeigt sich ein von Raphael Donner aus Metall gefertigtes — als Meisterstück geltendes Crucifix mit einem aus grauem Marmor schön gearbeiteten Tabernakel mit Säulen, zu beiden Seiten mit betenden vergoldeten Cherubimen; demselben zur rechten Seite befindet sich ein der heil. Katharina geweihter, mit einem werthvollen Kunstgemälde, von Fetti aus Mantua, versehener Altar, und diesem gegenüber ein seiner Arbeit nach wahrscheinlich sehr altes, jedoch nicht kunstlos, in Bildhauerarbeit verfertigtes Marienbild mit dem Jesus-Kinde, welches mit einem kleidähnlichen Mantel von getriebenem Silber bekleidet ist. In fünf Kästen befindet sich in der geistlichen Schatzkammer zunächst der Kirche links ein großer Schatz an merkwürdigen Reliquien und Heiligthümern, die sehr sehenswerth sind, hier aber nicht beschrie-

Digitized by Google

den werden können, da solche der großen Anzahl wegen den Raum überfüllen würden; nicht minder sind die übrigen Kirchen-Paramente und Ornate prachtvoll, die einer kaiserlichen Capelle ganz angemessen sind. — Die Hofcapelle besteht aus sehr geschickten Tonkünstlern und Sängern, weßhalb auch hier ein vortrefflicher Gottesdienst mit Musik abgehalten wird. Ueberhaupt kann man in der kaiserlichen Hofburg-Capelle deutlich abnehmen, wie es des Kaisers Wille ist, daß das heilige Meßopfer und die kirchlichen Verrichtungen in allen Zweigen mit herzerhebender wahrhafter Andacht begangen werden; daher gebietet auch alles dieses jedem Eintretenden Ehrfurcht. In der k. k. Hofburg-Pfarrkirche hier werden auch die irdischen Ueberreste der Regenten, so wie der andern höchsten Glieder bei eintretenden Sterbfällen durch einige Tage öffentlich ausgesetzt, wobei auf dem Hochaltar ein ganz von Gold mit silbernem Kreuz durchwirktes großes Trauertuch mit den betreffenden Wappen aufgezogen wird.

Die letzte Hülle, welche das Wiener Publikum an diesem heiligen Orte noch schauen und dem theuern hohen Abgeschiedenen eine wehmuthsvolle Thräne schenken durfte, war der jüngst in der Blüthe seiner Jahre verstorbene Herzog von Reichstadt, ein Enkel des Kaisers und ein Sohn Ihrer Majestät der Frau Erzherzogin Luise, Herzogin von Parma und Piacenza, allgemein geliebt und verehrt. So wie bei jedem Gliede des kaiserlichen Hauses, wurde der Leichnam von hier weg zu den Capucinern gebracht, und von den frommen Vätern dort in die Gruft seiner hohen Ahnen gesenkt.

Indem wir uns vom Schweizerhofe nun nach dem Leopoldinischen Flügelgebäude hinwenden, wollen wir blos noch bemerken, daß im Schweizerhofe zu ebener Erde die Hofküche Ihrer Majestäten, die Hofmobilien-Direction und Officen-Inspection sich befinden. Zunächst dem Eingange beim Thore befindet sich auch ein Brunnen von lebendigem hergeleiteten Quellwasser, welcher jedem Vorübergehenden einen frischen erquickenden Trank spendet.

Digitized by Google

Das zweite Stockwerk des Leopoldinischen Tractes wird von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Franz Carl und seiner Gemahlin bewohnt. Es war vormals das Apartement der letzt verstorbenen Kaiserin Maria Ludovica, wovon auch noch das meiste Meublement der vielen schönen Gemächer herrührt. Dieses Apartement ist von allen das größte und bequemste mit einer schönen Aussicht gegen die Vorstädte und auf den innern Burgplatz.

An dem Ausgang der Apartements des Kaisers stoßen die Zimmer des jungen Erzherzogs Franz, an diese aber der Speisesaal des Erzherzogs Franz Carl, dessen Gesimse und Pilaster aus grauem Gipsmarmor mit 23 Figuren, die das Gesimse und die angebrachten Wandleuchter tragen, bestehen. Bei den Spiegeln stehen Büsten und Alabaster-Vasen und eine herrliche Spieluhr mag oft dazu beitragen durch melodische Töne das Mahl zu würzen, an diesen reiht sich das Schreibcabinet der Frau Erzherzogin Sophie, mit weiß und grünen Meubeln; ein chinesischer Papierbewahrer ist besonders darin bemerkenswerth, ob seiner prachtvollen Arbeit. Von diesem gelangt man in das Bibliothekzimmer, welches auch zugleich als Lesezimmer dient, und worin sich ein Clavier befindet; von diesem in das Toiletten-Cabinet, welches von roth und weißem Vapeur äußerst geschmackvoll tapezirt ist; daran stößt das große Schlafgemach der beiden k. k. HH. mit grünen Seidentapeten ausgeschlagen und einem derlei Baldachin über den Betten. Die Einrichtungen sind wie meist in den kaiserlichen Gemächern von Mahagonyholz, und zwei Glaskästen enthalten mehrentheils kostbares sächsisches Porzellan, verschiedene Aufsätze, Schatullen ꝛc. ꝛc., auch fanden wir hier die gut getroffene Büste des verstorbenen Königs Maximilian Joseph von Baiern und einen lithographirten Steinabdruck des Antlitzes dieses verehrten und huldvollen Regenten, als er bereits verblichen und in ein besseres Leben hinüber gegangen war. Nächst dem Schlafgemach befindet sich das sehr elegante Arbeitszimmer der Frau Erzherzogin, dasselbe ist

Digitized by Google

wunderschön blau gemalt mit Blumen und Vögeln auf chinesische Art, so daß man glaubt, Alles sei in die Tapeten eingelegt, oder eingewirkt; gelbseidene geschmackvolle Meubeln mit bunten Blumen erhöhen noch den Reiz dieses überaus schönen Cabinets, wozu der schöne Plafond und die vergoldeten Verzierungen noch das Ganze reichlicher ausschmücken. Von hier folgt ein Zimmer der Kammerfrau, dann jene der Garderobe und für die Kammermädchen mit einer großen Antichambre, die mit dem Ausgange auf die sogenannte Adlerstiege zwischen dem Leopoldinischen Tract und dem Amalienhof führt, auch mit beiden Gebäuden die Communication unterhält. — Alle diese Gemächer bestehen gegen den innern Haupt-Burgplatz.

An die Zimmer der Erzieherin des jungen Erzherzogs reiht sich das Schreibzimmer des Erzherzogs Franz Carl, mit grünen Papiertapeten und nußbäumenen Meubeln, dann mit mehreren Bildern geschmückt. Darunter bemerken wir das schön gemalte Bruststück der Frau Erzherzogin Sophie und jenes Gemälde, wie Rudolph von Habsburg bei seinem kindlich frommen Sinne dem Priester, der mit der heiligen Wegzehrung über steile Wege zu einem schwer Erkrankten eilt, sein Pferd anbietet, mit dem Bemerken: daß er dieses Pferd, welches den höchsten Herrn des Himmels und der Erde getragen, zum Dienste für den Priester inskünftige bestimme. Diese Handlung verschaffte vorzüglich dem hohen Grafen die Kaiserkrone. — Außer diesen sind noch das Porträt der Großmutter des Erzherzogs, der Königin von Neapel, das Bild, die Geschichte mit Kaiser Albrechts Hund vorstellend, zwei große Blumengemälde von Sartori, die Büste Sr. Majestät des Kaisers von Stein, die zwei kleinen Bronze-Büsten des Erzherzogs Franz Carl und der Erzherzogin, die Alabaster-Statuen Minerva und Mars, dann das Modell des neuen Burgthors ganz von Perlenmutter bemerkenswerth. An dieses Schreibzimmer stößt jenes des Oberstthofmeisters, und an dieses die Kammer und Garderobe, dann der Haupteingang und Aus-

Digitized by Google

gang zu dem Erzherzog, welcher wieder auf den Controlorgang und auf den Burgplatz zunächst der Wache führt.

Von diesem Vorzimmer aus eröffnen sich sogleich eine ansehnliche Reihe von Prachtzimmern, die eben alle noch zum Apartement des Erzherzogs gehören. Davon ist das erste das Billardzimmer, ganz im chinesischen Geschmacke geziert; die Wände sind weiße Seidentapeten, mit bunten chinesischen lebensgroßen Figuren und Pilastern, auf deren Goldgrund ebenfalls derlei Figuren angebracht sind, und so ist auch der Plafond im chinesischen Styl gefertigt; an dieses reiht sich das Badcabinet in halbrunder Form von lichtgrünem Gipsmarmor und mit zwei großen Spiegeln versehen, und an dieses das sogenannte ägyptische Zimmer. Dasselbe gewährt einen außerordentlich imposanten Anblick, denn zwischen vielen Pilastern von schwarz polirtem Holze mit reichen von Holz geschnitzten vergoldeten Verzierungen sind in eben so vielen schmalen Feldern Spiegel angebracht, die den Schimmer und Glanz tausendfach vervielfältigen, dazu trägt der schön bunt gemalte Plafond sehr viel bei, und die an den Wänden ringsum angebrachten gelbseidenen Ottomanen, so wie der kunstvoll eingelegte Fußboden erhöhen diese Pracht. Von vorzüglicher Wirkung mag eine reiche Beleuchtung darin seyn. Ganz überrascht aber wird man, wenn man von diesem Gemach in das nächstfolgende Empfangszimmer der Frau Erzherzogin eintritt; dasselbe ist groß, die Wände ganz mit schwerem weißen Atlas bespannt, worauf die vier Jahreszeiten in bunter Seidenstickerei lieblich prangen und so wie die Wände, deren Endtheile in grauem Gipsmarmor gleichsam Lesenen bilden, sind auch die vielen Sessel. Die Gestelle davon sind ganz vergoldet, Lehne und Sitze mit weißem Atlas überzogen, worauf überall ein buntes Blumen-Bouquet in Seide gestickt ist. Die Schönheit dieser Arbeit reißt zur staunenden Verwunderung hin, von der man sich einen leichten Begriff machen kann, wenn wir berichten, daß Ihre Majestät die letzt verstorbene Kaiserin diese Stickereien durch 200 Mädchen während zwei Jahren vollbringen ließen. Dieses wahrhaft kai-

Digitized by Google

ſerliche Prachtzimmer wird durch weiße derlei reich geſtickte Fenſter-Draperien, 4 Candelaber, 3 Luſter, reich vergoldet und von grüner Bronze, den ſchön rothgrau gemalten Plafond, die unter dem Geſimſe fortlaufenden Gurte, ganzer Goldgrund mit in grau gemalten Figuren, und die ſchönen Spiegel an den Fenſterwänden zu einem vollkommenen Feenſaal geſtaltet. Ungeachtet dieſer Pracht iſt hier der Schönheit noch nicht genug, denn von dieſem Empfangszimmer gelangt man in den eigentlichen ſchönen Geſellſchaftsſaal, deſſen Tapeten von purpurrothem Atlas mit goldgelben Verzierungen ſind, mit derlei Armſeſſeln und Sofa, gelbſeidenen prächtigen Fenſter-Draperien, Candelabern, einem großen ſchönen Spiegel, aus einem Stück beſtehend, reich vergoldeten Spalierleiſten, ſchön in Oel gemalten Superporten, zwei großen Porzellan-Vaſen auf den zierlich vergoldeten Oefen, von großem Werthe, und einem ſehr geſchmackvollen Plafond, und von dieſem in den geräumigen Saal, der als Tanzſaal bei ſtattfindenden Bällen dient. Der Plafond iſt grüngrau gemalt, die Wände ſind durchaus grauer Gipsmarmor mit joniſchen derlei Leſenen verziert, und zwiſchen denſelben in einem jeden Feld iſt eine Figur in erhabener Gipsarbeit angebracht, welche auf dem Kopfe ſieben hervorſpringende Armleuchter trägt. Dieſe 9 Figuren, wovon auch einige anſtatt der Candelaber bei den Fenſtern ſtehen, zählen 63 Lichter und 56 ebenfalls emporſpringende Armleuchter, an den Wänden unter dem Geſimſe in Halbbogen angebracht, nebſt den Luſtern, geben eine Beleuchtung von 200 Lichtern. Vorzüglich iſt das Geſimſe mit den Tragſteinen mit reichen Gipsverzierungen bewundernswerth ausgeſtattet und das Ganze mit dem ſchön eingelegten Boden, zwei ſehr großen Spiegeln, und zwei ſchönen, reich vergoldeten Oefen von überraſchender geſchmackvoller Ausſchmückung, die einen um ſo ſchöneren Anblick bietet, wenn die ganze Fronte dieſer herrlichen Gemächer durch und durch ſtrahlend erleuchtet iſt. An dieſen Saal ſtößt das Zimmer des Kammerdieners, dann die Antichambre, welche wir oben ſchon gegen die Adlerſtiege hin beim Apartement der Frau Erz-

Digitized by Google

herzogin erwähnt haben. — Auch diese lange Gemächerreihe hat die Aussicht gegen das neue Burgthor und gegen die dahinter liegenden Vorstädte.

Der erste Stock des Leopoldinischen Flügelgebäudes gegen den innern Burgplatz enthält die Prachtzimmer, nämlich die Apartements der verstorbenen großen Kaiserin Maria Theresia, welche seit ihrem Tode nicht mehr bewohnt worden, und die jetzt nur bei großen Festen den Allerhöchsten und hohen Herrschaften gewidmet sind. — Wir wollen bei der Adlerstiege mit der Beschreibung derselben anfangen und so der ganzen Fronte entlang fortfahren.

Von dem Gange, welcher zur Plateforme und dann gegen den großen äußern Burgplatz führt, wozu auch die Zu- und Abfahrt der in diesen Stockwerken und im Amalienhof wohnenden höchsten Herrschaften geschieht, gelangt man in zwei Vorzimmer dieses Theresianischen Apartements, von diesen in ein Gemach, welches mit schönen niederländischen gewirkten Tapeten, die ländliche Gegenden und Bauerntänze in bunter Abwechselung enthalten, geziert ist. Das daranstoßende ist ein großes Zimmer mit drei Fenstern, ebenfalls mit solchen werthvollen Tapeten geschmückt. Hier befindet sich als ein Geschenk an die Kaiserin, eine Kasse von echt chinesischer Arbeit, zwei Tische mit schönen geschliffenen Marmorplatten und auf einem jeden drei chinesische Porzellan-Blumentöpfe mit schweren Bronze-Verzierungen, die sehr beachtenswerth sind. Das nächstfolgende Gemach ist das Tafelzimmer, sehr reich an Vergoldungen, sowohl an dem Plafond wie auch an den Wänden mit 15 abgetheilten Spiegelfeldern, die durch den Wiederschein der Verzierungen einen prachtvollen Anblick verursachen; auch sind hier auf den Tischen die Platten von französischem grünen (campan) Marmor, auf welchen chinesische Porzellantöpfe und inländische derlei Vasen aller Art, aber von großem Werthe, prangen. An dieses schließt sich das Schreibcabinet, welches ebenfalls weiß ist, und viele vergoldete Verzierungen hat. Darin stehen große Kästen von chinesischer außerordentlich bewunderungs-

Digitized by Google

werther schöner Arbeit, mit reichen stark verzierten und in Feuer vergoldeten Beschlägen, die den Schmuck und Privat-Schatz der Regentin enthielten, nebst mehreren chinesischen Vasen. Es scheinen damals diese chinesischen Arbeiten in großem Werth gestanden zu haben, weil nicht nur in diesen kaiserlichen Gemächern, sondern auch in andern großen Häusern sich manche solche Kästen und andere Gegenstände vorfinden, die übrigens aber ob ihrer seltenen Schönheit und Eigenthümlichkeit auch noch jetzt bewundert werden; jedoch eine solche herrliche Arbeit, wie an diesen Kästen hier, haben wir an gar keinem Orte getroffen.

Können wir übrigens schon bis hieher diese Zimmer als seltene Prachtgemächer schildern, würdig eine Kaiserin, die den Glanz ihres Herrscherhauses in Allem und Jedem so großartig bedachte, aufzunehmen, wie sehr steigert sich nicht unser Erstaunen über die Pracht und den Werth des kaiserlichen Schlafzimmers von Kaiser Franz I. und Maria Theresia. Eine noch so vollkommene Beschreibung läßt hier vieles von der Wirklichkeit zurück, und bloß die eigene Anschauung und Bewunderung kann Genüge leisten, denn es übertrifft an Reichthum und Schönheit, so alt auch die Decorirung schon ist, alles bisher Gesehene. Die Wände dieses großen Zimmers sind ganz mit dem schwersten rothen Sammet spalirt und zwischen denselben aus gleichem Stoffe sind 12 emporgehobene Lesenen gebildet, die aber von unten bis oben mit Verzierungen aller Art geschmückt sind. Diese Verzierungen sind es eben, die Jedermann so in Erstaunen setzen werden, weil man außer diesen noch gar keine so reiche Manier von Goldstickereien gesehen hat; die sowohl des großen Reichthums des Goldes als auch der Kunst und des dabei angewandten Geschmackes wegen die einzige Arbeit dieser Art seyn dürften; nicht nur diese Ausschmückung, sondern auch der Baldachin über den Betten, die Bettdecken und Alles zusammen, beurkunden uns deutlich den hohen Sinn der Monarchin für Großes und Prachtvolles. Noch mehr als an den gestickten Lesenen der Sammetwände ist hier das Gold an Verzierungen aller Art verwendet worden, und sogar das Futter davon ist pu-

Digitized by Google

rer gewirkter Goldstoff. Sessel und Sofa haben den gleichen Stoff mit breiten Goldborten; 2 Luster von Kristallgläsern, zwei ebenfalls echt chinesische Kassekästen und 6 Blumen-Vasen von chinesischer Kunstarbeit befinden sich noch hier. — Das achte Zimmer war das Empfangszimmer der hohen Fürstin. Von ganz vorzüglicher Schönheit und von hohem Werthe sind darin die gewirkten französischen Tapeten, die von dem Kunstmaler Desportes im Jahre 1741 in Farben entworfen wurden. Sie stellen Gegenden der heißen Zone dar mit unendlich vielen Thiergruppen. Erst bei näherer Beschauung findet man die kunstvolle Ausführung und die gleichsam verschmolzene Farbenpracht in diesem großen Kunstgewebe. Wiederum ein schöner Kristall-Glasluster und zwei stark vergoldete Porzellan-Vasen auf den Tischen machen das übrige Meublement nebst vielen Sesseln aus, die mit weiß und roth geschnittenem Prachtsammet überzogen sind. Alles Uebrige in den Gemächern ist weiß und Gold.

Von hier gelangt man in die sogenannte Rathsstube. Dieß ist ein einem Saal ähnliches großes Zimmer mit außerordentlich kunstvoll gewirkten Tapeten, die Geschichte des Raubes der Sabinerinnen vorstellend. Es ist hier ein sammtener Baldachin aufgerichtet, unter welchem der Kaiser, auf dem Throne sitzend, die Botschafter und Gesandten der fremden Mächte empfängt, den Ritterorden vom heiligen Stephan und Leopold vertheilt und überhaupt alle großen Hoffunctionen daselbst verrichtet. Das sich daranreihende große grau gemalte Zimmer mit schönen Glaslustern und vergoldeten Leisten dient gewöhnlich zu Hof-Kinderbällen, auch sammeln sich hier gewöhnlich die Minister und geheimen Räthe; das darauf folgende wird die Antichambre genannt, durch welche zugleich die Communication mit den Gemächern des ersten Stockwerkes im Schweizerhof unterhalten wird; und das daranstoßende die Ritterstube; auf dieses folgt die sogenannte Trabantenstube, von welcher man über die Botschafterstiege in die zweite und dritte Gallerie der Hofburg-Capelle und in das kaiserliche Ora-

Digitized by Google

torium der Erzherzoge, dann in den Augustinergang gelangt. Diese so eben beschriebenen Gemächer nehmen die ganze Fronte des ersten Stockwerkes des Leopoldinischen Flügels gegen den innern Burgplatz ein, und gewähren, da sie alle durchaus offen sind, und, wie bereits erwähnt, von Goldverzierungen an den Plafonds, Fenstern, Thüren und Spalieren gleichsam strotzen, einen großartigen Anblick, der uns von selbst leicht belehrt, daß diese die Prachtzimmer der kaiserlichen Burg sind! —

In der oben erwähnten Antichambre ist der Eingang in den Rittersaal, der einen hervorspringenden Flügeltheil im Leopoldinischen Tract zunächst der Durchfahrt der Burg gegen den äußern Haupt-Burgplatz bildet. Nachdem solcher eigends zu großen Hoffeierlichkeiten und Festen erbaut wurde, so ist es natürlich, daß schon damals Bedacht genommen worden ist, einen hohen, geräumigen und überhaupt schönen Saal herzustellen, welcher der Absicht des Kaisers entspricht. Diese Absicht wurde auch in jeder Hinsicht genügend ausgeführt, da dieser Rittersaal jedes großartige Erforderniß enthält. Wir glauben es daher auch sagen zu dürfen, daß sein Inneres durchaus majestätisch ist. Ueberaus reich ist die erhabene Stuccaturarbeit am Plafond, dessen breite Schallung (beinahe Halbkuppel) mit antiken Rosetten besetzt ist, und so wie diese, ist auch das Gesimse proportionirt sehr symmetrisch verziert. Das Ganze hat das Gebilde der korinthischen Bauordnung, die ohnedieß in jeder Beziehung die schönste und reichste genannt werden darf. — Um den ganzen Saal läuft eine freie Colonnade von 24 Säulen und eben so vielen Lesenen an den Wänden, wodurch ein eigener fünf Schuh breiter Säulengang gebildet wird; dabei enthält der schmale Plafond lauter vertiefte, mit architektonischen regelmäßigen Gliedern verzierte Quadratfelder. Die Säulenstämme sind von gelb geadertem Gipsmarmor, wovon aber die Schaftgesimse und Capitäler gleich den Lesenen weiß sind. Zwischen den 17 Fenstern, wovon mehrere mit Spiegeln versehen sind, findet man eben so viele große mit Figuren versehene Basreliefs angebracht; noch zieren 56 Glaslüster nebst vier großen Cande-

labern von platirter Arbeit dieſen Saal und geben bei Beleuchtung einen überaus blendend ſtrahlenden Lichtglanz. Ober den Eingängen, welche drei Glasthüren bilden, iſt das Muſikchor mit ebenfalls reichen Verzierungen, wie eine Gallerie angebracht.

Dieſer Saal, in welchem der Ritterſchlag und andere große Functionen abgehalten werden, dient auch bei großen Feſten als Hofconcert- und Ballſaal.

Von hier rechts durch eine Spiegelthüre eröffnet ſich im erſten Stock das Apartement, welches ehedem der Kaiſer Joſeph II. bewohnte, und an dieſes ſtößt jenes der Erzherzogin Maria Anna, welche beide zuſammen den ganzen Theil der Gemächer gegen den äußern Burgplatz einnehmen.

Das erſte Zimmer bildet ein Vorzimmer, an dieſes reiht ſich ein Wohnzimmer des edeln Monarchen mit Tapeten von rothem Damaſt, die Leiſten, Thüren und der Plafond weiß mit Goldverzierungen geſchmückt; es befindet ſich darin das vorzügliche Porträtgemälde der Kaiſerin Katharina von Rußland und des großen Preußenkönigs Friedrich, wie er, mit ſchwarzer Staatsgalla angethan, den Hut zieht. Man ſagt, dieß vortreffliche Gemälde ſei das einzige, bei welchem der König, der es wußte, daß es für den Kaiſer Joſeph gehörte, dem Künſtler eine Stunde geſeſſen ſei. Das dritte Gemach, ebenfalls mit rothem Damaſt tapezirt, iſt jenes, in welchem der erhabene Kaiſer gewöhnlich ſchlief, und auch verſtarb. Sein Bett ſtand in einer Art Alkoven, welcher aber nach ſeinem Tode kaſſirt, der Wand gleich gemacht und mit Tapeten überſpannt wurde. Meubeln, weiß und reich mit Vergoldungen geziert, zwei Candelaber und ein in weißen Zeug gefaßter Prachtluſter von Kriſtallgläſern ſind die ſehenswerthen Einrichtungen. Das vierte Zimmer war ſein Empfangszimmer mit grünen Damaſt-Tapeten, derlei Meubeln und einem Kriſtall-Glasluſter; auf dieſes folgt ein Zimmer für den Kammerdiener, ganz weiß mit Goldleiſten, welches zugleich auch als Garderobe diente, und dann zwei kleine Vorzimmer. Darauf kömmt das Vorzimmer Ihrer kaiſerlichen Hoheit der Erzherzogin Maria Anna, dann eines, weiß und

Digitized by Google

Gold, für die Kammerdienerinnen, eines mit blauen Seidentapeten und derlei Draperien, als ein Billard-Zimmer bezeichnet, und eines mit solchen Spalieren und gleichem Meublement als Schlafzimmer, in welchem sich auch Glaskästen mit Porzellan, Schatullen ꝛc. ꝛc. befinden. An dieses stößt ein Cabinet von der Gesellschafterin der Erzherzogin und das Vorzimmer mit dem Ausgang gegen die Prachtzimmer der Kaiserin Maria Theresia, und dem Eingange in das Oratorium der Josephs-Capelle. Diese befindet sich im Endtheile des Leopoldinischen Flügels im ersten Stock. Solche wird als Kammer-Capelle zum kirchlichen Gebrauch gezogen und auch das Hochwürdigste Gut in der Charwoche zur Anbetung darin ausgestellt. Diese Capelle, welche von der Kaiserin Maria Theresia 1757 ganz neu hergestellt wurde, hat eine schöne Höhe mit flachem Plafond, genugsames Licht und ist ziemlich geräumig. Ihr Inneres ist grau gemalt und zeigt die zwölf Apostel in Lebensgröße, von grüngrauer Malerei mit Gold (nach der griechischen Benennung: leucophoron) aufgetragen, aus der Künstlerhand des berühmten Maulbertsch. Das Hochaltarblatt, von Carl Maratti, zeigt den sterbenden Joseph, und die Blätter der zwei Seitenaltäre verfertigte Freiherr von Strudel, Director der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Das sogenannte Halbgeschoß (zwischen dem Erdgeschoß und dem ersten Stockwerke) begreift gegen den äußern Burgplatz der ganzen Länge nach den Controlor-Gang, gegen den innern Burgplatz aber befinden sich viele Gemächer für den Staatsrath und das geheime Haus-Archiv. Zu ebener Erde ist die kleine Kanzlei des erzherzoglichen Haushofmeisters und Hofcommissionärs des Erzherzogs Rainer, Vice-Königs von Italien, des k. k. Kammerdieners Knoll, daran stößt der Hofkeller mit dem Amte, dann die Hof-Zuckerbäckerei und endlich die Hof-Burgwache, jederzeit von Grenadieren versehen.

Wie wir schon bemerkt haben, steht der Amalienhof zwischen dem Leopoldinischen Gebäude und der Reichskanzlei. Im zweiten

Digitized by Google

Stocke desselben befindet sich das Apartement Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungern und Kronprinzen aller übrigen k. k. österreichischen Erbstaaten, wozu der Hauptaufgang von der Seite der Staatskanzlei her ist. Hier sind zwei Eingänge, der rechter Hand führt in ein Zimmer, weiß mit Goldverzierungen, in welchem bei Functionen die Garden mit gezogenem Säbel stehen, weil von diesem der Eingang in das Thronzimmer des Königs führt. Zwei große Kästen mit antiken Gefäßen und derlei Bronze-Figuren aus den Römerzeiten darin sind von großem Werthe und sehr beachtenswerth. — Im Thronzimmer ist ein großer Baldachin von Purpursammet aufgerichtet und die Wände dieses großen Gemaches sind mit Gobelin-Tapeten, welche die Geschichte Alexanders des Großen enthalten, überspannt, welche eine reiche Uebersicht der vortrefflichen Arbeit bieten. Die Größe dieser Tapeten, die Kunstarbeit und die auserlesene seltene Pracht des Farben-Colorits geben denselben einen großen Werth. Von diesem gelangt man in das königliche Empfangszimmer, welches ebenfalls ganz weiß mit Goldverzierungen geschmückt ist. Die Spaliere, Draperien und Ueberzüge der Sessel sind von schönem rothen Damast, bei den Fenstern stehen Candelaber von grüner Bronze, und ein Tisch, dessen Platte Stein-Mosaik ist, kann werthvoll genannt werden. Dieses Gemach stößt an das Haupt-Garderobe-Zimmer der Königin und unterhält auch von dieser Seite die Communication mit den Zimmern derselben. — Linker Hand an der vorerwähnten Stiege ist der Eingang in die Kammer und zu den Wohngemächern Sr. Majestät des jüngern Königs. Das erste Zimmer bildet die eigentliche Kammer, darauf folgt jenes für den Kammerdiener, dann jenes für die Kammerherren. In diesem sahen wir vier Kästen mit einer militärischen Sammlung, und ein sehr schönes Oelgemälde von ziemlicher Größe, welches die beiden Städte Ofen und Pesth ganz vorzüglich darstellt. Daran stößt das Sitzzimmer von Papiertapeten gelb mit weißen Blättern, eingerichtet mit gelbseidenen Meubeln und Draperien. Darin befinden sich die

porzellanenen Büsten des Kaisers, der Erzherzoginnen Clementine und Caroline, ein kleines Bild, den Kaiser Leopold II. mit der kleinen allerhöchsten Familie darstellend, und einen Spielkasten von Höß. Auf dieses folgt ein kleines Cabinet mit einem Theile der technischen Sammlung ꝛc. ꝛc., dann ein großes Zimmer mit der Aussicht auf den innern Burgplatz, worin ein Billard sich befindet, und welches zugleich als Schreibzimmer dient. Unter die vorzüglichen Gegenstände darin gehört eine künstliche Uhr mit dem Erd- und Himmels-Globus von Ziebermayer, dann mehrere Kästen, in denen die Muster aller nur denkbaren rohen und verarbeiteten Materialien, aller Fabrikate und sonstigen Erzeugnisse, sorgsam geordnet, aufbewahrt werden. Dieß ist die eigene Arbeit und der rastlose vieljährige Fleiß des hochverehrten Königs und Thronfolgers, alles zu sammeln, was Bezug auf das unermeßliche Feld des Gewerbstandes hat. Wer wird nicht billig staunen über die Idee, auf solche Art sich von Allem und Jedem von so unendlich vielen Zweigen eine gehaltvolle Kenntniß zu verschaffen! — Wenige unserer Mitbürger mögen dieß wissen, und daß der gnädige, um das allgemeine Wohl seiner Völker so innigst besorgte Kaiser — so wie auch dessen erhabener Sohn, berufen, einst die Zügel der Regierung Oesterreichs zu führen und treu und beflissen in die Fußtapfen seines glorreichen Vaters zu treten, mit hoher Klugheit und Weisheit die Bedürfnisse und nicht minder den Ertrag des Bodens der weiten österreichischen Monarchie genau kennen, um Segen bringend zu walten. Glücklich der Monarch, der von Oben herab mit einem solch sorglichen Gemüthe, mit einem solch hohen Seelenadel, die schweren Regentenpflichten glücklich zu erfüllen, begabt ist, aber noch zehnmal glücklicher das Land, welches einen solch hohen Herrscher besitzt, wie es der hohe Regentenstamm Oesterreichs ist!—

An dieses Schreibzimmer Sr. Majestät reiht sich das Apartement Ihrer Majestät der Königin. Wir wollen inzwischen solches nicht von hier, sondern vom Hauptein-

Digitized by Google

gange, von der Adlerstiege her, beschreiben, weil dadurch die Lage desselben besser und deutlicher bezeichnet werden kann. Das erste Zimmer bildet die Antichambre, darauf folgt das Tafelzimmer, ganz weiß mit Gold, mit alterthümlichen, aber in jeder Hinsicht gewiß sehr schönen Verzierungen, auf dieses das Empfangszimmer mit goldgelbem Atlas tapezirt, mit gleichartigen Draperien und geschmackvollen Meubeln. Schöne Spiegel, eine prachtvolle Bronzeuhr und derlei Girandolleuchter schmücken dasselbe. An dieses stößt das Schlafgemach beider Majestäten, die Tapeten von schwerem himmelblauen façonnirten Seidenstoff und mit gleichen sehr schönen Meubeln von Mahagonyholz und einer kronähnlichen Bett-Draperie von gleichem Seidenzeuge. Ober den beiden Thüren dieses wunderschönen Gemaches sind als Superporten herrliche Gemälde angebracht, welche die beiden Städte Turin und Genua darstellen. An einer jeden Seidenwand prangt ein großes Bild, links die heil. Helena und rechts Christus am Kreuze, neben den Betten ebenfalls zwei kleine Bildnisse. Von diesem Gemach gelangt man in das niedliche Schreibcabinet Ihrer Majestät, welches mit violetfarbnen Papier-Tapeten ausgeschlagen ist. Es ist mit mehreren Ottomanen geschmückt, welche wie die übrigen Meubeln, von apfelgrüner Seide mit violettem Aufputz, sich gar schön ausnehmen. Ein kleines wohlgetroffenes Porträt des Kaisers und mehrere andere kleine Bildnisse, gestickt, gezeichnet und grau gemalt, befinden sich darin. Aus diesem Cabinette gelangt man in das oben erwähnte Schreibzimmer des Königs. — Alle diese Gemächer haben die Aussicht auf den innern großen Burgplatz. Dem Schreibcabinet zunächst im Hofe des Amalienhofes befindet sich das Toilette-Cabinet. Es ist ganz rosa, mit weißem mit Blättern durchwirkten Vapeur überraschend schön zeltartig gespannt und an dem gleich zierlichen Plafond mit Rosenkränzen von Vapeur geziert; deßgleichen auch sind die Fauteuils und der Toilette-Tisch weiß überzogen, unter denen ein großer Ankleidespiegel mit dunklem Gestell sich sehr gut ausnimmt. Die sämmtlichen Tapezirer-Arbeiten sind von der Kunsthand des k. k. Hof-

Digitized by Google

Tapezirers Stöger, und besonders dieses letzte Cabinet kann wirklich ein Feengemach genannt werden, ob seiner Schönheit und Zartheit. Daran reihen sich zwei Zimmer der Kammerjungfrauen, auf chinesische Manier ausgemalt, nach welchen die große Garderobe, ein großes Zimmer, weiß und Gold, folgt, welches das nächste an dem Empfangszimmer des Königs ist.

Der erste Stock des Amalienhofes hat gegen den innern großen Burgplatz hinaus dieselben Gemächer wie der zweite Stock, wovon eines weiß und Gold, zwei mit rothem Damast und eines mit grünseidenen Tapeten geziert sind, und welche gegenwärtig Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Ludwig bewohnen. Die rückwärtigen Zimmer aber sind in mehrere abgetheilt und daher kleiner als die obern, und von verschiedenen Hofchargen bewohnt. Zu ebener Erde ist das k. k. Oberststallmeister-Amt und die Mundküche des besagten Erzherzogs. Nicht nur im Amalienhof, sondern auch in den übrigen drei Gebäudetheilen sind ringsum im dritten Stock — oder vierten Halbgeschoß — viele kleine Zimmer mit kleinen Küchen, die von der Hofdienerschaft bewohnt werden, und außer denen sich ein Gang nach allen Krümmungen der Burg hinzieht, von welchem Gange auch jede Abtheilung einen eigenen Namen hat.

Wir wenden uns nun an den vierten Theil der Burg, nämlich an die majestätische Reichskanzlei, wovon die Gemächer gegen den Burgplatz schön, hoch und meist regulär gebaut sind.

Den nächsten Theil vom Amalienhof weg, der eben auch mit diesem keine Communication hat, im zweiten Stock bewohnt Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann bei seiner Anwesenheit hier. Dieses Apartement enthält die Kammer, ein Zimmer für den erzherzoglichen Kammerdiener, rechts das Ingenieur-Arbeitszimmer, links ein kleines Empfangszimmer des Erzherzogs mit blauen Papiertapeten, daran das Schreib- und zugleich Schlafgemach, mit grauen Tapeten, an dieses stößt ein Audienzzimmer mit blauem Atlas tapezirt und mit derlei Meubeln, nach diesem das graue Tafelzimmer, dann eines für den

Digitized by Google

Kammerherrn und endlich das Kanzleizimmer des Sekretärs. Unglaublich einfach ist sowohl das Meublement als die übrige Ausschmückung der Gemächer dieses hohen Herrn. An dieses Apartement stoßen drei Zimmer, als das Bureau des Herrn Oberstkämmerers und noch einige andere Zimmer für höhere Hofchargen. Im ersten Stock befindet sich in der Mitte des Gebäudes zunächst der Hauptstiege ein großer Saal in Quadratform. Dieser wurde benützt, um die Hauptmomente unsers glorwürdigen Kaisers Franz I. bildlich darzustellen, und solche der Nachwelt aufzubewahren.

Am Plafond bildet solcher eine Halbwölbung, der zierlich grau gemalt ist, und wovon der Grund, die Verzierungen und die grau gemalten Rosetten mit Gold aufgetragen sind. Die drei Seitenwände hingegen stellen drei große Bilder mit breiten goldenen Rahmen dar, nämlich eines zunächst der Thüre, wie Se. Majestät der Kaiser den 27. November 1809 nach abgeschlossenem Frieden mit Frankreich, in einfacher Reisekalesche in seine Burg zurückkehrt und im Schweizerhof an der Botschafterstiege aussteigt; das zweite, diesem gegenüber, enthält den herrlichen Moment des Kaisers Einzug am 16. Juni 1814 nach seiner Rückkunft aus dem glücklich beendigten französischen Feldzug, mit der Ansicht der Triumphpforte am Kärnthnerthor; das dritte aber die erste Ausfahrt des Monarchen mit Ihrer Majestät der Kaiserin am 9. April 1826 nach überstandener lebensgefährlicher Krankheit aus der Burg von der Bellaria weg. Diese Tableau's wurden von dem geschätzten Kunstmaler Peter Kraft, außerordentlichen Professor der Historienmalerei, Schloßhauptmann des k. k. Lustschlosses Belvedere und Gemälde-Gallerie-Director, innerhalb vier Jahren mit einer staunenswerthen Pracht auf eine neue Manier, nach der man eine reine Oelmalerei vor sich zu haben glaubt, jedoch ohne Glanz, verfertigt.

Es ist nicht der Zweck unseres Buches, in solchem diese Ge-

Digitized by Google

mäldestücke ihrem künstlerischen Werth nach zu beurtheilen, sondern wir wollen in Kürze nur ihre Bedeutsamkeit unsern geneigten Lesern mittheilen.

Obgleich eine jede dieser Darstellungen, an denen alle Figuren im Vordergrunde in Lebensgröße gehalten wurden, von außerordentlicher Pracht ist, so sind sie doch in Hinsicht der Gegenstände sehr verschieden, welches auch in den einzelnen Theilen zu beachten kommt. Wir finden beim ersten Gemälde es sehr zu bewundern, wie es der Künstler vermochte, inmitten so großer Volksgruppen die Reisekalesche mit den vier Pferden, deren Gruppirungen meisterhaft entworfen wurden, so glücklich anzubringen, daß der Monarch ganz sichtbar wird, wie er eben aussteigt. Alle Stellungen sind edel gehalten, der jubelnde Ausdruck der Physiognomien Hunderter von Menschen, ihren geliebten Kaiser wieder zu sehen, überraschend aus dem Leben genommen, die Kleider und besonders der Damenputz mit allem erdenklichen Farbenschmelz zum Erstaunen der Wirklichkeit gleichgestellt. Der Künstler hat sich in diesem Gemälde unter der Menge selbst treffend Porträt ähnlich hingestellt, das Antlitz seines kaiserlichen Herrn zu schauen. Der Beschauer wird von inniger Freude und Ehrfurcht erfüllt, und glaubt sich in die Wirklichkeit des damaligen Augenblicks versetzt, welcher ein Tag der unaussprechlichen Freude nach so harten Leiden für die Wiener war.

Jenes zweite Gemälde, diesem erst besprochenen gegenüber, liefert eine noch wichtigere Begebenheit, nämlich die glückliche Heimkehr des geliebten Herrschers. Es waren zwanzig Jahre in den Strom der Zeit abgelaufen, während welcher Oesterreich harte Zeiten zu überleben hatte. Die steten französischen Kriege verursachten tiefe Wunden im Herzen der österreichischen Lande.

Kaum finden wir einen Monarchen in der Geschichte, der gleich wie Kaiser Franz seit seinem Regierungsantritte so viele widrige Ereignisse zu bestehen hatte. Doch in der weisen unergründlichen Vorsicht lag es anders. Der gütige Monarch sollte aus dieser schweren Prüfungszeit doppelt glorreich hervorgehen, dazu bot sich die Gelegenheit des neuerlichen französischen Krie-

Digitized by Google

ges im Jahre 1812; allen Staaten schien eine große Kluft des Verderbens aufzuklaffen, Oesterreichs innere Kraft erwachte von Neuem furchtbarer als früher, und trug den Schild für Wahrheit und Recht auf die blutige Wahlstatt, siegreich ging es mit seinen Verbündeten aus den Schlachten, und befestigte somit den goldenen Frieden. Kaiser Franz gab bei seiner hohen Klugheit den Ausschlag zur Begründung des Glückes so vieler Millionen Menschen. Was konnte also einen größern Jubel in Wien erwecken, als die glückliche Rückkunft des kaiserlichen Herrn, des hohen Vaters! Die Triumphpforte, aufgerichtet am Kärnthnerthore, ober welcher in einer Gallerie das Musikchor die Volkshymne: »Gott erhalte Franz den Kaiser,« spielte, alle Erzherzoge und Minister, den Heros Fürsten von Schwarzenberg und endlich den Kaiser selbst zu Pferde, umgeben von den Großen des Landes, mit der k. k. Arcieren- und königlich ungrischen adelichen Leibgarde, Alles in großer Prachtgalla, rückwärts die herrliche Carlskirche, mit einer unermeßlichen Menge Volkes, stellt dieses großartige Gemälde dar. — Der Künstler hielt alle die ersten Personen Porträt ähnlich, und besonders gut getroffen lächeln die gnädigen Züge des hohen Siegers auf seine guten Wiener, die in mannichfachen Gruppen jubeltrunken sich in die Nähe des Landesfürsten drängen. Das Gemüth des Beschauers schlägt höher bei Bewunderung dieses schönen Gemäldes, welches gleich wie die zwei andern nach Jahrhunderten jedem Oesterreicher noch werth und theuer seyn wird. Alle Gegenstände sind von dem Künstler auf das höchste nüancirt, sogar die Liebe und Ehrfurcht der Kinder, welche die freudige Mutter, der sorgliche Dienstbothe hoch emporhebt, um das theuere Angesicht des Regenten sich einzuprägen; man sieht Freudenthränen den Augen der Menschen entquellen, und nahe an der Triumphpforte in ganz schwarzem Kleide mit der goldenen Civil-Ehrenmedaille, hascht sehnsüchtig des Kaisers Kammerdiener, Michael Ruthner, ein alter treuer Diener seines Herrn, nach dem Anblick seines gnädigen Monarchen.

Digitized by Google

Nicht minder sehenswerth ist das dritte Gemälde an der mittleren Hauptwand, ja es wird selbst dem Kunstkenner schwer, einem davon den Vorzug zu geben, und wenn dieß geschehen könnte, so wäre es nicht der Kunst, sondern des Gegenstandes wegen. — Hier ist der Moment vorgestellt, wie der Kaiser mit seiner erlauchten Gemahlin nach seiner überstandenen schweren Krankheit zum erstenmal wieder von der Bellaria der Burg weg ausfährt. Ein sechsspänniger kaiserlicher Hofwagen, worin das Regentenpaar sitzt, macht die Hauptgruppe aus. Die Pferde so wie die die kaiserlichen Vorreiter sind in mittlern lebensgroßen Zeichnungen gehalten, und die colorirte Darstellung übertrifft alles dieser Art. Des Kaisers blasses Antlitz zeigt sich der Menge, die in kindlich liebenden Gruppirungen ihren Jubelruf, daß er ihnen von der allgütigen Vorsehung wieder geschenkt worden sei, tausendfach erschallen läßt. Die Plateforme des neuen Burgthores sieht man in geringer Ferne von vielen hundert Zuschauern besetzt. So reichhaltig dieses Bild an und für sich ist, so großartig ist es auch ausgeführt. Der Farbenreichthum an den Kleidungen der Personen ist hier wie beim ersten Gemälde in vielen Abstufungen mit einer Wirkung zu schauen, die alles bisherige bunte Costüm an Gemälden übertrifft, und so hat der verdienstvolle Professor Kraft einen schönen Saal der kaiserlichen Hofburg mit Gemälden geziert, die jedem Oesterreicher theuer und heilig sind und auch dem späten Enkel noch die hohen Vorzüge des erlauchten Herrschers zur geschichtlichen Erinnerung zurückrufen werden. Auch das übrige Meublement, als: 30 Fauteuils, deren Gestelle modern und ganz vergoldet, zwei große Candelaber und ein schöner holzvergoldeter Luster mit 50 Lichtern, zwei große Spiegel mit zwei Tischen, wovon die Platten blaugrauer Gipsmarmor sind, ist der Würde und Schönheit dieses Saales ganz angemessen. Von diesem linker Hand befindet sich das Apartement des verstorbenen Herzogs von Reichstadt in vier Gemächern und einigen Zimmern für die Kammer und Dienerschaft bestehend; rechter Hand aber das Apartement des Herzogs Leopold von Salerno mit seiner Gemahlin, der durchlauchtigsten

Digitized by Google

Erzherzogin Clementine. Dasselbe eröffnet ein Vorzimmer, dann ein grünes Speisezimmer, rechts ein Billardzimmer, dann das Gemach der kleinen Prinzessin mit grünen Seidentapeten und derlei Meubeln mit zwei Seitenzimmern für die Domestiken. Links befindet sich ebenfalls ein mit grünen Seidentapeten geziertes Zimmer, als das Sitzzimmer der Frau Erzherzogin, daneben das Empfangszimmer mit rothen Damast-Draperien. An dieses reiht sich gegen den Hof das Schlafzimmer gleichfalls tapezirt mit grünseidenem Stoff, worin aber die Fenster- und Bett-Draperien von weißem mit Gold gestickten schweren Atlas und Goldfransen sind. In der geraden Fronte an dem Burgplatze hingegen stößt an das Empfangszimmer das Gesellschaftszimmer der Erzherzogin, welches Tapeten und Ueberzüge der Meubeln von schwerem Atlas hat, die wirklich sehr schön sind, von welchem man gegen den Hof in das Schreibzimmer des Herzogs gelangt, welches mit gelber Seide, derlei Meubeln, wovon alle Gestelle und Kästen von schwarzem Holz sind, und Draperien geziert ist; daran stößt zum Ausgange das Zimmer der Kammerdiener. In der Ecke rückwärts, anstoßend an den Amalienhof, befindet sich im ersten Stocke das Bureau des k. k. Oberstthofmeister-Amtes und weiter vorn das k. k. Oberstmarschall-Amt. Im Hofe im ersten Stocke gibt es hier noch einige Wohnungen für höhere Hofchargen. — Im sogenannten Halbgeschoß (zwischen dem ersten Stock und ebener Erde) ist das k. k. Controlor-Amt, die k. k. Hofstaatsbuchhaltung und das Hofzahlamt. Einen Theil zu ebener Erde nehmen k. k. Stallungen und Wagen-Remisen ein, wo man durch einen Hof auch in die Schauflergasse gelangt.

Als ein eigentlicher Bestandtheil der k. k. Burg ist auch noch der k. k. Hofgarten mit dem großen Gewächshause zu betrachten. Dieser ist bei der Haupumstaltung des Platzes vor der Burg mit dem Volksgarten zu gleicher Zeit angelegt worden, und befindet sich auf der entgegengesetzten Seite desselben. Wenn auch gleich der Raum eben nicht von bedeutender

Digitized by Google

Größe ist, so verdient doch derselbe in Rücksicht der vielen einheimischen, amerikanischen wie auch afrikanischen und andern exotischen Gewächse eine besondere Werthschätzung, wobei dieser kaiserliche Garten, da das Terrain zu Terrassen, Alleen, Blumenbeeten und mannichfachen Abstufungen mit umsichtiger Kenntniß benutzt wurde, einen besondern lieblichen Reiz gewährt. Ueberdieß ist in demselben nebst einem schönen Bassin auch noch die Bildsäule Kaiser Franz I., welche ehedem im sogenannten Paradiesgärtchen stand, aus Erz aufgestellt; die Statue zu Pferde in Lebensgröße ist kunstvoll von der Hand des Balthasar Moll verfertigt worden.

Nicht also nur der in beschränktem Raume angelegte schöne Garten, sondern vielmehr die darin befindlichen großen Gewächshäuser, welche eine schöne, obschon von der korinthischen Ordnung abweichenden Bauart, die auch eigentlich zu Land- oder Glashäusern, mögen sie auch noch so großartig angelegt seyn, doch nicht gehört, sind sehr sehenswerth. Bei diesen finden wir auch den Blumensaal, von acht Säulen getragen, besonders schön, in welchem Fenster und Doppelthüren aus reinem Eisen gearbeitet und alle Räume mit feinem Glase geschlossen sind. Dieser wahrhaft fürstliche Blumensaal befindet sich zwischen zwei sehr großen Glashäusern, worin die größten Bäume und Pflanzen stehen können, und welche auch so eingerichtet sind, daß sie jeden Wärmegrad erhalten, der für ein Treibhaus so seltenen Inhalts oft nöthig wird. Dazu bildet der Gebäudeflügel zwei Salons, welche, wie alle Gemächer der kaiserlichen Burg, mit vielem Geschmack ausgeschmückt, durch unterirdische lichte Gänge mit der Burg in Verbindung gesetzt sind, und worin wir in einem derselben ein vortreffliches Kunstwerk, in einer Vase bestehend, fanden, welche in Gold die Namens-Chiffre der kaiserlichen Familie enthält und als besonders bemerkenswerth zu erwähnen ist. Diese Salons werden im Frühjahre, meist am 1. Mai, zu dem anmuthigen Frühlingsfeste, welches Ihre Majestät die Kaiserin dem gesammten hohen Adel gibt und welches in der Früh beginnt und gegen zwei Uhr Mittags endet,

Digitized by Google

bestimmt, die dazu als wahre Feenorte dienen, worin die Huldgöttin Flora ihren üppigen Reichthum ausschüttet. Schön und großartig ist ein solcher Freudenmorgen, der stets in diesen Gemächern den größten Theil der schönsten und reizendsten Damen von Wiens höchsten Ständen aufnimmt! —

Was den Reichthum der hier vorhandenen Pflanzen betrifft, so ist solcher groß und stammt aus allen Theilen der Welt; dabei flattern viele ausländische Vögel herum, unter deren melodischem Gesang und Pfeifen sich oftmals das gellende Geschrei der seltensten Arten von schelmischen Affen menget, die ihr heimathliches Recht ausüben, und sich auch oft auf der Terrasse, die den Wintergarten des Kaisers enthält, zeigen.

Das nächste Gebäude an der Burg ist, wie wir schon erwähnt haben, das k. k. National-Theater gegen den Michaeler-Platz zu; der Haupteingang ist aber unter der Hauptdurchfahrt der Reichskanzlei. Dasselbe ist dem Range nach das erste Theater, wenn gleich sein Inneres nicht sehr groß und außerordentlich schön ist. Es hat ein erstes und zweites Parterre, zwei Range Logen mit der von Sammet und Gold reich verzierten Mittel-Loge, welche für den Allerhöchsten Hof bestimmt ist, und zwei Gallerien. Immer sammelt sich hier ein gewähltes Auditorium, wo auch nur deutsche Schauspiele, vorzüglich classische Werke, von einem ausgesuchten dramatischen Künstlerverein, einem der ersten in Deutschland, dargestellt werden. Diese Hofbühne steht unter der obersten Direction des k. k. Herrn Oberstkämmerers; Vice-Director ist Johann Ludwig Deinhardstein, vormals Professor der Aesthetik, und als Literator im In- und Auslande rühmlichst bekannt. Da dieses Hoftheater unter kaiserlicher Aegide steht, so sind auch die Hofschauspieler, welche mit kaiserlichen Decreten angestellt sind, pensionfähig.

Um alle Theile der Burg durchzugehen, wollen wir nun auch die k. k. Bibliothek und die sämmtlichen kaiserlichen Cabinette anführen, da wir die beiden k. k. Redoutensäle, nämlich den großen und kleinen, wovon der

Digitized by Google

erstere den Hauptaufgang vom Josephsplatz, der letztere hingegen von der ersten Stiege des Schweizerhofes, die zu dem Augustinergang zur großen und zur Privat-Bibliothek Sr. Majestät führt, hat, ohnedieß in der II. Abtheilung erwähnt haben.

Wie der geneigte Leser aus den äußern Umrissen der Burg entnommen haben wird, nimmt das Prachtgebäude der k. k. Hofbibliothek, welches Kaiser Carl VI. aufführen ließ, den ganzen mittleren Theil des den Josephsplatz einschließenden Theils derselben ein. Dazu ist der Hauptaufgang links in der Ecke über eine schöne breite steinerne Treppe, an der mehrere römische Alterthümer, als: Büsten, Denksteine und Säulenstumpfe, sich eingemauert befinden. Rechter Hand gelangt man in das Lesezimmer der Bibliothek, welches sehr geräumig und für jeden Erwachsenen geöffnet ist, linker Hand aber in den Saal der Bibliothek. Wie unbeschreiblich groß ist die Ueberraschung und der mächtige Eindruck, welche der Eintretende in diesem majestätischen Saale empfindet, der durch die wahrhaft kaiserliche Munificenz Kaiser Carls VI. so höchst großartig hergestellt wurde, daß man mit Recht sagen kann, es existirt kein zweiter Saal wie dieser. Die Höhe ist nach der Größe nämlich von 240 Fuß Länge und 54 Fuß Breite, äußerst solid und symmetrisch, wobei das Ganze zwei Quadrattheile und dessen Mitte eine ovalrunde Kuppel mit solchen Wänden bildet, die von Marmorsäulen getragen werden. Alle Gemälde al fresco sind von dem unsterblichen Daniel le Gran, wovon jene am Plafond in symbolischen Figuren alle Wissenschaften vorstellen. In der Mitte des Rondeau's steht die lebensgroße Statue Kaiser Carls VI., aus carrarischem Marmor künstlich gearbeitet, und rings um dieselbe bilden zwölf Kaiser-Statuen österreichischer Regenten den Kreis. — An allen Wänden sind geschmackvolle Bücherschränke, von Nußbaumholz prächtig gearbeitet und mit Holzvergoldungen reich verziert, angebracht, über welche eine geräumige Gallerie den Saal umläuft, ober welcher große vergoldete Medaillons mit kunstvollen Büsten aus dem Alterthume angebracht sind. Vier gedeckte steinerne Treppen sind im Saale

Digitized by Google

angebracht, auf welchen man zu den vielen Bücherschränken gelangt. Es beläuft sich die Anzahl von Büchern aus allen Fächern der Wissenschaften, welche sowohl hier als in vielen andern Cabinetten der obern und untern Abtheilung des großen Saales aufgestellt sind, über 300,000 Bände, wozu noch mehrere Tausende von Manuscripten, die in drei besondern Zimmern verwahrt werden, kommen.

Als höchste Seltenheit in der k. k. Hofbibliothek, erwähnen wir das älteste Schriftdenkmal »von der Aufhebung der Bachusfeste« (senatus consultum de Bacchanalibus coercendis) aus der Periode der römischen Republik (186 Jahre vor Chr. G.), dann die Peutingerische Tafel (Tabula Peutingeriana) auf Pergament, in Hinsicht der Geographie, nicht minder ein hieroglyphisches merikanisches Werk auf einer Hirschhaut, mit 56 gemalten Blättern versehen. Außer diesen sind noch sehr viele andere kostbare und seltene Werke aus dem Alterthum vorhanden, wozu welche aus dem IV., VI., VII. und VIII. Jahrhundert, auf echtem Papyrus und Pergament, gehören. Diese gehören alle zu den Schaustücken, die als die ersten literarischen Kleinode auf Verlangen den Fremden und sachverständigen, gebildeten Personen von den k. k. Bibliotheksbeamten gezeigt werden. Alle übrigen Schätze hier aufzuzählen, welche die k. k. Hofbibliothek so reichlich enthält, und welche sie zur ersten Bibliothek emporheben, vermögen wir nicht, wegen Mangel an Raum in unserm gegenwärtigen Werke namentlich anzuführen, nur glauben wir erwähnen zu müssen, daß die Mitte des großen Büchersaales die Bibliothek des großen Prinzen Eugen von Savoyen enthält, welche er bei seinem Tode an den Kaiser vermachte. In den beiden untern Stellen dieses Rondeau's befindet sich auch die Kunstsammlung der k. k. Hofbibliothek. Die Sammlung der Holzschnitte und Kupferstiche besteht ungefähr aus 300,000 Blättern, die 800 Bände ausmachen, und worunter 217 Bände bloß allein Porträte enthalten. Nächst diesen werden in 25 Bänden lauter Miniaturgemälde gezählt, von denen drei Bände die vorzüglichsten Gemälde der kaiserlichen Bildergallerie, wie solche

Digitized by Google

noch in der k. k. Stallburg bestand, sammt den Namen der Meister enthalten, endlich sind 25 Bände vorhanden, die eine vollkommene große Sammlung der vierfüßigen Thiere, Vögel, Pflanzen, Blumen und Früchte aller nur denkbaren Gattungen enthalten, und die alle auf Pergament nach der Natur gemalt sind. — Sehr erstaunenswerth ist diese prachtvolle Sammlung, die denn auch in jeder Beziehung unter die vollständigsten und kostbarsten in Europa mit Recht gezählt werden kann.

Die wissenschaftlichen Zweige der k. k. Hofbibliothek enthalten sonach eigentlich vier Rubriken, nämlich: die Sammlung der Handschriften, die Sammlung der Incunabeln (dieß sind die ältesten Druckwerke), die Sammlung der Kupferstiche und jene des großen Bücherschatzes. Die Entstehung der Bibliothek wird dem Kaiser Maximilian I., der ein großer Freund und Beschützer der Künste und Wissenschaften war, zugeschrieben, von welchem sie dann immer auf die nachfolgenden Kaiser überging und von Zeit zu Zeit vermehrt wurde, aber bis zu Zeiten Kaiser Carls VI. ein Privat-Eigenthum des Hofes blieb. Gedachter Kaiser Carl erhob sie zu einem öffentlichen Institute, und ließ eigends dazu dieses Prachtgebäude aufführen und mit außerordentlichen Kosten wahrhaft kaiserlich einrichten; ihm gebührt daher das unsterbliche Verdienst um die Wissenschaften und der Ruhm, welcher auch die späte Nachwelt noch mit voller Bewunderung erfüllen wird, ob eines solch' hohen Unternehmens, welches den innigsten Dank der gebildeten Welt verdient. Auch der große Kaiser Joseph II. gab der Bibliothek reichliche Vermehrung und unser um die Wissenschaften hochverdienter glorwürdiger Regent Franz I. von Oesterreich, als besonderer Beschützer solcher Institute, that sehr vieles während seiner segensreichen langen Regierung, ihm verdankt sie in der neuern Zeit das Meiste, und noch immer läßt der gütige Fürst jährlich 15,000 Gulden zur Anschaffung guter Werke als Dotation anweisen, die auch oft, wenn sich die Gelegenheit des Ankaufes seltener Bücher darbietet, auf das Doppelte vermehrt wird.

Digitized by Google

Außer dieser ist auch die Handbibliothek Sr. Majestät, welche sich zunächst der Kammer Ihrer Majestät der Kaiserin befindet, ganz besonders erwähnenswerth. Ein schönes Locale im zweiten Stockwerke ist derselben angewiesen, die in mehreren Zimmern aufgestellt bei 40,000 Bände beträgt. Sehr leicht kann man urtheilen, daß hier eine vorzügliche Auswahl höchst gediegener Schriften des In- und Auslandes sich gesammelt finden, welche alle Zweige der Wissenschaften und alle jene Fächer, welche die sämmtlichen Naturwissenschaften, vorzugsweise die Botanik, umfassen. So wie in der k. k. Hofbibliothek, sind auch hier viele Schätze kostbarer Handschriften und Druckwerke aus der ersten Periode der Buchdruckerkunst vorhanden, dazu kommen sehr viele Prachtwerke, die von den österreichischen und selbst ausländischen Schriftstellern dem Monarchen zu Füßen gelegt werden, die er auch immer huldvoll aufnimmt und meist wahrhaft kaiserlich honorirt. Dabei ist eine besondere Abtheilung von Sammlungen der Kupferstiche und Handzeichnungen in beinahe 1000 Portefeuilles, worunter 700 allein mehr als 15,000 Porträte enthalten, worüber ein eigends angefertigter Katalog besteht, in welchem die biographischen Notizen beigefügt sind. Einen wahren Schatz für Geographie bilden mehr denn 300 auf Leinwand gezogene Landkarten. — Diese Bibliothek verdient in ihrer sorgfältigen Zusammenstellung, der vorherrschenden soliden Pracht und wegen der vielen reichen Schätze für die literarische Welt in jeder Hinsicht den hohen Namen einer Privat-Bibliothek des Kaisers von Oesterreich! —

Nach der Hofbibliothek kommen die vereinigten k. k. Naturalien-Cabinette zu erwähnen, und zwar zuvörderst das k. k. Mineralien-Cabinet. Dieses befindet sich auf dem sogenannten Augustinergange in der Burg, und nimmt vier Säle ein. Im ersten befinden sich Versteinerungen aller Art, nebst Meteorsteinen und Meteor-Eisenmassen; im zweiten und dritten 100,000 Stücke als die eigentliche Mineralien-Sammlung, indem hier alle erdenkliche Erd- und Steinarten, alle bekannten Edelsteine, im rohen und geschliffenen Zustande, die Halbedel-

Digitized by Google

steine, kieselerdige Steine, dann die Salze, Pyriten, Metalle und Halbmetalle, gediegenes Gold, Silber und Kupfer in bedeutenden Körpern aufbewahrt werden; im vierten Zimmer sind sehr viele florentinische eingelegte Arbeiten vorhanden, worunter ein künstlicher Blumenstrauß von bunten Edelsteinen, mit welchem einst die Kaiserin Maria Theresia ihren Gemahl Franz I. an seinem Namensfest beschenkte, der als ein Kunststück eine vorzügliche Erwähnung verdient. Die große Anzahl, die Pracht und Kostbarkeit der Stücke geben dieser Sammlung wirklich den ersten Rang in Europa.

Unfern von diesem Cabinet auf demselben Gange ist das k. k. Cabinet der Antiken und Münzen. Neben dem Eingange stehen einige römische Meilensäulen, Säulenstumpfe und einige andere alte Ueberreste aus der römischen Zeitepoche, in österreichischen Ländern aufgefunden, dann zwei Statuen aus schwarzgrauem Stein, die ägyptische Gottheiten (darunter die Isis mit dem Löwenkopf, sitzend) darstellen, und ein ägyptischer Mumiensarg aus einem Stück Granit, auf dem von innen und außen unendlich viele hieroglyphische Figuren und Schriftzeichen eingegraben sind. Dieses Cabinet enthält fünf Zimmer, worin geschnittene Steine, Cameen, antike Münzen und Medaillen, antike Statuen, Büsten und Basreliefs in Marmor und Bronze, altgriechische Vasen und alte Monumente in Gold und Silber in großer Anzahl vorhanden sind, welches sich schon daraus entnehmen läßt, da allein über 24,000 Gold- und Silberstücke in der Münzabtheilung gezählt werden. Dabei besitzt dasselbe eine sehr schätzbare Bücherssammlung, die zur Bereicherung der Münzkunde ꝛc. ꝛc. von großem Werth ist.

Ferner ist noch das k. k. physikalisch-astronomische Cabinet in der Burg, im Thurme des Schweizerhofes, welcher seinen Vorsprung gegen den äußern Burgplatz hat, welches nur zum Gebrauche des allerhöchsten Hofes dienet.

Am Josephsplatz, in jenem Seitenflügel, welcher an die Augustinerkirche anstößt, befindet sich das erst von Seiner Majestät

Digitized by Google

dem Kaiser Franz I. neu angelegte k. k. zoologisch-botanische Cabinet in allen drei Stockwerken, und nimmt 25 Säle und Zimmer ein. Der symmetrischen Ordnung zufolge sind zu ebener Erde die Affen und affenartigen Säugethiere, die Beutelthiere, die hunde- und katzenartigen Raubthiere von der kleinsten bis zur allergrößten Raçe, und die fledermausartigen Flugthiere; auf diese folgen die sogenannten Zahnthiere, die zahnlosen Thiere, die vielhufigen, die zwei- und einhufigen, dann die Seesäugethiere. Nach diesen Abstufungen kommen die sehr reichhaltigen in- und ausländischen Vögelsammlungen, die in Raub-, Sing-, hühnerartigen, Sumpf-, Wasser- oder Schwimmvögeln bestehen, worauf die Amphibien, Insecten, Fische und Seethiere folgen. An diese reihen sich die Conchilien-, Krebsen-, Krallen-, Zoophyten- (Thierpflanzen-), Schwämme-, Korallen- und Eingeweidewürmer-Sammlungen, worauf dann das Pflanzenreich den Beschluß macht, welches in einem Herbarium von getrockneten Pflanzen aus allen Theilen der Welt, sorglich zusammen getragen, besteht, und dem noch eine Sammlung von Pflanzen, Früchten und Schwämmen, in Wachs bossirt, angefügt ist. — Auch dieses Cabinet, welches mit der Büste des Kaisers, aus carrarischem Marmor von Zauner verfertigt, geziert ist, kann den berühmtesten in Europa nicht nur gleichgesetzt werden, sondern Vieles davon wird die andern derlei Cabinette bei weitem noch übertreffen.

Außer diesem existirt noch das k. k. brasilianische Museum. Es gehört zu den k. k. Cabinetten, und nur Mangel an Raum in der Burg hat dasselbe in die Johannesgasse Nr. 972 versetzt. Darin findet man alle jene naturhistorischen Gegenstände vereinigt, die der k. k. Hof aus Brasilien erhalten hat. In diesem sind eine bedeutende Anzahl neuer Arten von Säugethieren, Amphibien, Fischen, Mollusken, (lat. Mollusca, eine äußerst merkwürdige Art von Würmern, die Gliedmaßen besitzen ohne Bedeckung), Crustaceen, Insecten, Würmern ꝛc. ꝛc., dann botanische und mineralische Artikel, endlich Waffen und Geräthschaften der Brasilianer und Mumien aufgestellt.

Digitized by Google

Indem wir nun den geehrten Lesern die k. k. Hofburg umständlich beschrieben vor Augen gestellt haben, wollen wir alle andern merkwürdigen Gebäude, Kirchen und Denkmale der Stadt näher beleuchten, und mit dem Palais Se. kaiserlichen Hoheit, des durchlauchtigsten Herrn und Erzherzogs Carl beginnen.

Das Palais stammt von dem verstorbenen hochverehrten Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen her, welcher mit der allgeliebten Erzherzogin Christine, Tochter der großen Kaiserin Maria Theresia vermählt war; nach seinem Tode erhielt es gedachter Erzherzog mit allen darin befindlichen Kostbarkeiten und Meublement nebst allen übrigen Gütern. Wir haben schon in der II. Abtheilung der Darstellung von Wien erwähnt, welch' ein hoher Beschützer, Kenner und Beförderer der verewigte Herzog Albrecht für Kunst und Wissenschaft war, wir dürfen daher uns gewiß halten, daß auch das Palais eines solch' hohen kenntnißreichen Herrn prachtvoll seyn müsse, da sein fürstliches Gemüth bloß allein für Hohes und Schönes Raum hatte, und so ist es denn auch wirklich. — Nicht sobald dürfte man etwas prachtvolleres sehen, als in diesem Pallaste wirklich zu schauen ist; aber auch in kein besseres Eigenthum hätte dieses Prachtgebäude übergehen können, als in jenes des hochgefeierten Erzherzogs Carl, dessen Huld und hohe Kenntnisse allgemein bekannt sind, und dessen Namen nicht nur jeder Oesterreicher verehrt, sondern der auch im Auslande in großen Ehren prangt. Dieses Palais steht durch den Augustinergang mit der Burg in Verbindung, und befindet sich auch zunächst derselben auf der Bastei. Die äußere Façade dieses Gebäudes ist im jonischen Style solid aufgeführt, und an der Hauptfronte, gegen die Vorstädte zu mit sechs derlei Lesenen geziert. Ober diesen ist am Dache eine steinerne Gallerie, zwischen welcher das doppelte Wappen des verstorbenen Herzogs, an der einen Seite mit der Kriegsgöttin Minerva und auf der andern mit dem Apollo, dann in einiger Entfernung mit ebenfalls zwei lebensgroßen Musen und Genien, aus Stein gehauen,

Digitized by Google

angebracht ist. Das Gebäude hat zwei Stockwerke und ein sogenanntes Halbgeschoß als drittes Stockwerk. Die Zimmer zu ebener Erde werden von den erzherzoglichen Kanzleien der Casse- und andern Beamten, und eben so das Halbgeschoß bewohnt. Im ersten Stocke befinden sich die Apartements des Erzherzogs, der verblichenen Erzherzogin und der ältesten Prinzessin, Erzherzogin Maria Theresia; der zweite Stock wird von der übrigen höchsten jungen Familie des Erzherzogs Carl, den jungen Erzherzogen und Erzherzoginnen bewohnt. Es mag unsern geneigten Lesern von großem Interesse seyn, die innere Ausschmückung dieses herrlichen Palais, wovon sich die Prachtzimmer im ersten Stocke befinden, kennen zu lernen, und dieß wollen wir auch mit kurzen, aber richtigen Umrissen bezeichnen.

Obschon man, wie gesagt, auch durch den schönen Augustinergang und vorn unter dem Eingange auf einer Stiege in das Innere des Palais gelangt, so ist doch der Hauptaufgang von der Seite der Bastei durch das Hauptthor und den kurzen Hof. Hier öffnet sich ein halbrunder Vorplatz mit einer Nische, in welcher Minerva lebensgroß und kunstvoll in Stein gehauen steht, von diesem entlang führt eine schöne Säulenhalle zur prachtvollen Stiege. Mehrere auf Postamenten stehende Vasen, ein sterbender und ein ausruhender Gladiator zieren diese Halle. Zunächst der Stiege eröffnet ein Vorgemach das Apartement der verblichenen Erzherzogin Henriette. Bevor wir diese herrlichen Gemächer betreten, können wir unser schwermuthsvolles Gefühl nicht unterdrücken, welches durch die schmerzvolle Erinnerung des zeitlichen Hintritts der allgemein geliebten und verehrten Erzherzogin aufgeregt wird, die, als eine köstliche Perle der Menschheit so reich von der allgütigen Natur mit hohen und glänzenden Tugenden ausgeschmückt, als ein reiner Spiegel einer zarten Mutter prangte, leider zu früh ihrem hohen Gemahl und ihrer Familie, den Armen aber als eine wirksame Wohlthäterin in der schönsten Blüthe ihres segenspendenden Lebens entrissen wurde. — Wahrlich der Eintretende

Digitized by Google

findet hier große Pracht und Schönheit in diesen Gemächern, doch das Zartgefühl der Erinnerung gibt ihm unwillkührlich die ernste Weisung, wie alles Schöne und Gute so bald auf dieser Welt vergänglich ist, und dadurch wird die innere Stimmung an demjenigen, der ein gefühlvolles Herz bewahrt, für die noch so große Pracht geschwächt, denn es wird die hohe Besitzerin in diesen Gemächern vermißt, die verklärt dem Erdhalle enthoben wurde, deren Hülle aber in der Ahnengruft des österreichisch-kaiserlichen Hauses ruht! —

Das erste der Gemächer ist das grüne Sitzzimmer, in welchem sich viele Gemälde, meist Kunstwerke, befinden, und worunter »die Verläugnung Petri«, von Domenichino, und »die Geburt Christi,« von Raphael Mengs, ein Gemälde, »der Carneval in Neapel,« von Fabius, dann »die heilige Cäcilia,« von Schäffer, zu den vorzüglicheren gehören. Die Draperien sind von grünem, weißen und rothen Seidenstoff mit vielem Geschmack an den Fenstern angebracht, der parquetirte Fußboden, prachtvoll eingelegt, und ein Tisch von Sevresschen Porzellan (eine Porzellan-Fabrik bei Paris), ein Geschenk der unglücklichen Königin M. Antoinette von Frankreich an ihre erlauchte Schwester, die Erzherzogin Christine, Gemahlin des Herzogs Albrecht, von großem Kunstwerth und Pracht. Die vorhandenen Fauteuils sind von rothem Seidenzeug mit schönen Gestellen. An dieses reiht sich das Empfangszimmer, wo die Tapeten von rothem Atlas mit goldgelben Bouquetten-Verzierungen nach einem französischen Muster von dem hiesigen Seidenzeugfabrikanten Hornpostel gearbeitet sind. Diese Tapeten geben den kräftigsten Beweis, auf welcher Stufe die Seidenzeugfabrikation in Oesterreich steht, und daß solche nicht nur die ausländischen Produkte dieser Art, namentlich die französischen, übertrifft, sondern in Hinsicht der vortrefflichen guten Arbeit und Schönheit Bewunderung verdient; denn nicht sobald wird man ein schöneres, feurigeres Farben-Colorit und einen zarteren Geschmack treffen, als sich an diesen wunderschönen Tapeten zeigen. — So wie die Wände, sind auch alle Arm-

Digitized by Google

seſſel mit demſelben Zeuge überzogen und alle Geſtelle durchaus vergoldet und mit Schnitzarbeit zart verziert, die Candelaber von Bronze, die drei großen Spiegel aus dem niederländiſchen Schloſſe Lacken, die prachtvollen Uhren von franzöſiſcher Arbeit auf den Spiegeltiſchen, der Plafond reich mit Gold verziert und ſchön gemalt, der Fußboden, noch reicher und ſchöner eingelegt als der im Sitzzimmer, die überaus reichen Fenſter-Draperien von gelb und rothem Seidenſtoffe und die zwei Tiſchplatten von dickem, braunen fladerartig gebrannten ruſſiſchen geſchliffenen Spiegelglaſe, welche das frappante Anſehen haben, als wären ſie vom feinſten polirten Holze. Die große Pracht dieſes Gemaches, welche durch dieſes herrliche Meublement dem Eintretenden entgegen ſtrahlt, iſt erſtaunenswerth, und wir können unſern geneigten Leſern die Verſicherung geben, daß wir noch kein ſo reiches Zimmer getroffen haben, wie dieſes, worin Koſtbarkeit, Schönheit und Geſchmack um die Wette eifern und man ſich in einen Feenpallaſt verſetzt glaubt, deſſen Schimmer und Reiz jede Beſchreibung übertrifft. Auf dieſes folgt das Arbeitszimmer, mit Tapeten von goldgelbem Atlas, ſehr ſchönen Meubeln, worin Sofa und Seſſel mit blauer Seide überzogen und mit gelbſeidenem Putz äußerſt geſchmackvoll geſchmückt ſind; um dieſe eigenthümSchönheit zu erhöhen, ſind die Draperien von gelb und weißem Seidenſtoff. Wir fanden hier koſtbare Spiegeltiſche von Mahagonyholz und das ſchöne Gemälde der älteſten durchlauchtigſten Erzherzogin Maria Thereſia, Tochter des Erzherzogs Carl, als ſie erſt zwei Jahre alt war, von dem berühmten Engländer Lawrence, Präſidenten der königl. Kunſtakademie in London, gemalt. An dieſes ſtößt das ſehr niedliche Schreib-Cabinet, mit buntgemalten Pilaſtern geziert, an denen ſich in blauen Grund eingelegte Figuren von Jaspis-Porzellan (Jasper) aus der berühmten engliſchen Wedgewooder Fabrik befinden. Die Draperien ſind ganz weiß und das Meublement von ſchwarzem Holze. Ein Amor, ein wahres Kunſtgebilde, ziert dieß Cabinet, welches ſich durch Schönheit gleichwie durch Zartheit der geſchmackvollen Ausſchmückung beſonders auszeichnet. Zunächſt

diesem war früher das Toiletten-Cabinet der Frau Erzherzogin angebracht, welches mit weiß und rothem Zeuge auf türkische Art bespannt war, gegenwärtig aber nicht mehr besteht, sondern einen Durchgang und einen Theil der Garderobe der Erzherzogin Maria Theresia bildet. Hierdurch gelangt man in das vormalige gemeinschaftliche Schlafzimmer, wovon die Aussicht in den Hof des Palais geht. Dieses ist mit licht- und dunkelgrün gestreiften Seidentapeten und prachtvollen Bett-Draperien versehen, die von blaßrosafarbigem und grünem Atlas sind, geziert. Unter mehreren Gemälden sahen wir die Porträte des Herzogs und der Herzogin von Nassau, der Aeltern der verblichenen Erzherzogin, und an den Meubeln herrliche bunte Stickarbeiten von der zarten Kunsthand der Herzogin von Nassau, die ebenfalls hier in Wien verstarb, und ihrer durchlauchtigsten Tochter im Tode vorausgegangen war.

Von dem vorerwähnten Sitzzimmer der Frau Erzherzogin rechts führt der Eingang in den schönen und großen Saal, in welchem gewöhnlich gespeist wird, welcher fünf Fenster in der Länge und zwei Stockwerke an Höhe einnimmt. Dieser ist durchaus an den Wänden von geschliffenem Gipsmarmor von violetgrauer, die Säulen dagegen von gelbgrauer Farbe. Rings um den Saal sind Apoll und die neun Musen, aus Sandstein gehauen, in Lebensgröße aufgestellt, welche von dem Director der Graveurschule der Akademie der bildenden Künste, Joseph Klieber, verfertigt wurden. Bei den Fenstern und zwischen den Figuren sind eilf schöne Candelaber eingetheilt, das Gesimse mit Tragsteinen und andern Verzierungen äußerst geschmackvoll und reich verziert, und unter denselben eine aus hervorspringenden Armleuchtern bestehende reiche Beleuchtung angebracht, die sammt den fünf großen Glaslustern bei Kerzenschein ein Meer von Schimmer und Glanz geben. Das überraschendste und schönste Meubel in diesem wahrhaft fürstlichen Saal aber ist ein in einer Nische hinter einer Doppelthür angebrachtes Musikwerk, »Panharmonicon« genannt, welches aus einer Zahl von 300 Instrumenten, worunter Trompeten, Posaunen und Paucken, besteht, die

Digitized by Google

nach der Verschiedenheit der Musikstücke von dem darin waltenden bewundernswerthen Mechanismus in Gebrauch gezogen werden. Der erste Erfinder dieses künstlichen Instrumentes war Johann Mälzl, welcher sich gegenwärtig in Boston in Nordamerika befindet, dann verbesserte solches Christian Seyffert mehrere Male bis zu seiner gegenwärtigen Vollkommenheit, welches denn auch die Summe von beinahe 20,000 Gulden C. M. kostete. Vierzig Walzen spielen ebenfalls auch so viel verschiedene Stücke aus Opern oder sonstigen Tonstücken. Die Kraft der Musik ist mit Ausnahme von Streichinstrumenten (Violinen ꝛc. ꝛc.) bei jedem Stücke eben so groß, als wenn zum mindesten 20 Personen im Orchester spielen würden, die, wenn sie noch so große Künstler wären, eine solche Präzision und einen solchen Uebergang, gleichsam vom Hauch eines Andantes bis zum stärksten Fortissimo, durchaus nicht beobachten könnten. Klar geht dadurch die Meisterschaft des Schöpfers dieses seltenen Instruments hervor. — Beinahe an jedem Tage, wenn die hohe Herrschaft in Wien anwesend ist, spielt dieses Instrument während der Tafelzeit, und es ist fürwahr keine kleine Würze des menschlichen Lebens, ein solches Kunstwerk zu besitzen, welches uns in so lieblich süße Situationen durch seine harmonischen sanften Töne versetzt, und bei Ausführung ernster Stücke uns durch die Macht solcher auf das Gefühl des Menschen mächtig einwirkenden Accorde gleichsam hoch in die geistige Ideenwelt empor hebt, in jene herrlichen, blauen Aether-Räume, dessen Näherseyn jedem Sterblichen nur durch erhöhte Phantasie möglich zu seyn scheint. Dem Saale zunächst befindet sich das Billardzimmer, mit grauem Seidenzeug tapezirt, nebst Mahagony-Meubeln, mit blaßgelbem Seidenstoff überzogen, weiß und grauen herrlichen Draperien und reich vergoldeten Spaleten. In dieses Zimmer kömmt ein großes Familiengemälde des Erzherzogs Carl, von Ender gemalt, welches in der Kunstausstellung stand. An den Meubeln prangen überaus reiche Verzierungen kostbarer Bronzearbeiten, und auf den Tischen befinden sich weiße Marmorplatten und derlei Kunstvasen. An dieses Gemach schließt sich das Audienzzimmer des

Erzherzogs, welches graue Tapeten von Seiden-Mar hat. Ein vorzüglich prachtvoll eingelegter Fußboden, schöne Einrichtungen, wobei die Sessel mit rothem Atlas überzogen sind, derlei Draperien, künstlich gearbeitete Girandolleuchter nebst einer werthvollen Alabasteruhr, ein vorzüglich schöner und reich verzierter Spiegeltisch, dann zwei große Gemälde, das eine den erhabenen Kaiser Joseph und Kaiser Leopold, das andere den Kaiser Franz vorstellend, und zwei Porträt-Gemälde, die Erzherzogin Christine und Herzog Albrecht, zieren dieses Gemach auf die überraschendste Weise. Neben dem Audienzzimmer ist das Schreib-Cabinet mit grünen Seidentapeten und ganz vorzüglichen Fenster-Draperien, chamoisfarbnen Meubeln und mit mehreren kostbaren chinesischen Vasen versehen. Dieses Cabinet entspricht der hohen Würde eines Erzherzogs und ist überdieß mit mehreren Landschaften in Wasserfarben von dem berühmten Hackert geschmückt. Von diesem tritt man in das letzte Cabinet in dieser Haupt-Fronte, welche gegen das Glacis und die Vorstädte gelegen ist, mit einer lieblichen Ansicht gegen dieselben und den äußern immerwährend lebhaften Burgplatz und einer großartigen Ansicht gegen die dunkeln Medlinger-Gebirge, im Hintergrunde mit der Silberkuppe des mächtigen Schneeberges. Dieses letzte Cabinet wird mit vollem Recht das »Gold-Cabinet« genannt, da von unten bis oben sammt dem Plafond weiters nichts als bloße Goldwände und dergleichen Spaleten, Gesimse und Verzierungen zu sehen sind, die mit bunten Kunstgemälden auf Goldgrund, sowohl Blumen als Figuren, und vielen Spiegeln, die den ohnehin großen Reichthum und diese Pracht tausendfach vervielfältigen, mannichfach wechseln, und diesem Gemache ein staunenswerthes Ansehen geben, welches durch zwei Ottomanen, mit ganz echtem, mit Gold und Silber durchwirkten schweren persischen Stoff und einen sehr kunstvoll von purem Rosenholz eingelegten Fußboden noch mehr erhöht wird. Dieses Cabinet ist der Endpunkt dieser Prachtgemächer, die, wie wir so eben erwähnt haben, in einer Fronte aufeinander folgen, und einen unbeschreiblichen Zauber und Schimmer ihrer

Digitized by Google

vielen Schönheiten wegen verbreiten. Der Beschauer ist in Verlegenheit, einem Zimmer davon den Vorzug zu geben, weil in jedem große Pracht vorherrscht, und ihn kaum aus den Fesseln seiner versunkenen Anstaunung frei läßt, wobei wir bemerken, daß Vieles davon noch zum Theil Werke des verewigten Herzogs Albrecht sind, dessen hoher Kunstsinn noch in seinem hohen Alter sich darin deutlich ausspricht. — Von hier gegen den Hof zu befindet sich das jetzige Schlafzimmer des Erzherzogs, mit weiß und grünen Bett-Draperien von prachtvollem Seidenzeug und derlei Fenster-Draperien, ein sehr großes Bild von Kraft, »den Grafen Rudolph von Habsburg« vorstellend, wie er dem Priester sein Pferd anbietet, nebst mehreren andern kleinen Bildnissen, dem Kreise der erzherzoglichen Familie angehörend. An dieses reihen sich drei Versammlungszimmer, wovon zwei in Halbbogenform bestehen, die für jene gehören, welche ansuchen, sich dem Erzherzog vorstellen zu dürfen. Sie sind geschmackvoll grau gemalt, mit Spiegel- und Glasthüren versehen, und schön eingerichtet. In einem daranstoßenden kleinen Cabinette fanden wir eine große braune Sepia-Malerei (eine braune Tuschmanier), den Genius des Ruhms vorstellend, von Seidelmann in Dresden, als ein Kunstwerk, und in den Zimmern einen großen prachtvollen chinesischen Candelaber und zwei sehr große derlei Blumenvasen, dann Tische mit Stein-Mosaik, welches alles zusammen einen wahrhaft imposanten Anblick gewährt; den Eingang in das Apartement des Erzherzogs Carl auf derselben Stiege und Seite wie bei jenem der verewigten Erzherzogin endlich bildet ein ebenfalls schönes Zimmer mit den lebensgroßen Musen der Dichtkunst und der Musik aus Gips, von Professor Fischer.

Den vorderen Theil des ersten Stockwerkes gegen den Lobkowitzplatz bewohnen Ihre kaiserliche Hoheit die älteste Erzherzogin Maria Theresia, und der ebenfalls, wenn auch nicht in so prachtvollen, doch in schönen Zimmern besteht, den zweiten Stock die übrige durchlauchtigste junge Familie des Erzherzogs. Nebst diesen befindet sich auch in diesem Palais die

Digitized by Google

Bibliothek des Erzherzogs, welches ein Erbgut vom Herzog Albrecht ist und auf mehr denn 20,000 Bände geschätzt wird; die eigene vom Erzherzog Carl selbst angelegte Handbibliothek, vorzüglich aus den Fächern der Kriegswissenschaft bestehend, beläuft sich über 6000 Bände, und enthält eine große Sammlung von Karten und Plänen. Alle Werke, worunter sehr viele Prachtausgaben sind, welche die erzherzogliche Bibliothek umfaßt, sind kostbar und reichhaltig in den Zweigen des menschlichen Wissens, sie kann daher zu den auserlesensten Bibliotheken gerechnet werden. Eben so großartig und einzig in ihrer Art kann die Kupferstichsammlung genannt werden. Im Augustinerhause, welches an den erzherzoglichen Pallast anstößt, nimmt es den Raum von 16 Fenstern ein, und enthält bei 15,000 Stück Zeichnungen der berühmtesten Meister aus allen Schulen und Zeiten, an Kupferstichen aber über 150,000 Blätter, die in beinahe 1000 prächtig gebundenen Portefeuilles aufbewahrt werden. Was Vorzügliches in diesem Fache je erschienen ist, kann hier getroffen werden, da diese Sammlung die Werke der berühmtesten Maler, von den größten Kupferstechern dargestellt, enthält.

Wir müssen es bedauern, den verehrten Lesern wegen Mangel an Raum im gegenwärtigen Buche nicht alle die vorzüglichsten Stücke namentlich aufführen zu können.

Uebrigens aber bemerken wir, daß sowohl in dieser Gallerie, so wie in der Bibliothek, eine immerwährende, nicht genug zu lobende Fürsorge besteht, wegen guter und zweckmäßiger Eintheilung in Aufstellung der Werke und Aufbewahrung der Zeichnungen und Kupferstiche; diese beiden Sammlungen, die durch den hohen Sinn des allverehrten Erzherzogs Carl noch täglich mit Kunstwerken aller Art bereichert werden, können daher auch ganz ausgezeichnet genannt werden, würdig der großmüthigen Absichten eines solchen Erzherzogs und großen Feldherrn, wie es Carl ist, der ein gnädiger Beschützer und Förderer der Kunst und Wissenschaften von jeher war und bleiben wird.

Da wir nun die k. k. Burg und das erzherzogliche Palais, als den nächsten Theil derselben, in allen Theilen und in ihrem

Digitized by Google

Innern beschrieben haben, so wenden wir uns nun zu den andern berühmten Denkmalen, welche die Stadt zieren, und die wir so der Reihenfolge nach ausführlich vorführen werden, wie wir solche in der allgemeinen Darstellung von Wien, in der II. Abtheilung, angeführt haben.

Die k. k. Hofpfarrkirche zum heil. Michael.

Wie aus der Geschichte zu entnehmen, wurde diese Kirche und Pfarre vom Herzog Leopold VII., dem Glorreichen, von Oesterreich, aus dem Hause der Babenberger, im Jahre 1221 zu Ehren des heiligen Michael gestiftet, wovon dessen Stiftsbrief, von diesem Jahre in Wien am nächsten Pfingsttag vor St. Katharina ausgefertigt, noch vorhanden ist, nach welchem dem Pfarrer die Seelsorge über den ganzen herzoglichen Hofstaat eingeräumt wurde.

Der erste Bau bestand schon damals aus drei Schiffen, die aber nicht weiter als bis zu dem Staffel vor dem heutigen Presbyterium reichten. Im Jahre 1276 ward sie bei einer großen Feuersbrunst in Asche gelegt, und blieb bis zum Jahre 1288 in ihrem Schutte vergraben, wonach solche vom Kaiser Albrecht I. von Habsburg aus den Trümmern empor gehoben, auch dieselbe noch mit der bisher einzeln gestandenen Johannes-Capelle vergrößert wurde. Nicht lange darauf, im Jahre 1319, brannte diese Kirche abermal sammt dem mit 3 Glocken versehenen Thurme ab, und es dauerte bei 21 Jahre, bis die Wiedererbauung derselben unternommen werden konnte. Im Jahre 1340 wurde die Kirche neu hergestellt, und zugleich durch die neue Hinzufügung des untern Theils des jetzigen Presbyteriums verlängert. Kaum stand sie 10 Jahre in ihrer neuen Gestalt, als eine dritte Feuersbrunst dieselbe verwüstete, und alle Geräthschaften verzehrte. Durch die Freigebigkeit einer großen Anzahl Gutthäter ward die Kirche wiederholt ganz hergestellt, und der Haus-Officier Krezel des Herzogs Albrecht ließ die Johannes-Capelle neu erbauen, und schaffte überdieß mehrere Kirchen-Paramente an. — Endlich im Jahre 1416 legte

Digitized by Google

Erzherzog Albrecht V. (nachmals römischer Kaiser) die letzte Hand an den Kirchenbau, indem er den obern Theil des Presbyteriums, wo sich jetzt der Hochaltar und der Chor befindet, hinzubauen ließ. So blieb sie in ihrer herrlichen altgothischen Gestalt sammt dem schönen, durchaus von Stein aufgeführten Thurme bis zum Jahre 1525, in welchen am Dinstag vor Jakobi der Glockenstuhl verbrannte. In demselben Jahre, am Sonnabende vor Michaelis, wurde die noch gegenwärtige große Glocke auf den Thurm gebracht, welche also unter die ältesten Glocken Wiens gezählt werden darf. — Im Jahre 1590 stürzte die Krone des Thurmes durch ein Erdbeben zusammen, wonach solcher die heutige spitzige Gestalt erhielt, wie die Aufschrift vom Jahre 1594 unter der Kugel zeigt.

Die von der Johannes-Capelle in gleicher Situation links gelegene Capelle, die Geburt des Erlösers, sammt dem Altar wurden im Jahre 1620 durch die Herren Grafen von Werdenberg erbauet.

Wir wollen nun diese alte Kirche, so wie sie sich jetzt dem Auge darstellt, von Außen und Innen beschreiben.

Die Hauptfaçade gegen den Michaelerplatz ist neuere Bauart, und zwar das Portal mit dorischer Säulenordnung, mit dem Erzengel Michael auf dem Frontispicium und an einer jeden Seite mit einem lebensgroßen Engel (sämmtlich aus Stein gehauen) geziert; der obere Theil der Façade jedoch besteht nach jonischer Ordnung in vier Lesenen. An der Seite derselben steht der im Achteck gebaute altgothische hohe Thurm mit geschmackvollen derlei Verzierungen, wovon aber mehrere in neuerer Zeit bei einer Haupt-Reparatur hinzugefügt worden seyn müssen. Die Mitte seiner Höhe umlaufen steinerne Gallerien mit gothischen Pyramiden, welche ihn recht zierlich gestalten, und dessen sehr künstlich spitzig zulaufendes, an Höhe 12 bis 14 Klafter betragendes Kupferdach ihm ein schönes Ansehen gibt. Die ganze Höhe des Thurmes mag über 46 Klafter betragen.

Wenn auch gleich von allen vier Seiten mit Häusern verbaut, sieht man doch das Kirchengebäude gegen den Vögelmarkt

Digitized by Google

zu recht gut. Das hohe Alter dieses Steingebäudes mit den Strebepfeilern und den hohen Bogenfenstern ist nicht zu verkennen; so wie die äußere Bauart der Johannes-Capelle die untrüglichsten Zeichen eines noch höheren Alters als die Kirche selbst verräth. Wenn auch gleich keine Urkunden von der Zeit der ersten Erbauung der Capelle vorhanden sind, so glauben wir schwerlich uns in unserer Behauptung zu irren.

An der rechten Seite weiter vorne beim Seiteneingang befindet sich in einer Nische Christus am Oelberge mit seinen Jüngern, aus Sandstein gehauen, wovon die Figuren in Oelfarbe bunt bemalen sind. Die altgothische Aufschrift lautet: »Hanns Hueber« 1♋9♋ (1494); auch sind zwei Wappenschilder dabei angebracht in Stein, wovon eines ruinirt ist, das andere aber einen aufsteigenden Ziegenbock darstellt. In der Vorhalle beim Seiteneingang steht eine Statue, der mit Dornen gekrönte Heiland. Der Haupteingang durch das Portal besteht in niederm bogenartig zulaufenden Gurtengewölbe, als der älteste Bautheil dieser Kirche. — Die Kirche ist sehr hoch, lang und schmal, gegenwärtig durch den Ausbruch mehrerer neuen Fenster ziemlich licht, und bildet drei Gänge, deren einfach gothische Bogengewölbe auf starken Säulenpfeilern ruhen, wovon sich auf jeder Seite drei befinden, wodurch zwei Seitengänge gebildet werden.

Vor Alters mag dieser Tempel des Herrn, welcher nur durch spärliches Licht erleuchtet wurde, einen noch größeren Eindruck auf den Gläubigen hervorgebracht haben, obschon sein gegenwärtiges Ansehen allerdings majestätisch ist.

Durch Kaiser Ferdinand II. schon bekamen die Ordensgeistlichen aus der Versammlung der Priester des heiligen Apostel Paulus (insgemein Barnabiten genannt) diese Kirche und Pfarre, in welche sie von dem damaligen Cardinale, Melchior Klesel, am 4. April 1626 mit besonderer Feierlichkeit eingesetzt wurden.

Diese Priester bemüheten sich vor Allem, der Kirche eine zierlichere Gestalt zu geben. Der Boden davon war damals nur mit Ziegeln gepflastert, keine Stühle in derselben vorhanden, und

Digitized by Google

an den Pfeilern ringsherum waren 21 Altäre angebracht, mit vielen Grabsteinen vermengt, daß fast kein Raum für die Betenden übrig war; sie übertrugen daher aus der Mitte der Kirche den Hochaltar in den Grund des Presbyteriums, schafften von den Pfeilern die Altäre hinweg, zu welchem Ende im rechten und linken Schiffe Capellen erbaut wurden, deren Wohlthäter der Graf von St. Julien, die Fürsten von Eggenburg, Freiherren von Strattendorf, die gräflich Trautsohn'sche Familie, der Graf Volkra und die Grafen von Werdenberg waren. So bestehen gegenwärtig in denselben 14 Seitenaltäre, mit der Benennung nämlich: 1) die Geburt Christi; 2) der heilige Johann von Nepomuck; 3) die 14 Nothhelfer; 4) der Apostelaltar; 5) der Kreuzaltar; 6) zum heiligen Julius, mit dem heiligen Leib des jungen Blutzeugen geschmückt, als ein Geschenk von der Kaiserin Maria Theresia; 7) zum heiligen Alexander und Paulus; 8) zum heiligen Anton; 9) der Allerseelenaltar; 10) zum heiligen Sales, Patron der Barnabiten-Congregation; 11) zur heiligen Anna; 12) zur schmerzhaften Mutter Gottes; 13) zum heiligen Blasius; 14) die Taufcapelle.

Eine ganz vorzügliche Erwähnung verdient der durch fromme Wohlthäter im Jahre 1642 angeschaffte Tabernakel in der Johannes-Capelle, welcher von Ebenholz, Schildkröte, Silber und orientalischem Jaspis künstlich zusammen gesetzt ist, und im Werth auf 1500 Mailänder Scudi zu stehen kam; auch der Altar erhielt eine verschönerte Gestalt mit einem neuen, vom Professor Schindler gemalten schönem Altarblatte, den heiligen Johannes in der Glorie vorstellend. — Jene zwei Blätter der Altäre des heiligen Paulus und Alexander Sauli sind von der Meisterhand des Herrn Ludwig von Schnorr. Die übrigen Bildnisse befinden sich alle im besten reparirten Zustande, wovon einige von Unterberger, Bock und Carloni gemalt sind. Ueberdieß wurde eine neue Kanzel und zwei neue Seitenaltäre auf das Geschmackvollste hergestellt, ein neues hei-

Digitized by Google

liges Grab, von Franz Käßmann, Professor der Bildhauerschule, verfertiget, welches alles zusammen die Schönheit dieser k. k. Hofpfarrkirche im hohen Grade steigert.

Schon im Jahre 1673 wurde das Geländer bei dem Hochaltare aus Salzburger Marmor, und das kaiserliche Oratorium verfertiget. In demselben Jahre übergab der General von Kielmannsegg ein aus Candien mitgebrachtes Muttergottesbild, welches auf Cypressenholz gemalt und von hohem Alter ist, und welches noch heut zu Tage in silbernen Rahmen am Hochaltar zur Verehrung sich ausgesetzt befindet.

Die schönste Zierde erhielt die Kirche während den Jahren 1780 und 1782 an dem gegenwätig stehenden Hochaltar, wozu der Oberstlieutenant d'Avrange den Riß entworfen hatte. Diese herrliche und sinnvolle Verzierung des letzten Theils vom Presbyterium besteht in acht kanelirten Säulen und an der Gurte mit Rosetten besetzten Füllungen, die da, wo das Speisegeländer den Gurten berührt, sich an marmorne würfelförmige Fußgestelle schließen, auf welchem jeden an der Seite ein mehr denn sechs Schuh hoher Cherubim von weißen Marmor steht, eine Fackel in der Hand haltend. Der Altar selbst ist aus carrarischem Marmor mit Rosetten und Festonen geschmackvoll geschmückt; auf beiden Seiten sind zwei Opfertische, und eben so viele metallene, halb erhabene Bilder angebracht, welche die Verkündigung und Heimsuchung Mariä vorstellen. Der untere Theil des Hochaltars ist einfach und fest. Er trägt den Tabernakel, dient den vier Evangelisten (aus weißem Marmor künstlich gearbeitet), die das Heiligthum umringen, zum Sitze, und den lebensgroßen Heiligen Sebastian und Rochus zum Fußgestelle. Oben, wo das Hochwürdige Gut ausgesetzt wird, ist er mit zwei anbetenden Engeln besetzet, und seine Zierathen sind theils Sinnbilder des heiligen Abendmales, theils aus Figuren des alten Testaments zusammen gesetzte Trophäen. Rückwärts am Tabernakel sind zwei aufrecht stehende Cherubim, welche das uralte gnadenreiche Bildniß der Mutter Gottes vorweisen.

Das gothische Gewölbe des Presbyteriums ist in erhabener

Digitized by Google

Steinarbeit, mit einer reichen Glorie bedeckt, um welche sich zwischen Wolken verschiedene Engelsgruppen, mit Blumenkränzen, Palm- und Lorberzweigen lagern. Das Ganze ist ein herrlich durchdachtes und gut dargestelltes Sinnbild von der Herrlichkeit und Majestät des Welterschaffers, in dessen Mitte im Hintergrunde der heilige Erzengel Michael erscheint, wie er mit seinem mächtigen Himmelsgefolge die abtrünnigen Geister aus dem Raum des Himmels stürzt.

Die Rückwand des freistehenden Altars, dem Priesterchore gegenüber, trägt in der Mitte einen von zwei Engeln gehaltenen Medaillon, der die unbefleckte Empfängniß Mariä vorstellt. Unter diesem Bilde ist ein Kreuz, und auf beiden Seiten sind zwei metallene Bilder angebracht, auf deren einem David den Psalmgesang, mit der Harfe begleitet, auf dem andern aber ist die Weissagung des Propheten Jesaias, daß eine Jungfrau gebären werde, dargestellt.

Unter jedem der vier Fenster im Chore zeigt sich ein von Metall gegossenes Bild; das erste zur Rechten enthält die Geburt, das zweite die Opferung Mariä im Tempel, das dritte oder der Sakristeithüre stellt ihre Reinigung und das vierte ihre Himmelfahrt vor.

Uebrigens besitzt die Kirche sehr schöne Paramente.

Es besteht auch eine Gruft unter derselben, in der nun aber Niemand mehr zur Ruhe gebracht wird. Der berühmte Dichter Metastasio (nach seinem eigentlichen Namen Trapassi), welcher am Hofe Kaiser Carls VI. lebte und in einem Alter von 84 Jahren im Jahre 1784 in Wien verstarb, befindet sich in dieser Gruft. — Viele Grabsteine, deren Aufschrift nicht mehr leserlich ist, sind in den Fußboden dieser Kirche eingesenkt. Die vorzüglichsten und sehenswerthesten Grabmäler sind jedoch die der gräflich Trautsohn'schen Familie im Chore, übrigens befinden sich sehr viele Steine und kleinere Monumente mit erhabener Arbeit an den Wänden und bei den Capellen in der Kirche, unter welchen die vorzüglichsten dem Johann Ludwig von Brassicani, Kaiser Ferdinands I. Rath, † 1549;

Digitized by Google

dem Carl Baron von Prumberg, Kaiser Leopolds I. Hofrath, † 1664; dem Jacob von Zollerhausen, † 1552; dem André Wagner, Landschreiber von Oesterreich unter der Ens und Rath, † 1555; dem Christoph Volkra Grafen von Heidenreichstein, † 1660; dem Ambros von Brassicani, † 1567; dem Georg Freiherrn von Herberstein, Erbkämmerer und Truchseß in Kärnthen, † 26. März 1570; dem Johann Bapt. Grafen von Werdenberg, † 1643; dem Ritter Mollat zu Rainek und Drosendorf, † 1591; dem Georg von Lichtenstein, † 1548; der Dietrichsteinischen und der Plankensteinischen Familie, angehören.

Das Barnabiten-Collegium stößt unmittelbar an die Kirche, und ist ein sehr großes Gebäude, worin sich auch zugleich die Verwaltungs-Kanzleien von den ihm gehörigen Herrschaften befinden.

Zunächst dieser schönen Kirche erwähnen wir des gräflich Czerninischen Palais in der Wallnerstraße. Dieses ist nicht nur in solidem Styl gebaut, sondern auch die Gemächer sind prächtig ausgeschmückt, wobei ganz vorzüglich die Gemäldesammlung zu erwähnen ist, welche mehr als 300 Oelgemälde von den größten Meistern enthält, unter denen jene der niederländischen Schule besondere Kunststücke sind; ein kleines Thierstück von Potter kostete allein 4000 Stück Ducaten. — Unfern von diesem steht jenes des regierenden Fürsten von Esterhazy, welches eine noch schönere Bauart an sich trägt, eine sehr schöne breite steinerne Treppe hat, und dessen innere Einrichtung der vielen Gemächer, wenn auch nicht mehr ganz modern, doch von nicht geringer Pracht zeigt, und viele Kunstwerke enthält. Die Bibliothek, die Gemälde-, dann Kunstsammlungen befinden sich im fürstlichen Garten-Palais zu Mariahilf, bei welcher Vorstadt wir sie auch näher besprechen werden. Eine vorzügliche Erwähnung aber verdient die fürstliche Hauscapelle, welche zu den schönsten in Wien gezählt wird. Dieselbe hat einen Hochaltar (dem heiligen Leopold geweiht) und zwei Seitenaltäre, zu Ehren des heiligen Anton

Digitized by Google

und der heiligen Anna, welche auf Holz schön marmorirt und mit vielen vergoldeten Verzierungen geschmückt sind. Das Schiff dieser niedlichen Capelle ist mit Gipsarbeiten verziert und ein Musikchor angebracht, auf welchem eine schöne und gute Orgel sich befindet. Die Stiftung besteht in einer täglichen Messe.

Die Minoritenkirche (gegenwärtig die italienische Nationalkirche) ist in Betracht ihrer altgothischen Bauart sehr merkwürdig und berühmt wegen ihres hohen Alters. Nur mit der Haupt-Façade steht sie frei am Platze gleiches Namens, alle übrigen Theile dieses herrlichen aus puren Quadersteinen aufgeführten Tempels sind unregelmäßig verbaut; noch sieht man aber von Außen ihren Baustyl, die mächtigen Strebepfeiler, die hohen und vielen Bogenfenster, die einst gewiß mit gemalten Glasfenstern prangten, nun aber zugemauert sind, und den achteckigen Thurm, der nun ein einfaches plattes Dach hat, früher aber mit einer gothischen Kron-Kuppel geziert war. Der verschlossene Haupteingang an der Façade zeigt noch deutlich seine alte Bauart. Dieß sind viele altgothische Gurtenstäbe und Figuren, wovon erstere spitzig in Bogen laufen. Diese Steinarbeiten, die schon 500 Jahre alt sind, gehören zu den besten dieser Art. — Schon Herzog Friedrich, der Streitbare, erbaute auf diesem Platze ein Gotteshaus, welches aber zu Anfang des Jahres 1276 von den Flammen einer furchtbaren Feuersbrunst verzehrt wurde. Gleichsam innigst getrieben, als sollte ein neuer Tempel bald die irdische Hülle, das letzte der Segnungen auf dieser Erde, aufnehmen, fing noch in demselben Jahre König Ottokar von Böhmen (damals Herr von Oesterreich) den Kirchenbau an, und brachte solchen durch Thätigkeit nach zwei Jahren ziemlich weit vorwärts. Und was der König vielleicht geahnet, geschah, denn als er in der Marchfeldsschlacht (1278) gegen Rudolph blieb, wurde er dann von der Schottenkirche hieher gebracht und zur Ruhe gesetzt, bis nach einiger Zeit die Hülle in sein Vaterland abgeführt wurde. Oftmals besah der König den Bau, und pflegte sogar die ermüdeten

Digitized by Google

Arbeiter zur größern Hast aufzumuntern, sie sahen seinen Glanz und seine Majestät, — jetzt aber war es anders — still und traurig ging der Zug ohne Sang und Kerzenschimmer dem alten Landhause entlang, welches dem Königssarge den Arm der Gerechtigkeit mit dem Schwerte entgegen streckte, warnend die starrenden Leidtragenden: daß die Gerechtigkeit des Himmels auch den höchsten irdischen Stolz und Macht brechen könne, zur Minoritenkirche. — Blanca von Frankreich und die milde engelschöne Isabella von Arragonien, Gemahlin Friedrichs, des Schönen, deren himmelblauer Stern ihres Auges durch Thränen, ob des schweren Geschickes ihres kaiserlichen Gatten, erblindete, waren es, die die Minoritenkirche (1305 — 1330) in ihrer noch heutigen Gestalt beendigten. So entstand diese herrlich geschmückte Kirche, und es blieben die schon durch Herzog Leopold den Glorreichen nach Wien gezogenen Minoriten (fratres minores) im ungestörten Besitz derselben. Das Ansehen dieses uralten Gotteshauses war groß, reiche Stiftungen erhielt es durch viele mächtige Familien, die hier ihre Ruhestätte wählten; noch überaus wichtig ist der bei den Minoriten in der Alservorstadt aufbewahrte Necrolog, und gibt uns einen sprechenden Beweis davon. Leider hat die Gelegenheit der Aufhebung dieses Klosters im Jahre 1786 durch Kaiser Joseph II. es vermocht, Vieles zu vernichten; daher kömmt es auch, daß wir außer zwei Grabmälern sonst gar keine Ueberreste, nicht einmal jenes der Blanca, Gemahlin Rudolphs, Königs von Böhmen, welches unter der sogenannten heiligen Stiege (scala sancta) war, mehr finden. Die alterthümliche, zu ehrende Schönheit ist verschwunden, und eine moderne Ausschmückung im Innern an ihre Stelle getreten. Unbezweifelt ist es gegenwärtig eine schöne Kirche noch voll Majestät und Ansehen, aber ihre Eigenthümlichkeit hat sie verloren, die durch nichts ersetzt werden kann. So hat sie gegenwärtig die Bestimmung, als italienische Nationalkirche zu dienen. Es ist im Innern ein hohes, breites, ansehnliches Gebäude mit Gurtengewölben, die auf acht starken Pfeilern ruhen. Die ur-

Digitized by Google

sprüngliche Länge ist ihr benommen, übrigens aber ist sie schön und einfach ausgeschmückt. Als die italienische Gemeinde die Kirche übernahm, hat sie einen neuen Hochaltar sammt Altarblatt herstellen lassen. Ersterer ist sehr geschmackvoll, in einem Tabernakel mit Säulen ganz aus Marmor bestehend, letzteres das Bildniß Maria Schnee, ein Kunststück vom Maler Christoph Unterberger. Außer diesem bestehen zwei Seitenaltäre, zum heiligen Rochus und der heiligen Familie, mit großen sehr schönen Altarblättern, wovon aber die Meister nicht bekannt sind. Zwischen den Seitenaltären sind an jeder Seite noch zwei große Bilder auf Leinwand grau in grau gemalt, die Gegenstände aus dem alten Testamente enthalten. Ein sehr schönes Chor, so breit der hintere Theil der Kirche ist, ziert das Innere noch mehr, auf welchem sich auch eine gute Orgel, deren Außeres grau gefaßt ist, befindet. Der ganze Hochaltar ist Marmor und mit Alabaster eingelegt, deßgleichen auch die Nebenaltäre. Vier große Statuen der Evangelisten, künstlich aus Stein gehauen, und marmorne hohe Vasengestelle zu Ampeln beim Hochaltar verdienen eine vorzügliche Erwähnung. Hier beim Hochaltar im ersten Stocke sind auch auf jeder Seite zwei Oratorien angebracht. Unter einem derselben links gelangt man in die Kreuzcapelle, die noch wie vordem in einem gothischen Kirchlein besteht. Darin ist ein Hochaltar vorhanden mit einem in Gold gefaßten Medaillongemälde, in welchem ein goldenes in einem Herzen steckendes Kreuz und drei Engel vorgestellt sind. Der hier stehende Tabernakel ist wegen seiner reichen Alabasterarbeit kostbar und merkwürdig. Rückwärts an der Marmorwand ist der Erlöser am Kreuze angebracht, auch befinden sich zu beiden Seiten des Altars steinerne Statuen. Diese Capelle dient in der Charwoche zum heiligen Grabe, und es wird auch öfters Messe darin gelesen.

Die Kirche hat mehrere Stiftungen, der Gottesdienst wird stets solenn abgehalten, sie ist aber keine Pfarrkirche. — Die früher an derselben gewesenen Minoriten Conventualen wurden bei ihrer Aufhebung nach der Alservorstadt übersetzt, wo sie noch

Digitized by Google

gegenwärtig bestehen. — Das Klostergebäude wurde zu den Kanzleien der n. ö. Regierung verwendet und umgestaltet.

Eine ganz vorzügliche Erwähnung verdient die k. k. geheime Staatskanzlei mit der Wohnung Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Metternich, k. k. Haus-, Hof- und Staats-Kanzlers, welche in einem prachtvollen Gebäude unfern der Minoritenkirche und zunächst dem Amalienhof am Ballplatze besteht. Die Einrichtungen der Bureau's dieser hohen Stelle sind vorzüglich, und die Gemächer des hochgefeierten Herrn Staatskanzlers wahrhaft fürstlich zu nennen. Sein hoher Sinn für Kunst und Wissenschaft ist allgemein bekannt, und als Curator der Akademie der bildenden Künste ist Fürst Metternich ein Beschützer derselben. Man findet daher in diesem Palais auch eine prachtvolle Bibliothek mit vielen Prachtwerken aus allen Fächern des menschlichen Wissens, angemessen dem hohen Standpunkte dieses großen Staatsmannes, eine Gallerie ausgesuchter Gemälde und eine vorzügliche Kunstsammlung.

In Bezug auf Pracht und Schönheit können wir auch das Palais der jüngst verblichenen Frau Erzherzogin Maria Beatrix in der Herrngasse nennen. Der Baustyl dieses Pallastes aus neuer Zeit ist vorzüglich geschmackvoll, und so wie das Gebäude sind auch die Gemächer reich und prachtvoll geschmückt. Gegenwärtig ist dasselbe ein Eigenthum ihres Sohnes, des Erzherzogs Franz von Este, Herzogs von Modena.

Diesem gegenüber prangt der Pallast des regierenden und souveränen Fürsten von Lichtenstein, ebenfalls in neuer Zeit und im großartigem Style erbaut, worin sich sehr viele Gemächer, alle schön und kostbar geziert, befinden. Eine vorzügliche Erwähnung verdient der prachtvolle Bibliothekssaal unter den vielen Sehenswürdigkeiten dieses hohen und bekannten fürstlichen Hauses.

Ein ehrwürdiges Denkmal einer alten fürstlichen Stiftung ist die Abtei der Schotten auf der Freiung.

Diese wurde, wie wir uns aus dem Stiftungsbrief und

Digitized by Google

andern Urkunden überzeugt haben, im Jahre 1158 vom Herzog Heinrich Jasomirgott unter Beistimmung und Mitwirkung seines Bruders Conrad, Bischofs zu Passau, und Eberhards, Erzbischofs zu Salzburg, zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria und des heiligen Gregorius gestiftet, und den durch frommen Christensinn, Demuth und einfache Lebensweise ausgezeichneten Schottländer-Benedictinern (Hiberner), die sich nach dem Willen ihres heil. Stifters mit der Seelsorge, dem Unterrichte der Jugend, mit der unentgeldlichen Pflege der armen Reisenden und der Wallfahrer beschäftigen sollten, übergeben. Und nicht mit Unrecht verdienten diese Mönche eine solche Auszeichnung, die gar keine Mühe scheuend mehr als ganz Europa durchzogen, ja bis in das tiefste verwilderte Rußland und Asien reisten, und den Samen des christlichen Glaubens ausstreuten; wie viele Länder gibt es nicht, die den Schotten das noch heute darin bestehende Christenthum zu verdanken haben? — da sie es auch waren, die dem damals so rauhen Schweizervolke die göttliche Lehre gaben, und es so der Thierheit entzogen.

Er erbaute diese Abtei auf Grund und Boden zu Favianis (heutiges Wien) außerhalb der Stadt auf der Stelle, wo gegenwärtig das an die Kirche anstoßende Haus (der Schubladkasten ob seiner solchen Bauart genannt) steht, und gab ihnen das Recht einer fürstlichen Freiung, nämlich um die Klostermarken herum einen Platz, innerhalb welchem jeder, der aus was immer für einer Furcht oder wegen was immer für eines Verbrechens sich dahin rettete, frei war, und Niemand an ihn Hand anlegen noch ihn mit Gewalt hinwegnehmen durfte; dieser merkwürdige Platz wird noch heut zu Tage die «Freiung« genannt.

Herzog Heinrich gab ihnen mit Genehmhaltung seines fürstlichen Bruders Conrad und mit Bewilligung des damaligen einzigen Pfarrers in Wien, Heberger (Eberger), zu St. Stephan nicht nur die eigentliche Dorf- und Grundherrlichkeit, sondern auch allen pfarrherrlichen Dienst in

Digitized by Google

der Gegend außer Wien, von der Residenz des Herzogs (dem Hofplatze angefangen) bis zu der Kirche St. Johann am Als (heutige Lazarethkirche in der Währingergasse), und von da bis zu dem Einflusse des Als-Baches in die Donau (die Gegend der heutigen Vorstädte Thury und Roßau). Da aber die ersten Schottländer-Benedictiner der deutschen Sprache unkundig waren, so bestimmte der Herzog den St. Pancrazhof (das heutige Nunciaturgebäude am Hof, damals in einem Kirchlein bestehend) mit einem eigenen Grundbuche zu einem Pfarrhofe, in welchem ein deutscher Laienpriester als Pfarrer die Seelsorge ausüben sollte. Ueberdieß wurden zum besseren Unterhalte der Abtei in Wien selbst die Beneficien: Maria am Gestade (Mariastiegen), St. Peter, St. Rudpert (Ruprecht) und St. Pancraz am Hof; außer Wien aber die Capelle St. Colomann zu Laub (Laab), St. Stephan in Krems, heiligen Kreuz in Tuln, die Pfarre Pulkau mit den drei Filialien Zellerndorf, Schrattenthal und Waizendorf, und die Pfarre Eggendorf (im langen Thale) mit allen Patronatsrechten abgetreten. Ferner erhielten sie einen Hof im Wirchperge (so hieß damals die Gegend der heutigen Vorstädte Landstraße und Erdberg) mit den dazu gehörenden umliegenden Besitzungen, und noch mehrere andere Besitzungen in den Ortschaften Eberdorf, Ladendorf, Grützenstätten, Rußbach, Erdberg bei Falkenstein, in der Schwechat, Phissenmundt (Fischamend) und Wolfpassing. Auch den fürstlichen Küchenzehend, wozu von allen aus ganz Oesterreich in die herzogliche Küche gelieferten Lebensmitteln den Schotten der zehnte Theil abgegeben werden mußte, ertheilte ihnen der so gnädige Stifter. — In gerichtlicher Hinsicht waren alle ihre Unterthanen, Leibeigene und Dienstleute (mit Ausschluß der peinlichen Verbrecher) von jedem bürgerlichen Richterstuhl unabhängig, und blos allein dem Ausspruch des Schottenabtes unterworfen. — Die Schottenkirche wurde als Begräbnißstätte der herzoglichen Familie für immer bestimmt, und der Abtei das Recht ertheilt, die Wahl ihres

Digitized by Google

Abtes jederzeit ganz frei, ohne alle Einmischung eines jeweiligen Regenten, oder irgend eines Andern, vornehmen zu können. Mit solchen Rechten und Stiftungen war also diese berühmte Schottenabtei zu Anfang ihrer Gründung schon ausgestattet, kein Wunder also, daß ihr Ansehen so sehr aufblühte, besonders da durch so viele Zeiten hindurch sie den unveränderten Schutz der Regenten genoß und so außerordentlich viele und ansehnliche Wohlthäter fand.

Es dürfte dem geneigten Leser nicht unwillkommen seyn, bei der Gelegenheit hier den gegenwärtigen Besitzstand an Gütern der mehrerwähnten Prälatur kennen zu lernen. In Ungern besitzt sie, zwei Stunden von der Hauptstadt Ofen westlich entfernt, die Abtei Telky, die Pfarre zu Jenö, und ein Haus (der Schottenhof genannt) in Ofen selbst, mit mehreren Weingärten am Ofnergebirge, seit dem Jahre 1700. In Oesterreich, und zwar in Wien selbst: das sehr große und ansehnliche Stiftsgebäude (genannt der Schottenhof) mit der Abtei, womit das Gymnasium, die Normal-Schule, die stiftsherrschaftlichen Kanzleien und sehr viele Miethwohnungen verbunden sind, welches gegenwärtig meist neu erbaute Gebäude aus drei Höfen nebst zwei Gärten besteht. Es hat gegen den Haupteingang der Kirche eine schöne Façade, mit jonischen Lesenen und einer Gallerie geziert, und ist durchaus vier Stockwerke hoch. Im ersten Hofe am Eingange der Abtei an der Pforte ist ein prachtvolles Portal erbaut, welches von vier jonischen Säulen getragen wird, unter dessen Gesimse folgende Aufschrift angebracht ist: »Henricus. Austriae. Dux. Fundavit. MCLVIII.« Auch die innern Gemächer des Convents, vorzüglich das Refectorium, der Prälatur-Saal mit der darunter befindlichen Capelle, das Vestibulum mit der ansehnlichen Bibliothek und der Capitel-Saal verdienen eine besondere Erwähnung. Ein ganz vorzügliches Verdienst aber erwarb sich der um das Stift Schotten vielfach verdiente Kämmerer und Kanzleidirector, der hochw. Herr P. Hermann

Digitized by Google

Gaunersdorfer, der mit bewundernswerther Thätigkeit die Oberleitung dieser großen Baulichkeit vollführte.

Nebst diesem das vier Stockwerk hohe, an die Stiftskirche angebaute Prioratshaus; eine bedeutende Grundherrlichkeit in und außer Wien, die sich über mehr als zwölfhundert Häuser erstreckt; die Stadtpfarre zu den Schotten; dann die Vorstadtspfarren: St. Ulrich oder Maria Trost, St. Egydius zu Gumpendorf und St. Laurenz am Schottenfeld. An Pfarren besitzt es in V. U. M. B. jenseits der Donau jene im Markte Pulkau mit den Filialen Leodagger, Rohrendorf, Resperdorf, Rafing und Müssingdorf; im Markt Gaunersdorf seit dem Jahre 1280; Stammersdorf mit der Filiale Strebersdorf seit dem Jahre 1469; Zellerndorf; Eggendorf (im langen Thale) mit den Filialen Weyerburg, Altenmarkt und Stödldorf; Klein-Engersdorf; St. Veit bei Korneuburg, mit den Filialen Hagenbrunn und Flandorf, seit dem Jahre 1540: Breitenlee seit dem Jahre 1217; Waizendorf nächst Pulkau; Platt nächst Zellerndorf; Martinsdorf; Höbersbrunn; Enzersfeld außer Stammersdorf; Watzelsdorf nächst Zellerndorf, und Enzersdorf im Thale, bei Eggendorf. Außer diesen kommen noch die Besitzungen dießseits der Donau im V. U. W. W. zu erwähnen, und zwar: zu Enzersdorf, bei Lichtenstein und Medling, schon seit dem Jahre 1287; zu Grinzing seit dem Jahre 1342; zu Ottogrünn seit dem Jahre 1358; zu Dornbach seit dem Jahre 1336 und 1358, und zu Berchtoldsdorf seit 1478.

Bei solch' ansehnlichen Besitzungen und Einkünften, die durch so viele Jahrhunderte bestehen, kann die Schottenabtei zu den größten und herrlichsten Stiftungen gezählt werden, die auch eine wahre Zierde der Hauptstadt ist.

Seit der Zeit ihrer Stiftung (1158) haben dieser Abtei 62 Aebte vorgestanden, und nicht nur unter diesen, sondern auch

Digitized by Google

unter den Priestern waren jederzeit wie auch heut zu Tage Männer von hellglänzender Gelehrsamkeit und ausgezeichneter Frömmigkeit mit seltenen Fähigkeiten. Wir glauben hier überhaupt auf den Benedictiner-Orden hinweisen zu dürfen, der, wir gestehen es ganz frei, der erste in der Welt ist. Um alle Vorzüge dieses hochberühmten Ordens und seine heiligen und vortrefflichen Mitglieder aufzuzählen, würde ein ganzes Werk leicht auszufüllen seyn. Der erste Abt war Sanctinus, ein sehr gottesfürchtiger Mann, und von diesem angefangen bis zum 29sten Abte, nämlich Thomas III. (gest. 1418), waren sie ursprüngliche Schotten. (Wir haben den Grund ihrer Entfernung in der II. Abtheilung unsers gegenwärtigen Werkes angegeben). Mit Abt Nicolaus III. aber (1428) kamen die deutschen Benedictiner, die noch jetzt bestehen. Der gegenwärtige hochw. Herr Prälat, k. k. Rath und Landstand in N. Oe., Sigismund Schultes, ein geborner Wiener, erst 31 Jahre alt und seit sechs Jahren Priester, wurde seiner hohen Kenntniße wegen und der großen Vorzüge, die ihn der Liebe aller seiner Mitbrüder schätzbar machten, einstimmig im Jahre 1832, den 6. Jänner, zum Abte erwählt. Der übrige geistliche Stand besteht in 68 wirklichen Priestern und zwei Novizen.

Was die jetzige Stiftskirche betrifft, so steht sie nicht auf dem Platze, wo ehedem die alte Kirche stand, doch nicht sehr entfernt davon, und hat ungefähr auch wie jene die äußere Gestalt. Sie stammt aus dem XVII. Jahrhundert, und verdankt ihre Restauration dem Kaiser Ferdinand III. Von außen ist es ein einfaches Gebäude, an beiden Seiten der Haupt-Façade mit viereckigen Thürmen, die aber kaum über das Kirchendach hinausreichen, weil sie seit einer großen Feuersbrunst nicht mehr ausgebaut, sondern nur ganz flach eingedeckt wurden; Glocken befinden sich darin keine. Dagegen ist rückwärts der Kirche ein ganz freistehender, viereckiger, massiver Thurm mit einer zierlichen Kuppel vorhanden, der ein großes und schönes Glockengeläute enthält. Die Seitenwände sind flach und mit starken Strebepfeilern versehen. Die Kirche ist sehr hoch und groß; sie ist in

Digitized by Google

Halbkuppelform ohne Pfeiler oder Säulen gebaut, und der Plafond gleich wie die Wände reich mit Stuccatur-Arbeiten verziert. Ein großer herrlicher Hochaltar ist an der Wand des sehr geräumigen Presbyteriums, ganz von schwarzem Holze mit Säulen aufgeführt, daran die vielen und schönen Verzierungen, so wie auch die zwei lebensgroßen heiligen Figuren, weiß und neu vergoldet sind. Der Altar selbst ist von holzversilberter Arbeit. Die acht Seitenaltäre sind an den Seitenwänden hallenartig gebaut, mit Durchgängen; ober den Altarblättern sind theils Medaillon-, theils länglich-viereckige Gemälde von Sandrat, Pock und Pachmann angebracht. Die Statuen, Verzierungen und Säulen sind von marmorirtem Holze mit vielen Vergoldungen, mit Ausnahme des Benedict- und Anna-Altars, welche beide ganz aus Salzburger Marmor bestehen und die alle gegenwärtig durch die besondere Fürsorge des hochw. neuen Herrn Prälaten, unter der Leitung des Kirchendirectors R. P. Anton Stoll, in der ganzen Kirche durchaus neu hergestellt werden. Davon sind die vier rechts vom Eingange befindlichen Altäre: 1.) dem heiligen Gregor, mit dem Grabstein eines Grafen von Khevenhüller; 2.) dem heiligen Benedict, mit dem Grabstein des Grafen Starhemberg; 3.) dem heiligen Sebastian, mit dem Grabstein des Grafen Rosenberg-Ursini; 4.) den heiligen Aposteln; jene vier links stehenden aber: 5.) dem heiligen Kreuze, mit dem Grabstein der Gräfin Aichbichl und des Marquis von Beauffort; 6.) Unserer lieben Frau; 7.) der heiligen Anna, mit dem Grabstein eines Obersten von Prevost; 8.) der heiligen Barbara, mit dem Grabmale des Grafen Windischgrätz, geweiht. Außer diesen Denkmälern waren im vorigen Kreuzgange (dieser ist jetzt verbaut worden) die Ruhestätten vieler edlen Geschlechter des Landes vorhanden, nämlich der von Lamberg, Breuner, Eytzinger, Frohnauer, der Truchsessen von Statz, der tirolischen und nicolsburgischen Lichtensteine, der Gemahlin des Hans von Lichtenstein, der berühmten »weißen Frau«, der Freisleben, Volkra von Steina-

Digitized by Google

brunn, der Muschinger von Gumpendorf, der Gräfin Josepha Erdödy, deren schönes Mosaikbild noch rechter Hand beim Haupteingange, und jenes des Marschalls Grafen von Khevenhüller-Metsch links daselbst in der Kirche prangen; endlich das Grabmal Rüdigers Grafen von Starhemberg, Wiens heldenmüthigen Vertheidigers gegen die Türken (1683). Die hier befindliche Orgel von Ignaz Kober ist eine der größten in Wien, und ein wahres Meisterstück, sie hat 50 Register und ein kunstvolles Posaunenwerk. Auch besteht noch die Gruft unter der Kirche, in welche jedoch Niemand mehr gelegt wird. Selbst die Grabstätte des glorreichen Stifters der Schotten war unbekannt, weil solche der Sage nach durch ein großes Erdbeben verschüttet worden seyn soll, doch als man vor mehreren Jahren im Grunde des alten Gotteshauses grub, stieß man auf eine abgesonderte kleine Gruft, in der sich nur drei Gerippe befanden, zwei weibliche und ein männliches, das in der Mitte der andern ruhte und dem das Schenkelbein gebrochen war. An diesem Abzeichen (Heinrich Jasomirgott brach sich auf seinem Rückzuge von Mähren beim Sturze seines Pferdes auf der äußern Taborbrücke im Jahre 1177 wirklich den Fuß) bleibt wenig Zweifel mehr übrig, daß es die Gebeine dieses unvergeßlichen Herzogs, seiner zweiten Gemahlin Theodora, aus dem griechischen Kaiserhause des Manuel Commenas, und seiner Tochter Agnes aus dieser Ehe, die als Witwe des Hermann von Ortenburg in Wien lebte und verstarb, sind. — So prangt nun diese wahrhaft fürstliche Abtei seit ihrer Entstehung 672 Jahre, nachdem sie während der abgelaufenen Zeiten und so vieler Stürme oftmals hart gelitten, aber stets wieder verjüngt empor kam.

Nicht fern von diesem Stifte, in der Renngasse Nr. 140 befindet sich das k. k. große Zeughaus, welches schon, jedoch in viel kleinerem Raum, von Kaiser Maximilian II. erbaut wurde. Kaiser Leopold I. erhielt einen Theil des Gartens von den Schotten, und vergrößerte und vollendete das Gebäude. Dieses Gebäude, in welchem mehrere Depositorien,

Digitized by Google

wie auch Werkstätten, angelegt sind, ist ein Stockwerk hoch und enthält einen sehr großen Hof. Das erste Stockwerk ist in viele Säle eingetheilt, welche mit allem nur erdenklichen Kriegszeug und Waffen an den Wänden und am Plafond ausgeschmückt sind, und welche auch in mehreren Zimmern aus verschiedenen Gattungen zusammen gesetzte Säulen darstellen. Eine große Anzahl von aufgestellten Gewehren, wohl mehr den 100,000 Stücke, formiren eine massive Brustwehr. Uebrigens sind sehr viele kostbare und seltene Rüstungen und Trophäen aus allen Kriegsepochen, und sogar jener durchlöcherte lederne Koller zu sehen, welchen der Schwedenkönig Gustav Adolph bei Lützen trug, als er am 6. November 1632 in der Schlacht gegen Wallenstein blieb. Ringsum im Hofe sind sehr viele, mitunter auch sehr alte Kanonen aufgestellt, worunter sich eine mit vorzüglich reicher erhabener Arbeit befindet. Eben so hängt hier auch die große Kette, mit welcher die Türken die Donau sperren wollten; sie wiegt 1600 Centner und enthält 8000 Glieder. Unter die besonders erwähnenswerthen Gegenstände dieses k. k. Zeughauses, welches eines der ersten in Europa ist, gehört das metallene Brustbild des Fürsten Wenzel von Lichtenstein, welches ihm die Kaiserin Maria Theresia wegen seiner Verdienste setzen ließ, und die zwei metallenen Brustbilder von Kaiser Franz I. und Maria Theresia, welche der obenerwähnte Fürst und Feldherr seinem Monarchen und der großen Kaiserin errichtete.

Beinahe gegenüber von diesem Gebäude befindet sich das gräflich Schönborniſche Palais, in welchem die in drei Zimmern aufgestellte Gemäldesammlung von großem Kunstwerth ist. Weit größer ist aber die Bildergallerie des Grafen von Harrach auf der Freiung in seinem schönen Pallaste, die aus einem Saale und vier Nebenzimmern besteht, und nicht weniger als 1000 Gemäldestücke, dann in einem eigenen Zimmer eine ausgesuchte Kupferstichsammlung, welche alle in Portefeuilles liegen, enthält; überdieß sind hier noch mehrere kostbare Gegenstände verschiedener Art, große

Digitized by Google

Spiegel und künstlich gearbeitete Mosaik-Tische vorhanden. Der Gesammtwerth aller vorhandenen Kostbarkeiten, Kunststücke und Meubeln in diesem Pallaste der hochansehnlichen Familie der Grafen von Harrach wird auf eine und eine halbe Million Gulden angeschlagen.

In diesem Palais befindet sich auch eine schöne Haus-Capelle mit in Fresco gemalter Kuppel, zu Ehren Mariens der unbefleckten Empfängniß geweiht. Zunächst dem Hochaltar sind zu beiden Seiten auf steinernen Postamenten Glaskästen, in welchen sich die Häupter der heil. Märtirer Hubertus und Victor als Reliquien befinden. In dieser Capelle, die schon alt ist, wird auch jetzt noch immer Messe gelesen.

Als ein öffentliches Denkmal muß auch die Marien-Säule am Hof genannt werden. Kaiser Leopold I. ließ solche im Jahre 1667 errichten. Sie ist aus Metall gegossen, und bildet eine zwei Klafter hohe korintische Säule, worauf Mariä Empfängniß mit dem Drachen zu ihren Füßen sich befindet, und welche Säule auf einem schön gearbeiteten marmornen Fußgestelle, welches mit einer lateinischen Aufschrift geziert ist, steht, an dessen vier Ecken überall ein Engel ein Ungeheuer bekämpft. Das Ganze ist sehr sinnreich und mit künstlerischem Werth von Balthasar Herold gegossen worden, und hat ein Gewicht von 205 Zentner an Metall. Eine steinerne Balustrade umschließt dieses Denkmal. — Zur Rechten und Linken befinden sich in geringer Entfernung zwei Springbrunen, welche am Namensfeste des Kaisers im Jahre 1812 mit aus weichem Metall gegossenen, mehr als lebensgroßen Figuren geziert wurden. Die rechts von der Säule stehende Gruppe bedeutet die Treue der österreichischen Nation, mit der Inschrift: In fide unio, in unione salus; und die andere den Ackerbau und den Gewerbfleiß, mit der Devise: Auspice Numine faustus. Solche wurden von dem bereits verstorbenen Professor Fischer gezeichnet, und auf Kosten der Stadt gegossen und aufgestellt, man liest daher an der Rückseite des

Digitized by Google

Fußgestelles die Jahrzahl MDCCCXII und: Sub Consule a Wohlleben.

Auf diesem Platze steht auch die Pfarrkirche zur heiligen Maria, als Königin der Engel genannt. Sie ist die ehemalige, von Herzog Albrecht III. im Jahre 1386 an der Stelle des alten Herzogshofes erbaute Carmeliterkirche, welche aber später vom Kaiser Ferdinand I. 1554 sammt Kloster den Jesuiten eingeräumt wurde. Da diese Geistlichen mehrere Kirchen in Wien besaßen, so hieß diese ihrer Lage nach die obere Jesuiten-Kirche. Sie erhielt im Laufe der Zeiten mehrere Umstaltungen, und das daranstoßende große Gebäude ward vom Kaiser Ferdinand II. 1625 zum Profeßhause dieses Ordens bestimmt. Dessen Witwe Eleonora erbaute 1660 die reich verzierte Hauptfronte. An dem Aeußern dieses Gotteshauses findet man an einem Theil des Presbyteriums noch die ursprüngliche gothische Bauart des XIV. Jahrhunderts, welcher auch ganz von Quadersteinen aufgeführt ist, Strebepfeiler und hohe Bogenfenster und ein ganz kleines Thürmchen mit 2 kleinen Glocken hat. Die Seitentheile haben wohl auch einige derlei Pfeiler, doch nimmt man ganz deutlich den Baustyl des XVII. Jahrhunderts wahr. Von innen ist die Kirche mehrfach umgestaltet; so ist z. B. das Presbyterium ganz modern, eine Halbkuppel mit vergoldeten Rosetten, das große Schiff der Kirche hingegen zeigt noch die gothischen spitzen Gurtenbögen und alten Pfeiler, die aber auch in achteckige Säulen umgestaltet und mit römischen Kapitälern versehen wurden, deßgleichen tragen die Wände eine reiche Stuccaturarbeit und die Seitenaltäre aus derselben Zeit sind wie bei den Schotten hallenartig angebracht. Das XVII. Jahrhundert überhaupt zeigt sich im Baustyle überall mit Verzierungen höchst überladen, und der Geschmack für Altes, Edles und Einfaches verdrängt; dieß finden wir leider bei vielen Denkmälern aus diesen Zeiten, da durch solche sinnlose Verzierungssucht vieles verdorben ward, was nun nicht mehr verbessert werden kann.

Beim Hochaltar, welcher, mit dem Säulen-Tabernakel und zwei vergoldeten knieenden Cherubimen versehen, sehr schön

ist und frei steht, befindet sich ein sehr großes und wirklich prachtvolles Altarblatt, Maria, von 9 Chören der Engel umgeben, welches unter Aufsicht des berühmten Professors Maurer von Döringer gemalt wurde. Die acht Seitenaltäre, wovon zwei an den hervorspringenden Wänden beim Presbyterium, die übrigen aber in den Hallen angebracht sind, strotzen gleichsam von Verzierungen und Holzvergoldungen; gegenwärtig wird die ganze Kirche renovirt und bei der Gelegenheit manches Ueberflüssige hinweggenommen. — Ein schöner Chor und eine große Orgel ziert das Ganze. — Die Gemälde an den Seitenaltären sind alt, und werden jetzt durchaus restaurirt, doch fanden wir darunter keine Kunststücke.

Seit Auflösung der Jesuiten wurde diese Kirche als eine selbstständige Pfarre erklärt, rückwärts derselben den Weltpriestern ein Wohnhaus angewiesen, das sehr große Klostergebäude aber, welches an die Kirche anstößt, zur Hofkriegskanzlei umgestaltet, im welchem der Kriegspräsident seine Wohnung hat, die prachtvoll ist.

In diesem Priesterhause ist noch jetzt die sogenannte Stanislaus-Capelle vorhanden. Es war dieß ein vornehmer Pohle Stanislaus Kostka, ein Jüngling, der ehedem in diesem Hause war, sehr schwer erkrankte, und da er bei einem protestantischen Bürger wohnte, und ungeachtet seiner großen Sehnsucht nach der heiligen Wegzehrung keinen Priester erhalten konnte, soll ihm die heilige Mutter Gottes mit dem Jesuskinde erschienen seyn und getröstet haben. Der gottesfürchtige Jüngling genaß und zog in Folge des gehabten Traumbildes nach Rom, allwo er in den Jesuitenorden trat, aber schon am 15. August 1568, erst 18 Jahre alt, verstarb. Bald war ganz Wien voll von dieser Erscheinung, und nach 15 Jahren schon wurde dessen Wohnzimmer in eine Capelle umgestaltet, die eben in diesem Priesterhause noch unter der Benennung »Stanislaus-Capelle« besteht.

Auf diesem Hofplatze steht überdieß noch ein bemerkenswerthes Gebäude, und dieß ist das bürgerliche Zeughaus.

Digitized by Google

Der geneigte Leser wird aus unserer Geschichte Wiens entnommen haben, wie vor Alters schon die Bürger Wiens bei jeder Gelegenheit sich durch ihr tapferes und heldenmüthiges Vertheidigen ausgezeichnet haben, es ist daher mit Grund zu vermuthen, daß sie auch schon damals ein Zeughaus gehabt haben; im XV. Jahrhundert haben wir von dem wirklichen Bestehen eines solchen volle Gewißheit, unter dem Namen »Zeugstadl,« der unweit des Kienmarktes war. In neuerer Zeit, nämlich vor hundert Jahren, wurde das gegenwärtige Zeughaus auf Kosten der hiesigen Bürgerschaft in seiner noch jetzt bestehenden schönen Form erbaut, welches aus dem Erdgeschosse und einem Stockwerke besteht, und ober dessen Thore die Aufschrift angebracht ist: Imperante Carolo VI. instauravit S. P. Q. V. Anno 1732. Die Haupt-Façade gegen den Hof ist von dem Hofbildhauer Matielli mit Trophäen geziert, und ganz oben zu Anfang des Daches stehen zwei Figuren, welche die vergoldete Weltkugel tragen. In drei Sälen des obern Stockwerkes sind 24000 brauchbare Gewehre aufgestellt, und zu ebener Erde befinden sich mehrere Kanonen und Pulverwägen in gutem Stande, nebst vielen andern dazu gehörigen Geräthschaften. Es sind auch hier noch viele andere alte und besondere Waffen und Rüstungen, worunter ganz vorzüglich türkische erwähnt werden können, und die alle in bester Ordnung aufgestellt sind. Die Säle sind mit den aus carrarischem Marmor vom Professor Fischer verfertigten Büsten Sr. Majestät des Kaisers Franz I., des Erzherzogs Carl, des Feldmarschalls Loudon, des Herzogs Ferdinand von Würtemberg und des Grafens Franz von Saurau, dann mit jener Metall-Büste von Zauner, den allgemein geliebten, leider schon verstorbenen Oberstkämmerer Grafen Wrbna darstellend, geschmückt. In einem Saale ist auch der Kopf und das Todtenhemd des Großveziers Kara Mustapha, welcher 1683 Wien belagerte, aufgestellt, die uns noch die traurige Erinnerung an jene qualvolle Zeit erneuern; ingleichen der Halbmond von Messing und vergoldet, welcher lange Zeit auf dem Stephansthurme aufgesteckt war, die große türkische Blutfahne,

Digitized by Google

früher in der Stephanskirche, und eine berühmte chronologisch-astronomische Uhr, von Christoph Schener zu Augsburg 1702 verfertigt. Da die Franzosen, welche im Jahre 1805 das bürgerliche Zeughaus verschonten, solches 1809 zum Theil plünderten, worunter sechs Kanonen waren, so ließ der gütige Monarch sechs neue Kanonen gießen und ließ sie an seinem Namensfeste 1810 hieher übergeben; auf einer jeden derselben ist ein Schild angebracht, worauf sich folgende Worte in erhabener Arbeit befinden: Franz I. den Bürgern der Stadt Wien für erprobte Treue, Anhänglichkeit und Biedersinn. 1810. Die ganze Einrichtung dieses Zeughauses ist sehr geschmackvoll, mit Umsicht geordnet und zweckmäßig.

In dem Magistrats-Gebäude rückwärts in der St. Salvatorgasse befindet sich die sehr alte Kirche zu St. Salvator. Otto Haimo (die Haimo waren zu der Zeit ein angesehenes Wiener Bürger- und Rittergeschlecht), ließ dieselbe als eine Capelle erbauen, wobei, dem Verzeichniß der Wienerischen Steinmetzmeister zu Folge, im Jahre 1282 Nicolaus Scheibenböck als Baumeister genannt wird. Im Jahre 1300 erhielt sie schon einen Ablaßbrief von Bischof Peter von Basel für Jene, welche die zu Ehren Gottes und unserer Frauen neu erbaute Capelle andächtig besuchen, und mit hilfreicher Hand unterstützen werden. Der städtische Capellan, Jakob der Polle, fing 1360 einen neuen Bau an, und vergrößerte diese Capelle, so daß drei Altäre darin aufgestellt wurden, wonach solche 1361 zu Ehren der Mutter Gottes geweiht ward. Sie besaß sehr viele und ansehnliche Stiftungen, und wurde nach des Stifters Namen und ihrer Weihe allgemein Maria Ottenhaim genannt. Der damalige Rector dieser Capelle, Peter Hainifogl zeigte diese verkehrte Benennung dem Papst Leo X. an und verklagte die Wiener ob ihres Unglaubens, worauf 1504 eine besondere Bulle in Rom erschien, daß solche künftig St. Salvators-Capelle benannt werden soll. Rückwärts stand das Beneficiatenhaus, welches der allda angestellte Canonicus

Digitized by Google

von St. Stephan, Tobias Schwab, im Jahre 1616 dem Magistrate verkaufte, der solches abreißen und bis dahin das Rathhaus vergrößern ließ; so kam es, daß nun dieses Kirchlein von drei Seiten in das magistratische Rathhaus-Gebäude eingebaut ist, und nur auf der Seite der Salvatorgasse mit dem Portale frei steht, welches zwei verzierte Säulen und Steinbilder der heiligen Jungfrau und des Welterlösers, aus den Zeiten zu Anfang des XVI. Jahrhunderts enthält. Das Kirchengebäude ist ganz unregulär und besteht aus zwei kleinen durch einen freien Bogen verbundenen Capellen, wovon die links befindliche viel niedriger ist und ein vielgurtiges Kreuzgewölbe hat, welches eine ältere (wahrscheinlich die ursprüngliche) Bauart andeutet, als die der rechts stehenden Capelle, die sehr hohe Wände, hohe Bogenfenster und ein ganz einfaches gothisches Gewölbe aufweist. Der schöne neue Salvator-Altar wurde im Jahre 1795 angeschafft, und das prachtvolle Bild auf Kosten des Herrn von Weinbrenner von dem Künstler Meidinger gemalt. Täglich werden in diesem Kirchlein mehrere Messen gelesen, und überhaupt der Gottesdienst eifrigst abgehalten. Es sind auch mehrere Grabsteine darin vorhanden.

Nicht fern von demselben steht jene gothische Kirche Mariastiegen, oder Maria am Gestade, die in uns noch so herrliche Erinnerungen alter Zeiten aufregt. Im Jahre 882 wurde an diesem Platze eine Capelle zu Ehren Mariä erbaut, die den frommen Schifferleuten, aus fernen Landen kommend, zum Wallfahrtsorte diente. Seit Kaiser Carl der Große die Avaren zähmte, erhoben sich in Fabianis mehrere Tempel des Herrn, darunter gehört vorzüglich die St. Peterskirche, als eine Stiftung des gedachten Kaisers. Er war es, der mit siegreichen Waffen die dunkeln Pforten der Ostmark aufschloß, und Leben und Regsamkeit in selbe brachte; ein vorzüglich lebhafter Verkehr erhob sich, der von Regensburg aus, als dem damaligen Hauptplatze des Handels, bis zu den Byzantinern reichte. Da wallten und wogten auf der Donau viele Schiffe, die großen Reichthum bis Constantinopel trugen. Eine lange und gefahr-

Digitized by Google

volle Wasserreise, die sich durch den Wirbel und Strudel vermehrte, machte die Schiffer und Kauffahrer sehnsüchtig nach der Capelle der gnadenreichen Maria, die zu Fabianis hoch am Gestade der Donau stand, und zu der nur schmale Stiegen führten.

Wunderlieblich und Segen spendend mag diese Capelle in den silberhellen Fluthen der Donau sich gespiegelt haben, die damals ihre Ufer bespühlten, denn noch höher als das St. Ruprechtskirchlein, auf einem ziemlich steilen Berge, lag der Wallfahrtsort Maria am Gestade, wo ein vorzüglich frommer und alter Priester das heilige Meßopfer viele Jahre hindurch verrichtete und auch jenen, welche die Wasserreise nach Constantinopel antraten, das heilige Abendmal darreichte. Durch die vielen Spenden erhielt sich die Capelle gut, und blieb so bis zur Stiftung der Schottenabtei im Jahre 1158, welche von Herzog Heinrich Jasomirgott das Patronatsrecht über dieselbe bekam. Im Jahre 1303 kam diese Capelle in das Eigenthum des angesehenen Ritters in Wien Wernhard Greif, dessen Nachkommen dieselbe bis zum Jahre 1357 besaßen. Nahe an dieselbe war zu der Zeit schon der bekannte Passauerhof hingebaut, und so suchte denn auch das dortige Bisthum die Capelle käuflich an sich zu bringen, welches auch geschah. Im Jahre 1393 wurde solche durch die reichen Geschenke des Hanns von Lichtenstein, der gewaltige Hofmeister genannt, durch Bischof Georg Grafen von Hohenlohe, mit Unterstützung der Herzoge Albrecht III. und Albrecht IV., von Grund aus neu umgebaut und mit dem noch jetzt vorhandenen prachtvollen Thurme versehen. Im XV. Jahrhundert scheint dieselbe einen neuen Zubau erhalten zu haben, und dieser ist das hintere Kirchenschiff, was schon daraus sehr deutlich zu ersehen ist, weil der Thurm zwischen diesem und dem hohen Chor (heutiges Presbyterium) sich befindet, welcher letztere die Bauart des XIV. Jahrhunderts ist. Nur Schade, daß wir nichts Näheres davon, nicht einmahl den Namen des Baumeisters, erfahren konnten, obschon gar nicht zu zweifeln ist, daß dieser letztere Bau und jener der Voll-

Digitized by Google

endung des Stephansthurmes in eine Zeit gehören. So blieb die Kirche im Besitzthum Passau bis zum Jahre 1805, in welchem sämmtliche Passauische Güter dem inländischen Religionsfonde zufielen. Zur Zeit der französischen Invasion 1809 verwendete der Feind solche zu einem Getreidemagazin, wurde aber späterhin auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz I. wieder hergestellt. Diese Kirche bedurfte eine große Reparatur, und wurde auch so gut hergestellt, daß man sagen kann, die Kirche hat an ihren schönen gothischen Formen und den vielen Verzierungen gar nichts verloren, obschon die Altäre mit der alterthümlichen Bauart in gar keiner Harmonie stehen.

Sechs und zwanzig hohe schmale Bogenfenster verschaffen derselben das hinlängliche Licht, wovon viele mit berühmter Glasmalerei versehen waren, und durch welche auch, gleich wie im alten Stephansdome, das Licht sehr gedämpft ward; diese wurden nach Lachsenburg gebracht, wo sie noch bei ihrem hohen Farbenschmelz von Jedermann bewundert werden. Zwei Fenster aber ober dem Eingange sind von dem berühmten Glasmaler Gottlieb Mohn vor einigen Jahren nach Zeichnungen des geschickten Malers Ludwig Schnorr von Carlsfeld gemalt worden, die sich den alten enkaustischen Kunstmalereien sehr nähern. Zu bedauern ist nur, daß dieser um dieses Fach sich verdient gemachte Künstler auch schon verstorben ist. Die an den Gurtengewölben befindlichen Stäbe im Innern verbinden sich mit den hervorspringenden gothischen Wandpfeilern, die oben beinahe lebensgroße Figuren enthalten, welche auch das Innere schön schmücken. Von den drei Eingängen der Kirche ist jener beim großen Thore über mehrere Stufen und der erste Seiteneingang mit dem einem steinernen gothischen Baldachin ähnlichem Dache aus alter Zeit her prachtvoll geziert, besonders bewundernswerth aber ist der siebeneckige, 30 Klafter hohe Thurm, der als ein altes Denkmal eine ganz vorzügliche Zierde der Stadt ist. Am allerschönsten ist solcher von der Gallerie angefangen gegen die halbrunde, kronartige, aus Blättern und Zweigen bestehende Stein-Kuppel, welcher ganze Theil vollends durchbrochen und höchst

Digitized by Google

sinnreich verziert ist, wie das Kupfer in der II. Abtheilung gegenwärtigen Werkes genau zeigt.

Seit ihrer Herstellung wurde immer Gottesdienst in dieser Kirche verrichtet, seit dem Jahre 1820 aber solche den Priestern der Versammlung vom Orden des heiligsten Erlösers (den Redemtoristen, die auch, nach ihrem Stifter Alphonso Liguori, Liguorianer genannt werden) übergeben, die noch jetzt im Besitz derselben sind, und auch ein ganz neues Klostergebäude im großen Style zunächst der Kirche aufgebaut haben.

Das Innere dieser schönen Kirche zieren der schon früher vorhanden gewesene Hochaltar, auf welchem nebst der Marien-Statue der Welt-Erlöser am Kreuze sich befindet, und noch drei Seitenaltäre, nämlich der kleine St. Anna-Altar, der Josephs-Altar, ganz gothisch verziert, und der Mariahilf-Altar, dann eine schöne Orgel. Der Gotttesdienst wird von diesen Priestern mit vieler Erbauung abgehalten; auch haben sie schöne Paramente angeschafft und viele Wohlthäter gefunden.

Noch älter als die erste Capelle Maria am Gestade ist das Ruprechtskirchlein, welches der erste christliche Tempel in Fabianis war. Des heiligen Ruprecht, Apostels der Baiern, fromme Schüler, Cunald und Gisalrich, wurden von ihm nach dem Avarenland gesendet, um auch hier unter den wilden Völkern den Samen des christlichen Glaubens zu streuen und das Evangelium zu predigen. Diese beiden Apostel verwalteten durch längere Zeit ihr mühevolles Amt, und erbauten zu Ehren ihres heiligen Vaters, der die Erzkirche Salzburg auf den Trümmern der uralten Hadriansstadt Juvavia gründete, hier auf einem ziemlich steilen Felsen an der Donau eine Kirche im Jahre 740. Dieß besagt uns die Geschichte und die Reim-Chronik Enenkels, eines Zeitgenossen der Babenberger Herzoge, und es wird auch in wenigen Worten ober dem Presbyterium im Bogen der Kirche angemerkt gefunden. Nicht hoch und groß, aber von außerordentlich fester, einfacher Bauart mit einem viereckigen massiven Thurme ist dieses 1000jährige höchst

Digitized by Google

merkwürdige und ehrenwerthe Denkmal, welches seit gar vielen Jahren schon von Häusern umbaut ist. Ursprünglich stand die Kirche frei, und eine hohe Stiege führte von den Ufern der Donau zu ihren Pforten; gar alterthümlich und ehrfurchtgebietend schaute dieser Tempel in den klaren Wellenspiegel, und mächtig von dem Glauben angezogen, besuchten die Salzschifferleute, die unweit von hier landeten, und auch gleich die Salzniederlage seit undenklichen Zeiten sich befand, fleißig dieses Kirchlein, welches ihrem heiligen Patron geweiht war. In der ersten Gestalt verblieb sie lange, und nur der Zahn der Zeit hatte schon mächtige Eingriffe an ihrem Bau gethan, die aber durch den krainerischen Ritter Georg von Auersberg im Jahre 1436 wieder hergestellt wurden. Sie zählte viele Wohlthäter und bis in die Tage Ferdinands II. bestand eine ansehnliche Salzzeche (Brüderschaft), die aber, da sie mit den Protestanten im Bunde stand, aufgelöst wurde. Die Schotten hatten bei ihrer Stiftung (1158) schon das Patronatsrecht über diese Kirche erhalten, und nun überließen sie solche, sammt dem anliegenden Wohnhause, den durch die türkische Belagerung von 1529 aus ihrem Kloster zu St. Theobald auf der Laimgrube vertriebenen Franziscanern, die in ihren Häusern zerstreut lebten. Im Jahre 1545 bezogen die Franziscaner St. Niclas in der Singerstraße, und St. Ruprecht fiel wieder seinen alten Wohlthätern, den Oberamtmännern des Salzamtes anheim. — Die Josephinische Periode wirkte auch auf dieses Kirchlein, indem es gesperrt ward, doch gar bald erhielten es die bisher an der Capelle im Cöllnerhof gesessenen Hieronymitaner, die denn gänzlich ausstarben. Es ward, gleich Mariastiegen, 1809 zu einem Magazin der Franzosen verwendet, doch durch die Bancal-Gefällen- und Salz-Direction ward dieses überaus theure Denkmal den Gläubigen erhalten, und erst vor kurzem ganz neu ausgebessert und hergestellt.

Wie bereits erwähnt, ist das Kirchlein ein kleines niederes Gebäude, mit untrüglichem Zeichen für ein sehr hohes Alter, nämlich ganz einfachem Gurtengewölbe, welches, so zu sagen,

Digitized by Google

zwei Abtheilungen oder zwei Capellen bildet. Der Hochaltar enthält außer dem Altarblatt, den heiligen Rupertus darstellend, noch die Statue Maria-Zell, an welcher die Krone und der Mantel geschlagenes Silber ist, die übrigen Verzierungen, Statuen und Kirchenzierden sind meist von Holz, vergoldet und theils marmorirt. An den Stufen des Hochaltars befindet sich eine Gruft, in welcher mehrere Leichname liegen, die Sage will sogar, daß es österreichische Herzoge wären, welches wir aber gänzlich bezweifeln. Außerdem ist rechts im Bogengange ein Seitenaltar zu Ehren Maria-Hilf, und unter dem Altarblatt ein Glasbehältniß, in welchem die ganze Reliquie des heiligen Vitalis in Gold gefaßt sich befindet; ein zweiter Seitenaltar ist dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht. Noch wird ein im Presbyterio befindliches Bild, »Maria Schatzkammer« genannt, ob seines hohen Alters besonders bemerkt. — Das Gemälde des Hochaltars ist ein Kunstwerk von Rothmayer, und jenes am Seitenaltare von Braun. Die sehenswerthen Glasgemälde sind von dem schon bei Mariastiegen erwähnten vortrefflichen Künstler Gottfried Mohn.

Der hohe Markt, ein großes, doch eine sanfte Abdachung enthaltendes Viereck bildend, ist mit einem schönen Monumente, »die Vermählung Mariens,« geziert. Dasselbe ließ Kaiser Carl VI. im Jahre 1732 errichten. Es stellt einen freien Tempel vor, dessen Kuppel auf korinthischen Säulen ruht, worin Joseph und Maria von dem Hohenpriester vermählt werden; über dem Tempel schwebt der heilige Geist in Gestalt einer Taube, von vergoldeten Strahlen umgeben, und an jeder Säule vorn steht ein lebensgroßer Engel, mit einem Trauungszeichen in der Hand. Das Piedestal so wie der Tempel, Säulen und Verzierungen sind von Marmor und aus der Kunsthand des Baron Fischer hervorgegangen, die Figuren aber wurden von dem Venetianer Anton Corradini verfertigt. Gleichsam mit diesen in Verbindung, stehen links und rechts marmorne Wasserbecken mit Springbrunnen, ebenfalls zierlich gearbeitet,

Digitized by Google

wozu das lebendige Quellwasser von Ottogrün in Röhren hergeleitet wird.

Die auf dem alten Fleischmarkt befindliche Capelle der österreichischen Unterthanen des griechischen Ritus ist der heiligen Dreifaltigkeit geweiht, und besteht in einem Hofe, wozu ein hohes Portal mit Stufen führt. Dieselbe hat einen Altar, an welchem ein Kreuz und zwei mit vielen Armleuchtern versehene Luster von Holzvergoldung angebracht sind. Vor dem Altar selbst steht eine hölzerne Wand, welche mit sehr vielen Goldmalereien und Heiligen aus dem alten und neuen Testamente verziert ist. In der bogenförmig gebauten Capelle befinden sich vergitterte Gallerien, wie überhaupt in allen griechischen Kirchen. Ein mit Kupfer gedeckter Thurm mit einer Uhr ziert dieselbe. Hier existirt auch eine Schule, in welcher Alt- und Neugriechisch, Deutsch und die übrigen dahin gehörigen Gegenstände gelehrt werden.

Die andere Kirche der Griechen aber, welche für Jene gehört, die aus fremden Provinzen kommen, ist zunächst dem alten Fleischmarkt am sogenannten Hafnersteig gelegen. Sie bildet ein eigenes Gebäude ohne Thurm, und besteht zu Ehren des heiligen Georg. Dieselbe hat ebenfalls einen solchen Altar wie die vorige, aber nur einen Luster, und ersterer ist mit einer solchen gewöhnlichen Wand ebenfalls verdeckt. Das Innere der Kirche ist viereckig mit einer Kuppel, dann mit Gemälden und vergoldeten Zierathen ausgeschmückt; besonders sind aber an den vier Ecken sehr schöne Oelgemälde angebracht. Auch besteht ober dem Eingange im Innern eine gitterartige Gallerie mit einer Uhr.

Die Kirche der unirten Griechen hingegen besteht auf dem Dominicanerplatze zwischen der Bancal-Administration und der Postwagen-Direction. Sie ist sehr klein und hat von außen ein Portal mit Steinfiguren und einen gemauerten Thurm, mit Kupfer gedeckt. Die Aufschrift besagt, daß Kaiser Joseph II. und Maria Theresia im Jahre 1775 die Stifter waren. Das Innere der Kirche ist den andern griechischen Capellen ganz

Digitized by Google

ähnlich; es hat auch viele vergoldete Medaillon-Gemälde, und das Altarblatt, ober welchem ein schwarzes Kreuz angebracht ist, stellt die heilige Jungfrau und Märtyrin Barbara vor.

Dieser Kirche gegenüber auf dem Dominicanerplatz besteht die Universitäts-Bibliothek. Die Windhagische und Gschwindische Bibliothek gaben die Veranlassung zur Gründung derselben. Diese waren ohnedieß schon zum öffentlichen Gebrauche bestimmt, daher versetzte sie Kaiser Joseph II. an die Universität, vermehrte sie mit jenen Bibliotheken der aufgelösten Klöster, und wies zur Ergänzung der nöthigen Anschaffung einen Fond an, hierzu sind ihr noch gegenwärtig jährlich 3200 Gulden angewiesen. Diese Bibliothek umfaßt über 80,000 Bände von allen Wissenschaften, worunter sich viele kostbare und seltene alte Bücher befinden. Der Zutritt ist fortan geöffnet, und wird meist von den Zuhörern der Universitäts-Collegien besucht. Erst vor Kurzem wurden die Säle und das Lesezimmer durch einen ganz neuen Zubau vergrößert und schön eingerichtet. Diese Bibliothek hat einen Vorsteher, der zugleich Regierungsrath ist, zwei Custoden, zwei Scriptoren und zwei Bibliotheksdiener.

Auf diesem Platze befindet sich auch die altberühmte Dominicanerkirche Maria Rotunda, oder Jungfrau Maria vom Rosenkranze. Am allerersten sollen der Sage nach hier die Tempelritter ansäßig gewesen seyn, die nebst andern Ordensrittern mit Herzog Leopold dem Glorreichen im heiligen Land und in Egypten gestritten, welcher sie nach Wien nahm. Doch bald darauf räumte er dieses Gebäude dem feurigen Predigerorden der Dominicaner ein, die ebenfalls auf seinen Zügen wider die Mauren und Albigenser gefochten hatten. Die ersten Predigermönche kamen im Jahre 1225 von Ungern in Wien an; sie erhielten eine ganz neu erbaute Kirche und ein Kloster, welche beide im Jahre 1227 vollendet waren. Kaum stand solches zwanzig Jahre, als die 1258 in Wien ausgebrochene Feuersbrunst auch diese Gebäude in Asche legte, und erst nach vier und vierzig Jahren (1302) wurde die neue Kirche durch den Cardinal von Ostia wieder eingeweiht. In dieser Gestalt blieben

Digitized by Google

Kirche und Kloster, welche fortan ein herrlicher Kranz gelehrter und im Glauben eifriger Männer schmückte bis 1529, in welchem Schreckensjahre die Gebäude von den Türken, die an dieser Seite häufigen Minenkrieg und viele Stürme unternahmen, gänzlich zu Grunde gerichtet wurden. Jedoch durch Ferdinands I. fromme Großmuth sah man sie alsbald wieder wenigstens in so weit hergestellt, daß sie in Gebrauch gehalten werden konnten. Kaiser Ferdinand II. und sein Sohn Ferdinand III. (1639) erbauten die Kirche von Grund aus ganz neu, wie sie noch jetzt sich unserm Blicke darstellt. Sie ist viel kürzer als die ältere, weil eben letztgedachter Kaiser die in ihrem Rücken bestehende Bastei noch mehr gegen die Kirche hinbauen und dadurch einen festen Vertheidigungspunkt aufführen ließ. Das Portal der Kirche ist mit Verzierungen und Heiligen-Statuen reichlich verziert und an beide Seitentheilen mit Strebepfeilern versehen, zwischen welchen runde Fenster angebracht sind, die nur ein sparsames Licht dem Innern der Kirche mittheilen. Der Bau ist nicht mehr gothisch, sondern römischer Ordnung, und gleicht sehr viel der Schotten- und Hofkirche, die zu derselben Zeit eine gänzliche Umstaltung erhalten haben. Beim Presbyterium (gegen die Bastei) befinden sich zwei Thürme, die mit niedern runden, mit weißen Blech gedeckten Kuppeln versehen sind. Das Innere formirt einen Plafond in Halb-Kuppelform ohne freistehende Säulen oder Lesenen, und ist medaillonartig sehr reich mit Stuccatur-Verzierungen versehen, wovon die Medaillons sämmtlich al fresco von dem Frater Pozzo, jene an den Seitenwänden aber von dem berühmten Danzala, gemalt sind. An den beiden Seiten der Kirche sind hallenartig erbaute, mit Durchgängen versehene, in allen zusammen neun Seitenaltäre, welche ebenfalls mit Bildhauerarbeiten, holzvergoldeten Verzierungen und mit Statuen gleich wie mit schönen Gemälden reichlich ausgestattet sind. Diese sind geweiht dem heiligen Dominicus im Gebete, der heiligen Dreieinigkeit und der heiligen Jungfrau, gemalt von Tobias Pock; die Anbetung der Hirten, von Spielberger, und schwarz mar-

morirt, dem heiligen Johann von Nepomuck, unbekannt, von wem gemalt, der ganze Altar von röthlichem Marmor; der heiligen Märtyrin Katharina, von Spielberger; der heiligen Katharina von Siena, von Rothiers, beide Altäre von Holz und beinahe ganz vergoldet; dem heiligen Vincentius Ferraris, einen Todten erweckend, von Rothiers, der Altar von Marmor mit einem von Kupfer verfertigten und im Feuer vergoldeten Tabernakel; dem heiligen Thomas von Aquin, von Pachmann, der Altar von Holz und marmorirt; die Krönung Mariens, unbekannt, von wem gemalt, der Altar von Holz und beinahe ganz vergoldet; der heiligen Anna, ebenfalls unbekannt, von wem gemalt, der Altar von Holz und marmorartig gefaßt. Nicht minder zeichnet sich der sehr hohe Hochaltar aus, welcher ebenfalls reich an Verzierungen ist, und ober welchem anstatt des Altarblattes die Statue Mariens steht.

In früheren Zeiten mögen wohl sehr viele Epitaphien und Grabsteine berühmter Familien vorhanden gewesen seyn, die aber leider alle verschwanden (wahrscheinlich bei dem neuen Umbau), und nur noch eines verdient die besondere Aufmerksamkeit der geneigten Leser. Dieß ist das Grabmal der Kaiserin Claudia Felicitas, zweiten Gemahlin Kaiser Leopolds I., Tochter Erzherzogs Ferdinand Carl von Tirol, † den 8. April 1676, welche hier nebst zwei ihrer Prinzessinen vor dem Dominicus-Altare im Habit des Dominicaner-Ordens ruht. Der Gruftstein ist mit dem kaiserlichen Adler geziert, und der Altar mit ihrem Namen und der Kaiserkrone.

Durch vielerlei Unfälle hat das Kloster seine meisten und wichtigsten Urkunden bis auf jene der neuern Zeit verloren, dagegen besitzt die Kirche viele Ornate, darunter mehrere sehr reiche, einen goldenen und zwei silberne Kelche, reich mit echten Steinen besetzt, die übrigen Kelche sind gewöhnliche, zwei Monstranzen, ebenfalls reich an Verzierung von echten Steinen, die von der goldenen und silbernen Monstranz vor der Silberablieferung herabgenommen und damit zwei neue Monstranzen geziert

Digitized by Google

wurden. Gegenwärtig besitzt die Kirche nur ein kleines Capital, und wird aus den Kloster-Einkünften erhalten. Da solche zugleich eine Pfarre ist, so wird die Seelsorge von einem Pfarrer und vier Cooperatoren aus dem Predigerorden, und der Gottesdienst von den übrigen Conventualen versehen; die Pfarre ist zu dem Leichenhofe außer der St. Marrer-Linie angewiesen. In diesem Kloster sind dermalen 11 Priester, 2 Cleriker und 2 Laienbrüder. Einen Theil des sehr großen Klostergebäudes bewohnen die Geistlichen des Ordens, in dem andern sind mehrere kaiserliche Behörden untergebracht.

Den Universitätsplatz am Ende der unteren Bäckerstraße ziert nebst der Universität selbst die sehr schöne Kirche der vormals sogenannten unteren Jesuiten, heutiges Tags aber die akademische Kirche.

Der in seinen Gundfesten erschütterte katholische Cultus zog am 31. Mai 1551, auf König Ferdinands I. Verlangen, den für den christlichen Glauben feuerglühenden Orden der Jesuiten nach Wien, wo sie, wie unsere verehrten Leser ohnedieß wissen, die Kirche der Carmeliten am Hof bekamen, wo ihr erstes Profeßhaus war, dann erhielten sie nach 30 Jahren ihrer ersten Gründung durch Rudolph II. die Kirche von St. Anna, welche einige Zeit die Ritter des St. Stephans-Orden besaßen, woran sie ihr Noviziat erbauten, und endlich als der ergraute Held Tilly am Prager weißen Berge über Friedrich von der Pfalz und den Dänenkönig Christian einen vollständigen Sieg erfocht, erbaute ihnen Kaiser Ferdinand II. diese Kirche und ein Kloster zum ewigen Gedächtniß der errungenen Triumphe des katholischen Glaubens, wie es die Inschrift mit folgenden Worten zeigt: Deo Victori Triumphatori opt. max. trophaeum hoc in memoriam B. Virginis Mariae SS. que Jgnatii et Francisci Xaverii Ferdinandus II. Imperator statuit. MDCXXII.

So vereinigte denn dieser Kaiser die Jesuiten mit der Universität und erbaute ihnen eine prachtvolle Kirche und Collegium an der Stätte, wo ehedem das von Herzog Albrecht III. ge-

Digitized by Google

stiftete Collegium war. Im Jahre 1627 wurde die Stiftung unterzeichnet, der Bau rasch fortgeführt, und die Kirche schon im Jahre 1631 von Cardinal Dietrichstein der Gottesmutter und zu Ehren der h. h. Ignaz und Franz Xavier geweiht. Auch diese Kirche ist im großen (römischen) Style erbaut, und hat eine herrliche Haupt-Façade, von welcher aus zwei sehr schöne Thürme sich erheben, deren Kuppeln mit Kupfer gedeckt sind, und in welchen sich ein großartiges sehr harmonisches Glockengeläute befindet. Noch mehr als das Aeußere ist das Innere majestätisch; denn es besteht aus einem einzigen großen Gewölbe (Halbkuppel), welches auf sechzehn colossalen Säulen von Marmor ruht, die ringsherum in der Kirche so symmetrisch angebracht sind, daß sich zwischen zweien eine Capelle bildet, in der die acht Seitenaltäre sich befinden. Der Hochaltar, zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria und der h. h. Ignaz und Xavier, stellt eine reicher Daperie mit einer Krone vor, und in jeder Capelle der Seitenaltäre sind die Plafonds durchbrochen, auf denen sich an jedem eine geöffnete runde Gallerie bildet. Der Plafond ist in Basreliefs eingetheilt, wovon die Gemälde, so wie jene am Hoch- und an den Seitenaltären, von dem Jesuiten Pozzo gemalt, die außerordentlich vielen Stuccatur-Verzierungen aber alle vergoldet sind. In dieser Hinsicht betrachtet, ist diese Kirche die allerreichste in Wien und eine wahrhafte Siegeskirche; ja wie überaus reich alle diese Verzierungen sind, kann schon daraus abgenommen werden, daß diese Vergolderarbeiten allein, die, wie überhaupt alle übrigen Reparaturen, in Folge allerhöchster Genehmigung, auch schon in drei Jahren vollendet seyn müssen, 30,000 Gulden betragen, obschon die ursprüngliche Ausschmückung des Innern vor ungefähr 200 Jahren weit mehr als 80,000 Gulden gekostet hat. Die acht Seitenaltäre sind: zum heiligen Ignaz, zu den Schutzengeln, Stanislaus, Christus am Kreuze, Joseph, Leopold, Anna und Katharina.

Auch besitzt die Kirche schöne Paramente und eine pracht- und werthvolle Monstranz. Seit Aufhebung der Jesuiten ist

Digitized by Google

diese Kirche hauptsächlich zum Gottesdienste der nahe dabei befindlichen Universität gewidmet, und trägt daher den Namen einer akademischen Kirche, welcher ein Rector, ein Präfect, ein akademischer Prediger und zwei Cooperatoren zur Verrichtung des Gottesdienstes vorgesetzt sind. Pfarrherrliche Rechte werden von derselben nicht ausgeübt. Das sehr große daranstoßende Klostergebäude ist zum k. k. Stadt-Convict verwendet worden. Auf dem sogenannten Universitätsplatze, der gar nicht groß ist, steht das Universitätsgebäude (welche Universität, laut Stiftungs-Urkunde, am 12. März 1365 den herzoglichen Brüdern Rudolph IV., Albrecht und Leopold ihr Daseyn verdankt), von allen vier Seiten frei, mit der Hauptfronte gegen den Platz, die architektonisch schön verziert ist, und vorn an jeder Seite einen Springbrunnen hat. Die Eingangshalle ist durchaus frei und ruht auf Säulen; im Erdgeschosse befindet sich auch der Sections-Saal für Studierende, wozu Jedermann vom männlichen Geschlechte den Zutritt hat. Die schöne Treppe führt in die Lehrsäle der vier Facultäten, und in jenen großen Saal, wo Tausende von Gegenständen, besonders der Anatomie angehörend (Skelete u. s. w.), aufgestellt sind, und welcher überaus sehenswerth ist. Das Ganze enthält eine vortreffliche Eintheilung.

Unter die vielen alten Denkmäler Wiens gehört auch die deutsche Ordenskirche, zu Ehren der heiligen Elisabeth, in der Singerstraße. Herzog Leopold, der Glorreiche, brachte die deutschen Ritter ums Jahr 1200 nach Wien, wo sie eine Capelle erhielten, die aber bei einer großen Feuersbrunst zu Grunde ging. Die noch jetzt bestehende Kirche wurde im Jahre 1316 von dem Steinmetzmeister Georg Schiffering aus Nördlingen erbaut, späterhin erneuert, und im Jahre 1719 von dem General-Feldmarschall Grafen Guido von Starhemberg in ihrer jetzigen Gestalt verschönert, und von den Ordenshäusern von zwei Seiten umbaut. Das schöne Kirchlein ist ganz gothischer Bauart, mit einem ziemlich hohen viereckigen Thurme; eine Seitenfronte mit drei hohen Bogenfenstern steht

Digitized by Google

frei in die Singerstraße, an der man sowohl gleich wie im Innern ihr hohes Alter deutlich entnehmen kann. Sie ist nicht groß, aber ziemlich hoch, mit spitzigzulaufenden Gurtengewölben, und enthält mehrere Oratorien, worunter zunächst dem kleinen Chor auch jenes für den Großmeister dieses hohen Ordens, dem verehrten durchlauchtigsten Herrn und Erzherzog Anton Victor angebracht ist. An den Wänden hängen mehr dem 50 halbrunde vergoldete Wappenschilde der verstorbenen deutschen Ordensritter und Comenthurs. Der Hochaltar der Kirche ist der heiligen Elisabeth geweiht, und das Altarblatt darin von Tobias Bock gemalt. Von den vorhandenen Grabmälern der verstorbenen Landescomenthure ist besonders jenes des Baron Jobst, Truchseß von Wezhausen, vom Jahre 1524 en Hautrelief, den Abschied Jesu von seiner Mutter darstellend, ganz vorzüglich zu nennen. Der rechts gleich beim Eingang stehende Altar ist noch ein Andenken des als Gelehrten und Staatsmann gleich berühmten Cuspinian, welcher sein Grabmal im Stephansdome hat.

Die deutsche Ordens-Ballei Oesterreich behauptete durch ihr Alter und die Wichtigkeit ihrer Besitzungen stets einen ausgezeichneten Rang bei diesem hohen Orden. Was die Landcommende betrifft, so besteht solche aus der Commende Wien und Wienerisch-Neustadt, und ist zur nutznießenden Dotation eines jeweiligen Landcomthurs bestimmt. — Der Pfarrer des deutschen Hauses zu Wien versieht sein geistliches Amt nur innerhalb desselben und über die dem hohen Orden unmittelbar angehörigen Personen. — Der zu Preßburg am 26. December 1805 abgeschlossene Friede hob im Artikel XII den deutschen Orden als solchen auf, der Hoch- und Deutschmeister wurde ein weltlicher Erbfürst, nicht mehr vom Großcapitel, sondern vom Kaiser von Oesterreich zu ernennen. Die Vorrückung in den Commenden zum Noviziat und der Novizen dauert fort, und dadurch sind also auch die Gelübde nicht aufgehoben. Das die Kirche umgebende deutsche Ordenshaus ist von großer Ausdehnung, enthält zwei Stockwerke, sehr viele Wohnungen und 3 Höfe. Se. kaiserliche

Digitized by Google

Hoheit der Erzherzog Anton, als Großmeister dieses hohen Ordens, bewohnt einen Theil desselben an der Ecke gegen die Singerstraße und das Churpriesterhaus. Die Gemächer sind dem hohen Range des Besitzers gemäß prachtvoll meublirt und auch eine herrliche Bibliothek nebst Gemäldezimmern und Kupferstichsammlungen vorhanden, da der erlauchte Erzherzog ein großer Kenner, Verehrer und Beschützer der Künste und Wissenschaften ist. Seine hohe Milde und der Zartsinn für alles Gute und Schöne umfaßt alles Erdenkliche, daher auch die Liebe und Verehrung der Wiener für den erlauchten Bruder des gnädigen Kaisers!

Im Angesichte des deutschen Ordenshauses prangt der uralte majestätische Stephansdom als ein überaus werthvolles Denkmal Wiens.

Es ist uns zwar nicht gegönnt, diese Cathedrale ganz umständlich zu beschreiben, weil solche allein einen Band füllen würde, und über solche auch schon Werke bestehen, die alle Theile einzeln besprechen, dessen ungeachtet aber wird der geneigte Leser bei unserer hier folgenden Darstellung von dem Merkwürdigen nichts vermissen, und solche genügend finden.

Dieses gleich großartige als ehrwürdige Denkmal altdeutscher sogenannter gothischer Baukunst erhebt sich in eben so festen wie kühn empordrängenden Steinmassen — den Fremden mit gerechtem Staunen über ein so hohes Kunstgebilde, den Einheimischen mit ehrfurchtsvollem Hochgefühle erfüllend — fast in Mittelpunkte der Stadt auf dem nach ihm benannten Stephansplatze. — Wenige Denkmäler des Alterthums werden wohl jemals während des unaufhörlichen Drängens der Weltbegebenheiten so Vielartiges in so unendlichem Wechsel an sich haben vorübergehen sehen, als dieser siebenhundertjährige Riesenbau! —

Dem Herzog Heinrich II., genannt Jasomirgott, einem der edelsten Glieder des um Oesterreichs Cultur so hoch verdienten Babenbergischen Stammes, verdankt derselbe seine Gründung; denn dieser begann im Jahre 1144 außer den Ringmauern der damaligen Stadt durch Octavian Wolzner aus

Digitized by Google

Krakau den Bau eines Gotteshauses, dessen beide Ecken an der Vorderseite mit zwei Thürmen geziert wurden, welche nebst dem steinernen Chore bei dem Haupteingange noch die ursprüngliche Gestalt zeigen; rüstig schritt dieses Unternehmen vorwärts, so daß schon 1147 die Kirche zu Ehren des heiligen Stephan eingeweiht werden konnte. Da nun dieselbe durch die in den Jahren 1258, 1265 und 1276 wüthenden Feuersbrünste, vorzüglich durch letztere, sehr bedeutend beschädigt worden war, so ward sie darauf unter der Regierung König Ottokars von Böhmen in verbesserter Gestalt wieder hergestellt, auch wurden im Laufe dieser Zeit zunächst der beiden erwähnten Thürme auf beiden Seiten, und zwar rechts die Kreuz-, und links die Tauf- oder Eligius-Capelle, erstere von Ulrich von Tirna 1326 gestiftet, letztere späterhin unter Herzog Albert II. errichtet, dem alten Baue hinzugefügt. Dieser Fürst erbaute noch einen Chor, und erweiterte die Kirche durch Herausrückung der Mauern hinter dem erwähnten ersten von Heinrich Jasomirgott herrührendem Vordertheile, welcher jedoch auch während aller nachfolgenden Veränderungen seine unveränderte Gestalt behielt. — Wenn die Kirche auch in ihrer Hauptgestalt jetzt als ein gewisses vollendetes Ganze erscheint, so verdankt sie doch erst Herzog Rudolph IV. (genannt der Stifter) das eigentliche Würdevolle und Hohe, was heut zu Tage noch alle fesselt und noch nach Jahrhunderten fesseln wird, denn dieser kunstsinnige Fürst, der oft in den ehrwürdigen Hallen Tage lang sinnend weilte, war es, der zuerst und zwar gleich im ersten Jahre seiner Regierung (1358) für die Verschönerung des Gebäudes Sorge trug, er war es, der nicht nur das Gewölbe des untern Theiles der Kirche vollenden und dasselbe mit dem hohen, noch heute dauernden Dache versehen ließ — der in dem obern Theile der Kirche den Thekla- und Frauenchor anzulegen begann — er war es auch, den jeder Kunstsinnige, jeder Freund des Seltenen und Schönen als den Gründer des weltberühmten, in unzerstörten Formen den Wolken entgegen strebenden Stephansthurmes, den er durch den kunstsinnigen Meister Georg Hauser von

Digitized by Google

Klosterneuburg anlegen ließ, verehren muß! — Zwei Drittel dieses herrlichen Werkes waren auch bis zu Hausers im Jahre 1400 erfolgtem Tode bereits vollendet, während Heinrich Kumpf aus Hessen und Christoph Horn von Dünkelspühl die an Kirche und Thurm befindlichen zahlreichen Bildhauerarbeiten in Zierathen und Bildsäulen mit kunsterfahrner Hand schufen, aus welcher Zeit auch die in der Eingangshalle unter dem großen Thurme befindlichen Bildnisse Herzog Rudolphs und seiner Gemahlin Katharina herrühren. Gern trugen auch Wiens und ein großer Theil der Bewohner des Landes, ein jeder nach seinen Kräften, zur Förderung dieses erhabenen, Alle erfreuenden Werkes bei.

Nach Herzog Rudolphs frühzeitigem Tode ward der Bau unter Herzog Albert III. und Kaiser Albert II. mit genügender Regsamkeit fortgesetzt, jedoch mußte das nach Hausers Tode am Stephansthurme Gebaute wegen Unhaltbarkeit wieder abgebrochen werden, bis endlich im Jahr 1407 Meister Anton Pilgram aus Brünn, ein Mann gleich an Kenntnissen und Kraft, den Fortbau desselben überkam und nach einer Zeit von 26 Jahren, die noch dazu verwendet wurden, am 3. October 1433 den Thurm, während dessen Bau im Ganzen 74 Jahre verflossen waren, durch die das letzte Drittel bildende, mit Kühnheit und Leichtigkeit aufgeführte Spitze vollendete; auch der hohe Chor und die schöne Kanzel, an welchen beiden sein Bildniß in Stein angebracht ist, sind sein Werk. Nach seinem Tode führte sein Schüler, Hans Buchsbaum, den Bau fort, er vollendete unter der Regierung des Königs Matthias Corvinus von Ungern den obern Theil der Kirche, während auch der Bau des andern Thurmes, zu welchem 1450 der Grundstein gelegt worden war, fortgesetzt worden ward, bei welcher Gelegenheit Kaiser Friedrich IV. die Verordnung gab, daß alle diejenigen, welche den zur Zeit des Anfanges dieses Baues gewachsenen Wein, da er nicht gerathen war, wegen seiner Säure nicht genießen mochten, denselben nach St. Stephan bringen sollten, damit

Digitized by Google

er zum Mörtel verwendet und somit den Grundmauern eine desto größere Festigkeit gegeben werde. — Hierher gehört auch die Widerlegung des Märchens, daß Pilgram während dem unter Buchsbaums Leitung fortschreitenden Thurmbau diesen aus Künstlerneid vom Gerüste des Thurmes herabgestürzt habe, welche seltsam genug sehr ausgebreitete Sage sich dadurch von selbst widerlegt, daß Pilgram, als der Thurmbau schon so weit gediehen, längst tod war. — Nachdem unter Buchsbaums Nachfolgern in der Leitung des Baues derselbe wegen Mangel an dazu gehörigen Einkünften, da dieselben nur auf einzelne Vermächtnisse und auf die vom Landesherrn dazu bestimmten wöchentlichen 4 Pfund Pfennige beschränkt waren, bei nur sehr wenigen dazu verwendeten Arbeitsleuten auch nur äußerst langsam fortgeschritten war, ward mit dem Fortbau des zweiten Thurmes endlich ganz aufgehört. Beinahe fünfzig Jahre lang blieb derselbe in diesem unvollendeten Zustande, den Einwirkungen der Witterung, durch welche sein Gewölbe sehr litt, bloß gestellt, bis dasselbe im Jahre 1579 ausgebessert ward, und durch den Baumeister Saphony einen kleinen steinernen Aufsatz mit einem Kupferdach erhielt.

Kleine Nebenbauten abgerechnet, hat seit dieser Zeit das Aeußere dieses Tempels keine Veränderungen mehr erfahren.

Alle die ungeheuern Massen dieses majestätischen Domes, zu denen die Steinbrüche von Mannersdorf, Liesing, Nadagy und Burg Schleiniz das Material lieferten, sind in Quadratform nach der Schnur gehauen und mit eisernen Klammen an einander gefügt; seine Länge beträgt 57, die größte Breite zwischen den zwei großen Thürmen 37, die vordere Breite 24 und die Höhe der äußern Mauern über 13 Wiener Klafter, mit 31 zum Theil gemalten Glasfenstern, die das grelle Licht dämpfen, und eine erhöhte Wirkung zur Ehrfurcht für den Eintretenden verursachen. Ueber diesen erheben sich die beiden außergewöhnlich hohen Dächer, zu deren Holzwerk — man kann wohl sagen — ein ganzer Wald von Stämmen, 2900 an der Zahl, verwendet ward! — Beide sind mit roth-, weiß-

Digitized by Google

und grünfarbig gebrannten Ziegeln, wovon ein Theil des Daches den kaiserlichen Doppeladler in bunten Farben darstellt, gedeckt, und mit einem aus zierlicher Steinarbeit bestehenden Geländer umgeben, neben welchem ein bequemer Gang hinläuft. — An der Südseite der Kirche erhebt sich über einer mit kunstvoller Steinmetzarbeit versehenen Eingangshalle, auf welche wir später zurückkommen werden, und ober welcher von außen an der einen Seite alle Wappenschilder, und darunter auch recht deutlich die fünf Adler, und nicht Lerchen, zu sehen sind, in eine Höhe von 74 Klafter, 4 Schuh der aus lauter Quaderſteinen aufgeführte, mit vielfachen Steinzierathen geschmückte, oben erwähnte gewaltige (Stephans-) Thurm, von dessen Aufgängen einer im Thekla-Chore, der andere in dem an die Kirche gebauten Häuschen des Thurmmeisters sich befindet, und zu dessen Höhe 553 steinerne und 200 hölzerne Stufen, zu seiner äußersten Spitze aber nur Leitern (welche jetzt nicht mehr betreten werden dürfen), führen.

Diese Spitze des Thurmes hat durch das Erdbeben im Jahre 1590 eine sehr sichtbare Neigung gegen Norden, welche über 3 Schuh abweicht, erhalten. Auf derselben erhebt sich ein beweglicher kupferner, vergoldeter Doppeladler, und über demselben ein über 6 Schuh hohes, 120 Pfund schweres, ebenfalls vergoldetes Kreuz. Unter diesem Aufsatze sind vier in Stein gehauene Hirschgeweihe, so wie eine sinnlich dargestellte Viehweide aus gleichem Material angebracht, wahrscheinlich um nach dem sich so gern in Bildern aussprechenden Sinne der Alten damit anzuzeigen, daß da, wo sich dieser Thurm jetzt erhebt, einst Wald und Wiesen waren. Tiefer unten befindet sich nächst einem den Thurm umlaufenden Gange der Sitz, von welchem aus Graf Rüdiger von Starhemberg, wie in der II. Abtheilung schon erwähnt worden, das türkische Lager zu beobachten pflegte; in diesem Theile des Thurmes sind auch viele Kugeln eingemauert, welche von der Beschießung der Türken herrühren, die, so wie durch ein Gleiches 1809 die Franzosen, dem Thurme nicht unbedeutenden Schaden thaten, und eine

Digitized by Google

große Reparatur im folgenden Jahre nöthig machten, welche eine eherne im Jahre 1810 in den Thurm eingemauerte Platte mit einer deutschen und lateinischen Inschrift beurkundet. Seit dem Jahre 1699 ist derselbe mit einer Uhr versehen, an welcher das Zifferblatt 2 Klftr., 5 Zoll breit, der Stundenweiser 1 Klftr., 4 Zoll und die Ziffern 2 Schuh lang sind; auch ist hier wegen richtiger Bestimmung der Zeit eine Mittagslinie angebracht. Weiter unten befinden sich die 5 Glocken, unter denen die unter Kaiser Joseph I. im Jahre 1711 aus eroberten türkischen Kanonen gegossene, über 9 Schuh hohe und 30 Schuh im Durchmesser haltende, 402 Zentner schwere wohl ihresgleichen nicht viele finden dürfte! — Von der Wohnung des Thurmwächters aus wird das Feuersignal durch Anschlagen an die sogenannte Rathsglocke und Ausstecken einer rothen Fahne, und bei Nacht einer Laterne gegeben; auch ist eine zunächst derselben angebrachte Kegelbahn, auf welcher man die Kugel rückwärts schieben muß, als Curiosität zu erwähnen. — Einen unbeschreiblichen, für jeden gewiß unvergeßlichen Eindruck gewährt die Aussicht von den verschiedenen Gallerien des Thurmes.

Am entgegen gesetzten Theile der Kirche, ganz symmetrisch mit diesem erstbesprochenen Thurme, steht der obenerwähnte noch unvollendete, nur bis zur Höhe von 25 Klaftern gediehene Thurm, zu welchem im Innern der Kirche zwei Aufgänge führen; in demselben hängt eine über 208 Zentner schwere, im Jahre 1558 unter Kaiser Ferdinand I. gegossene Glocke, die »Pummerin« genannt. — Noch sind nun die beiden an der Vorderseite der Kirche befindlichen, unter Herzog Heinrich Jasomirgott von Quadersteinen erbauten, das Kirchendach nur wenig überragenden sogenannten »Haidenthürme« zu erwähnen, deren Höhe gegen 34 Wiener Klafter beträgt; auf ihrer äußersten Spitze sind die drei Schuh hohen Statuen des heiligen Stephan und Laurenz im Jahre 1631 angebracht worden. Sie enthalten 6 Glocken, von denen die größte 80 Zentner wiegt, und unter denen sich einst auch die sogenannte »Zwölferin,« die aber im vorigen Jahrhundert umgegossen ward, so wie in dem gegen den Bischofs-

Digitized by Google

hof gelegenen die in der Geschichte Wiens erwähnte »Bierglocke,« nach deren Ertönen einst alle Gasthäuser geschlossen werden mußten, befanden. Die Bauart derselben, so wie jene der Haupt-Façade mit dem Riesenthor, gibt ein klares Bild der ganz alten Bauart, und überzeugen uns deutlich von der Verschiedenheit des Baustyls zwischen diesen Bestandtheilen und den andern der Domkirche und des Thurmes, die an gothischen Verzierungen überaus reich sind.

Unter den 5 Eingängen zeichnet sich das Haupt- oder Riesenthor an der Vorderseite der Kirche durch seine hallenartige Bauart und seine eigenthümlichen Verzierungen aus, unter welchen ein über demselben angebrachtes Bildniß des Heilandes in Stein bemerkenswerth ist. Nächst diesem Portale, welches merklich vor die Kirchenwand hervortritt, sind in der Höhe in viereckigen Vertiefungen einige kleine Steinfiguren, als ein Mann, der einen Löwen bekämpft, ein fabelhaftes geflügeltes Thier u. m. a., angebracht. Darüber zeigt sich ein großes, spitzig zulaufendes Fenster, über welchem in halberhabener Arbeit die Figuren des heiligen Stephan, Laurenz und des Erzengels Michael hervortreten. Noch befinden sich an den beiden Ecken dieses ältesten, in seinen Verzierungen dem damals herrschenden morgenländischen Baustyle sich nähernden Theiles die frei stehenden Steinbilder Herzog Rudolphs IV. und seiner Gemahlin Katharina, auf Löwen stehend. — Von den übrigen sich einander gegenüber befindenden Eingängen sind zwei zunächst der erwähnten vorderen, die beiden andern in den verzierten Hallen der beiden hinteren großen Thürme.

Unter den an der Außenseite des Domes noch befindlichen Verzierungen, Bildnissen und Grabmälern in Stein, letztere nahe an hundert, sind vorzüglich erwähnenswerth: die Bekehrung und Enthauptung des Paulus über dem Sängerchore, nicht weit davon wieder die Bildsäulen Herzog Rudolphs, eine Kirche in der Hand haltend, und seiner Gemahlin; nahe beim Eingange vom Stock im Eisenplatze her das ziemlich verstümmelte Grabmal des 1334 verstorbenen Neidhard Otto Fuchs, ge-

Digitized by Google

nannt Bauernfeind, lustigen Rathes Herzog Otto's, des Fröhlichen; zunächst jenes Einganges ein Steinbild des Heilandes, vor welchem man zu allen Stunden Betende antrifft; neben dem am Fuße des großen Thurmes an die Kirche angebauten kleinen Häuschen, der Wohnung des Thurmmeisters, ein vorzügliches Steinbild, Christi Abschied von seiner Mutter, in halberhabener Arbeit; ein gleiches, Christus am Oelberg, mit Darstellungen aus seiner Leidensgeschichte umgeben; ein Eccehomo-Bild auf einer Säule; eine Kreuzigung Christi; die in der Geschichte Wiens erwähnte steinerne Kanzel des heiligen Capistran und über derselben dessen Steinbild; ein gut gearbeitetes Eccehomo-Bild auf einer Säule; ein Oelberg. Von den oben erwähnten Hallen unter den hintern Thürmen enthält die unter dem großen Thurme, neben welcher auch das Peimglöcklein sich befindet, einige werthvolle Bildnisse von Heiligen. Unter dem unausgebauten Thurme befindet sich das sogenannte Adlerthor, neben welchem das Grabmal des im Jahre 1508 verstorbenen gekrönten Dichters Conrad Celtes. In der vierten Eingangshalle sind eine geheime, von Rudolph IV. herrührende, seine Grabstätte bezeichnende Schrift, so wie ein weißer in Messing gefaßter Stein zu bemerken, welcher, als die heidnischen Bewohner der Donaugegenden dem heiligen Coloman, der ihnen das Christenthum predigte, das Bein absägten, von dessen Blute benetzt ward. Auch sind die hier über dem innern Eingange angebrachten Steinbilder, Darstellungen aus dem Leben der Maria, so wie die gleichen Bildnisse Herzog Rudolphs und seiner Gemahlin sehr beachtenswerth.

Nachdem wir nun unsere verehrten Leser mit den äußern Merkwürdigkeiten dieses Gotteshauses bekannnt gemacht haben, gehen wir zur Darstellung von dessen Innern und dem darin enthaltenen Sehnswürdigen über.

Achtzehn mit Steinbildern versehene, hohe gothische Pfeiler tragen die majestätischen Spitzgewölbe, an deren meisten Altäre von mehr oder minderem Knnstwerth angebracht sind, die jedoch dem Eindruck, den der große mit einem immerwährenden Hell-

Digitized by Google

dunkel erfüllte Raum auf den Eintretenden macht, keinen Eintrag thun, sondern vielmehr erhöhen.

Der 1640 errichtete, aus schwarzem pohlnischen Marmor bestehende, mit eilf weißen Marmorstatuen gezierte Hochaltar ward vom Bischof in Wien, Grafen von Breuner, gegründet, und vom Bildhauer J. Bock verfertiget, dessen Bruder das Altarblatt, »die Steinigung des heiligen Stephan« vorstellend, auf Zinnplatte malte, außer welchem sich auch noch das berühmte Marienbild von Pötsch auf dem Altar befindet. Vor den zu ihm führenden Marmorstufen sind zur Linken der kleine Kreuzaltar, dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, zur Rechten des heiligen Carl Borromäus, mit einem Gemälde von Rottmayer. Ueber dem den Hochaltar umgebenden Marmorgeländer, dem dort befindlichen bischöflichen Oratorium gegenüber, hingen vor Zeiten mehrere feindliche Fahnen, unter ihnen auch die schon im Verlauf dieser Blätter erwähnte große türkische Blutfahne, die aber jetzt sämmtlich im k. k. Zeughause aufbewahrt werden. Die im großen Chor zu beiden Seiten hinlaufenden Stände sind mit sehr zierlicher Holzschnitzarbeit versehen, von denen die beiden ersten Bildnisse Kaiser Friedrichs IV., als Stifter des Bisthums, und Papst Pauls II., als dessen Bestätiger, die übrigen aber alle Wiener Bischöfe bis zum Grafen Breuner enthalten; auch die außerhalb des oben erwähnten Marmorgeländers befindlichen zwei Reihen Chorstühle haben werthvolle Holzarbeit. Ueber diesen erhebt sich das 1647 errichtete schöne, Tischlerarbeit enthaltende kaiserliche Oratorium, welchem das seit 1701 mit einer Orgel versehene Musikchor gegenüber ist. — Vor dem Passions-Altar, welcher mit dem sehr schönen Gemälde, die Kreuzigung Christi, von Sandrart, geziert ist, erhebt sich das durch seine herrliche Arbeit mit Recht berühmte Grabmal Kaiser Friedrichs IV. Niclas Lerch verfertigte dieses herrliche Werk aus roth und weiß geadertem Salzburger Marmor, welches einen auf einem zwei Schuh hohen Piedestal ruhenden Sarkophag bildet, der mit vielfacher, herrlicher, halberhabener Arbeit geziert ist, und

Digitized by Google

auf dessen Gesimsleisten nach damaligem Zeitgeschmack allerhand Thiere in kriechender Stellung angebracht sind, auf dem Sargdeckel zeigt sich des Kaisers lebensgroße Gestalt im vollen kaiserlichen Schmucke und daneben eine Rolle mit den Anfangsbuchstaben seines schon in der Geschichte Wiens erwähnten Motto's nämlich: A. E. I. O. U.; das Ganze umgibt ein Geländer von Marmor. Schon bei Friedrichs Lebzeiten war der Sargdeckel vollendet, das Uebrige jedoch ward erst zwanzig Jahr später fertig, für welches Kunstwerk der Verfertiger 40000 Stück Ducaten erhielt! — Zu beiden Seiten desselben sind die Grabsteine der Cardinäle und Erzbischöfe Migazzi und Hohenwart. Vor dem hier befindlichen Altar des heiligen Johann von Kent zeigt sich der aus rothem Marmor bestehende, mit messingenen Wappen und einer lateinischen Inschrift versehene Grabstein des in der Geschichte Wiens erwähnten Bürgermeisters Conrad Vorlauf und der zwei mit ihm zugleich im Jahre 1408 hingerichteten Räthe Rampersdorfer und Rockh. Ueber demselben hängt der Cardinalshut des Erzbischofs Migazzi von dem Gewölbe herab. Weiter rechts befindet sich der Thekla-Altar, und daneben der Grabstein des Leibarztes der Kaiserin Eleonora, gebornen Prinzessin von Mantua, Paul von Sorbait, welcher zur Zeit der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken der Anführer der Universitätsmitglieder war.

In der Katharinen-Capelle sind das schöne Altarblatt, das Grabmal des Anton Wolfrath, ersten gefürsteten Bischofs von Wien, und ein marmorner Taufstein vom Jahre 1481, so wie in der von einem großen über dem Altar angebrachten Kreuze benannten Kreuz-Capelle, welche aber auch Eugen-Capelle heißt, das vereinigte, aus dunkelgrünem Marmor bestehende Grabmal des berühmten im Jahre 1736 verstorbenen Prinzen Eugen von Savoyen und eines Prinzen Emanuel aus demselben Hause, welcher ebenfalls kaiserlicher General war, und der Grabstein des Geschichtschreibers und Dichters Cuspinian an ihrem Eingange zu bemerken; außer diesen bestehen noch in der Kirche die Tauf- oder Eli-

Digitized by Google

gius- und die Barbara-Capelle, in welcher letzterer der Barbara- und Cyprians-Altar, ein Marienbild und die marmornen Grabmäler der Bischöfe Slatkonia, Klesel, Trautsohn und Kollonitsch, dieses um die Menschheit hochverdienten Kirchenfürsten, dessen Büste von Donner gefertigt ward, und dessen Cardinalshut ebenfals vom Gewölbe herabhängt, sehnswerth sind. — Unter den außer den Capellen in der Kirche befindlichen 21 Altären nennen wir noch den Agnes-, Peter-, Paul-, Katharinen- und Frauenaltar, nächst welchem letzteren das steinerne Grabmal Herzog Rudolphs IV. und seiner Gemahlin Katharina, deren Gestalten auf dem Sargdeckel angebracht sind, sich befindet. Doch alle die vielen in diesen Räumen enthaltenen Kunst- und Bildwerke werden von der herrlichen steinernen Kanzel, welche in Fleiß der Ausführung nur mit dem Grabmal Kaiser Friedrichs IV. verglichen werden, und als ein vollendetes Kunstwerk deutscher Kunst gelten kann, übertroffen; unter derselben hat der wackere Meister Pilgram, von dem sie errichtet ward, in schöner Steinarbeit sein Bildniß angebracht, so wie ein zweites an der Wand zwischen dem Agnes- und dem Peter- und Paul-Altar unter dem von ihm erbauten Chore.

Von den zwei Sakristeien enthält die obere, zu welcher nächst des Hochaltars ein schwarz marmornes Portal mit dem alabasternen Bildniß Papst Pius VI. führt, gute Gemälde von Altamonte, ist aber übrigens sehr einfach eingerichtet, die untere, noch von Herzog Rudolph gegründete, aber 1731 beträchtlich erweiterte, zeichnet sich durch ein großes Deckengemälde von jenem Meister und durch die auserlesene Stuccaturarbeit an ihrer Decke aus.

Rechts vom Hochaltar gelangt man in die Reliquien- oder Schatzkammer, in welcher in 12 Kästen von feiner Tischlerarbeit über 200 Reliquien, welche größtentheils Geschenke Herzog Rudolphs IV. sind, verwahrt werden.

Zur Erwähnung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieses erhabenen Domes gehören auch die unter demselben befind-

Digitized by Google

lichen Grüfte, namentlich die alte und neue Fürstengruft. Der Eingang in erstere, welche von Herzog Rudolph IV. gegründet ward, und bis zum Jahr 1570 in Gebrauch stand, ist unter einer großen Metallplatte in der Mitte der Kirche vor dem das Chor zunächst des Hochaltars umgebenden Geländer, über eine in sie hinabführende Treppe; in dieser alten Gruft sind in kupfernen Urnen die Eingeweide aller Glieder des österreichischen Regentenhauses seit Kaiser Ferdinand III. aufbewahrt. Die damit in Verbindung stehende neue Gruft ward von der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1754 angelegt, indem sie dieselbe in der Richtung gegen den Hochaltar zu bis an das Ende der Kirche ausdehnte; zu welcher Zeit auch zugleich die in der alten Gruft befindlichen hölzernen Särge in kupferne gesetzt wurden. Unter den in beiden Grüften ruhenden zwölf Gliedern des österreichischen Hauses sind die vorzüglichsten: Herzog Rudolph IV., † 1365, Herzog Albert III., genannt »mit dem Zopfe,« † 1395, Katharina, Gemahlin Herzog Rudolphs, † 1395. Zu der neuen Gruft führt auch von der Außenseite der Kirche nächst der Kanzel des heiligen Capistran ein portalähnlicher Eingang, durch welchen man zugleich in die dreißig andern unter der Kirche befindlichen Grabgewölbe, deren jedes 8 Klafter lang, 3 breit und 2 hoch ist, gelangt, in welchen verschiedene Familien und Standespersonen ihre Ruhestätte fanden, deren Grabmäler zum Theil an der Kirche, zum Theil unter den 84 in denen Innern sich befinden, von denen wir die erwähnenswertheften in dieser Darstellung eben angezeigt haben.

Zu Anfang schon, als Herzog Heinrich Jasomirgott den Dom zu St. Stephan gründete, lernen wir den ersten Pfarrer alldort, Eberhard, Eberberger auch Herberger genannt, in der Stiftungsurkunde der Schottenabtei (1158) als Pfarrer bei St. Stephan kennen. Von diesem angefangen bis zum Jahre 1359 blieb diese Kirche eine Pfarre, welcher immer ein Pfarrer vorstand; als aber Herzog Rudolph IV. in diesem Jahre vom Papst Innocenz die Bewilligung erhielt,

Digitized by Google

in seiner Hofcapelle zu Allerheiligen eine Probstei errichten und die Canoniker als wahre Domherren roth kleiden zu dürfen, der Raum dieser Capelle aber gleich Anfangs sowohl für die Zahl der Geistlichkeit, gleich wie für das Volk viel zu beschränkt war, so übertrug er diese Propstei mit Zustimmung Papst Urbans nach St. Stephan. Sie bestand aus einem gefürsteten Propst und 24 Domherren, worunter als Würdenträger der Dechant, Custos und Cantor begriffen waren. Der Probst hatte die hohe Gerichtsbarkeit über alle seine Unterthanen, alle bischöflichen Zierden und den Titel: »Wir von Gottes Gnaden Probst zu Allerheiligen in Wien und Erzkanzler in Oesterreich.« Auch war er zugleich der oberste Meister der Universität. In der Folge kamen alle diese Vorzüge des Erzkanzleramtes und der Fürstenwürde in Verfall und Vergessenheit. Kaiser Friedrich IV. betrieb im Jahre 1468 bei seiner Anwesenheit in Rom ernstlich die Bewilligung des Wiener Bisthums, wozu durch Papst Sixtus IV. der Pfarrer von Bertholdsdorf, Leo von Spaur, im Jahre 1471 als erster Bischof von Wien ernannt wurde, von diesem bis zur Ernennung des Wiener Erzbisthums am 1. Juni 1722 durch Papst Innocenz XIII. auf Ansuchen Kaiser Carls VI. standen demselben 24 Bischöfe vor, wovon der letzte Siegmund Graf von Kollonitsch war, welcher ob seiner vielen Verdienste und seiner ausgezeichnet hohen Tugenden am 24. Februar 1723 zum Fürst-Erzbischof von Wien erhoben ward. Diesem hohen und unvergeßlichen Seelenhirten, dem hellglänzendsten Stern an der hiesigen Metropole, folgte in dieser Würde im Jahre 1751 Johann Joseph Graf von Trautsohn; diesem den 19. März 1757 Christoph Anton Graf von Migazzy zu Waal und Sonnenthurn; diesem im Jahre 1803 Siegmund Anton Graf von Hohenwart und Gerlachstein; im Jahre 1822 Leopold Maximilian, aus dem uralten tirolischen Geschlechte der Grafen und Herren von Firmian; im Jahre 1832 Vincenz Eduard Milde,

Digitized by Google

vormals Bischof in Leutmeritz in Böhmen, als Fürst-Erzbischof in Wien.

Auf der rechten Seite des Platzes von der Domkirche befindet sich das Churpriester-Haus, worin auch die Pfarrschule sich zu ebener Erde befindet, auf der linken Seite hingegen steht der fürst-erzbischöfliche Pallast, welcher sehr schöne Zimmer und eine Haus-Capelle enthält. In diesen befinden sich auch die geistlichen Kanzleien vom Consistorium.

Nicht gar ferne von dem deutschen Ordenspallaste befindet sich in der Kärnthnerstraße die Kirche des Johanniter-Ordens, zum heiligen Johann, dem Täufer. Die Ritter von St. Johann zu Jerusalem haben schon zur Zeit der Regierung des Herzogs Heinrich Jasomirgott in dem nahen Ungerlande festen Sitz genommen, und nicht lange währte es dann mehr, als sie bei Gelegenheit der Rückkehr Herzog Leopolds, des Tugendhaften, aus dem gelobten Lande nach Wien kamen. Urkundlich ist es erwiesen, daß sie im Jahre 1200 die Kirche und das Ordenshaus in der Kärnthnerstraße bereits besessen haben. Bei dem großen Brande gingen beide gleich den übrigen Gebäuden der Stadt zu Grunde, doch bald stiegen Kirche und Gebäude durch König Ottokars Unterstützung aus der Asche schnell wieder empor; erstere wurde in der Folge noch erweitert, vorzüglich aber im Jahre 1806 durch den Comthur des Johanniter-Ordens, Franz Grafen von Colloredo-Mels, verschönert hergestellt. Die Kirche, welche klein ist, hat ein schönes Portal im neuern Style, mit einem viereckigen Thürmchen geziert, wovon der Haupteingang von der Kärnthnerstraße ist. Auch das Innere hat ein schönes neues Ansehen, obschon das Gewölbe gothisch gebaut ist, einen kleinen Chor mit einer Orgel, einen schönen Hochaltar, mit dem schönen Altarblatte des heiligen Johannes, des Täufers, und das Denkmal des Seehelden La Valette's, welches demselben zu Ehren der Graf von Colloredo errichten ließ. Es ist von Stein, mit einer Platte, worauf sich die Festung Malta zeigt, und an dessen jeder Ecke ein Ungläubiger

Digitized by Google

steht, welche das auf einem vorspringenden Piedestal angebrachte lorberbekränzte Brustbild La Valette's tragen. Ober dem Monumente ist eine passende Inschrift angebracht. Links und rechts gehören die an die Kirche angebauten Häuser dem Orden, von denen das linksstehende große Gebäude der »Johanneshof« genannt wird.

In den Johannitter-Orden, der auch Malteser-Orden von dem früheren Besitz der Insel Malta genannt wird, werden noch immer Canditaten aufgenommen. Außer in Oesterreich besteht der Orden nur noch in Sicilien und im Kirchenstaate, und Frankreich erkannte den Orden als bestehend an, doch ist er dermalen ohne Großmeister.

Die Kirche und das Kloster der PP. Franciscaner, zunächst der Singerstraße und zwischen der Weihburggasse gelegen, ist auch gleichfalls beachtenswerth.

Auf dem Platze, wo jetzt das Klostergebäude und die Kirche stehen, stand das Haus und Stift für die armen freien Frauen, die sich aus den offenen Frauenhäusern, oder sonst aus dem sündigen Unleben wieder zur Buße und zu Gott wandten, worin sie gänzliche und ewige Freiung haben sollten. Diesen Zufluchtsort stifteten mehrere fromme und reiche Bürger aus rathsmäßigen Geschlechtern, besonders der bekannte Bürgermeister Conrad Hölzler, wie wir schon im Verlaufe der Geschichte erwähnt haben. Herzog Albrecht III., mit dem Zopfe, bestätigte nicht nur diese Stiftung am 24. Februar 1384, und befreite sie von allen Steuern, Mauth, Zoll und Lehen, sondern er wollte sogar ihr Schirmvogt seyn. Die Kirche wurde 1378 durch den Bischof von Castora zu Ehren des heiligen Hieronymus geweiht. So verblieb dieses Kloster, welches schon im Laufe des ersten Jahrhunderts seines Bestehens in Hinsicht der Ordnung des Hauses nicht ganz ungestört bestand, 169 Jahre, wonach aber nach Kaiser Maximilians I. Tode im Beginne der Reformation gänzlich die Ordnung brach, die Nonnen entsprangen, und selbst die letzte Oberin, Juliana Kleebergerin, wegen des schlechten Wandels, den sie im

Digitized by Google

Kloster geduldet und den sie selbst geführt, wie auch wegen Verschleuderung der Stiftsgüter in Untersuchung kam.

So stand das Kloster verlassen und öde, und nur der erstbenannten Oberin war noch die Wohnung in demselben gestattet, die dann auch am 20. Jänner 1553 alldort verstarb und ihr Grab fand; dieß bezeuget uns noch der an einem dunklen Orte in der heutigen Sakristei der Franciscaner eingemauerte, leider nun beinahe unleserlich gewordene Grabstein derselben. Nach einem Jahre (1554) kamen die Brüder des Franciscaner-Ordens, welche während des Türkenkrieges aus ihrem Kloster St. Theobald auf der Laimgrube flüchten mußten, und einstweilen Kirchlein und Haus bei St. Ruprecht besaßen, in das sogenannte Bußhaus bei St. Hieronymus, das von dem an das Barfüßer- oder Parfottenkloster hieß. Seit dem Jahre 1525, als Wien mit einer furchtbaren Feuersbrunst schwer heimgesucht wurde, war die Kirche in sehr schadhaftem Stande und das Kloster ohne Dach und öde geblieben. Die vielen wohlthätigen Spenden und die wahrhaft kaiserliche Großmuth Rudolphs II., Matthias und Ferdinands II. setzten den Orden in den Stand, das Kloster weitläufig und fest aufzubauen, mit drei Gärten und Raum auf hundert Conventualen, die Kirche ganz neu aufzuführen, das alte Kirchlein aber in den Chor zu verändern, und so war denn das Ganze bis 1615 vollendet. Die großen prächtigen Gärten der Franciscaner, so wie jene der Capuciner, wurden aber auf Befehl Kaiser Josephs II. zu Häusern verbaut. Die Kirche ist sehr geräumig und hoch, und die Gewölbe gehören der deutschen Baukunst an. Das architektonische Gemälde rückwärts des freistehenden Hochaltars ist von dem berühmten und fleißigen Jesuiten Pozzo. Sehr schön ist der Hochaltar von Marmor, ober welchem eine Holzstatue, Maria mit dem Jesus-Kinde, angebracht ist. Nicht sobald wird man einen so reich geschmückten Altar finden, als hier, welchem aber auch die übrigen Seitenaltäre, die sich durch ihre meisterhaft gemalten Altarblätter, wie z. B. jenes des heiligen Franciscus, von Schmid; ein Crucifix,

Digitized by Google

von Carl Carloni; Maria Empfängniß, von Schmid, Vater; die Marter des heiligen Johann Capistran, von Wagenschön, und eine zweite unbefleckte Empfängniß, von Rothmaier, auszeichnen, nicht nachstehen. Ueberhaupt glauben wir bemerken zu dürfen, daß es allgemein bekannt ist, wie außerordentlich erbaulich und solenn der Gottesdienst bei den Franciscanern gehalten wird. Neben der Kirche im Klostergebäude befindet sich ein Kreuzgang, in welchem sehr viele große Gemälde der Franciscaner-Ordensbrüder sich befinden, die die bittersten Märtyrerscenen dieser gottseligen und frommen Männer für Gott und den Glauben darstellen. In der Mitte des Kreuzganges ist ein ganz kleiner Garten angelegt. Ein großer Theil des Klostergebäudes ist jetzt zu der k. k. Aerarial-Staats-Buchdruckerei verwendet. Die Kirche ist keine Pfarre, für den Franciscaner-Orden hier aber der Sitz des Provinzialats. Noch bemerken wir, daß in der Kirche sich mehrere Grabmäler höchst ausgezeichneter Personen befinden, die den berühmten Familien der Trautmannsdorfe, der Schönau zu Stein, Schwendi, Grafen Rottals, Saillern, Heunisch, de Pace, Potocky, Lamberg-Ortenek, Nostiz, Gatterburg, Appel zu Groß-Petersdorf und Sonnau, Meggau und dem hochgefeierten Kriegshelden Marschall Hannibal, Fürsten von Gonzaga, Markgrafen von Mantua, Oberstthofmeister der Kaiserin Eleonora, Gouverneur von Wien, angehören.

In der Johannesgasse, den Ursulinerinnen gegenüber, befindet sich das herzoglich Savoysche Damenstift. Dasselbe wurde von Maria Theresia Felicitas, Herzogin von Savoyen, gebornen Fürstin von Lichtenstein, nebst andern Instituten im Jahre 1769 gestiftet, und enthält 20 wirkliche und einige Honorar-Stiftsdamen; die ersteren wohnen im Stiftsgebäude selbst, sie sind zu gewissen Andachtsübungen verbunden, tragen schwarze Kleidung und ein eigenes Ordenszeichen, haben eine Art von Clausur, können aber ausgehen, verreisen und sich verheirathen. Die Stiftung ist für sie

sammt der Oberin auf jährlich 19180 Gulden Einkünfte festgestellt. Nach dem Wunsche der hohen Stifterin sollte zum größeren Glanze derselben wo möglich eine Fürstin Vorsteherin seyn, welche aber gegenwärtig in der Maria Anna Gräfin von Dietrichstein besteht. Das Stifts-Palais, ein Stockwerk hoch, ist ziemlich groß und hat auch eine schöne Capelle, worin Gottesdienst abgehalten wird.

Die Ursuliner-Nonnen, welche ihre schöne Kirche und ihr Klostergebäude ebenfalls hier in der Johannesgasse haben, wurden von der Kaiserin Elenora von Mantua, Witwe Ferdinands III., im Jahre 1664 von Lüttich hieher berufen, und anfangs in einem Privathaus in der Dorotheergasse untergebracht, bis 1675 das neu erbaute Kloster, der Schultract und die Kirche zu St. Ursula gänzlich vollendet waren. Diese Nonnen versehen die zahlreich besuchten Normalschulen für Mädchen, lehren auch alle übrigen weiblichen Arbeiten und nehmen auch Kostfräulein auf. Die Kirche befindet sich zwischen dem Klostergebäude und jenem in welchem die Schulen sind. Der Eingang dazu ist von der Johannesgasse, und bildet eine ganz einfache Fronte, ober welcher sich ein viereckiger mit Kupfer gedeckter Thurm erhebt. Sie ist nicht groß, aber sehr reich ausgeschmückt, wobei nebst dem Hochaltar noch sechs Seitenaltäre bestehen. Das Hochaltarblatt, die heilige Ursula darstellend, so wie das des Seitenaltars der unbefleckten Empfängniß sind von der Meisterhand Spiegelbergers gemalt: die Erscheinung der heiligen Jungfrau vor dem heiligen Ignatius und der heiligen Angela Merici, Stifterin der Ursuliner-Nonnen, aber von Wagenschön; die übrigen Meister der drei Gemälde, des Kreuz-, Jacobi- und Aloisi-Seitenaltars, kennt man nicht. Meßkleider, Teppiche und andere Stickereien gibt es hier prachtvolle, die alle von den Nonnen mit Kunst und Fleiß gearbeitet sind. — Der Gottesdienst wird täglich öffentlich abgehalten.

In der vorderen Gasse nächst diesem Nonnenkloster, nämlich in der Annagasse, befindet sich die St. Annakirche,

Digitized by Google

welche gegenwärtig die französische Nationalkirche bildet. Aus der Geschichte dürfte der verehrte Leser bereits entnommen haben, daß vor Jahrhunderten diese Gasse die Pippingerstraße hieß, und diesen Namen von dem da gesessenen reichen Bürgergeschlecht der Pippinger bekam; als aber im Jahre 1320 eine fromme Bürgersfrau hierselbst eine Capelle zu Ehren der heiligen Anna und daneben eine Herberge für Kranke und Pilgrime erbaute, so bekam diese Gasse den Namen »Annagasse.« 1415 wurde dieses Pilgrimhaus wieder von einer Bürgersfrau, Elisabetha Wartenauerin, reichlich beschenkt und von derselben zugleich die Capelle zu einer Kirche vergrößert, in welcher Gestalt sie bis zum Jahre 1529 verblieb. Nach beendigter türkischer Belagerung kamen die aus ihrem Kloster am Schweinmarkt (heutigen Lobkowitzplatz) geflüchteten Clarisser-Nonnen zurück, und erhielten nun anstatt ihres alten Klosters die St. Annakirche, woselbst sie bis 1541 zur Zeit der großen Pest verblieben, in dieser traurigen Epoche aber gänzlich ausstarben. An ihre Stelle kamen die damaligen Stephans-Ordensritter, und im Jahre 1582 übergab Kaiser Rudolph II. Kirche und Gebäude den Jesuiten, die solche aber erst unter Ferdinand II. bezogen, und das Noviziat anlegten. Bei einem furchtbaren Wetter im Jahre 1747 schlug es in dem Thurm ein, in welchem eben ein Jesuiten-Frater läutete, der zu Boden gestreckt wurde, und worauf die Flammen das Meiste der alten Kirche verzehrten (welche Feuersbrunst ein noch vorhandenes Bild bey St. Anna darstellt). Bald wurde solche aber wieder, und in noch schönerem Style hergestellt. Nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens übergab Kaiser Joseph II. das Kloster der k. k. Akademie der bildenden Künste und der Normal-Hauptschule, die sich noch daselbst befinden, und in welchem Gebäude auch die Kunstausstellung dieser Akademie Statt findet. Der Gottesdienst wird seitdem von Weltpriestern versehen, und die Kirche wird gegenwärtig die französische National-Kirche genannt, weil bisher immer Sonntags französisch gepredigt wurde, was jetzt nicht mehr geschieht.

Digitized by Google

Von Außen und Innen verräth sie schon neueren Baustyl; sie hat einen viereckigen Thurm mit einer schönen mit Kupfer gedeckten Kuppel und zwei Eingänge, einen von der Annagasse, und einen vom Schulgange rückwärts. Nebst dem Hochaltar mit dem schönen Altarblatte zur heiligen Anna, bestehen noch sechs hallenartig gebaute Seitenaltäre; nämlich der Frauen-, Josephi-, Franz Xaveri- (dieß ist die vorige alte Capelle, mit einem sehr werthvollen Brustbilde dieses Heiligen), Franz Seraphicus-, Stanislaus- und Justini-Altar, unter welchem die ganze Reliquie dieses heiligen Märtyrers in einem Glaskasten sich befindet. Die Kirche ist von Gypsmarmor, mit Lesenen geziert, und hat sehr reiche Goldverzierungen, die aber wohl einer Erneuerung dringend bedürften. Die Halbkuppel ist durchaus al fresco gemalt von den berühmten le Gran und Pozzo, dann hat sie Gemälde von dem ältern Schmid. Zum Andenken der Schlacht von Landau gab Kaiser Leopold I. eine reich mit Brillanten besetzte Monstranz hieher; auch besitzt die Kirche sehr reiche sehenswerthe Ornate, einen kostbaren Kreuzpartikel, und die linke Hand der heiligen Anna, als ein Geschenk von Rom, die eine reiche Einfassung von Brillanten hat, wozu selbst mehrere fremde Monarchen vor mehreren Jahren Beiträge einsendeten, und die mehr als 14,000 Gulden kostete. An dieser Kirche besteht auch ein Kirchen-Musikverein, zur Ausbildung der Canditaten für das Land, der, wenn er nach dem Sinne seiner Gründer aufrecht erhalten würde, von allgemeinem Nutzen für die Landkirchen wäre.

Das in der Kärnthnerstraße stehende sogenannte Bürgerspital ist eines der allergrößten Häuser der Stadt und gehört dem unter dem Magistrate stehenden Bürgerspitals-Fond. Vor Zeiten war es wirklich ein Spital und hat von daher auch noch den Namen, so wie die darin befindliche Apotheke zum heiligen Geist von dem heiligen Geist-Spital. Es wurde im Jahre 1785 zu einem Zinshause umgestaltet, hat 10 Höfe, 20 Stiegen und enthält in vier Stockwerken 220 mehr oder minder große

Digitized by Google

Wohnungen, die jährlich einen Zinsertrag von ungefähr 180,000 Gulden abwerfen.

An dieses, mit der Hauptfronte gegen den Mehlmarkt, reiht sich das fürstlich Schwarzenbergische Palais. Es hat zwar nur zwei Stockwerke, doch ist dasselbe sehr geräumig, und hat wunderschöne Zimmer, würdig eines solch' altberühmten regierenden fürstlichen Geschlechtes, wie das der Schwarzenberge ist. Nebst vielen Sehenswürdigkeiten und Sammlungen besteht darin auch eine Bibliothek von mehr als 30,000 Bänden, worunter die vornehmsten griechischen und lateinischen Classiker, historische Werke als Prachtausgaben, staatswissenschaftliche, naturgeschichtliche und ökonomische Schriften. Im Palais befinden sich die Cassen, Kanzleien und eine Hauscapelle, die der seligsten Jungfrau geweiht und auf eine tägliche Messe bestiftet ist.

Zunächst diesem Pallaste steht die Kirche zur heiligen Maria, Königin der Engel, nebst dem Kloster der PP. Capuciner sammt der k. k. Todtengruft.

Kaiser Matthias und seine Gemahlin Anna, welche beide große Freunde des Capuciner-Ordens und daher, dessen Ausbreitung in ihren Staaten zu befördern, eifrig bedacht waren, hatten schon im Jahre 1600 einige Glieder dieses Ordens nach Wien in die Vorstadt St. Ulrich gezogen; jedoch nach dem Wunsche der Kaiserin sollte auch in der Stadt, und zwar in der Nähe der Burg, ein solches Kloster bestehen, weßhalb dieselbe auch in ihrem Testamente dahin gehörige Vermächtnisse machte, wovon die Ausführung dieses Wunsches jedoch durch ihren im Jahre 1618 erfolgten Tod nicht zu Stande kam. Nachdem aber im nächsten Jahre auch der Kaiser starb, so lag es nun dessen Nachfolger, Kaiser Ferdinand II., als Testamentsvollstrecker der verstorbenen Kaiserin, ob, für die Erfüllung ihres Wunsches Sorge zu tragen; allein der zu dieser Zeit ausbrechende dreißigjährige Krieg verhinderte das Beginnen des Baues bis zum Jahre 1622, in welchem jedoch am 8. September vom Kaiser mit großer Feierlichkeit der Grundstein gelegt ward. Im

Digitized by Google

Jahre 1626 übergab er auch dem Kloster den noch daselbst befindlichen, nach dem Willen der Stifterin nie davon zu trennenden Schatz, welchen eine eigens dazu bestimmte Schatzkammer enthält. Jedoch die Einweihung der Kirche nebst der damit zusammenhängenden kaiserlichen Capelle, die linker Hand in der Kirche sich befindet, konnte, obgleich reichliche Unterstützungen für das neue Kloster einflossen und auch die Ordensmitglieder sich vermehrten, dennoch erst, und zwar bei noch nicht ganz vollendetem Bau, im Jahre 1632 vorgenommen werden, wo am St. Jakobstage die Kirche zu Ehren der heiligen Maria, Königin der Engel, und die kaiserliche Capelle der Himmelfahrt Mariä, durch den Bischof von Wien im Beiseyn des ganzen Hofes eingeweiht wurden. Dem Willen der Gründerin gemäß sollte in die oben erwähnte, durch ein starkes eisernes Gitter mit Thüren von der Kirche getrennte kaiserliche Capelle ein ganz silberner Altar kommen, was jedoch in Folge der damaligen Zeitereignisse, wo der Krieg so höchst bedeutende Summen kostete, nicht geschehen konnte, weßhalb der dahin gehörige Altar nur von hartem Holze gefertigt ward. — Im Jahre 1633 wurden die Leichname des Kaisers Matthias und der Kaiserin Anna aus dem Kloster der heiligen Clara (vormals Königskloster), wo sie bis jetzt gestanden, unter sehr großen bis zum Anbruche der Nacht dauernden Feierlichkeiten, an denen der gesammte Hof und Adel Theil nahmen, in die zugleich mit der Kirche gebaute Gruft übertragen. Kaiser Ferdinand II. besuchte diese Hofgruft zu öfteren Malen, um darin sein Gebet zu verrichten. Als während jenes Krieges die Schweden im Jahre 1645 in die Nähe Wiens kamen, ward der obenerwähnte Schatz in neun Kisten nach Grätz in Sicherheit gebracht, wo er auch bis zu Ende des Krieges 1648 blieb. Nach geschlossenem Frieden ließ Kaiser Ferdinand III. die Capelle verschönern und zwei große vergoldete Statuen, Kaiser Matthias und Ferdinand II. vorstellend, darin aufstellen. Im Todesjahre Kaiser Ferdinands III., 1657, ward die Gruft nach dem Wunsche der Kaiserin Witwe und des Kaisers Leopold I.

Digitized by Google

zum ersten Male erweitert. Dieser Kaiser und die kaiserliche Familie fanden sich oft in der Capelle ein, um hier ihr Gebet gegen Himmel zu senden. Zu jener Zeit lebte auch in diesem Kloster der in der Geschichte vom Entsatze der Stadt Wien her bekannte, vom Kaiser sehr geliebte und allgemein geschätzte fromme Priester Marcus Avianus, dessen Leichnam in der heutigen Capelle der schmerzhaften Mutter Gottes rechts vom Altare ruht; die auf einer Marmortafel angebrachte lateinische Grabschrift ward vom Kaiser Leopold selbst verfertigt, welcher darin seinen eigenen Namen anbrachte. Im Jahre 1701 ward die obenerwähnte Gruft wiederum erweitert, auch ließ die Kaiserin Eleonora für die neue Gruft einen Altar von schwarzen Marmor verfertigen, auf welchem die Statuen der Maria, des Heilandes, der Martha und Magdalena aus weißen Marmor sich befinden, welche sämmtlich vielen Kunstwerth haben. Im Jahre 1705 kam die Leiche des Kaisers Leopold I. als erste in die neue hinzugefügte Gruft.

Die meisten Umänderungen und Verschönerungen aber verdanken Kirche, Kloster und Gruft der Kaiserin Maria Theresia; auf ihren Befehl ward im Jahre 1748 neben der bisherigen, zu wenig Raum gebenden k. k. Hofgruft eine neue für das Habsburgisch-Lothringische Haus gebaut, welche von der älteren durch ein starkes eisernes Gitter mit Thüre getrennt ist, wobei der in der ersten Gruft befindliche Altar jetzt in diese übertragen ward. 1751 erhielt auch die kaiserliche Capelle anstatt des hölzernen einen neuen Altar von rothem Marmor, und die Kirche neue von dem Capuciner Norbert gemalte Altarblätter, die übrigens, wie alle Kirchen dieses Ordens, braun und weiß gefaßt sind. Das schöne für ihren und ihres Gemahls Leichnam bestimmte Grabmal, auf welchem deren lebensgroße portraitähnliche Figuren in römischer Tracht in sitzender Stellung neben einander angebracht sind, ließ diese Kaiserin im Jahre 1753 von Balthasar Moll aus Brüssel verfertigen; nachdem im folgenden Jahre diese neue Gruft vollendet war, ward sie vom Erzbischof Trautsohn eingeweiht. Oefter als alle ihre Vorfahren

Digitized by Google

besuchte diese Kaiserin mit ihren Prinzessinnen diesen Ruheplatz, ja nach dem Tode ihres Gemahls kam sie regelmäßig täglich zu einer bestimmten Zeit dahin, um sich dort ihrem Schmerze zu überlassen und durch Gebet zu stärken, und als das letzte Mal die Maschine, mit der die hohe Fürstin sich hinab ließ, den Dienst versagte, bemerkte sie, daß sie nun auch bald hieher folgen werde, was denn auch wirklich geschah. Ihr verdankt die Gruft ihr jetziges, Ehrfurcht gebietendes, mit Würde verbundenes Ansehen, welches auf jeden Besuchenden, der in dem düstern Helldunkel zwischen den Reihen der bronzenen kaiserlichen Särge herumwandelt, einen nie verlöschenden Eindruck macht. Außer jenem schon erwähnten großen Monument sind noch die Grabmäler Kaiser Carls VI. und seiner Gemahlin Elisabeth und jenes vom Kaiser Joseph II. bemerkenswerth. Unter den Särgen waren in früheren Zeiten mehrere unscheinbare von Holz, jedoch Maria Theresia ließ dieselben den andern gleich von Bronze herstellen.

Im Jahre 1781 besuchten der damalige Großfürst, nachherige Kaiser, Paul von Rußland und seine Gemahlin auf ihrer Reise über Wien nach Italien die Gruft. In dieser Zeit mußte das Kloster einen Theil seiner Gebäude und seinen großen dabei gelegnen Garten abtreten, auf welchem Grund auf Befehl Kaiser Josephs II. Privat-Häuser erbaut wurden; auch erhielt der mehrerwähnte Altar in der Gruft fortan in der Kirche, der k. Capelle gegenüber, seinen Platz.

Während der Anwesenheit Papst Pius VI. im Jahre 1782 las derselbe in der kaiserlichen Capelle die Messe, worauf im Kloster-Refectorium die Feierlichkeit des Fußkusses für Herrschaften und Geistlichkeit statt fand.

Am Abend des 5. Octobers 1809 besuchte auch Kaiser Napoleon bei Fackelschein diese ehrwürdige Ruhestätte des habsburgischen Kaiserhauses.

Am Allerseelentage stehen die Hallen dem Publikum offen, sie werden jedoch dem Gebildeten und Fremden auch zu jeder andern Zeit gezeigt.

Digitized by Google

So einfach übrigens der Capuciner-Orden erscheint, so einfach sich uns auch ihr Kirchlein mit dem kleinen Thürmchen darstellt, so haben doch die frommen Väter einen großen Schatz in ihrer Aufbewahrung an den irdischen Hüllen so vieler mächtigen Kaiser und andern Mitglieder ihres Regentenhauses. Die Kraft unserer Seele und unser Gemüth gibt uns, indem wir die Stufen hinabsteigen in die Hallen, an die sich der Gedanke an die Ewigkeit anschließt, den Anklang einer höchst seltsamen Empfindung, während dem wir mit sorglich spähenden Blicke unser Auge auf die kaiserlichen Särge heften. Wir erinnern uns an die hohe Majestät, welche die Körper im Leben umfloß und hier — gewahren wir die tiefe, grabesstille Ruhe, die die hohen Häupter nun umfaßt, gern den Glanz alles Irdischen erlassend, um jenseits zu glänzen. Ja wahrhaftig, dieser Ort ist geeignet unsere Bestimmung deutlich zu erkennen, in der uns unsere hohen und geliebten Herrscher vorangingen, eben auch den gleich bittern Kelch der letzten menschlichen Leiden austrinkend. Unsere innige Liebe zu den abgeschiedenen Fürsten versetzt uns hier an ihrer Ruhestätte in hohe Wehmuth, da wir uns überzeugen, wie selbst das Höchste der Erde gleich der dürftigsten Pflanze abblüht, und lange bleibt demjenigen, der die kaiserliche Gruft besucht, ein großes Herzleid im Busen zurück.

Von der Kaiserin Anna, Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Tirol und Gemahlin des Kaisers Matthias, † den 15. December 1618, angefangen bis gegenwärtig ruhen in Allem 83 Glieder des regierenden österreichischen Kaiserhauses in dieser Ahnengruft, wovon das letzte der Herzog von Reichstadt war, der in der schönsten Blüthe seiner Jahre erst vor kurzem dahin versetzt wurde.

Von hier wollen wir uns zur k. k. Hofkirche der reformirten Augustiner-Barfüßer wenden, welche sich zunächst dem Josephsplatze befindet.

Wir haben schon in der Geschichte angemerkt, daß die Augustiner während der Regierungsperiode König Ottokars in Oesterreich aufgenommen wurden, und wie sie ein klei-

Digitized by Google

nes Kirchlein im Werd und ein geringes Beſitzthum im heutigen Prater erhalten haben. Als aber Friedrich der Schöne auf der Trausnitz durch ſeinen Gegenkönig, Ludwig den Baier, gefangen ſaß, that er das Gelübde, bei ſeiner Befreiung ein Kloſter ſtiften zu wollen, und da bei dem Ausſöhnungswerke auch der Auguſtiner-Prior in München, Conrad Tattendorfer, ein eifriger Mittelsmann war, ſo erhielt derſelbe von Friedrich die Einladung, mit mehreren ſeiner Brüder nach Wien zu kommen, allwo er ihnen die vom 15. März 1327 ausgeſtellte Stiftungs-Urkunde übergab und den Platz zunächſt der Burg zu Kirche und Kloſter einräumte, wovon erſtere jedoch erſt 1349 eingeweiht wurde. Zwei Jahre darauf erbaute Herzog Otto, der Fröhliche, an die Kirche dem von ihm geſchaffenen Georgsorden eine eigene Ordenscapelle, die nun insgemein die Todtencapelle genannt wird. Bis zu Kaiſer Ferdinands II. Zeiten blieben die beſchuhten Auguſtiner im Beſitz ihrer Stiftung; doch war dieſer Kaiſer mit ihnen unzufrieden und berief die unbeſchuhten Auguſtiner (Discalceaten, keine Schuhe anhabend, von der ſtrengeren Regel) von Prag hieher, wogegen die bisherigen Bewohner in der Folge das Kloſter auf der Landſtraße erhielten. Eleonora, des Kaiſers Gemahlin, erbaute 1627 inmitten der Kirche die Loretto-Capelle, um welche zahlreiche Trophäen hingen. Da ſolche nicht nur übel angebracht war, ſondern auch die Kirche ihres ſchönen Lichtes beraubte, ſo ließ ſie Kaiſer Joſeph II. abtragen, neben die Todtencapelle verſetzen, und überhaupt im Jahre 1786 die ganze Kirche geſchmackvoll erneuern, und ſie zur Hofpfarrkirche erheben. Wenn wir die Kirche ſelbſt in Betracht ziehen, ſo finden wir ein ſehr großes und ungeachtet ſeiner Uebertünchung dennoch gothiſches Steingebäude mit hohen Bogenfenſtern nach Sitte des XIV. Jahrhunderts, mit einem viereckigen Thurme, deſſen unterer Theil noch urſprünglich, der obere aber ſammt Kupferkuppel aus neuerer Zeit iſt. Die Kirche nimmt ſich von Außen minder impoſant aus, weil ſie von drei Seiten umbaut, und nur

Digitized by Google

an der nördlichen gegen die Augustinergasse frei ist. Desto majestätischer ist ihr Inneres. Die spitzen Gürtengewölbe des Schiffes ruhen auf acht großen Pfeilern, wodurch ein Hauptgang und zwei Seitengänge gebildet werden; die Länge davon beträgt 132 Schuhe, 90 die Breite und 61 die Höhe. Beinahe so lang wie das Schiff ist der hohe Chor oder das Presbyterium, welches um 5 Stufen erhoben angelegt, aber um die zwei Seitengänge des Schiffes schmäler ist. Die Rückwand des Hochaltars besteht in einem großen, zum Theil gothisch-architektonischen Fresco-Gemälde, mit der Glorie des heil. Bischofs Augustin, von der Kunsthand Maulbertsch's gemalt. Der Hochaltar ist sehr geschmackvoll ganz von Marmor, und steht dergestalt frei, daß hinter demselben bei kleinen Aemtern die Musiker Raum finden. Ober dem Tabernakel ist ein gnadenvolles Marienbild in silbernen Rahmen angebracht. Außer diesem sind noch vier Seitenaltäre, zu Ehren Mariä Geburt, des heil. Franciscus Xaverius, der heil. drei Könige und des heil. Johann von Nepomuck, angebracht, und überdieß noch inzwischen rechts und links die Körper der heil. Märtyrin Victoria und des heiligen Clemens in kostbarer Goldfassung und Glasbehältnissen aufgestellt. Der Musikchor ist sehr groß, und es werden auch von den Mitgliedern des Conservatoriums an Festtagen die größten musikalischen Hochämter prachtvoll ausgeführt.

Was die obenbemerkte Todtencapelle betrifft, so ist solche gleichsam mit dem Chor an der rechten Seite in Verbindung gestellt und an dieselbe nur etwas tiefer die Loretto-Capelle angefügt. Erstere ist ein sehr hohes gothisches, wenn auch nicht großes Gebäude, mit hohen Bogenfenstern und Pfeilern, in zwei Bögen getheilt; dann mit zwei Altären zur heil. Apollonia und zum heil. Evangelisten Johann geschmückt. Inmitten derselben erhebt sich das Grabmal des Kaisers Leopolds II., Vaters des jetzt regierenden Kaisers, umgeben von einem eisernen Gitter. Das Grabmal selbst ist von grau und weiß geflammten Marmor, das Postament aber von rothen;

Digitized by Google

auf dem Sarkophage ist das Steinbild, den Kaiser in Lebensgröße liegend darstellend, und dieses so wie die lebensgroße trauernde weibliche Figur von weißem Marmor. Beim Kopfe und zu den Füßen sind von eben solchem Gestein wie das Postament Gestelle, worauf sich auf Kissen die kaiserlichen Insignien befinden. Ferner ist auch hier an der linken Seite beim Eingange daß große sehenswerthe Grabmal des berühmten Feldmarschalls Grafen von Daun, von schwarzgrauem Marmor mit weißen marmornen Platten zur Aufschrift und Ausschmückung angebracht; das Piedestal ist lichtgrau und roth geaderter Marmor, die daran befindliche Vorstellung der Schlacht bei Collin oder Planian ist von Blei und vergoldet, so wie die Statuen, Medaillen, Brustbilder und die übrige militärische Ausschmückung von Metall und im Feuer vergoldet. — Noch ist hier zu bemerken, daß sich der Grabstein des um die Wissenschaften in Oesterreich hochverdienten Gerard Freiherrn van Swieten, welcher der großen Kaiserin Maria Theresia Leibarzt und Hofbibliotheks-Präfect war († 18. Juni 1772), zu den Füßen des kaiserlichen Grabmals befindet. Früher bestand ein eigenes Grabmal dieses großen Mannes, in erhabener Arbeit, welches aber leider nur allzubald verschwand. — Die Maria-Loretto-Capelle ist klein und besteht in einem dunkeln Gewölbe mit einer Vorhalle, welche mit einem eisernen Gitter verschlossen ist. Ober dem Tabernakel steht die geschnitzte Marien-Statue mit dem Jesus-Kinde, und nebenbei zwei kleine Engel von Silber. So wie nach St. Stephan seit Kaiser Ferdinand III. die Eingeweide der Glieder des hohen österreichischen Regentenhauses kommen, werden in dieser Capelle hier seit dieser Zeit in silbernen Gefäßen die Herzen derselben beigesetzt. In dieser schönen Kirche gibt es übrigens noch mehrere Grabsteine angesehener und berühmter Familien, doch das allerwerthvollste und zugleich das größte Meisterwerk ist jenes der verblichenen Erzherzogin Maria Christine, Tochter der Kaiserin Maria Theresia und Gemahlin des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, verfertigt von Canova, und als das größte Werk die-

Digitized by Google

ses berühmten Bildners bekannt, welches 20,000 Stück Ducaten kostete.

Das Grabmal ist an der rechten Seite inmitten des Schiffes der Kirche aufgestellt und besteht aus carrarischem Marmor. Es stellt eine Pyramide von geschliffenem Granitstein vor, die 28 Schuh hoch ist und auf einer Grundfeste von 2 Schuh, 9 Zoll ruht. Zwei Stufen von gleichem Stein führen zu dem offenen Eingang dieser Pyramide, in deren Inneren sich eine Gruft befindet. Ober der Pforte ist die einfache Aufschrift angebracht: Uxori optimae Albertus, weiter oben über diesem Eingange schwebt in natürlicher Größe, in halberhabener Arbeit, der Genius der Glückseligkeit, das Bildniß Christinens emportragend, an dessen innerem Rande die Worte stehen: Maria Christina Austriaca. Auf der andern Seite gegen dieses Medaillonbild schwebt ein kleiner Genius, die Palme als den Lohn ihrer Tugenden schwingend.

Ueber die beiden Stufen ist ein Teppich von diesem weißen Marmor, woraus auch die erstbesprochenen Figuren bestehen, ausgebreitet, worauf als die Hauptfigur des Gegenstandes die personifizirte Tugend, ernst und düster eingehüllt in ein langes faltenreiches Gewand, mit aufgelösten Haaren, die über den Nacken und die Schulter weit hinab wallen, das Haupt mit einem Olivenkranze geziert, gegen den Eingang schreitet. Mit beiden Händen trägt sie sorglich die mit Blumengewinden umschlossene Aschenurne der hohen Verblichenen, wehmuthsvoll ihre Stirne gegen die Urne geneigt. Zwei junge wunderliebliche Mädchen, welche Leichenfackeln in den Händen tragen, geleiten sie auf diesem letzten irdischen Pfade. Mit wahrhaft großartiger Versinnlichung folgt rechts in einer kleinen Entfernung dem Tugendzuge der erhabenen Wohlthäterin die Wohlthätigkeit, einen armen blinden Greis führend, in stillen Schmerz versunken, welcher noch ein kleines Mädchen mit Dankgebet schüchtern nachfolgt. So wie diese herrliche Gruppe die hohen Tugenden der verklärten Erzherzogin auf eine wirklich ergreifende, der Wahrheit zunächst stehende Art ausdrücket, findet der staunende Beschauer

Digitized by Google

auf der zweiten Stufe der andern Seite einen mit dem Kopf auf seinen Vordertatzen liegenden Löwen mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes, unter welchem auf der ersten Stufe ein geflügelter, beinahe ganz nackter Trauer-Genius ruht. Sein rechter Arm ist auf die Mähnen des Löwen gelegt, und sein vor Wehmuth gesunkenes Haupt ruht auf denselben. Seinen linken Arm hingegen streckt er lässig gegen den Wappenschild von Sachsen, damit anzeigend, wer diesen großen Verlust erlitten habe. Hinter dem Löwen wird der kaiserlich österreichische Schild ersichtlich, und versinnlicht dadurch die Geburt und den hohen Standpunkt der verblichenen Erzherzogin.

Diese k. k. Hof-Pfarrkirche ist übrigens auch zu allen ordentlichen und außerordentlichen Kirchenfeierlichkeiten des Hofes, Trauungen, Leichenfesten, Ritterschlägen, großen Ordensfesten, Cardinalshutaufsetzungen ꝛc. ꝛc. bestimmt, bei welchen Gelegenheiten solche auch immer kostbar ausspalirt, und gleich einem Feuermeere reich beleuchtet ist. Die Größe dieser Kirche gestattet daher auch, daß große Tribunen aufgestellt werden können. Der Hof begibt sich bei derlei Anlässen gewöhnlich durch den Augustinergang (ein bedeckter Gang, welchen schon Paul Kölbel von Krakau, Hofsteinmetz Kaiser Ferdinands I., 1525 erbaut haben soll) von der Burg aus in die Kirche. — Es wird auch darin alle Jahre bei Aufstellung eines großen Castrums, von Waffen aller Gattungen künstlich zusammen gesetzt, ein großes Seelenamt für alle Abgestorbenen vom Militär und auch die Requien für die Maria-Theresien-Ordensritter abgehalten. — An die Kirche stößt unmittelbar das sehr weitläufige Klostergebäude, im welchem aber, da nur wenige Ordenspriester mehr vorhanden sind, die Bildungsanstalt für angehende Priester sich befindet. Auch hat dieß Kloster sehr viele ausgezeichnete Männer hervorgebracht; der bekannteste unter diesen ist der als Schriftsteller und Hofprediger gleich berühmte Pater Abraham a Santa Clara. Seine hinterlassenen Schriften, obschon 150 Jahre alt, strotzen von Witz und ausgesuchtem Ernst, und so war er auch durch 20 Jahre hindurch als Kanzelredner der Liebling des

Digitized by Google

Hofes und des Publikums. Nebst einer Bibliothek besaßen die PP. Augustiner ehedem auch eine sehenswerthe Kunstsammlung in ihrem Kloster. Unter den vielen schönen Schnitzwerken verdiente die Kreuzabnehmung Christi von Raphael Donner, die Büste des Kaisers Vitelius von carrarischem Marmor, und ganz vorzüglich eine astronomische Uhr von dem kunstverständigen Frater David a Sanct Cajetano eine rühmliche Erwähnung. Dieses Kunst-Cabinet ist nun, nachdem alle Gegenstände veräußert worden waren, aufgehoben.

Wir haben im Verlaufe unserer Darstellung schon öfters die Kunstwerke des Raphael Donner zu erwähnen Gelegenheit gehabt, daher mag es auch nicht überflüssig scheinen, diesen Künstler als den Verfertiger der Figuren an dem Springbrunnen am Mehlmarkt zu nennen. Dieser sehr schöne Brunnen, eine wahre Zierde des neuen Marktes, besteht seit dem Jahre 1736. Er formirt ein ziemlich großes steinernes Bassin, in dessen Mitte auf einem runden marmornen Fußgestelle sich eine aus Blei-Composition bestehende Figur (in symbolischer Hinsicht die Vorsicht darstellend) emporhebt, um welche vier kleine aus demselben Stoff gegossene Figuren (Najaden) mit Fischen, ebenfalls mit Springröhren versehen, angebracht sind. Späterhin erhielt derselbe eine Bereicherung damit, daß von demselben Meister auf den Rand des Wasserbeckens zwei weibliche und zwei männliche Figuren in mehr als Lebensgröße gesetzt wurden, die in schönen Stellungen die vier Hauptflüsse von Oesterreich, nämlich die Ens, Traun, Yps und die March versinnlichen, neben welchen aus Urnen und Muscheln Wasser fließt.

Ein ganz vorzügliches öffentliches Monument aber darf in jeder Beziehung die heilige Dreifaltigkeits-Säule genannt werden, die auf dem Graben steht. Kaiser Leopold I. hatte, nachdem die gierig lechzende Pestseuche im Jahre 1679 in Wien allein mehr denn 70,000 Menschen furchtbar hingewürgt, das feierliche Gelübde gethan, zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit eine Denksäule errichten zu wollen.

Digitized by Google

Dieser fromme Gedanke konnte jedoch, da inzwischen der blutige Türkenkrieg (1683) einfiel, erst 1693 zur Reife gebracht werden. Diese Säule besteht aus weißem salzburgischen Marmor, und hat eine Höhe von 13 Klaftern, das Fußgestell hat die Form eines hervorspringenden Dreiecks mit in Marmor gearbeiteten sehr schönen Basreliefs, mit Bezug auf die Erschaffung des ersten Menschen, die Ankunft des heiligen Geistes, das Nachtmal des Herrn, und die von der Sündfluth übrig gebliebene Familie des Noah. Von diesem hinan bildet sie in immer verjüngter Steinmasse lauter Wolken, zwischen welchen sehr sinnreich in Gruppen die neun Chöre der Engel angebracht sind, und wovon die Haupt-Tentenz ist, eine symbolische Figur des Glaubens darzustellen. Ganz vorzüglich sind die lebensgroßen Engel, die ober den Vorsprüngen des Postaments stehen. Der Hauptseite des Grabens zu, eben auch oberhalb des Postamentes, ist Kaiser Leopold I. knieend dargestellt mit gegen Himmel gerichtetem Angesicht, und zunächst ihm sind die Worte, die er zu sprechen scheint, mit vergoldeten Buchstaben auf einer Kupfertafel eingegraben. An den drei Vorsprüngen des Postaments sind abgetheilt folgende sinnreiche Worte angebracht: Deo Patri Creatori; Deo Filio Redemtori; Deo Spiritui Sancto Sanctificatori.

Ganz oben auf der Spitze der Säule erhebt sich eine Gruppe Wolken von Metall und gut vergoldet mit der heiligsten Dreieinigkeit. — Von besonderem Kunstwerth sind die Engel, welche künstlich von den Bildhauern Strudel, Frühwirth und Rauchmüller gearbeitet sind, und von jedem Kenner bewundert werden. Daß übrigens der fromme Kaiser ein bedeutendes Denkmal damit aufstellte, beweisen schon die auf 66,646 Gulden aufgelaufenen Kosten.

An beiden Enden des Grabens stehen auch noch schöne und zierliche Springbrunnen, die gutes Wasser in Fülle spenden. Viele Jahre bestehen diese schon, jedoch mit neuen Statuen aus Blei-Composition vom Professor Fischer wurden sie erst im Jahre 1804 geziert. Die eine, gegen den Stock am Eisenplatz zu,

Digitized by Google

stellt den heiligen Markgrafen Leopold und die andere den heil. Joseph vor. Neben diesen befinden sich an jedem zwei kleine Becken mit vier kleinen Springröhren als Zierde.

Zunächst dem Graben, als im Mittelpunkte der Stadt gelegen, befindet sich die Peterskirche, die uns eine merkwürdige Erinnerung ins Gedächtniß ruft.

Zur Zeit, als Kaiser Carl der Große die Avaren (797) vollends bezähmte, war dieser hohe Regent hauptsächlich um das Christenthum bekümmert, und er stiftete mehrere Pfarren in der Ostmark; und so wie ganz gewiß St. Petronella und St. Martin in Klosterneuburg zu seiner Stiftung gehören, eben so gewiß gehört auch zu jener die Kirche St. Peter in Fabianis, die dann von dem bekannten Passauer Bischof Urolf geweiht wurde. Der Tradition zu Folge war es ein ganz kleines Kirchlein, welches später durch seinen Sohn und kaiserlichen Nachfolger Ludwig den Frommen erneuert ward. Als aber späterhin die Hunn-Avaren wieder den Strich Landes sammt Fabianis bis Melk durch lange Zeit im Besitz hielten, und bei ihrer altgewohnten Raubsucht den Tempel Gottes abbrannten und zerstörten, so versank auch dieses Denkmal des christlichen Glaubens. Nur dann erst, als diese verwilderten Horden wieder vertrieben waren (1042), war der erste Gedanke des siegreichen Markgrafen Adalbert auf die Wiederherstellung der Gotteshäuser gerichtet; doch nur dürftig glauben wir diese Erneuerung nennen zu müssen, weil wir im Jahre 1156 eine Vergrößerung der Peterskirche durch Herzog Heinrich Jasomirgott sehen, welcher solche dann der neu gestifteten Schottenabtei abtrat. Eine wilde Gluth, die Donnerstag den 30. April 1276 aus einem nahe an den Stadtmauern gestandenen Ziegelofen bei einem heftigen Sturmwind in die Stadt getrieben wurde, verzehrte nicht nur die ganze Stadt bis auf anderthalbhundert Häuser, sondern auch alle Kirchen, worunter auch St. Peter war, die so stark von den Flammen ergriffen ward, daß sogar ihr Gewölbe einstürzte. König Ottokar ließ sie zum gottesdienstlichen Gebrauche wieder herstellen, und wir finden in den

Digitized by Google

ältesten Plänen Wiens dieselbe in einer Kreuzform erbaut, mit einem niedern Thurme, in welcher Gestalt sie bis Ende des XVII. Jahrhunderts verblieb. In frühern Zeiten war um dieselbe der Friedhof angelegt, und rückwärts derselben war in späteren Jahren das Wachthaus, welches gegenwärtig an der Seite rechts gegen das Goldschmidtgäßchen zu steht, angebaut. Im Jahre 1481 finden wir diese Pfarre mit Weltpriestern besetzt, und Leonhard Langholzer war Pfarrherr. — Im Jahre 1545 überließ der Schottenabt das Kirchenlehensrecht von St. Peter dem Landesfürsten. — Am 19. Juli verstarb Wolfgang Laz (Lazius), Kaiser Ferdinands I. Rath, erster Leibarzt, Historiograph und Hofbibliotheks-Präfect, und wurde zu St. Peter begraben, wo noch sein Monument vorhanden ist. Obschon Doctor Lazius als einer der fleißigsten Sammler und Vielwisser aller Zeiten bekannt, in seinen Werken aber auch viele Unrichtigkeiten hinterließ und in der Geschichte Wiens, so zu sagen, dadurch keine kleine Verwirrung herbeiführte, so ist Oesterreich ihm doch für seinen rastlosen Fleiß, seine glühende Vaterlandsliebe und die unendlich vielen wichtigen Aufschlüsse großen Dank und Ehre schuldig. Die im Jahre 1675 durch päpstliche Bulle bestätigte Bruderschaft zu St. Peter wuchs schnell und dergestalt übergroß an, daß bei dem hundertjährigen Jubiläum (1776) 34,692 Mitglieder vorhanden waren.

Nachdem also die uralte kleine und unansehnliche Pfarrkirche ganz baufällig wurde, so ward solche ganz abgetragen, und Kaiser Leopold I. befahl, dafür eine neue aufzubauen, wozu er im Jahre 1702 den Grundstein legte. Dieselbe ist im prachtvollen italienischen Style aufgeführt von unserm berühmten Fischer von Erlach, mit zwei niedern Thürmen, wovon die Kuppeln mit Kupfer gedeckt sind, aber nur mit einem kleinen Geläute versehen, im Kleinen das, was die Peterskirche in Rom im Großen ist. Die Form ist ovalrund, mit einer majestätischen Kuppel, welche mit Kupfer gedeckt ist. Im Jahre 1756 erhielt die Kirche das schöne Säulen-Portal von grauen Marmor, wovon die darauf stehenden zierlichen Bleistatuen von Koll verfer-

Digitized by Google

tigt sind. Das außerordentlich schöne Fresco-Gemälde der Kuppel ist von Rothmaier, und die Wölbung des Chors von Anton Galli von Bibiena; die Seitenwände sind durchaus Gipsmarmor und haben, wie alle Altäre, die zwei prächtigen Oratorien und die Kanzel, sehr reiche Goldverzierungen. Der Hochaltar ist mit vier marmornen Säulen geziert, auf welchen der Bogen ruht, und zwischen denen zwei lebensgroße vergoldete Figuren stehen, ober dem Tabernakel die heilige Dreifaltigkeit, zu Ehren welcher und des heiligen Peter die Kirche geweiht wurde, in Schnitzarbeit in mittlerer Größe, wovon Gott Vater mit einer werthvollen Krone von echten Steinen auf dem Haupte geziert ist; das Hochaltarblatt, den heiligen Petrus, wie er Kranke heilt, vorstellend, ist von Altamonte, Vater, gemalt, so wie auch jene der ersten zwei Seitenaltäre, nämlich zu St. Michael und der heiligen Familie. An den andern vier Seitenaltären, links zur heiligen Barbara und dem heiligen Sebastian, dann rechts zum heiligen Franz von Sales und Antonius von Padua, ist das Blatt an ersterem von Reem, das zweite von Sconians und die letztern beiden ebenfalls von Altamonte. Außerdem ist zu Anfang des Presbyteriums rechts ein Altar von Holz ganz vergoldet mit großen Statuen angebracht, welcher den heiligen Johannes, wie er in die Moldau gestürzt wird, bildlich darstellt. Beim Altar der heiligen Familie, auch der Josephi-Altar genannt, befindet sich die Reliquie des heiligen Donatus, wovon der Körper ganz mit gestickten Gold und Steinen besetzt ist. Eben eine solche Reliquie des heiligen Benedictus ist in einem Glasbehältniß dem Michaels-Altar beigesetzt. Unter dem linken Oratorium befindet sich die schöne Sacristei, und unter dem rechten die Tauf-Capelle mit einem sehr schönen Taufstein von grauem Marmor. Beim Eingange in die Kirche zur Linken das Grabmal des gefeierten Doctor Lazius; vorn beim Hochaltar aber, auf derselben Seite, jenes des sehr ehrenwerthen Hofraths Herrn Joachim Georg von Schwandtner, welcher eine Stiftung auf ei-

Digitized by Google

nen Dechant und sechs Beneficiaten gründete, und so dadurch diese Kirche zur Collegiatkirche erhob. Den siebenten Beneficiaten stiftete die Familie Peisser von Wertenau. Außer diesen sind noch einige Denkmale vorhanden, und unter der Kirche besteht eine große Gruft, in welcher von einigen hundert Verstorbenen die Gebeine ruhen, mehrere aber noch in Särgen in den Wänden eingesetzt sich befinden. Seit dem Jahre 1783 erhob Kaiser Joseph II. diese Kirche zur Pfarre. Von den Kirchenschätzen bemerken wir, daß sowohl die Paramente als Ornate sehr schön sind, darunter verdienen vorzüglich ein goldener, emaillirter Kelch mit Steinen besetzt und ein Ciborium eine besondere Erwähnung.

Unter den schönen öffentlichen Plätzen Wiens glauben wir auch den Josephsplatz vorzüglich nennen zu müssen, welchen die Statue des Kaisers Joseph II. verherrlicht. Unser glorwürdiger Kaiser Franz ließ solche zu Ehren seines großen kaiserlichen Ohms setzen. Dieses Denkmal stellt auf einem hohen Postamente den Kaiser zu Pferde sitzend im römischen Costüm dar, und ist viel mehr als lebensgroß gehalten. Die Ausführung dieses Kunstwerkes ward dem Professor Zauner überlassen, welcher mit ganz besonderer Vollkommenheit die Statue in Erz, im Jahre 1800, das Pferd aber von gleichem Metall drei Jahre später goß. — Die Höhe des Pferdes von den vordern Füßen bis über die Mähne des Kopfes beträgt 2 Klafter, 15 Zoll, und die ebenfalls kolossale Figur des Kaisers, wäre sie stehend, 13½ Fuß. Wie schon erwähnt, ist das Fußgestell, worauf die Statue, mit dem Angesicht gegen das gräflich Fries'sche Haus gekehrt, steht, von geschliffenem Granitstein und die architektonischen Glieder des Gesimses mit Metallverzierungen geschmückt. Vorn und ruckwärts sind an diesem Postamente lateinische Inschriften in Lapidar-Styl, an den Seitentheilen aber zwei große Basreliefs angebracht. Die vordere Inschrift lautet also: Josepho II. Aug. qui saluti publicae vixit non diu sed totus (Kaiser Joseph dem Zweiten, welcher dem allgemeinen Besten nicht lange aber ganz lebte); die rück-

Digitized by Google

wärts: Franciscus Rom. et Aust. Imp. ex fratre nepos alteri parenti posuit, 1806. (setzte als seinem zweiten Vater (dieses Denkmal) Franz, römischer und österreichischer Kaiser 1806). Jedes der Basreliefs ist 1 Klafter, 4 Schuh, 1 Zoll breit, und 5 Schuh, 4½ Zoll hoch. Sie sind ebenfalls aus Metall gegossen und eins davon stellt den Ackerbau und das andere den Handel vor, wie sie von Joseph II. neue Belebung und Beförderung erhalten. In geringer Entfernung stehen an den vier Ecken Säulenstühle, ebenfalls von Granitstein, jeder mit vier Metall-Basreliefs geschmückt, und das Ganze ist mit runden Granitstöcken und Metallketten eingeschlossen. Diese 16 Basreliefs sind nach den wirklichen auf den Kaiser geprägten Münzen gearbeitet; wir wollen unsern geneigten Lesern nicht nur ihre symbolischen Darstellungen, die uns allerdings sehr wichtig scheinen, indem sie von der Geburt die Thaten dieses großen Kaisers verewigen, mittheilen, sondern auch zum allgemeinen Gebrauch die lateinischen Inschriften zugleich nach ihrem Wortlaut verdeutschen. Die erste auf dem vordern rechten Säulenstuhle stellt jene Münze vor, die auf Josephs Geburt, die in Theresiens größter Bedrängniß erfolgte, geschlagen wurde, — sie stellt den Herkules in der Wiege dar, der die gegen ihn abgeschickten Schlangen zerdrückt, die Umschrift lautet: Natus 1741. 13. Martii (geboren am 13. März 1741). Die zweite gehört der ersten Vermählung Josephs an; die Darstellung zeigt uns, wie Hymen seine Fackel an einem Opferaltar anzündet und in der rechten zwei Kränze hält, mit der Ueberschrift: Felix Connubium Celebrat Vind. 6. Oct. 1760. (die zu Wien gefeierte glückliche Vermählung am 6. Oct. 1760). Die dritte hat auf die Krönung Josephs zum römischen König Bezug; sie enthält eine weibliche Figur mit einer Thurmkrone auf dem Haupte, die auf dem Thronstuhle sitzt und ein Steuerruder und das Horn des Ueberflusses hält, mit der Devise: Gloria novi seculi. El. et cor. Francf. 1764. (die Zierde der neuern Zeit erwählt und gekrönt zu Frankfurt 1764). — Die vierte enthält diejenige Münze, welche bei eben dieser

Digitized by Google

Krönung ausgeworfen wurde. Ueber den Wolken schwebt darauf eine Weltkugel, auf welcher sich ein Steuerruder und ein Schwert, beide mit Lorber umschlungen, befinden, und ober derselben das Auge Gottes, darüber stehen die Worte: Virtute et Exemplo (durch Tapferkeit und Nachahmung). — Auf dem andern vordern Säulenstuhl links ist die erste die von Kaiser Joseph im Jahre 1787 gestiftete militärische Ehrenmünze, auf der in einem über Trophäen schwebenden Lorberkranze die Worte stehen: Der Tapferkeit. Die zweite wurde auf die Ankunft Josephs und seines Bruders und Nachfolgers Leopold in Rom geprägt. Sie stellt durch eine weibliche sitzende Figur die Stadt Rom vor, welche in einer Hand eine Lanze, in der andern eine Kugel hält, zu ihren Füßen fließt die Tiber; die Umschrift ist: Roma exultans ob fratrum Aug. adventum 1769. (Rom hocherfreut durch die Ankunft der kaiserlichen Brüder im Jahre 1769). — Die dritte ward auf Josephs Reise nach Italien geprägt, und stellt den Kaiser im römischen Costüm zu Pferde dar, wie vor ihm die Minerva einherschreitet; sie führt die Worte: Italia a Caesare perlustrata 1769. (Italien vom Kaiser durchreist im Jahre 1769). — Die vierte gibt uns die Erinnerung an Josephs erste Reise nach Siebenbürgen; von der Freigebigkeit begleitet, reitet der Kaiser zu einem mit dem siebenbürgischen Wappen geschmückten Stadtthor, ober welchem die Umschrift, welche die Römer gewöhnlich nur mit den Anfangsbuchstaben gebrauchten, angebracht ist: S. P. Q. D. optim. Princ. Adventus Aug. 1773. (Die Vorgesetzten und das Volk Daciens (Siebenbürgens) dem besten Fürsten. Ankunft des Kaisers 1773). — Auf dem hintern Säulenstuhle links ist jene Medaille angebracht, welche als die erste ebenfalls zum Andenken von Josephs Ankunft in Siebenbürgen geprägt ward; die symbolische Darstellung zeigt den Kaiser in römischer Kleidung zu Pferde, neben ihm steht die Freigebigkeit, vor ihm kniet eine das Großfürstenthum Siebenbürgen vorstellende Frau, die ihm dankbar die Hand reicht; die Ueberschrift lautet: Felicitas Daciae. Profectio Aug. 1773. (Das Glück Daciens. Abreise des

Digitized by Google

Kaisers 1773). Die zweite hat Bezug auf die Organisirung Galiziens. Sie stellt eine männliche Figur in antikem Costüm dar, welche in einer Hand eine Urkunde hält, und die andere einer weiblichen Figur über einem Kornscheffel reicht, mit den darüber gesetzten Worten: Conventu Ordin. Perpetuo in Galicia et Lod. constituto. 1782. (durch eine geregelte und dauernd errichtete Verfassung in Galizien und Lodomerien. 1782). — Die dritte ist zum Andenken der in Lemberg errichteten Hochschule geprägt worden. Auf einem Altar steht eine mit Lorbeer umwundene Leier (die schönen Wissenschaften), neben derselben eine Eule (die Wachsamkeit) und das galizische Wappen mit der Umschrift: Optimar. art. ludis in Galicia constitut. Academia Leopol. 1784. (Die für die Ausübung der schönen Künste in Galizien gegründete Leopoldinische Akademie. 1784). — Die vierte deutet auf die Errichtung des Armeninstitutes; sie enthält zwei in Wolken schwebende Gesetztafeln (die zehn Gebote Gottes) mit den Umschriften: Dilige Deum super omn. prox. ut te ipsum, und: Pauperum Instituto Vindob. 1784. (Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst. Armenanstalt zu Wien 1784). — Auf dem hintern vierten Säulenstuhle rechts ist jene geprägte Münze angebracht, die auf die Einführung der Religions-Toleranz hindeutet. Auf derselben sieht man zwei aus Wolken ragende Arme, welche sich die Hände über dem Erdballe reichen, worüber die Worte stehen: Concordia Religionum (Einigkeit in der Gottesverehrung). Die zweite ward auf die Errichtung der Josephinisch-chirurgischen Militär-Akademie geschlagen; sie stellt die Haupt-Façade des Akademie-Gebäudes vor, und trägt die zwei Devisen: Curandis militum morbis et vulneribus (den kranken und verwundeten Kriegern zur Heilung), und: Academia Medico-Chirurgica Instituta Viennae 1785. (Medicinisch-chirurgische Akademie zu Wien gegründet 1785). Die dritte hat ihre Bedeutung auf die Vereinigung der Akademien der bildenden Künste; die symbolische Darstellung darauf enthält den Genius der Kunst, welcher die kleine Jugend zum Tempel der Minerva (als Göttin der Weisheit und Künste) führt,

Digitized by Google

und über welchen die Aufschriften sind: ingenio et industria (durch Scharfsinn und Fleiß) und: Academia Vienn. novis institutis aucta. 1786. (Die mit neuen Anstalten vermehrte Akademie zu Wien. 1786). Die vierte bezieht sich auf die Gründung des Taubstummen-Institutes. Sie stellt den Lehrer mit zwei Taubstummen dar, wovon die wirklich sinnreiche Umschrift folgende ist: Surdi mutique sollicitudine, munificentia Principis societati sibique utiles redditi (die Tauben und Stummen werden, durch Fürsorge und Freigebigkeit des Herrschers, der menschlichen Gesellschaft als nützliche Mitglieder und sich selbst wieder gegeben).

Es ist dieß das einzige öffentliche Monument in Wien, dem Hause Habsburg angehörend, zum unvergänglichen Ruhme Kaiser Josephs II. von seinem ruhmgekrönten Neffen, dem Kaiser Franz I. von Oesterreich, der ihn einen zweiten Vater nannte, gesetzt. Immer wird dieses Standbild den wahren Oesterreicher an die großen Wohlthaten erinnern, die ihm und seinem Vaterlande von den beiden Kaisern in so reicher Fülle zu Theil wurden!

Am Kärnthnerthor befindet sich auch ein schönes Theater, welches gegenwärtig bloß für Opern und Ballete besteht, und in Pachtung gegeben ist. Dasselbe existirt seit dem Jahre 1763, und wenn gleich sein Aeußeres nicht in architektonischer Hinsicht gerühmt werden kann, so ist doch das Innere wunderschön, und ganz angemessen, ein gewähltes Publikum aufzunehmen. Es hat fünf Stockwerke mit drei Range Logen und eine prachtvolle Hofloge. Im Ganzen dürfte solches bei 3000 Menschen leicht fassen. Hier werden von guten Sängern die größten Opern und Ballete mit einer Eleganz in jeder Hinsicht zur Aufführung gebracht.

Wir haben außer den bereits oben beschriebenen einzelnen Bestandtheilen noch mehrere zu erwähnen, die wir hier zur vollständigen Ergänzung des Merkwürdigen der Stadt in gedrängter Reihe folgen lassen. Dazu gehört die Capelle des heiligen Nicolaus, der kaiserlich russischen Botschaft in Wien in der

Digitized by Google

Wallfischgasse. Sie besteht in einem stuccaturten Gemach, welches reich mit Vergoldungen ausgeschmückt ist. Der Hochaltar hat zwei steinerne vergoldete Basreliefs, mit Postamenten und Säulen versehen, mit vielen Oelgemälden, Heilige darstellend, in vergoldeten Rahmen, wie es überhaupt in griechischen Kirchen üblich ist. Quer durch die Capelle läuft ein erhöhter Sitz mit grauem Geländer, und zwei vergoldete Luster zieren noch das Innere. Außer dieser ist auch noch eine Capelle im Eckhause am Vögelmarkt, zu »unserm Herrn im Elend« genannt, vorhanden, welche aber nun cassirt werden soll. Der Stifter dieser Capelle war der Erzbischof Trautsohn im Jahre 1693. Sie hat einen Hochaltar mit dem Bildnisse Aller Heiligen, und in einem Glasbehältnisse die kleine Statue des Herrn im Elend, welche gedachter Erzbischof von seinen Gütern hieher brachte, dann einen Seitenaltar mit einem schönen Frauenbilde. Obschon von Papst Benedict XIV. mit mehreren Privilegien beschenkt, wird in derselben gegenwärtig doch kein Gottesdienst mehr gehalten. Noch bestehen außer dieser die St. Katharina-Capelle im Zwettelhof, von Ulrich, Domherrn zu Passau, im Jahre 1214 gestiftet, mit einem schönen Altarblatte; die heilige Johann von Nepomuck-Capelle auf der hohen Brücke, eine kleine runde Capelle, aus sechs Marmorsäulen korinthischer Ordnung bestehend, mit der Statue des benannten Heiligen aus Alabaster am Altare, die der Cardinal von Sachsen-Zeiz 1725 errichten ließ; die Mariä Opferungs-Capelle im Landhause neben der Prälatenstube, im Jahre 1659 erbaut, deren Altarblatt, die Opferung Mariä, ist ein allerdings geschätztes Kunstgemälde; die Capelle zu St. Martin im k. k. Militär-Stabs-Stockhause am neuen Thor; die Capelle Mariä Himmelfahrt im Melkerhofe, und jene des heiligen Bernhard im Heiligenkreuzerhofe, dann die Kreuz-Capelle im fürstlich Lichtensteinischen Palais in der Herrngasse.

In der Dorotheergasse bestehen zwei Bethäuser, nämlich jenes der evangelischen Gemeinde, Augsburgi-

Digitized by Google

scher Confession im Hause Nr. 1113 und das der reformirten Gemeinde Helvetischer Confession gleich daneben Nr. 1114. Sie wurden durch Kaiser Joseph II. ins Leben gerufen und ersteres 1783 und letzteres 1784 eröffnet. Das Bethaus der evangelischen Gemeinde hat einen Altar mit dem schönen Bilde des gekreuzigten Heilandes, von Lindner gemalt, und eine vorzüglich gute Orgel, von dem berühmten Deutschmann verfertigt. In diesem Gebäude sind zugleich die Wohnungen der Prediger und einige Classen der Schulen für die protestantische Jugend beider Confessionen. Der Gottesdienst wird öffentlich an Sonn- und Feiertagen in beiden verrichtet.

Synagogen bestehen zwei; die größere und sehr schöne neue Synagoge für hiesige Israeliten, wobei zugleich eine Schule verbunden ist, befindet sich am Kienmarkt Nr. 494, die zweite, ausschließend für Israeliten aus Pohlen, ist im sogenannten Lazenhof.

Wir glauben unsern verehrten Lesern etwas Erwünschtes zu thun, wenn wir auch einige der vielen Privat-Sammlungen, die in der Stadt bestehen, aufführen. Die davon bemerkenswerthesten sind: die Bibliothek des Grafen Appony auf der hohen Brücke Nr. 143, die aus 20,000 Bänden der kostbarsten Werke besteht; die Sr. Erlaucht des Grafen Franz Philipp von Schönborn-Buchhaim von 18,000 Bänden, worunter eine Biblia sacra vom Jahre 1342; die des Herrn Grafen Ignaz Fuchs zu Buchheim von 8000 Bänden aus allen Fächern der Literatur, nebst Kupferstichwerken und Prachtausgaben, alten Manuscripten und einer reichen Sammlung von den vorzüglichsten Musikwerken; die des Herrn Grafen Johann Harrach auf der Freiung, besonders reich an Büchern aus der ökonomischen Literatur; die Fürsterzbischöfliche Bibliothek, eine kostbare theologische Bücherssammlung; die Bibliothek des Staatskanzleirathes Herrn Freiherrn von Bretfeld-Chlumtzansky auf der Wasserkunstbastei Nr. 1191, in 8000 Bänden verschiedener Sprachen und Wissenschaften bestehend, vorzüglich im Fache der Geschichte,

Digitized by Google

dann 800 Bände der besten und seltensten Werke über die Münzen der Alten, des Mittelalters und der neuesten Zeit, mit einer sehenswerthen Münzsammlung und einer genealogisch-heraldischen, dann einer Siegelsammlung verbunden; jene des Herrn Baron von Knorr in der Bäckerstraße Nr. 767, welche einzig und allein nur das Fach der Literatur der Tonkunst umfaßt, und an Vollständigkeit und Zahl als die beste gelten kann; die Bibliothek des Staatskanzleirathes Herrn Carl von Kesaer in der Singerstraße Nr. 900 von 4000 Bänden, mit vielen bibliographischen Seltenheiten und einer vollständigen Sammlung deutscher Belletristen geschmückt; die Bibliothek des n. ö. ständischen Registrators Herrn Ignaz Castelli, mehr als 10,000 deutsche und ins deutsche übersetzte Theaterstücke, die Portraite von mehr als 400 Schauspielern und von mehr als 300 Theaterdichtern, dann viele alte Comödienzettel vom Jahre 1600 bis 1700, und alle Zettel aller Wiener Theater vom Jahre 1801 angefangen bis gegenwärtig enthaltend; die Bibliothek des n. ö. ständischen Buchhalters Herrn Johann Baptist Geißler, welche viele Werke enthält, die über Tonkunst handeln; die Bibliothek des Herrn Tobias Haslinger, k. k. Hof-Musikalien-Händlers, mit vorzüglichen Werken aus der Literatur der Tonkunst und einer interessanten Sammlung von Autographien musikalischer Autoren älterer und neuerer Zeit; die Bibliothek der k. k. Akademie der orientalischen Sprachen mit den vorzüglichsten Werken der Geschichte und Länderkunde, morgenländischen Büchern und vielen Manuscripten in den Sprachen des Orients; die Bibliothek der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste, für die Professoren und Zöglinge bestimmt, die vorzüglichsten Schriften über alle Zweige der bildenden Künste und ihre Geschichte enthaltend; die Bibliothek an der k. k. Sternwarte im Universitäts-Gebäude, mit den besten Werken der älteren und neueren Astronomen versehen; die Bibliothek der n. ö. Herren Stände von 2000 Bänden und vielen Manuscripten; die Bibliothek des k. k. Hofkriegsarchives im Kriegs-

Digitized by Google

gebäude, mehr denn 4000 Werke und besonders gute die Kriegskunst betreffende Schriften; die Bibliothek der k. k. Landwirthschaft im Heiligenkreuzerhofe; die Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde im österreichischen Kaiserstaate, mit einer Sammlung verschiedener, selbst ganz alter Instrumente; die Bibliothek der PP. Capuciner am neuen Markte, mehrentheils Werke bloß für Theologen und Asceten; die Bibliothek der PP. Dominicaner, Franciscaner, Redemtoristen, Augustiner und Schotten, welch letzteres Stift wohl mehr als 12,000 Bände, vorzüglich im Bibelfach, aufzuweisen hat.

An der k. k. Universität ist ein für die Naturgeschichte höchst wichtiges naturhistorisches Museum von den beiden berühmten Naturforschern, dem Exjesuiten P. Franz und dem Freiherrn Nicolaus von Jaquin in zwei Sälen angelegt worden. Wir fanden im ersten Saale, dessen Plafond von Pozzo al fresco gemalt ist, Vögel, Amphibien, Fische, Würmer, Insecten und Mineralien; im zweiten viele Säugethiere, Skelette von großen Thieren, Conchilien, und in einem Nebencabinette eine präparirte Skelettensammlung mehrerer Säugethiere, Vögel und Amphibien; dann die Gehörwerkzeuge der Vögel und das Knochengebäude eines Pferdes, auf welchem ein menschliches Gerippe sitzt. Im neuen Universitätsgebäude ist im zweiten Stocke in zwei Sälen die Sammlung der anatomischen Präparate aufgestellt. Im größern Saale, der mit der Büste Kaiser Josephs II. aus carrarischem Marmor geziert ist, befinden sich die Präparate von Albin, Ruysch und Lieberkühn, welche der berühmte van Swieten an sich gebracht und dem medicinischen Collegium geschenkt hat; ferner eine große Anzahl mikroskopischer Präparate von Fötus (der thierische Keim (Embryo), am besten aber Frucht genannt), seltenen Geburten und merkwürdige Präparate der Augenkrankheiten; im kleinern Saale sind die Sammlungen von Fötus, Knochen, Gehörwerkzeugen ꝛc. des verstorbenen Regierungsrathes von Pro-

Digitized by Google

haska, und die vorzüglich schönen Präparate des Herrn Professors Michael Mayer.

Auch Privat-Mineralien-Sammlungen gibt es mehrere, wovon eine vorzüglich große Herr Fürst Niclaus von Esterhaszy; der Herr Fürst Johann von Lichtenstein; Herr Friedrich Egon, Landgraf zu Fürstenberg, Oberst-Ceremonienmeister; Herr Fürst Ferdinand von Lobkowitz; Herr Johann Rudolph von Gersdorf, k. k. Hofsecretär bei der allgemeinen Hofkammer; Herr Stephan Edler von Keeß, erster Commissär bei der k. k. Fabriken-Direction; Herr Joseph von Lethenyey, k. k. Artillerie-Oberst und Stückgießerei-Director; Herr Christoph Mayr, Doctor der Arzneikunde; Herr Ignaz Moser, bürgerlicher Apotheker auf der Wieden; Herr Joseph Moser, bürgerlicher Apotheker in der Josephstadt; Herr Thadeus Peithner Ritter von Lichtenfels, k. k. Hofrath bei der allgemeinen Hofkammer; Herr Franz Reichetzer, k. k. Bergrath; Herr August Rockert; Herr Ignaz Römer, Cassier bei dem k. k. Hauptmünzamte; Herr Joseph Rumpler; Herr Ludwig Edler von Udvarnoky von Kis-Joka, ungrisch-siebenbürgischer Hofagent; Herr Ferdinand Zimmermann, k. k. Rath, besitzen.

Gleichwie diese gibt es auch bei Privaten viele Conchylien-, Insekten- und Schmetterling-, inländischer Perlen, europäischer Vögel, ökonomischer Pflanzen, mechanischer Maschinen, Instrumenten- und Modell-, technischer und landwirthschaftlicher Modelle, Alterthümer-, Münzen- und Antiquitäten-, Kunst- und Musikalien-Sammlungen.

Wien, als die k. k. Haupt- und Residenzstadt, bildet den Aufenthaltsort des allerhöchsten kaiserlichen Hofes, und jedes Glied desselben, von Sr. Majestät dem Kaiser angefangen, hat eine eigene Kammer, wie wir bei der Beschreibung der Burg gesehen haben, und eine eigene Dienerschaft, die aber einem Hofamte unterstehen. Zugleich ist

Digitized by Google

Wien der Sitz für die Ministerien der obersten Hofämter und Hofstellen.

Zum Hofstaate Sr. Majestät des Kaisers gehören eigentlich vier oberste Hofämter, acht Hofdienste, drei Leibgarden, die sämmtlichen Orden, die Civil-Ehrenkreuze, die geheimen Räthe, Kämmerer, Truchsesse und Edelknaben.

Den ersten Rang bekleidet der Obersthofmeister (gegenwärtig unbesetzt), welcher zugleich Oberster aller Garden ist. Unter ihm steht das sämmtliche Personale, welches zur eigentlichen Haushaltung des allerhöchsten Hofes gehört; nämlich: das Obersthofmeister-Amt; die Herolde; die k. k. Hofcapelle; die Hofärzte; die Hofstaats-Buchhaltung; die Hofmobilien-Direction; die Hofgärten-Direction; das Hofzahlamt; dann ferner die acht Hofdienste, als: der Oberstküchenmeister; der Oberstsilberkämmerer; der Oberststabelmeister; der Obersthof- und Landjägermeister; die General-Hofbau-Direction; die k. k. Hofbibliothek; der Hofmusikgraf; der Ober-Ceremonienmeister und die drei Garden: die k. k. Arciren-Leibgarde, oder die sogenannte deutsche Garde; die königlich ungrische adeliche Leibgarde; die k. k. Trabanten-Leibgarde, und die k. k. Hofburgwache.

Den zweiten Rang hat der Oberst-Kämmerer. An diesen müssen sich alle Fremde von Rang persönlich oder durch den am hiesigen Hofe accreditirten Minister ihres Hofes wenden, wenn sie dem Kaiser oder der kaiserlichen Familie vorgestellt zu werden wünschen. Auch sind dem Oberst-Kämmerer das Oberst-Kämmerer-Amt; die Beichtväter; die Leibärzte; die k. k. Schatzkammer; die k. k. vereinigten Naturalien-Cabinette; das k. k. Münz-, Antiken- und physikalisch-astronomische Cabinet; die k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere; die Ambrasser Kunst- und Waffen-Sammlung; alle Kammer-

künstler; Kammerdiener; Kammer-Fouriere; Thürhüter; Kammerheitzer; Kammerherren-Ansager; die k. k. Hofburg- und Schlösser-Inspectoren und die k. k. Hoftheater-Direction mit dem sämmtlichen Personale untergeordnet.

Oberst-Kämmerer und zugleich Stellvertreter des Oberst-Hofmeisters ist gegenwärtig Se. Excellenz Herr Johann Rudolph Graf von Czernin zu Chudenitz.

Den dritten Rang besitzt der Oberst-Hofmarschall. Er ist der Chef des Hofgerichts, welches die öffentlichen und rechtlichen Angelegenheiten des diplomatischen Corps und der dazu gehörigen Personen, auch die Polizei-Aufsicht und gerichtlichen Abhandlungen über die unmittelbar zum Hofe gehörige Dienerschaft ausübt.

Den vierten Rang bekleidet der Oberst-Stallmeister. Demselben sind untergeordnet: das Oberst-Stallmeisteramt; die Edelknaben; die k. k. Hof-Reitschulen; die Hofstallungen; die Hof-Fourage-Magazine; die sämmtlichen k. k. Hofgestütte; die Hof- und Kammer-Büchsenspanner; die Hof- und Leibschiffmeister; die Hof- und Feldtrompeter; die Hofpauker; die Laiblakaien; die Hof-Künstler; Hof-Lieferanten und Hof-Handwerksleute.

Außer diesen wirklichen höchsten Hofämtern bestehen noch einige andere aus den alten Hofverfassungen herrührende Chargen, welche aber gegenwärtig nur noch bloße Titular-Aemter sind. Diese werden bezeichnet als der Oberst-Falkenmeister; Erbland-Münzmeister; Erbland-Vorschneider; Erbland-Mundschenk.

Die k. k. Patrimonial-, Avitical- und Familiengüter-Oberdirection mit ihren unterstehenden Aemtern steht unter der Leitung eines k. k. Hofrathes.

Der Hofstaat ihrer Majestät der Kaiserin besteht aus einem Obersthofmeister; einer Oberstho-

Digitized by Google

meisterin; den Sternkreuz-Ordensdamen und Damen du Palais.

Auch die übrigen höchsten Familienglieder des kaiserlichen Hofes haben ein jedes einen Oberstmeister in ihrem Hofstaate.

Die Ritter-Orden, Ehrenkreuze und Ehren-Medaillen sind folgende: 1) der Ritter-Orden des goldenen Vließes (gestiftet von Philipp dem Guten, Herzog von Burgund 1430). Er besteht in einer goldenen Ordenskette um den Hals, woran vorn das goldene Lammsfell (das Vließ) hängt. Dieser Orden ist der höchste und wird deßhalb auch nur dem hohen Adel verliehen; Sr. Majestät sind von diesem und den nachfolgenden vier Orden Großmeister. 2) Der militärische Marien-Theresien-Orden (von der Kaiserin Maria Theresia nach der Schlacht von Collin 1757 gestiftet) besteht in einem weiß emaillirten Kreuze mit der Umschrift: fortitudini, mit weiß und rothem Band. Die Abstufungen sind Großkreuze, Commandeur- und Kleinkreuze (Ritter). Dieser schöne Orden hat auch den Genuß einer Pension, die für ein Großkreuz mit jährlichen 1500 Gulden, für einen Commandeur 800 Gulden und für die Classe der Ritter mit 600 und 400 Gulden C. M. bemessen ist. Er wird bloß an Generäle und Officiere, die sich auf dem Schlachtfeld ausgezeichnet haben, verliehen. 3) Der königlich ungrische St. Stephans-Orden (von der Kaiserin Maria Theresia 1764 gestiftet) hat ebenfalls dieselben Abstufungen wie der Marien-Theresien-Orden. Das Ordenszeichen besteht in dem ungrischen Kreuze mit einem grün und roth gestreiften Bande, in der Mitte des Kreuzes mit einem Eichenblätter-Kranze mit den Buchstaben: M. T. und der Umschrift: Publicum meritorum premium, und auf der andern Seite im weißen Felde: Sancto Stephano Regi I. Apostolico. Mit diesem Orden sind keine Einkünfte verbunden, und er wird an ausgezeichnete Civil-Beamte der österreichischen Erbländer verliehen. 4) Der Leopolds-Orden (gestiftet im Jahre 1808

bei Gelegenheit der dritten Vermählung des jetzt regierenden Kaisers) hat den Zweck, die um den Staat und das Haus Oesterreich erworbenen Verdienste zu belohnen; darum wird dieser Orden, ohne Rücksicht auf Rang und Geburt, an Jedermann ob Civil oder Militär ertheilt, welcher sich um das Vaterland verdient gemacht hat. Dieser Orden hat die nämlichen Grade wie die zwei vorbenannten, und besteht in einem achteckigen goldenen Kreuze mit rother Emaillirung und weißer derlei Einfassung mit roth und weiß geändertem Bande. Auf der Vorderseite sind die Anfangsbuchstaben F. I. A. (Franciscus Imperator Austriae), und in der Einfassung die Worte: Integritati et Merito, auf der Rückseite aber der Denkspruch Kaiser Leopolds II. angebracht: Opes Regum Corda Subditorum. 5) Der Ritterorden der eisernen Krone (als die Lombardei und ein großer Theil von Italien wieder an Oesterreich zurück kamen, erklärte Kaiser Franz I. im Jahre 1815 diesen schon von Napoleon gestifteten Orden, als Andenken der eisernen Krone, mit welcher ehemals die longobardischen Könige gekrönt wurden, für einen seiner Hausorden), wovon der Monarch ebenfalls Großmeister ist, besteht in drei Ritter-Classen. Das Ordenszeichen ist ein eisernes Kreuz mit dem österreichischen Adler und einem blauen Schild, auf dessen einer Seite der Buchstabe F und auf der andern die Zahl 1815 steht. 6) Die Elisabeth-Theresianische Militär-Stiftung, welche von der Kaiserin Elisabeth Christina im Jahre 1750 gegründet und von Maria Theresia 1771 erneuert wurde, ist für alte außer Activität stehende Stabs-Officiere bestimmt, die lange und untadelhaft gedient, sich vor dem Feinde ausgezeichnet und eine Pension zu beziehen haben. Das Ordenszeichen besteht in einem mehreckigen schwarzen Kreuze, wovon die Ränder weiß emaillirt sind, mit schwarzem Bande. Dieser Orden hat nur eine Classe von Rittern, deren Zahl auf zwanzig festgestellt ist, und welche jährlich eine mäßige Pension erhalten. 7) Das Civil-Ehrenkreuz, aus Gold und Silber geprägt, haben diejenigen Staatsdiener und Civil-Unterthanen für die Verdienste erhalten, welche

Digitized by Google

dieselben durch eine außerordentliche und ausgezeichnete persönliche Verwendung für den directen Zweck des Befreiungskrieges in den Jahren 1813 und 1814 erworben haben. Sr. Durchlaucht der Herr Fürst von Metternich erhielt 1815 das Großkreuz. Das Band an diesem Ehrenkreuze ist schwarz und gelb der Länge nach gestreift. 8) Die Civil-Ehren-Medaille (von Sr. Majestät dem jetzigen Kaiser gegründet) ist von Gold und hat drei verschiedene Größen. Die ganz große wird oftmals mit einer goldenen Kette verliehen, so aber wird sie gewöhnlich mit ganz rothem Bande getragen. Die große hat auf der Vorderseite das Brustbild des kaiserlichen Stifters mit dem Worte: Honori, und mit der Umschrift auf der andern Seite: Austria ad Imperii dignitatem erecta; die mittlere und kleine haben auf der Vorderseite ebenfalls das Bild des Kaisers, auf der Rückseite die Wage der Gerechtigkeit, einen Zepter und Merkurstab, mit der Umschrift: Justitia regnorum fundamentum; Sie wird zur Belohnung an verdiente Personen beiderlei Geschlechtes, deren Stand oder Verdienste nicht zur Ertheilung eines Ordens geeignet sind, verliehen. 9) Die Militär-Tapferkeits-Medaille (vom Kaiser Joseph II. 1788 gestiftet) besteht als eine militärische Ehrenmünze in Gold und Silber, zur Belohnung für Auszeichnung vor dem Feinde für gemeine Soldaten und Unter-Officiere. Sie ist größer als ein Guldenstück, auf der Vorderseite ist das Bildniß des regierenden Monarchen, und auf der Rückseite die Worte: »der Tapferkeit,« von einem Lorberkranze umfangen. Das Band ist roth mit zwei weißen Streifen. Die goldene Medaille verschafft dem Besitzer die ganze Löhnung als Zulage, in der Charge als er solche erhält, und die silberne die Hälfte der Löhnung; jedoch beide Beiträge können nur in so lange bezogen werden, als der Betheilte sich im Militärstand befindet, oder von selbem unmittelbar in Staatsdienst übertritt. 10) Die Ehren-Denkmünze der Wiener Freiwilligen ließ Kaiser Franz I. im Jahre 1797 prägen, und von den damals zusammen getretenen 15,000 Mann Freiwilligen zur Vertheidigung des Vaterlandes an alle diejenigen vertheilen,

Digitized by Google

welche in das Feld gerückt waren. Sie ist von Silber und hat auf der Vorderseite das Brustbild des Kaisers, und auf der Rückseite den Denkspruch: Den biedern Söhnen Oesterreichs des Landesvaters Dank. Diese Denkmünze wird an einem schwarz und gelbgestreiften Bande getragen, und ist seit den 33 Jahren her schon recht selten geworden. 11) Das k. k. Militär-Armeekreuz. Dasselbe wurde aus dem Metalle der eroberten französischen Kanonen geprägt, und mit schwarz und gelb gestreiftem Bande an alle österreichische Krieger ohne Unterschied des Ranges vertheilt, die an den denkwürdigen französischen Kriegen im Jahre 1813 und 1814 vor dem Feinde gestanden haben. Es hat die Gestalt eines mit einem Lorberkranze eingefaßten Kreuzes, auf welchem die Vorderseite mit der Inschrift: Libertate Europae asserta MDCCCXIII.MDCCCXIV., und die Rückseite mit den Worten: Grati Princeps et Patria, Franciscus Imp. Aug., geschmückt ist. Dieses Ehrenkreuz wurde am 25. September 1814, beim Einzug des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen in Wien, von allen Generalen, Officieren und Soldaten zum ersten Mal getragen. 12) Die Salvator-Denkmünze. Solche läßt der Wiener Magistrat im kaiserlichen Münzhause in verschiedener Größe aus Gold prägen, und betheilt damit Bürger und andere Männer, die sich um die Stadt Wien ausgezeichnete Verdienste erworben haben. Die Hauptseite der Münze enthält das Brustbild des Erlösers, mit der Aufschrift: Salvator mundi. die Rückseite aber die Stadt Wien, von dem göttlichen Auge bestrahlt. Zur Rechten der Stadt zeigt sich der Flußgott der Donau, zur Linken die Nymphe des Wienflusses. Unten ist folgende Inschrift angebracht: MVNVS. R. (ei) P. (ublicae) VIENNENS. (is). 13) Der Sternkreuz-Orden, (gestiftet von der Gemahlin Kaiser Leopold I. im Jahre 1668 zum Andenken an den Kreuzestod unsers Heilandes) ist eine weibliche Decoration und besteht in einem kleinen goldenen Kreuz in einem runden Stern, welcher die Umschrift trägt: Salus et Gloria, und wird an einem schwarzen Bande

Digitized by Google

getragen, an der linken Brust. Dieser Orden wird nur an verheirathete Damen von hohem Range des In- und Auslandes vertheilt, wovon jederzeit die Gemahlin des Kaisers Großmeisterin ist.

Vorstehende Beschreibung des Hofstaates gehört zum ersten Abschnitte des Hofstaates; auf welchen nun der zweite Abschnitt folgt. Dieser besteht in den nachstehenden höchsten und hohen Stellen, welche sich sämmtlich in der Haupt- und Residenzstadt Wien befinden:

Die k. k. Staats- und Conferenz-Minister.
Das geheime Cabinet Sr. Majestät des Kaisers.
Der k. k. Staats- und Conferenz-Rath für die inländischen Geschäfte.
Die — Staatsminister.
Die — geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei.
Das geheime Haus-, Hof- und Staats-Archiv.
— k. k. Zahlamt der geheimen Hof- und Staatskanzlei.
Die — Hof- und Cabinets-Couriere.
— auswärtigen Botschafter und Gesandten der fremden Mächte am k. k. österreichischen Hofe.
Die k. k. Hofcommission über die reichshofräthlichen Acten.
— — vereinigte Hofkanzlei.
Das — Rechnungs-Departement für die directen Steuern.
Die — Catastral-Vermessung.
— königl. ungrische Hofkanzlei.
— königl. siebenbürgische Hofkanzlei.
— k. k. allgemeine Hofkammer.
— — Direction des allgemeinen Tilgungsfondes.
— — Tabak- und Stempelgefällen-Direction.
— — Lottogefälls-Direction.
— — Oberste Hofpostverwaltung.
Das — General-Hoftax- und Expedits-Amt.
Die — Hof- und Staatsdruckerei-Direction.
Das — Aerarial-Papier-Depot.
Die — Hof- und n. ö. Kammer-Procuratur.

Digitized by Google

Das k. k. Haupt-Münzamt.
— — Haupt-Punzirungsamt.
Die — Bergwerks-, Verlags- und Producten-Verschleiß-Direction.
— — Cameral- und Credits-Hauptcassen.
— — Oberste Justizstelle.
— — Hofcommission in Justizsachen.
— — Oberste Polizei- und Censur-Hofstelle.
— — Polizei-Hauptcasse.
— — Bücher-Censur.
Der — Hofkriegsrath.
Das — Universal-Kriegszahlamt.
Die — Direction der milit. Kirchenangelegenheiten.
Das — Haupt-Genie-Amt.
— — Artillerie-Hauptzeugamt.
Der — General-Quartiermeisterstab.
Das — allgemeine Apellationsgericht der Armee.
Die — Militär-Medikamenten-Regie.
Das — Sappeur- und Pionier-Corps.
— — Oberste Schiffamt.
— — Militär-Fuhrwesens-Corps-Commando.
— — General-Rechnungs-Directorium.
Die — Staats-, Haupt- und Hofbuchhaltungen.
— — n. ö. Landesregierung.
— — — Civil-Bau-Direction.
— — — Straßenbau-Direction.
— — — Wasserbau-Direction.
Das — Versatzamt.
— — Kreisamt von V. U. W. W.
Die — n. ö. Provinzial-Cameral-Cassen.
Die — Zollgefällen Administration und Gefällen-Verwaltung.
Das — Zoll- und Verzehrungssteuer-Amt.
Die — Staatsgüter-Administration.
Das — Ober-Postamt.
Die — Postwagen-Direction.

Digitized by Google

Die k. k. Tarämter für Niederösterreich.
Das — Appellations-Gericht in Oesterreich ob und unter der Ens.
— — n. ö. Landrecht.
— — — Mercantil- und Wechselgericht.
Die — Polizei-Ober-Direction.
— — Polizeihaus-Direction.
Das — Bücher-Revisions-Amt.
— — General-Commando in Nieder- und Oberösterreich.
— — Iud. del. Milt. Mixtum.
Die — Civil- und Militär gemeinsch. Commission.
Das — Platzcommando.
— — n. ö. Provinzial-Kriegszahlamt.
Die — Fortification-Distrikts-Direction.
Das — Garnison-Art.-Districts-Commando.
Die — Feuergewehr-Fabrik.
— — Invalidenhaus-Direction.
— — Provinzial-Staatsbuchhaltung.
— — n. ö. Landschaft.
— — Erbsteuer-Hofcommission.
— — Steuer-Regul.-Provinzial-Commission.
— — Commission zur Erhebung der Hauszinserträgnisse.
— Landstände des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens.
Der k. k. Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Wien mit seinen Aemtern.
Die — Studien-Hofcommission.
— — Universität.
— — Medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie.
— — höhere Bildungsanstalt für Weltpriester.
— — Akademie der bildenden Künste.
Die — Ingenieur-Akademie.
Das — Thierarzenei-Institut.
Die — Theresianische Ritter-Akademie.
— — Akademie der morgenländischen Sprachen.
Das Pazmannische geistliche Collegium.
— k. k. Stadt-Convict und gräflich Löwenburgische Convict.

Digitized by Google

Das k. k. Polytechnische Institut und die Real-Schule.
Die Normal-Hauptschulen.
Das k. k. protestantische theologische Studium.
Die Schulanstalt der beiden protestantischen Gemeinden.
Das k. k. Mädchen-Pensionat.
— — Militär-Offizierstöchter-Institut.
Die — Landwirthschafts-Gesellschaft.
— Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates.
Das k. k. Krankenhaus — die Spitäler und Kranken-Institute, das Findelhaus; die Säugammen- und Gebäranstalt und Schutzpocken-Hauptinstitut.
— — Provinzial-Strafhaus.
Die — Arbeits- und Besserungsanstalt.
Das — Versorgungshaus am Alserbach und in der Währinergasse.
— — Lazareth und Irrenanstalt.
— — Waisenhaus, Taubstummen- und Blindeninstitut.
Der Privat-Verein zur Unterstützung verschämter Armen.
Die n. ö. Sparcasse mit der damit verbundenen allgemeinen Versorgungsanstalt.
Der Verein zur Unterstützung armer Studenten.
Die Brandversicherungs-Assekuranz und viele andere geistliche und weltliche Privat-Aemter.

Wenn man diese große Zahl von Behörden annimmt, die in Wien bestehen, so wird Jedermann selbst leicht urtheilen können, daß der Stand der Beamten mehr denn 8000 betragen müsse.

Was übrigens die ganze Bevölkerung von Wien, die Zahl der Bürger, den Handel und Gewerbsstand der Gewerbsleute, der Häuser in der Stadt und in den Vorstädten, so wie die Consumtion betrifft, so werden wir eine allgemeine und richtige Uebersicht am Schlusse dieser Abtheilung unsern verehrten Lesern vorlegen.

In der II. Abtheilung unserer Darstellung haben wir die Lage der überaus schönen Vorstädte von Wien bezeichnet, nämlich, daß solche einen halben Mond um die Stadt bilden, von der

Digitized by Google

Nußdorfer-Linie der Donau angefangen abwärts bis wieder zur Donau, der St. Marxer-Linie entlang. Im Rücken der Stadt nördlich liegt ganz isolirt, durch den Donau-Canal eine Insel bildend, die Leopoldstadt. Da nach dieser Zeichnung die Darstellung der Vorstädte am deutlichsten wird, so wollen wir auch bei der Leopoldstadt die Beschreibung beginnen und so der Lage nach, wie die Vorstadtsgründe sich an einander reihen, damit fortfahren, vorher aber alle solche namentlich aufführen mit ihrer Häuserzahl.

1) Die	Vorstadt	Leopoldstadt	zählt	625	Häuser.
2) —	—	Jägerzeile	—	66	—
3) —	—	Weißgärber	—	108	—
4) —	—	Erdberg	—	408	—
5) —	—	Landstraße	—	622	—
6) —	—	Wieden	—	716	—
7) —	—	Schaumburgerhof	—	90	—
8) —	—	Hungelbrunn	—	11	—
9) —	—	Lorenzergrund	—	17	—
10) —	—	Mäzleinstorf	—	131	—
11) —	—	Nikolsdorf	—	48	—
12) —	—	Margarethen	—	173	—
13) —	—	Reinprechtsdorf	—	24	—
14) —	—	Hundsthurm	—	153	—
15) —	—	Gumpendorf	—	351	—
16) —	—	Magdalenengrund	—	39	—
17) —	—	Laimgrube an der Wien	—	192	—
18) —	—	Windmühle	—	107	—
19) —	—	Mariahilf	—	164	—
20) —	—	Spitelberg	—	146	—
21) —	—	St. Ulrich	—	148	—
22) —	—	Neubau	—	324	—
23) —	—	Schottenfeld	—	486	—
24) —	—	Altlerchenfeld	—	238	—
25) —	—	Strozzischer Grund	—	57	—
26) —	—	Josephstadt	—	208	—

Digitized by Google

27) Die	Vorstadt	Alsergrund	zählt	306	Häuser.
28) —	—	Breitenfeld	—	93	—
29) —	—	Michaelbairischer Grund	—	34	—
30) —	—	Himmelpfortgrund	—	86	—
31) —	—	Thury	—	117	—
32) —	—	Lichtenthal	—	112	—
33) —	—	Althann	—	37	—
34) —	—	Roßau	—	168	—

Nimmt man zu dieser Summe die 1214 Gebäude der Stadt, so zählt Wien sammt seinen Vorstädten 9133 Häuser, wozu noch 100 gerechnet werden dürfen, die neu im Bau begriffen sind.

Die Leopoldstadt.

Von Alters, besonders aber von den Zeiten Kaiser Rudolphs I. von Habsburg her, finden wir urkundliche Nachrichten, daß der Theil der heutigen Leopoldstadt damals der »untere Werd« genannt wurde. Richten wir unsere Blicke in die Römerzeiten, so finden wir Marc-Aurel, welcher Vindobona als ein Municipium gründete und den Uebergang über die Donau durch diese Halbinsel (germanisch Werder) im Markomanen-Kriege bewerkstelligte. Auch in den Tagen der Babenberger (also früher schon als in der Habsburger Zeiten) hießen die Auen und sumpfigen Wiesen jenseits des an Wien zunächst vorüberströmenden Donauarms (damals floß solcher am heutigen Salzgries) allgemein der Werd (Eiland). So war auch das Werderthor gegen den Kienmarkt zu gestanden, wovon der Thorbogen erst vor einigen Jahren abgebrochen wurde. Daß dieser Werd (Insel), wenn gleich wegen des damals noch veränderten gewesenen Donaulaufes auch anders gruppirt, wovon in der Folge manche Theile von dem wüthenden und höchst gefahrvollen Elemente abgerissen und wieder mehrere Theile durch stetes Sandantragen neu gebildet wurden, im XIII. Jahrhundert schon mit Häusern und Gründen gebaut war, beweisen sogar aus dieser Zeit dort begütert gewesene rittermäßige Bürger von Wien, von denen wir einen Hadmar von Werd und mehrere andere

Digitized by Google

aus Urkunden kennen. Und so wie diese war auch das berühmte Geschlecht der von Neuburg, Otto Haimo von Mariastiegen, die Ritter von Tierna und sogar die Lichtensteine im Werd angesessen und begütert. Späterhin kamen viele der Gründe und Gebäude an die Kammer Herzog Albrechts IV. — Einen Theil des Werdes, gegenüber von Erdpurch (dieser Theil ist nächst des heutigen Lusthauses im Prater mit seiner Umgegend), vergabte Herzog Rudolph am 28. September 1305 an sein neugestiftetes Nonnenkloster bei St. Clara. Wir finden deßhalb in den alten Kauf- und Verkaufsurkunden in dieser Zeitepoche immer den Ausdruck: »enthalb Tunáw vor Werderthor;« später aber schon die veränderte Benennung: »enthalb Tunaw vor roten Turn« (turris rubra). Im XIV. Jahrhundert wuchs die Ansiedlung schnell und mächtig im Werd, welche der häufige Verkehr mit Regensburg und bis in das tiefe Rußland und Asien verursachte. Eine hauptgeschichtliche Erinnerung bieten uns die Hussitenkriege, welche unerhörte Schrecken und Gräuel über das ganze Oesterreich, ganz besonders aber am linken Donauufer (Werd) brachten; von ihnen haben wir den Namen Tabor (Schanzen) kennen gelernt, der noch heutiges Tags bei den großen Donaubrücken, wo sie aufgeworfen wurden, genannt wird. Eine Schlagbrücke am Rothen Thurm bestand schon unter Albrecht dem Lahmen, und es wurde auch späterhin eine bleibende Jochbrücke von einem Ufer zum andern auf Kosten des Landesfürsten und der Bürger zu Wien erbaut; auf dieser wurde die Mauth eingeführt, jene zunächst der Stadt aber blieb frei, somit ist sehr natürlich die Donaubrücke die älteste. Deßgleichen finden wir unter Albrecht dem Lahmen im Werd schon eine Hauptstraße, die »Kremsstrazze« genannt, die die Communication mit Krems und den andern Orten unterhielt. Es ist unläugbar, daß schon damals sehr viele schöne Gärten und Auen mit wechselnden Landhäusern und andern anmuthigen Parthien allhier bestanden haben, da die Insel schönes Obst, Blumen, Geflügel von den Meierhöfen und Fische in Menge für den lüsternen Sinn der Wiener lieferte, die ihre wohlbesetzten

Digitized by Google

Tafeln damit besorgten. Nicht minder war der Werd ein lebhafter Ort durch das Landen der Schiffer und ein Unterhaltungsort der Wiener, die alles Schöne dort hatten, was sie wünschten; und ein weit größerer Vergnügungsort mag die Insel damals gewesen seyn, als heut zu Tage die Leopoldstadt sammt dem Prater ist; denn es gab in den Landhäusern viele Schmausereien, in den vielen künstlich angelegten Teichen Wasserfahrten, Fischereien, und die lieblichsten Tänze. Daß die Gemeinde im Werd sehr ansehnlich war, beweist schon dieß, daß sie einen eigenen Amtmann und vier Genannte (Räthe) hatte, die dem Huebmeister in Wien unterstanden. So schön diese Insel war, so stark mußte sie oft die herben Schläge des Schicksals erfahren, schon durch die oftmaligen Feindseligkeiten in den trüben Tagen Kaiser Friedrichs IV., in der Belagerung vom König Matthias, und bei der ersten türkischen Belagerung 1529.

So wie Vieles in der Welt sich ändert, war auch im Werd Alles anders geworden. Die Juden, welche schon in der früheſten Zeitperiode sich aller Orten hinzudrängen wußten, und in viele nachtheilige Unternehmungen gegen die Regierung mit verflochten waren, hatten dadurch den Ausspruch ihrer wiederholten Vertreibung herbeigeführt, und sie wurden vom Kaiser Ferdinand II. auf den untern Werd verwiesen. Die Christen, die dort Häuser hatten, mußten sie den Juden um ein Billiges verkaufen und so entstand die neue Judenstadt, worüber das Bürgerspital die Grundherrlichkeit besaß. Viele Feuersbrünste und höchst gefahrvolle Ueberschwemmungen fanden auch hier im Laufe der Zeiten statt, wie wir in der Geschichte bereits bemerkt haben, und welch' menschliches Auge möchte in die Zukunft schauen, um zu erfahren, in wie fern das oft seine Fesseln zerreißende Element des Wassers noch die heutige Leopoldstadt schwer heimsuchen wird oder nicht, da wir die bangsten Erwartungen leider in der Ueberzeugung der furchtbaren Ueberfluthung vom Jahre 1830 her in unserm Gemüth verwahren.

Da aber neben der neuen Judenstadt auch dennoch viele Christen im untern Werd wohnten, so wurde der Orden der

Digitized by Google

barmherzigen Brüder (1614 — 1624) daselbst eingeführt, auch die unbeschuhten Carmeliter aufgenommen und ein Juden-Lazareth auf der sogenannten Taborwiese hergestellt. Nicht lange aber währte die Ruhe und Freude der jüdischen Familien. Sie wurden beschuldigt, in der Schwedenzeit und bei der herannahenden Türkengefahr mit dem Feinde im Einverständniß zu seyn, dazu kam ein fürchterlicher Auflauf auf der Schlagbrücke am 2. Juni 1649 mit den Studenten, wobei ebenfalls die Juden büßen mußten, endlich aber beschuldigte man sie des Burgbrandes in jenem Theil, welchen Kaiser Leopold I. aufführen ließ, wodurch sogar das Leben der kaiserlichen Familie in Gefahr kam, obschon solcher durch die Unvorsichtigkeit eines schlaftrunkenen Tischlergesellen entstand; Alles dieses zusammen brachte endlich am 30. Juli 1669 ihre gänzliche Vertreibung ohne alle Ausnahme bei Leib- und Lebensstrafe zuwege, mit dem unabänderlichen kaiserlichen Befehl: daß sich keiner von ihnen am künftigen Frohnleichnamsabend mehr blicken lassen dürfe. Die einzige Ausnahme von diesem so harten Gebote erstreckte sich allein auf den Judenrichter Schlesinger, der als Hof-Factor wichtige Dienste geleistet hat.

Der Magistrat erbot sich nun, die Judenstadt an sich zu lösen, welche Kaiser Leopold I. ihm auch am 24. July 1670 für 100,000 Gulden zur Tilgung der Judenschulden zuerkannte, und zugleich befahl, daß anstatt der Juden-Synagoge eine Kirche hergestellt werde, welche von Weltpriestern besorgt werden solle; er legte dazu den 18. August desselben Jahres selbst den Grundstein mit großer Feierlichkeit, und sie wurde 1671 zur Ehre des heiligen Leopold geweiht. Die vormalige Judenstadt erhielt nun den Namen »Leopoldstadt,« und der Kaiser ertheilte ihr am 15. October 1671 ein Markt-Privilegium, nämlich einen Jahrmarkt auf Margarethen, einen Häfenmarkt um Martini, dann das ganze Jahr hindurch jeden Mittwoch einen ordentlichen Wochenmarkt für Getreide, Pferde und alles andere groß und kleine Vieh, ferner die Uebersetzung des Trödel- oder Tandelmarktes vor dem Kärnthnerthore nach dieser neuen Vorstadt herüber,

Digitized by Google

in die ganze erste Zeile der vorigen Judenstadt, die daher die Tandelmarktgasse heißt. Der Trödelmarkt wurde jedoch in der Folge wieder vor das Kärnthnerthor (gegenwärtig ist dieser Markt am Platze des sogenannten Heumarktes), der Häfenmarkt aber in die Roßau verlegt.

Nach Abschaffung der Juden hatte der Magistrat auch gleich drei gegen die Haide gelegene Häuser zu einem Zucht-, Besserungs- und Arbeitshaus (gegenwärtig das Provinzial-Strafhaus) verwendet. — Noch haben in der nachfolgenden Zeit zwei schwere Plagen die Leopoldstadt heimgesucht; diese waren im Jahre 1683 der Türkenkrieg, wobei die Leopoldstadt ungemein hart bedrängt wurde, und die schon erwähnte furchtbare Ueberschwemmung im Jahre 1830, dergleichen sich kein Mensch zu erinnern weiß. — Doch herrlicher als jemals gestaltete sich die Leopoldstadt seit der Josephinischen Periode her, und prachtvolle Gebäude schmücken diese Inselstadt mit großem Vorzuge gegen alle übrigen Vorstädte, besonders durch jene Palläste ähnliche Häuser in der Jägerzeile.

Die ganze Strecke unter der Benennung Leopoldstadt umfaßt, im Angesichte des Kahlenberges, an ihrem äußersten Ende die Brigittenau, den nahegelegenen Augarten, die Leopoldstadt, die Jägerzeile (ein eigener für sich bestehender Grund) und den Prater. Sie ist von der Stadt der Länge nach nur durch den nicht gar breiten Donau-Canal (ein Arm der großen Donau, welcher bei Nußdorf beginnt und unter dem Lusthause des Praters wieder sich mit dem Hauptarme vereinigt) getrennt, und nördlich in ihrem Rücken, ebenfalls der Länge nach, strömt der große Arm der majestätischen Donau, worüber zur Erhaltung der Communication mit den jenseits gelegenen Vierteln des Unter- und Ober-Manhardtsberges, mit Mähren, Böhmen und Galizien, die sogenannten Taborbrücken (Jochbrücken) bestehen.

Sehr belebt ist diese Vorstadt wegen der Nähe der Stadt und des immerwährend regsamen Fuhrwerkes der erstbenannten Provinzen, daher die vielen Einkehr-Gasthäuser und Fuhrleute, beson-

Digitized by Google

ders für schweres Fuhrwerk. Die schöne Ferdinandsbrücke führt vom Rothen Thurmthor von der Stadt aus, die neue Thor-Jochbrücke von den obern Vorstädten, und die prachtvolle Franzensbrücke von der Vorstadt Weißgärber weiter unten beim Prater zur Leopoldstadt. Zunächst der erstern Brücke befinden sich renomirte Kaffeehäuser, die an Eleganz nichts zu wünschen übrig lassen, unfern diesen die berühmten Gasthäuser zum Sperl, goldenen Lamm, zur Kettenbrücke, zum Adler, Roß u. a. m. Von mehreren Badhäusern sind das Diana-Bad und jenes am Scharfeneck, zunächst der Kettenbrücke, die schönsten. An der neuen Thorbrücke auf der Stadtseite befindet sich das Kaiserbad, und weiter unten auf derselben Seite beim Kettensteg die sehr schöne 1744 erbaute St. Johannes-Capelle. An besondern öffentlichen Gebäuden oder Denkmalen besitzt die Leopoldstadt die herrliche Pfarrkirche zum heiligen Leopold, die Kirche der Carmeliten, jene der barmherzigen Brüder, sammt dem Klostergebäude, dem Spitale und einer wohl eingerichteten Apotheke, die Sparcasse (die erste in Oesterreich), die Pfarrkirche in der Jägerzeile und das k. k. Provinzial-Strafhaus (im allgemeinen Sprachgebrauche das Zuchthaus), dann die k. k. Reiterkaserne und das k. k. Oberste Schiffamt. Als Erlustigungsorte sind uns auf dieser Insel die Brigittenau, der Augarten und der Prater mit der Schwimm-Anstalt bekannt.

Die Lage der Leopoldstadt ist durchaus flach und gleichsam mit der Jägerzeile verbunden. Die Ortsobrigkeit ist der Wiener Stadtmagistrat. Hier befindet sich ein Grundgericht, und eine k. k. Polizei-Bezirks-Direction, die sich über die Leopoldstadt und Jägerzeile erstreckt. In Allem sind zwei Apotheken, ein Armenhaus, worin bei 60 Pfründner von Grund aus versorgt werden, eine Mädchenschule, die Schreiische Stiftungsschule, eine Haupt- und zwei Trivial-Schulen, im ganzen 10 Kaffeehäuser, 70 Wein- und Bierhäuser, ein

Digitized by Google

Brauhaus, mehrere Gasthausgärten, wovon jene vom Sperl und goldenen Widder rücksichtlich ihrer Solidität die schönsten sind, vorhanden. Es gibt hier viele Küchengärtner, viele Sattler, deren Arbeiten von prachtvollen Wägen in alle Länder Europa's, ja in andere Welttheile versendet werden, Fischer- und Schiffmeister, und auch eine bedeutende Commercialgüter-Spedition. Auch sechs Woll-Sortirungs-Anstalten bestehen allhier, worunter die vorzüglichste die des Herrn von Liebenberg und Söhne ist, welche täglich 150 bis 200 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts von 12 kr. bis 1 Gulden Conv. Münze beschäftigt. Die Leopoldstadt, wenn gleich nicht mit einer vollkommen gesunden Luft und ganz gutem Wasser versehen, — hat in jeder Hinsicht gute Anstalten, sie hat mehrere gepflasterte Straßen, wovon die Hauptstraße die längste, breiteste und belebteste ist, auch gute Haupt- und Hauscanäle und ist mit 627 Laternen zur Nachtszeit beleuchtet.

Wir haben den verehrten Lesern die Gründung der Leopolds-Pfarrkirche, welche am nördlichen Theile der Vorstadt steht, bereits gemeldet, und bemerken nur noch über ihr Ansehen folgendes. Sie ist ein schönes, ziemlich großes Gebäude mit einem massiven schönen Thurme mit einer zierlichen ganz von Kupfer überdeckten Kuppel, und einem mit großen Steinstatuen des heiligen Leopold und Florian gezierten Haupteingange. Ihr Inneres mit einer Kuppel im Plafond ist einem Gotteshause ganz angemessen und sehr reich mit Vergoldungen geschmückt. Außer dem Hochaltar mit gewundenen Säulen und mehreren lebensgroßen Statuen, sind noch sieben Seitenaltäre vorhanden, zum heiligen Camillus, gestiftet von einer Bruderschaft im Jahre 1828; zum heiligen Johann Bapt.; Anton; heiligen Kreuz; zu Mariä Himmelfahrt; zum heiligen Florian und heiligen Johann von Nep. An den Seitenwänden sind vier große sehenswerthe Gemälde in vergoldeten Rahmen angebracht. Nebst einer Tauf-Capelle in der Kirche ist dem Haupteingange ge-

Digitized by Google

genüber die freistehende Capelle aller Seelen mit einem großen Kreuze. Die Kirchen-Paramente und Ornate sind reich, eben so sind noch Kelche vom Jahre 1670 vorhanden.

Mit dieser Pfarrkirche versieht auch die Regular-Pfarrkirche zum heiligen Joseph den pfarrlichen Gottesdienst in der Leopoldstadt. Diese steht zunächst der Hauptstraße mehr gegen die Stadt zu, unfern den Barmherzigen. Es ist das von Ferdinand II. gestiftete Kloster — wie wir schon vorn bemerkt haben — der unbeschuhten Carmeliter, wovon die Kirche zu Ehren der seligen Jungfrau vom Berg Carmel und der heiligen Theresia am 15. October 1639 von Bischof Philipp Friedrich geweiht wurde. Als der fromme Capuciner-Laienbruder Stephan von Verona im Kloster zu St. Ulrich auf dem Platzel in derselben Stunde den Sieg am weißen Berg bei Prag, als solcher erfochten wurde, dem Kaiser wissen ließ (dieß ist durchaus keine Fabel, da hierüber noch die Acten bestehen, die unsere Angabe bestätigen), ward von Ferdinand II. die Stiftung der Capuciner am neuen Markt und diese der Carmeliten in der Leopoldstadt bestimmt. Das Kirchengebäude ist groß und im italienischen Baustyle aufgeführt, aber nur mit einem gar nicht ansehnlichen Thurme versehen; der Plafond ist halbrund, und die innere Ausschmückung an dem Hochaltar und den sechs Seitenaltären, in vielen Verzierungen, schönen Altarblättern und Vergoldungen bestehend, kann reich genannt werden. Besondere Erwähnung verdient der erste Seitenaltar an der Evangelienseite des Hochaltars zu Ehren der seligsten Jungfrau. Es befindet sich daselbst das Wunderbild, welches der ehrwürdige P. Dominicus a Jesu, Carmeliter-General und Freund des Kaisers, besaß, und als derselbe in Gegenwart des Kaisers und der kaiserlichen Familie den 16. Februar 1630 in der Burg verstarb und im feierlichen Trauerzug hieher auf die Epistelseite unfern des Hochaltars übersetzt wurde, der kaiserlichen Familie hinterließ. Dieses Bild hatte die fromme Kaiserin Eleonora, Gemahlin Ferdinands II., so lange sie lebte in ihrem Zimmer,

Digitized by Google

schmückte es, und befahl bei ihrem Hinscheiden, daß es in diese Kirche gebracht werde. — In der türkischen Belagerung von 1683 sank das Kloster in Schutt und Asche und die Kirche selbst wurde von den Barbaren als Pferdestall gebraucht, aber die Herstellung geschah über alle Erwartung schnell, wobei dieser Altar durch die Freigebigkeit der Fürsten Hartmann und Maximilian von Lichtenstein wieder ganz neu hergestellt wurde. Merkwürdig ist ferner ein großes, besonders schönes, kunstvoll aus einem einzigen Stück Elfenbein gearbeitetes Crucifix, welches sich auf dem Gnadenaltar der Mutter Gottes befindet. — Noch sind neben der Kirche zwei Capellen, nämlich die sogenannte Tauf- und die Kreuz-Capelle. Die Kirche hat mehrere schöne Gemälde, und einen so großen Vorrath an prachtvollen und kostbaren Paramenten, daß sich nur wenig Kirchen in Wien dergleichen werden rühmen können. Sie war immer eine Klosterkirche der unbeschuhten Carmeliter, woran auch das Klostergebäude sich befindet, sie wurde aber im Jahre 1782 eine Regular-Pfarrkirche unter dem Titel: »zum heiligen Joseph,« in welcher vier Priester des Carmeliter-Ordens als Cooperatoren unter der Leitung eines weltpriesterlichen Pfarrers den Gottesdienst versehen.

Die barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt, aus dem um die leidende Menschheit so hochverdienten Orden des Johann von Gott, wurden von Kaiser Matthias im im Jahre 1614 nach Wien berufen, wo sie im untern Werd ein Haus erhielten, aus welchem ihr Kloster und die Kirche entstand. Ferdinand II. fertigte den Stiftsbrief am 31. September 1624 aus und erwies ihnen mehrere Wohlthaten. Eine nächtliche arge Feuersbrunst verzehrte am 21. Mai 1655 Kirche und Kloster mit allem Geräthe und Urkunden; doch sehr bald wurde es durch die so warme und freudige Wohlthätigkeit der edlen Wiener wieder hergestellt. Als späterhin das alte Hospital viel zu klein wurde, so ward zu dem heutigen 1676 der Grundstein gelegt. Was die die Leiden der Menschheit mildernden Brüder zur Zeit der großen Pest 1679, in der von dem

Digitized by Google

Zorn des Himmels unser Wien so schwer heimgesucht ward, thaten, übersteigt jeden Begriff, und ihr darin errungenes Verdienst bleibt unsterblich. In der zweiten Türkenbelagerung wurde leider auch ihr Kloster und Kirche eine Brandstätte, doch die Brüder waren in die Stadt geflohen, und die ersten, die unter den Segenswirkungen des hochverehrten Kirchenfürsten Kollonitsch die Kranken und Verwundeten trösteten und heilten, und mit wahrer Hingebung zu lindern suchten, wo immer zu helfen war. Alsbald sahen sie ihr Kloster und Kirche wieder neu erbaut und schon 1691 feierten sie in derselben die Heiligsprechung ihres Ordensstifters Johann von Gott. — Doch die letzte Pest in Wien 1713 war auch für sie, die Alles aufopferten um zu retten, eine schreckliche Geißel, denn alle, wie sie waren, wurden ein Opfer ihrer Pflicht! — Seit dem Jahre 1758 besteht durch die großmüthige und unvergeßliche Herzogin von Savoyen, geborne Fürstin von Lichtenstein, und andere fromme Gaben auch ein eigenes Reconvalescenten-Haus auf der Landstraße mit einem Prior und 6 Brüdern, in welchem die Genesenden eine zarte Pflege und gute Kost empfangen. In der neueren Zeit besonders hat sich der Orden und die Brüder in der Leopoldstadt eines vorzüglichen Wohlwollens der Menschheit zu erfreuen, welche ihnen gern Spenden reicht, die sie wohlthuend an Kranke verwenden. Nebst der Kirche haben sie das daranstoßende Klostergebäude, in welchem die öffentliche Apotheke und zu ebener Erde ein sehr langes Zimmer mit 130 Betten, dann an dieses anstoßend ein kleineres mit 20 Betten sich befinden. Auf mehreren dieser Krankenbetten bestehen Stiftungen edler Wohlthäter, auf wieder anderen solche von verschiedenen Handwerks-Innungen, die ihre Erkrankten zur Pflege hieher geben. Alle Verrichtungen werden von den Brüdern unentgeldlich und mit einer höchst preiswürdigen Nächstenliebe und thätigen Sorge geleistet. Sie verdienen daher auch, da sie nicht nur Krankenhilfe leisten, sondern auch stets für das Seelenheil der Menschheit beten, unsern innigsten Dank und Achtung. Die Spitalseinrichtungen sind sehr reinlich und in allen Zweigen lo-

Digitized by Google

benswerth; was nur ein Kranker bedarf, erhält er hier von den Brüdern, die keine Mühe und keine Plage scheuen, und ist ein solcher von dem Schöpfer bestimmt, hier von der Welt abgerufen zu werden, so kann er an diesem Orte in Ruhe und Frieden, versöhnt mit seinem Erlöser, sein Haupt legen, denn allen Trost, welchen ihm seine Religion spendet, erhält er gewiß, und mit einer Erbaulichkeit, die ihm seine letzte Stunde erleichtert, und tröstenden Balsam in die bange Seele gießt. Schwer sind die Pflichten der barmherzigen Brüder, die immerfort, durch ihre ganze Lebenszeit, den Kranken beistehen müssen, ungescheut bei den schwersten und abschreckendsten Krankheiten, und die nichts von der Welt kennen, als die vielen Leiden ihrer Mitmenschen, aber sie sind auch schön diese Pflichten, die den Dank der Welt in so hohem Grade verdienen. Das Krankenzimmer ist mit einer offenen schönen Capelle versehen, in welcher alltäglich das Meßopfer verrichtet und auch sonst gebetet wird.

Die Kirche ist ein schönes Gebäude in Halbkuppel, zu Ehren des heiligen Johann des Täufers, geweiht, und hat einen mit Kupfer gedeckten prächtigen Thurm, dessen Zimmerarbeit für ein Meisterwerk gilt. Das Innere der Kirche ist vorzüglich zierlich; den Hochaltar schmückt ein Gemälde, den heiligen Johann, den Täufer, vorstellend, die schöne Capelle aber die Statue des heiligen Johann von Gott, in welcher auch Fresco-Gemälde sich befinden. Die übrigen sieben Seitenaltäre sind geweiht: der heiligsten Dreieinigkeit, Christus am Kreuze, Carolus Borromäus, St. Sebastian, der Abnahme des Heilandes vom Kreuze, St. Johann von Nepomuck und St. Anna. Der Gottesdienst wird solenn abgehalten, jedoch werden keine pfarrherrlichen Dienste verrichtet. In diesem Kloster befinden sich gegenwärtig 3 Priester, 57 Professen (oder Brüder).

Bei der Darstellung der Geschichte haben wir die Entstehung des Namens der Brigittenau und der dortigen Capelle angemerkt; wir beschränken uns also gegenwärtig nur darauf, daß solche in Form eines Zeltes erbaut ist, und eine

Digitized by Google

Stiftung besteht, nach welcher noch gegenwärtig an Sonn- und Feiertagen Messe darin gelesen wird.

Der an die Brigittenau zunächst anstoßende Augarten, welcher durch eine mächtige Terrasse wider den Donaustrom geschützt wird, wurde schon 1655 angelegt, und es bestand unter der Benennung »die alte Favorite« (deßhalb so genannt, weil das Lustgebäude des heutigen Theresianums auf der Wieden einst auch die Favorite hieß) ein kaiserliches Lustschloß. In neuerer Zeit wurde solches verändert und ein Theil desselben dem Hof-Traiteur überlassen, in welchem das Publikum alle Arten von Erfrischungen und Speisen erhielt. In dem daselbst befindlichen Saale werden gewöhnlich im Frühjahre gewählte Musiken gegeben. Das übrige rechts stehende Gebäude, welches Kaiser Joseph II. oftmals den Sommer über bewohnte, ist gegenwärtig ganz unbewohnt.

Zugleich mit dem Prater wurde auch der Augarten am 30. April 1775 von Kaiser Joseph II. eröffnet, und der Eingang mit folgender, die hohe Tugend reiner Nächstenliebe beurkundenden Aufschrift geziert: »Allen Menschen gewidmeter Erlustigungort von ihrem Schätzer.« — Der Garten — obschon nicht gar groß, ein ziemliches Viereck bildend, und weder mit Statuen, Grotten oder Wasserkünsten geschmückt — ist jedoch mit schönen dicht bewachsenen Alleen am Hauptplatze geziert, und von vielen Durchgängen zwischen kleinen Auen durchschnitten. Zunächst dem Eingange links, wo auch die Wohnung des Traiteurs in einem stockhohen Gebäude besteht, ist ein schöner Obst- und Ziergarten (bloß für den kaiserlichen Hof bestimmt) angelegt, in welchem vorzüglich schöne Zwergobstbäume in Fülle den Reichthum der Früchte tragen. In früheren Zeiten war dieser Ort überaus zahlreich besucht, welches jetzt aber nicht der Fall ist.

Die Bevölkerung der Leopoldstadt beläuft sich gegenwärtig auf 20,800 Einwohner *).

*) Wir bemerken hier dem geneigten Leser, daß, obschon wir die Seelenzahl neu erhoben haben, doch diese ganz genau nicht an-

Digitized by Google

Die Jägerzeile.

Dieser kleine Grund, mit einer Bevölkerung von 1830 Einwohnern, ist mit der Leopoldstadt rücksichtlich seiner gleichen Lage und seiner Bauart gleichsam verbunden, und nimmt den Theil von der Ferdinandsbrücke, stromabwärts, die Haupt-Praterstraße und einige Seitengässen gegen den Donau-Canal zu ein, und reicht bis zum Anfang des Praters.

Nebst vielen andern Plätzen und Auen schenkte Leopold IV. (der Heilige), Markgraf von Oesterreich, seiner neuen Stiftung in Niwenburg (Klosterneuburg) auch diese Strecke der heutigen Jägerzeile, welche später die Benennung »Venedigerau« bekam, keineswegs als wäre es etwa ein Landungsplatz solcher Kaufleute von dort her gewesen, sondern bloß als eine Witzbenennung jener Zeiten, den Namen der berühmten Lagunenstadt hieher zu übertragen. So blieb selbe bis in die Tage Maximilians II., der die Venedigerau vom besagten Stifte erhielt, und bei seiner bekannten Jagdlust solche mit Häuschen und Hütten seiner Jäger, Thier- und Plankenknechte besetzen ließ, wovon der Name »Jägerzeile« entstand. Sie wurde vom Vicedom-Amte verwaltet, 1750 mit mehreren Realitäten dieser ehemaligen Stelle den Niederösterreichischen Ständen verkauft, welche dieselbe 1764 an Joseph Edlen von Zorn käuflich überließen, der die Jägerzeile im Jahre 1797 an Joseph von Segenthal und dessen Erben abtrat, welche noch gegenwärtig die Grundherrschaft sind, mit Ausnahme der Häuser von Nro. 5 — 11, zum Gebiete des Magistrats der Stadt Wien gehörend; von Nro. 1 — 4, die kaiserlich sind, und von Nro. 20 — 24, welche der Grundherrschaft Schaumburger-

---

gegeben werden kann, da eine vergrößerte Sterblichkeit eine Vermehrung oder Verminderung von hundert oder zweihundert Personen gar bald herbeiführet, welches aber doch im Ganzen keinen wesentlichen Unterschied macht.

Digitized by Google

hof zustehen. Die Praterstraße (oder Jägerzeile) ist sehr lang und breit, und es führt eine schön angelegte Chaussee durch, an deren beiden Seiten prachtvolle Häuser, im neuen Style aufgeführt, stehen, gleich den schönsten Palästen. Es ist ganz natürlich, daß hier nicht nur vorzugsweise meist reiche Familien, sondern auch Herrschaften logiren, da den Sommer über bei der außerordentlichen Passage (an einem Sonntage vielleicht oft mehr als tausend Equipagen) nach dem Prater und der großen Regsamkeit des denselben besuchenden Wiener Publikums kaum ein angenehmerer Ort als die Jägerzeile gedacht werden kann.

Dieselbe hat eine eigene Pfarrkirche, zum heiligen Johann von Nepomuck, welche aus der 1734 in der Mitte der Jägerzeile frei gebauten, und nur für das k. k. Jagdpersonale bestimmten Capelle durch Kaiser Joseph II. im Jahre 1780 entstand. Sie ist neueren Baustyls, mit einem sich ober dem Haupteingange erhebenden, niedlichen gemauerten Thürmchen, mit einer weißen Blechkuppel geziert, versehen, leider aber nur nach der damals bestandenen kleinen, und nicht nach der dermalen ungemein vermehrten Seelenanzahl berechnet. Das Innere der Kirche ist schön ausgeschmückt mit einem Hoch- und zwei Seitenaltären, von denen letzteren einer das Kreuzbild, der andere das heilige Abendmal zum Altarblatt hat.

Wenn gleich nicht so groß wie andere Pfarrkirchen, so besitzt sie doch schöne Paramente. Der Gottesdienst wird durch einen Pfarrer und zwei Cooperatoren aus dem weltpriesterlichen Stande versehen. Der Leichenhof von derselben so wie überhaupt von der ganzen Leopoldstadt ist jener außer St. Marx.

Der Grund hat, wie schon erwähnt, ganz vorzüglich schöne Gebäude, gute Beleuchtung und Canäle. Bemerkenswerth sind ein Lustschloß des Fürsten Johann von Lichtenstein, das Badhaus, sieben Gasthäuser, ein Kaffehhaus, die sehenswerthe k. k. privilegirte Zuckerfabrik des Herrn Vincenz Mack, mehrere große Wagenfabriken, besonders jene Nro. 51 des Johann Engel, und das k. k. privilegirte Theater, in welchem meist Lustspiele und Volks-

mährchen, dann Pantomien gegeben werden; dasselbe hat sich auch eines steten zahlreichen Besuches zu erfreuen, welches wohl die Ursache der sehr nahe gelegenen Stadt seyn mag.

An diesen Grund (die Jägerzeile) reiht sich der Prater. Den Namen dürfte dieser Unterhaltungsort zu Zeiten des aus Spanien gekommenen Kaisers Ferdinands I. erhalten haben, da auch in Madrid der 3 Viertelstunden lange, berühmte Spaziergang, aus mehreren schönen Alleen bestehend, Prado heißt, welcher dieser früher bestandenen Au mit der wohl etwas verfälschten und verhärteten Benennung Prater gegeben worden seyn kann. Er ist einer der größten und nächsten Unterhaltungsörter von Wien, da solcher kaum 200 Schritte von der Jägerzeile entfernt ist, und reicht bis zum Zusammenflusse des großen Donauarmes und des Leopoldstädter-Donaucanals. Der Prater ist, so zu sagen, ein großer Lustwald, in vielen Abwechselungen bestehend. Die darin befindlichen Bäume sind Roßkastanien, Buchen, Eichen, Erlen, Linden und Pappeln. Vormals wurden hier außerordentlich viele Hirsche, ja sogar Wildschweine gehegt, wovon die erstere Gattung in noch ziemlicher Anzahl besteht, letztere jedoch ganz ausgerottet wurde. Früher durften nur Kutschen in den Prater, doch Kaiser Joseph II. wollte das Vergnügen seiner Unterthanen befördern, indem er solchen im Jahre 1766 schon für das ganze Publikum eröffnen ließ. Seit dieser, und besonders in neuerer Zeit, ist der Prater sehr verschönert worden. Besonders prachtvoll ist die große Roßkastanien-Allee, die bis zum Rondeau reicht, und einen erquickenden Schatten spendet. Durch dieselbe geschieht immer die Lustfahrt in Equipagen von der eleganten Wiener Welt und dem hohen Adel sowohl unter der Woche, wie auch vorzüglich an Sonntagen. Die Auswahl der vielen hundert Kutschen, ihre Schönheit und Bespannung, die an Eleganz um die Wette eifern, und die vielen Reiter aus allen Ständen geben ein lebendiges Bild seltsamer Art, und schwerlich dürfte eine andere Stadt in Europa hierinfalls gleichkommen.

Zu Anfang des Praters links befinden sich viele Wirthshäuser mit eigenen Benennungen und Schildern, wovon jene

Digitized by Google

zum Thurm von Gothenburg, wilden Mann, Papagei ꝛc. ꝛc. die bessern sind, nebst Ringelspielen, Vogelschießen, Scheibenschießen, Marionetten- und Hanswurst-Theatern, Taschenspielern, alle in hölzernen netten Häusern, zwischen Baumparthien zerstreut gelegen und in freien Kegelbahnen mit Tischen, Schaukeln und Haspeln für Kinder. Es gibt hier also große Abwechselung zum Vergnügen, und häufige Scenen zur Lachlust, wozu die bunten Formen der Volksmassen, das immerwährende Hin- und Herwogen und die vielen verschiedenen Musiken ein ganz eigenthümliches Volksspiel der bürgerlichen Welt und der untern Volksclasse darstellen. Von hier weiter abwärts öffnet sich ein großer Wiesenplatz, auf welchem die Gerüste zum Feuerwerk stehen, welches in künstlerischer Hinsicht stets großartig viermal im Jahre von dem jungen Kunstfeuerwerker Stuwer gegeben wird, an welchen Tagen der Prater an den zugänglichen Wegen eingegarnt und der Eintritt nur gegen Bezahlung gestattet ist. Noch weiter von hier links befindet sich an dem kleinen Arme des sogenannten Fahnenstangenwassers die gut eingerichtete Schwimmschule, vom Militär aus versehen, und unfern davon das Freibad, welches für die männliche Classe ohne Unterschied von der Regierung bestimmt ist. Hier ist für Alles gesorgt, was auf Sicherheit, Anständigkeit und Bequemlichkeit Bezug hat.

Wenden wir uns von dem vorn beschriebenen Haupt-Tummelplatze mehr rechts hinweg, so finden wir zu Anfang des Praters einige Parterre-Gebäude mit schönen Gärten, dem kaiserlichen Hofe zuständig, unfern davon einige Häuschen, worin optische Vorstellungen gegeben werden, und ein eigenes gebautes Panorama, in welchem verschiedene Hauptstädte und interessante Gegenden der Welt zu schauen sind, nebst einer Camera obscura (im Gegensatz mit der Camera clara (helle Kammer) eine finstere Kammer, nach den Regeln der Lichtlehre eingerichtet, um Gegenstände verkleinert im Dunkeln darzustellen). Zunächst diesen führt die schöne, große Hauptallee, die wir schon oben besprochen haben, die lange Strecke bis zum Rondeau; an beiden Seiten derselben sind schattenreiche Alleegänge für Fußgeher, und weiter

Digitized by Google

unten zur Linken befinden sich mehrere schöne, wohl eingerichtete Kaffeehäuser; zur Rechten aber steht auf einem ebenfalls offenen Wiesengrunde das vor mehreren Jahren gebaute geschmackvolle Gebäude, der Circus Gymnasticus des Kunstbereiters Carl de Bach. Im Innern hat es eine runde Reitbahn, ringsherum Sitze in Gestalt eines Amphitheaters, im ersten Stockwerke Logen, und einige Seiten-Cabinette zu Erfrischungen. Die Decorirung ist jetzt noch schön und solid, und gewährt durch die lichte Kuppel einen angenehmen Eindruck. Beinahe jeden Sommer sind hier Kunstreiter-Gesellschaften, die von Zeit zu Zeit gymnastische Vorstellungen geben. An der Seite hier befindet sich auch die Kettenbrücke (Sophienbrücke) über die Donau, vom fürstlich Rasumoffskyschen Palais aus in den Prater, welche die Comunication zwischen dem Prater und der Landstraße herstellt.

Gegen Ende (am südlichen Theil) des Praters, der hier von mehreren dichteren Baumparthien waldmäßig bewachsen ist, steht das Lusthaus; es führt von der Hauptallee eine jedoch nicht geregelte Straße hieher, die einige Krümmungen enthält, obschon das Lusthaus mit der Hauptallee in gleicher und gerader Linie liegt. Es formirt einen freistehenden Pavillon mit zwei hübschen Sälen zu ebener Erde und im ersten Stocke, um welchen drei Gallerien von außen herum laufen, von denen man eine herrliche Aussicht genießt. Auch hier erhält man Erfrischungen und es sind von allen Seiten angenehme Spaziergänge und Alleen angebracht, daher dasselbe auch, besonders im Frühling oft besucht wird.

Seit mehreren Jahren her besteht auch am ersten Mai das Wettrennen der hiesigen herrschaftlichen Läufer, durch die Hauptallee des Praters bis zum Lusthause.

Die übrigen um die Kaiserstadt sich ziehenden Vorstädte sind als solche kaum anderthalb Jahrhundert alt, denn sie waren in der alten Zeit theils einzelne, nur zufällig der Hauptstadt so nahe liegende Dörfer, oder einzelne Meierhöfe verschiedener Herrschaften, zum Theile Gewerbshütten und soge-

Digitized by Google

nannte Lucken (Gäſſen, oder Parthien von mehreren Häuſern), welche hie und da bis an den Stadtgraben oder an das Stadtthor reichten. So entſtanden z. B. die Kleberlucken vor dem Stubenthor; die Neulucken an der heutigen Wieden; die Reſel-, die Schebenzerlucken, vor dem Kärnthnerthor; die Kothlucken an der Stelle der heutigen Kothgaſſe vom Getreidemarkte hinein; die Kater-, Brunn-, Kumpf- und Fundlucken gegen das Burgthor und die Roſenlucken gegen das Schottenthor; an ſie reihten ſich dann wieder andere Orte in geringer Entfernung, als: Erdpurck (Erdberg); der Hirſchpeunt (heutiger Rennweg); Nikelsdorf; St. Margarethen; Hundsthurm (Wiedenbezirk); Windmühle; Schöff (heutiges Mariahilf) und Kroatendörfl (Spitelberg); Neudeck; Zaißmannsbrunn (St. Ulrich) und der obere Werd (Roßau). Alle dieſe Orte gehörten ihrer beſtehenden Lage nach zu den vier Vierteln Wiens, wurden ſchon bei dem erſten Türkenkriege mehrentheils zerſtört, erhoben ſich wieder mit vielen Landhäuſern in den prachtvollen Gärten und vielen Rebenpflanzungen, die eigentlich den ganzen Raum unſerer heutigen Vorſtädte und noch mehr einnahmen, mußten aber bei der zweiten Türkenbelagerung (1683) vom Grunde aus abgebrannt werden, wie wir unſern verehrten Leſern in der Geſchichte ſchon mitgetheilt haben. Als aber dieſe Schreckenszeit abgewichen war, blühten von neuem die Vorſtädte regelmäßiger und größer als je auf, und Kaiſer Joſeph I. umſchloß ſolche (1704 — 1706) mit der ſogenannten Linie. Seitdem nun wurde fortan gebaut, gemehrt, gebeſſert und verſchönert, wodurch die 34 Vorſtädte entſtanden, die ihrer Pracht und Ausdehnung wegen die größte Zierde der Stadt Wien ſind. Alle die vorhandenen Anſtalten, öffentlichen Gebäude und ſonſtigen Merkwürdigkeiten werden wir jetzt bei einer jeden Vorſtadt einzeln beſchreiben, nach dieſem kann ſich dann der geneigte Leſer weit beſſer als aus jedem noch ſo großen Plan, aus den ſechs am Ende dieſer Beſchreibung folgenden Abbildungen aller 34 Vorſtädte, eine richtige Ueberſicht von der genauen Lage der einzelnen Gründe nehmen, bei

Digitized by Google

welchen Ansichten noch einer jeden ein kurzer aber deutlicher Prospektus angebogen ist.

Die Vorstadt Erdberg.

Im Angesichte des untern Theils des Praters, dießseits der Donau, von dem Linienwall bis zur Landstraße zieht sich der Grund Erdberg an der Seite der Donau hin und ist an der rechten Seite gegen die Landstraße zu höher gelegen. — Der ältesten und gegründesten Ueberlieferung zu Folge haben die Babenberger zu Erdpurch ihre Gärten und ihren Meierhof und auch die Herzoginnen ihren Sitz alldort gehabt. Auch ist dieses Erdberg durch die Gefangennehmung des ritterlichen Britenkönigs Richard Löwenherz, durch Leopold den Tugendhaften, geschichtlich berühmt. Wir finden mehrere Urkunden aus dem XIII. Jahrhundert, woraus ersichtlich wird, daß sich in Erdberg damals schon viele Gründe, Mühlen und andere Gebäude befunden haben. Aria della Scala, Gemahlin des Grafen von Pretta, welche sich von Venedig hieher flüchtete, legte sich in Erdberg Palläste und Gärten an, und schenkte 1445 den Augustinermönchen Baum-, Wein- und Safrangärten und einen Stadel niederhalb neben dem St. Pauluskirchlein neben dem Rundhaws (Rüdenhaus). Die Bürger von Erdberg hatten das Recht, an der alten Donau die Ueberfahrt zu leisten. Im Jahre 1421 wurden in Wien zu Erdberg während der großen Judenverfolgung 110 Juden beiderlei Geschlechts (nach andern über 1300) verbrannt. Es war überhaupt hier der Ort des Scheiterhaufens für die wegen Mordbrennerei, Ketzerei, Hexerei und andere bösen Zauberkünste zum Feuertode Verurtheilten, welcher schreckliche Gebrauch aber seit Ferdinands I. Zeiten unterblieb. — Noch ein Jahr vor der türkischen Belagerung (1529) stand in Erdberg das alte Herzogenhaus, in welchem die kaiserlichen Jäger waren. Nicht minder alt war das dort gestandene Pauluskirchlein, zu welchem Herzog Leopold der Glorreiche, zur Stiftung eines Jahrtags, Haus, Hofstätten und Weingarten vergabte. So wie

Digitized by Google

alle alten Vorstädte und Orte durch die vielen Kriege harte Leiden empfinden mußten, traf auch Erdberg das Unglück zwei Mal durch die Türken ganz verwüstet zu werden. Im Jahre 1646 wurde Erdberg und Landstraße der Schottenkirche einverleibt, der Grund oder vielmehr der Ort blieb aber stets ein fürstliches Eigenthum. Den 21. Mai 1704 wurde Erdberg, mit dem Vorbehalte der Wiedereinlösung, dem Magistrate überlassen. Die Kaiserin Maria Theresia löste es auch wirklich wieder ein, demungeachtet ward es 1782 von dem eben damals aufgehobenen Vicedom-Amte an die n. ö. Stände, von diesem an Franz Joseph Freiherrn von Haggenmüller, und von demselben 1809 an den Fürsten Joseph von Lobkowitz verkauft, der dann 1810 Erdberg dem Wiener Stadtmagistrat ebenfalls käuflich überließ, welcher noch gegenwärtig Ortsobrigkeit daselbst ist. — Außer diesem gehören daselbst mehrere Häuser der Wiener Dom-Custodie und dem Bürgerspitale in Wien.

In alten Zeiten schon war Erdberg bei seiner niedrigen Lage den Sturmfluthen des Donaustromes ausgesetzt, welche dem Orte (als die größten denkbaren Ueberschwemmungen) 1644, 1803 und 1830 gänzliches Verderben drohten.

Die Ueberreste des alten kaiserlichen Jagd- oder Rüdenhauses bestehen noch in dem Hause Nr. 364 in der Gärtnergasse.

Zunächst Erdberg stand auch in den Tagen der Babenberger Herzoge ein Nonnenkloster zu St. Nicola, von grauen Schwestern oder Cisterzienserinnen bewohnt, wovon Urkunden uns die Gewißheit ihres Daseyns geben, welches aber in der ersten türkischen Belagerung für immer verschwand.

Daß übrigens schon vor 600 Jahren hier ein Kirchlein zu Ehren des heiligen Paulus gestanden, haben wir oben erwiesen; solches soll 1394 eine Pfarre gewesen seyn, welches wir aber aus guten Gründen bezweifeln. Das alte Gebäude war endlich so schadhaft geworden, daß es abgebrochen werden mußte, wofür der Bau einer neuen Kirche zu den Apostelfürsten Peter und

Digitized by Google

Paul im Jahre 1726 vollendet wurde; im Jahre 1782 erhielt sie durch die allgemeine Josephinische Pfarr-Regulirung die Bestimmung als selbstständige Pfarre von Erdberg. Die Kirche, welche auf der rechten Seite auf einer Anhöhe steht, ist neueren Baustyls, einfach, und in Hinsicht des Raumes der großen Menschenzahl zu klein. Ihre innere Ausschmückung darf schön genannt werden, wobei das Hochaltarblatt die Beurlaubung der Apostel Petrus und Paulus, von dem geschickten Schilling gemalt, und ein Marienbild, von der zarten Kunsthand des Fräuleins von Benko gemalt, eine besondere Erwähnung verdienen.

Die Seelenzahl von Erdberg beläuft sich auf 7200 Personen, wovon der Grund zur k. k. Polizei-Bezirks-Direction auf die Landstraße gehört. — Die Einwohner hier sind meist geringer Classe, als: Fuhrleute, Lehnkutscher (Fiakres) und Küchengärtner, welche die besten Gattungen von Gemüsen erzeugen und in die Stadt zu Markte bringen. Noch besteht hier die Knopffabrik des Gottfried Leber und eine Wachsleinwand-Fabrik der Gebrüder Groll. Besondere Anstalten von Grundspitälern und Versorgungshäusern bestehen auf diesem Grunde noch nicht; so ist z. B. auch keine Beleuchtung zur Nachtzeit eingeführt; es bestehen noch keine gepflasterten Straßen und nur ein Haupt-Unrathscanal führt von der Landstraße durch Erdberg in die nahe Donau. — Nur ein von Ihrer Majestät der Kaiserin errichtetes Stift und Erziehunghaus für arme Soldatenmädchen und zwei Pfarrschulen existiren. An öffentlichen Gewerben zählt Erdberg eine Apotheke, ein Kaffeehaus, neun Gasthäuser, sechs Bierhäuser und vier Brantweinschenken.

Der Grund Erdberg liegt eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, und es führt keine Hauptstraße hindurch. Das Grundsiegel enthält eine gestürzte Erdbeere im Schilde, welches ganz sinnlos ist, indem eine Erdbeere auf Erdberg (Erdpurch), wie wir aus der Geschichte ersehen haben, nicht im mindesten Bezug hat.

Digitized by Google

Die Vorstadt »unter den Weißgärbern.«

Ein nicht großer Grund, im Rücken an Erdberg, rechts an die Landstraße und links hart an die Donau grenzend, ganz flach in einer Niederung, nahe an der Stadt gegen den Theil der Hauptmauth zu gelegen.

Geschichtlich wissen wir, daß der Theil der heutigen Weißgärber-Vorstadt vor Alters auch zur Landstraße gehört habe, welche Gegend Wirrchperge (Wiroheperge, Waihrochperge) genannt wurde, und welche Benennung auch im Schottenstiftsbriefe vorkömmt, da Herzog Heinrich dem Stifte einen Meierhof zu Weihrauchperg schenkte. Seit den ersten Zeiten, als sich Wien zu gestalten anfing, waren die Fleischhauer hier hart an der Donau seßhaft, theils wegen der Reinhaltung der Luft, und theils wegen der Reinlichkeit der Plätze und Gässen der innern Stadt. So kam es denn auch, daß die Fleckſieder, die Gärber und Lederer sich in ihrer Nähe ansiedelten, und so blieben sie bis zur ersten Türkenbelagerung 1529, in der aber besonders die Lederer, Gärber und Weißgärber entflohen. Als das Unwetter von Wiens Horizonte hinweggebraust war, kamen viele Flüchtige wieder, und siedelten sich an ihren alten Stellen, auf vicedomischen, schottischen und zur Dom-Custodie gehörigen Gründen an; von dieser Zeit an hieß ihre Ansiedelung: »die alt Tunaw Gemainde der Weißgärber,« da es besonders die Weißgärber waren, die sich am ersten und schnellsten zu wohlhabenden Bürgern aufschwangen. — Auch erhob sich bald an der Stelle des Glacis, wo einst die Dreifaltigkeitssäule stand, eine Capelle auf dem Grunde der Weißgärber, zu Ehren der heiligen Margaretha, zum Gedächtniß ihrer hohen Wohlthäterin, der ersten Gemahlin Kaiser Leopolds I., der spanischen Infantin Margaretha Theresia. Bisher vicedomisch, überließ nun Kaiser Leopold I. am 25. September 1693 den damals 60 Häuser und gegen 2000 Einwohner zählenden Grund der Weißgärber für 10,000 Gulden an die Stadt, mit Vorbehalt des

Digitized by Google

Sandwerfens an der Donau, den kaiserlichen Holzlegstadel und des Jagd- oder Rüdenhauses, welches die Gemeinde erst unter Kaiser Joseph II. erkaufte. Der Weißgärbergrund ward hierdurch zu einer Vorstadt erhoben. Noch jetzt führt das Grundgericht wie im Jahre 1685 in seinem Siegel, neben dem in der Mitte emporragenden Fruchtbaum, an beiden Seiten die Ziegen der Weißgärber.

Was also die inmitten der Vorstadt Weißgärber stehende Kirche betrifft, so ist sie gegenwärtig noch ein Filiale von der Landstraßer-Pfarrkirche; sie ist der heiligen Margaretha geweiht, ganz klein, mit einem ebenfalls kleinen hölzernen Thürmchen versehen. Ein Hochaltar und zwei Seitenaltäre ohne reiche Verzierungen schmücken das Innere derselben. Der Leichenhof, zu welchem diese Filial-Pfarre gehört, ist der zu St. Marx. — Grundherrschaft ist der Wiener Stadtmagistrat, und in polizeilicher Hinsicht gehört die Vorstadt Weißgärber zu der k. k. Bezirks-Direction auf der Landstraße. Es befinden sich hier ein Kaffeehaus, acht Gasthäuser und ein Branntweinschank; ein Palais mit einem herrlichen Lustgarten, der Frau Baronin von Bechard gehörig, ein schönes Badhaus Nr. 91 nächst der Sophien-Kettenbrücke mit einem angenehmen Lustgarten, zum Karpfen genannt, und eine Normal-Trivialschule. — Der Grund besitzt sehr gutes Wasser. Der stärkste Erwerb der hiesigen Einwohner, unter welchen sehr wohlhabende gezählt werden, ist die Küchengärtnerei, dann die Fleischhauerei; Fabriken oder Gärbereien, wie vor Zeiten so viele waren, gibt es keine. — Der Grund ist größtentheils mit einer guten Straßenbeleuchtung versehen, hat aber keine gepflasterten Straßen. Uebrigens geht die Commerzial-Hauptstraße vom Tabor aus über die Franzensbrücke zum k. k. Hauptzollamte hier durch.

Die Vorstadt Landstraße.

Dieser Grund erhebt sich vom Glacis im Angesichte der Stadt, wo er auch am breitesten ist, von den Weißgärbern aus den Rennweg entlang zur Rechten bis auf die Wieden, und grenzt der

Digitized by Google

ganzen Länge nach mit dieser Vorstadt bis an den Linienwall, und von der linken Seite an die Weißgärber und an Erdberg bis zur St. Marxer-Linie. Seine Gestalt formirt, im eigentlichen Sinne genommen, ein länglichtes Dreieck, und erhebt sich vom Glacis sanft bergan, wonach aber der übrige Theil der Vorstadt bis zu den Linienwällen ganz flach ist. Die schon bei der Vorstadt »unter den Weißgärbern« gebrauchte alte Benennung der Wirrchperge (Weihrochperge) ist in den letzten Sylben der natürlichen Lage ganz entsprechend, denn ganz richtig ist die Gegend der Landstraße ein großer sanfter Hügel, der früher hier und da steiler gewesen seyn mag. Wollten wir uns zur Entzifferung der ersteren Sylben Wirrch — Weihroch — Weihrauch einlassen, so finden wir keinen andern Grund zu dieser Benennung, als daß zur Römerzeit ein Tempel hier gestanden haben müsse, welches aber ganz unglaublich ist; etwas gründlicher scheint es, wenn wir auf das Nonnenkloster St. Nicolai, welches auf der Stelle der heutigen Rauchfangkehrergasse und des fürstlich Rasumoffskyschen Palais stand, hinweisen, daß von diesem Tempel des Herrn, im welchem der Weihrauch besonders in den alten Tagen häufiger als gegenwärtig in unsern Kirchen gegen Himmel stieg, etwa diese sonderbare Benennung genommen wurde (?). —

Die Grundbücher des Stadtmagistrats und des Schottenstifts zeigen uns noch diese Benennung vom Ende des XII. Jahrhunderts bis zur ersten türkischen Belagerung, und die ganze Gegend hieß »vor dem Stubenthor.« An diesem und auf dem Wirrchperge gab es auch verschiedene Lucken (Abtheilungen von Häuserpartien und Gehöften, Meiereien); so gab es eine, welche die Kleberlucken, und eine, die Sterzerlucken hier hieß; der Hirschpeunt war der heutige Rennweg, und die Lant- oder Schiffstrazze die jetzige wirkliche Landstraße. Alle Höhen dieses Berges waren mit Rebenpflanzungen bedeckt, die einen großen Theil von dem Einkommen manches Wiener Bürgers ausmachten, und wovon die Rieden, wie noch heut zu Tage in andern Weingebirgen, verschiedene Namen

Digitized by Google

trugen. Die niedere Gegend bestand in Wiesflecken, Aeckern, Gemüse-, Baum- oder Safrangärten, der damals gut gedieh und auch emsig gepflanzt wurde. — Hieher gerichtet stand auch das alte Stubenthor etwas mehr rechts als das jetzige, und über den damals größern Wienfluß bestand eine hölzerne Jochbrücke, denn der Bau einer steinernen Brücke geschah erst durch Herzog Albrecht IV. (1400—1402). Noch zur Zeit des Krieges (1484) mit dem Ungernkönig Matthias Corvinus war Alles auf der Landstraße wie in früheren Jahrhunderten, die Geschichte lehrt uns, daß Matthias sich bei dem Kloster St. Nicolai am Wirrchperge festgesetzt, und auch von St. Nicolai herein durch das Stubenthor in das ihm übergebene Wien eingezogen sei.

Der äußerst lebendige Verkehr zwischen Wien, Preßburg, Wissegrad, Ofen und Constantinopel begehrte besonders in Wien viele Herbergen, deren es auch auf der Landstraße häufig geben mußte, und überhaupt scheint uns dieser Platz schon damals wichtig gewesen zu seyn, da wir in Urkunden einen Amptmann in der Schiffstrazze finden. Durch die lange Reihe von Herbergen blos für Ungern entstand die Ungergasse, im Rücken der gleichlaufenden Landstraße, die den Namen noch jetzt bewahrt. Aber die zweite Belagerung Wiens durch Matthias Corvinus, die vorzüglich der Landstraße sehr verderblich war, und dann die erste Türkenbelagerung 1529 zerstörte diese bedeutenden Anlagen und schönen Gärten vollends; hundert Jahre vergingen seit den Kriegsnöthen, und noch war die Landstraße nicht blühender geworden; erst als Kaiser Ferdinand III. die Augustiner 1642 aus der Stadt auf diesen Grund verlegte, gewann die eigentliche Landstraße wieder neues Leben, und bald (1646) wurden bei 300 Lust- und Gartenhäuser wieder gezählt, die mehr als tausend Bewohner faßten. 1656 traf leider einen Theil der Landstraße und das Augustinerkloster eine schreckbare Feuersbrunst, und 1679 wüthete die große Pest. Selbst auf der Landstraße wurden große Gruben gegraben, in die bei 9000 Leichen gelegt wurden, sammt zwei Dritteln der hingerafften Bevölkerung von

Digitized by Google

der Landstraße, Erdberg und den Weißgärbern. Kaum aber erhob sich die Landstraße aus ihrer Verödung, so erschien 1683 der Großvezier Kara Mustapha mit seinem Heere, welches Unheil und Verderben anrichtete. Nicht nur daß Starhemberg die Vorstädte abbrennen ließ, so zerstörten die unmenschlichen Türkenhorden auch noch alle jene Landhäuser und Gründe, die von den Flammen verschont geblieben waren, kein Wunder also, daß Hütten und Gärten auf der Landstraße in der allertraurigsten Verwüstung lagen. Nach Beendigung dieses schweren Türkenkrieges wurden vielen Bürgern, die ihre allzu nahe an der Stadt gestandenen Häuser dabei eingebüßt hatten, auf der Landstraße Bauplätze und Gründe angewiesen, wozu noch kam, daß sich die alte Vorliebe für die Leopoldstadt nun auf einmal auf die Landstraße gewendet zu haben schien. Alsobald erhoben sich die Gärtner- und Bockgasse mit hübschen Häusern, an den Höhen glänzte wieder das Gold der herrlichen Reben, und viele prächtige Gärten mit Palästen schmückten diese schöne Gegend in reizender Anmuth. Der große Kriegsheld Prinz Eugen hatte bereits den Grundstein seines Belvedere gelegt, Fürst von Mannsfeld-Fondi einen Sommerpallast und große Gartenanlagen geschaffen, die seine Erben dem Fürsten Schwarzenberg verkauften. So entstanden auch die berühmten Gartengebäude der Grafen Traun (am Glacis 445 zur Taube) und Kollowrath (jetzt das Palais des Erzherzogs Maximilian), des Herrn von Tepser und des Prinzen Max von Hannover (jetzt das große k. k. Invalidenhaus). Während den ersten Regierungszeiten der Kaiserin Maria Theresia aber wollte es mit dem übrigen Anbau auf der Landstraße doch keinen ganz guten Fortgang haben, da manche den Ochsenstand bei der Marrer-Linie, und das immerwährende Hetzen derselben, andere den sehr großen Kirchhof der Augustiner zum Grund nahmen, andere wieder ihre schöne Aussicht nicht verbauen lassen wollten und vorgaben, daß es äußerst Schade wäre um die herrlichen Gründe; jedoch der Scharfblick des Kaisers Joseph II. und seine Erklärung wirkte wie ein Zauberschlag, als er den neuen Ansiedlern 20jäh-

Digitized by Google

rige Steuerfreiheit zusagte, und die Aufhebung der Kirchhöfe und die Vertheilung der Klostergärten zu neuen Baustellen befahl. Urplötzlich entstanden ganze Gassen und reißend schnell gestaltete sich die Landstraße, den ersten Rang unter den Vorstädten einnehmend, nur an der Volkszahl der Wieden nachstehend. Was auf diesem Grunde in unsern Tagen bis heute geschehen ist zur Vervollkommnung und Verbesserung, davon waren wir Zeuge und müssen gestehen, daß die Landstraße wirklich die meisten öffentlichen Gebäude und großen Paläste enthält. Die zahlreichen Bestandtheile derselben sind folgende: Die Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian auf der Landstraße; die Pfarrkirche zu Maria Geburt auf dem Rennwege (in der Artillerie-Caserne); das k. k. Belvedere am Rennweg; das k. k. große Invalidenhaus; das prachtvolle k. k. Thierarzenei-Institut; die k. k. Stückbohrerei; das k. k. Lustschloß mit großem Garten in der Ungergasse; die zwei k. k. Casernen des Militär-Fuhrwesens-Corps am Heumarkt mit dem Beschäl-Commando; der k. k. botanische Universitäts-Garten und die k. k. Medicamenten-Regie mit dem Laboratorium, das Gebäude der ersten k. k. Arciren-Leibgarde am Rennweg; das Gebäude der k. k. Militär-Polizeiwache und die große Caserne des k. k. zweiten Feldartillerie-Regiments, auf der Landstraße; das große Bürgerspital an der St. Marxer-Linie; die schöne Kirche der Salesianer-Nonnen sammt Kloster am Rennwege; die Kirche sammt Spital und Kloster der Elisabethiner-Nonnen auf der Landstraße; das Priester-Deficienten und Krankeninstitut und das Reconvalescenten-Spital der barmherzigen Brüder auf der Landstraße; die zwei Paläste des E. H. Franz und Maximilian von Este in der Rebengasse, mit prachtvollen Gärten; die außerordentlich schönen Palais des Fürsten von Metternich am Rennweg, des Fürsten Schwarzenberg gegen das Glacis, mit einem dem Publikum geöffneten herrlichen Garten, des Fürsten Lichtenstein und Grafen

Digitized by Google

von Dietrichstein; das Gemeinde-Grundspital; die Kinderwartanstalt in der Steingasse; eine Haupt- und vier Trivialschulen, dann vier Mädchenschulen für weibliche Arbeiten; vier Kaffee-, 13 Einkehr-Gasthäuser, 41 andere Wein- und Gasthäuser; eine Apotheke; zwei Brauhäuser; zwei Zucker-Raffinerien; eine Wollsortier-Fabrik, in welcher täglich bei 400 Menschen arbeiten; eine chemische Producten-Fabrik; eine Steindruckerei; zwei Cichorienkaffee-Fabriken; eine Spiegelfabrik; eine Blumenfabrik; zwei Appreturs-Anstalten; sechs Clavier-Instrumentenmacher; sechs Knopf- und Metallwaaren-Fabriken; zwei Fournier-Schneid- und Färbhölzermühlen; dann die sehenswerthen Blumengärten und Baumschulen der Herren Rosenthal, Held, Angelotti und Baumann, nebst vielen andern und verschiedenen bedeutenden Gewerbsbetrieben, endlich der von Wiener-Neustadt hieher geleitete, von der St. Marrer Linie der Länge nach die ganze Landstraße durchschneidende Schiffahrts-Canal mit den Schleusen und seinem großen Bassin vor dem Invalidenhause, zunächst dem Stubenthor, zum Einlaufen und Ausladen der Schiffe, welche ein bedeutendes Quantum Brennholz, Ziegeln und Steinkohlen liefern, und dadurch einen namhaften Industriezweig ausmachen, bestimmt.

Wenn man eine solche große Menge von öffentlichen Anstalten, Gebäuden, Palästen und feenartigen Gartenanlagen, die große Anzahl der Gewerbe und Fabriken betrachtet mit den im öffentlichen und Handelsleben damit in Verbindung stehenden Wirthshäusern, mit Zuziehung der jetzigen Bevölkerung von 21,000 Personen, worunter gegen andere Vorstädte meist wohlhabende Familien und sehr viele Staatsbeamte gezählt werden, so muß man billig staunen über die Größe und Schönheit dieser ausgezeichneten Vorstadt; man findet daher hier auch eine besondere Regsamkeit gegen andere Gründe, und über alles dieses kann die Vorstadt Landstraße in Hinsicht ihrer Lage, der

Digitized by Google

schönen Häuser, der guten Ordnung, der breiten und langen Hauptstraße, die Tag und Nacht aus Ungern und allen übrigen untern Ländern her von Reisenden und Waarensendungen lebhaft befahren wird, besonders lobenswerth erwähnt werden, da alle Straßen zur Nachtszeit gut beleuchtet werden, die meisten gepflastert und mit Trottoirs und Haupt-Unrathscanälen versehen sind, und solche den Sommer über sogar bespritzt werden. — Das Grundgericht führt noch jetzt im Siegel den heiligen Bischof Nicolaus, von der ersten Ansiedelung auf diesem Grund und Boden der Nicolaier-Nonnen. — Nicht nur allein die zwei obgenannten Pfarrkirchen, sondern auch jene zum St. Carl Borromäus auf der Wieden versieht einen Theil der Rennwegstraße, die zum Grund Landstraße gehört, mit dem pfarrherrlichen Gottesdienste und der Seelsorge. Auf der Landstraße besteht auch eine k. k. Polizei-Bezirks-Direction.

Die größte Grundherrschaft hier ist der Stadtmagistrat, außer diesem gibt es aber noch mehrere andere Grundobrigkeiten, als: das Domcapitel, Schottenstift, von Seegenthal, die PP. Dominicaner, Dom-Custodie, Ritterordens-Commende St. Johann, Schaumburgerhof, Nußdorfer Stiftung, Pillotsche und Hofmannische Stiftung und ständische Freigründe.

Die Pfarrkirche zum heiligen Rochus und Sebastian auf der Landstraße, welche auf der rechten Seite inmitten der Hauptstraße steht, ließ Kaiser Ferdinand III. 1642 erbauen, aber nach 18 Jahren schon wurde sie fast gänzlich wieder durch eine wilde Feuersbrunst eingeäschert; sie erhob sich neu aus den Trümmern, jedoch 1683 erlitt sie durch Türkenwuth ein gleiches Schicksal, ward dann aber schöner als zuvor erbaut. Die Haupt-Façade gegen die Straße ist mit mehreren Steinstatuen, darunter jene des heiligen Augustinus, geziert, und hat zwei hübsche Thürme mit etwas niederen mit Kupfer gedeckten Kuppeln. Das Aeußere des Gebäudes ist einfach mit Strebepfeilern. Im Innern bildet sie eine Halbkuppel, ist ziemlich hoch und

Digitized by Google

sehr geräumig; die Seitenaltäre sind wie in mehreren andern Kirchen hallenartig gebaut und ober denselben Oratorien mit Gallerien angebracht. Die ganze Ausschmückung der Kirche ist überaus reiche Holzvergoldung der vielen Verzierungen und mehr als lebensgroßen Statuen am Hochaltare, und daher beinahe jetzt die einzige, in welcher alle die vielen Ausschmückungen, wie ursprünglich, bei der erst vor einigen Jahren vorgenommenen Restauration wieder neu vergoldet wurden, während andere Kirchen meist die Goldpracht wegen zu großen Kosten entbehren müssen. Noch viel schöner wäre dieser Tempel, wenn nicht grelle und schlechte Mahlerei am Plafond und die schlechte unnatürliche Marmorirung an den Seitenaltären auf den soliden Glanz des Ganzen störend einwirkend wären. (Daß man in unserm auch für Kunst so aufgeklärtem Zeitalter bei solchen beachtenswerthen Reparaturen nicht Männer von Kunstkenntnissen zu Rathe zieht, und oft Stümpern das blinde Vertrauen schenkt, ist wirklich beklagenswerth!) Das Hochaltarblatt ist von der Meisterhand des Baron Strudel gemalt, die Meister der andern schönen Gemälde aber an den sieben Seitenaltären kennt man nicht, bloß jenes Bild des gekreuzigten Heilandes, welches von Lucas Kranach auf Holz gemalt ist. Es befindet sich auch an einem Seitenaltar der Leib des heiligen Donatus als Reliquie in einem schönen vergoldeten und verzierten Kasten, welchen ein Augustinerpriester sammt dem am Hochaltare befindlichen Marienbilde von Rom mitbrachte. Bis zum Jahre 1812 bestanden hier die Augustiner, welche aber aufgelöst, und statt ihnen Weltpriester zur Verrichtung des Gottesdienstes gesetzt wurden.

Die zweite Pfarrkirche ist jene am Rennweg stehende Kirche in der Feldartillerie-Caserne, zu Maria Geburt genannt. Als noch hier das Waisenhaus unter dem bekannten Erjesuiten, Director P. Parhammer, bestand, ließ Kaiser Joseph II. diese Kirche im Jahre 1786 durch den Baumeister Leopold Grosman erbauen. Sie hat einen Hochaltar, wovon das Altarblatt, die Geburt Mariä vorstellend, von Maulbertsch gemalt ist, und vier Seiten-

altäre, zu Ehren des heiligen Kreuzes, der Schmerzen Mariä, der heiligen Thereſia und Mariä Heimſuchung. Die Kirche hier iſt in Halbbogen erbaut, ganz weiß und mit Vergoldungen geziert, welches einen angenehmen Eindruck macht; auch iſt ein ſchöner Chor darin, mit einer guten Orgel verſehen. Nebſt dem, daß dieſe Kirche als Pfarre über die derſelben zunächſt liegenden Häuſer geſetzt iſt, dient ſie auch zugleich für die Artillerie als Garniſonskirche. — Sie iſt von zwei Seiten von der Artillerie-Caſerne umbaut.

Was die Caſerne ſelbſt betrifft, ſo iſt dieß ein ſehr großes, zum Theil neu aufgeführtes Gebäude mit einem Stockwerk, und gegen die Rennweg- und Landſtraße mit drei Stockwerken, gegen die Landſtraße mit zwei, im Ganzen aber mit drei großen Höfen, in welchen mit Kanonen exercirt werden kann. Im dritten Hofe befindet ſich eine ganze Feſtung mit Werken und Baſtionen, als Modell angelegt.

Zunächſt der Caſerne und ſehr nahe an der St. Marxer-Linie befindet ſich das Bürgerſpital in einer ſtillen Abgeſchiedenheit, gleichſam wie der Vorhof der Ruhe und des Friedens.

Nur ſelten richtet der vorübereilende Reiſende einen flüchtigen Blick auf das gothiſche Thürmchen, welches die im nämlichen Style erbaute Kirche ſo niedlich ziert. Noch ſeltner aber bemerkt er die Gebäude ſelbſt, die ihm als Ueberreſte eines alten Schloſſes zu einem Fabrikgebrauch verwendet ſcheinen müſſen, nicht ahnend, daß in dieſen Mauern mehr denn dreihundert vom Schickſal und der Zeit gebeugte, und nicht ſelten auch von Menſchen verfolgte unglückliche Bürger eine Zufluchtsſtätte gefunden, Ruhe ihres gekränkten Herzens und Fröhlichkeit des Gemüths wieder erlangt haben. Nur zuweilen verweilt der müde Fußwanderer vor dem grün und weiß geſtreiften Thore, und lieſt aufmerkſam die Troſtworte: »Verſorgungshaus der verarmten Bürger und Bürgerinnen Wiens.« Wohl manchem mochten die Worte entſchlüpfen: Ach lieber Himmel! Wäre ich auch ſo glücklich wie dieſe Verſorgten hier, die nun keine Armen mehr ſind! —

Digitized by Google

Daß vor 500 Jahren ein Bürgerspital in Wien bestanden habe, unterliegt keinem Zweifel, denn die älteste noch vorhandene Urkunde ist vom 16. April 1257, welche von dem Meister Reinboth und dem Convent des Bürgerspitals in Wien, mit Vorwissen und Erlaubniß des Herrn Otto und seiner Brüder Chuno und Cunrad, als Vorsteher dieses Spitals, ausgefertigt worden ist. Dieses erste Bürgerspital stand vor dem Kärnthnerthor, nahe an der steinernen Säule, die noch jetzt vorhanden ist. Außer diesem mögen aber auch noch andere wohlthätige Anstalten für verarmte Bürger in Wien bestanden haben, weil mehrere Urkunden aus dieser Zeit davon vorhanden sind, woraus das Spital zum Klagbaum auf der Wieden, und das Spital in Sichenals für Pestkranke gehörte; auch entstand ein Spital zu St. Marx (ganz wahrscheinlich im XIV. Jahrhundert), welches verschiedene Kranke enthielt, aber kein Bürgerspital war. Als daher in Wiens erster Belagerung durch Soleymann, 1529, die Nonnen des Clarenklosters am Schweinmarkt (heutiges Bürgerspitals-Gebäude am Lobkowitzplatz) nach Villach flohen, so gab Ferdinand I. dieses Kloster dem Bürgerspital, da das ihrige vor dem Kärnthnerthor im gemeinsamen Untergang der Vorstädte zerstört ward. Von dieser Zeit an blieben die verarmten Bürger von Wien in diesem Spitale, und zu St. Marx wurden andere Kranke verpflegt. Dieses uralte Gebäude erlitt auch viele Zerstörungen im Jahre 1529, und viele Unglückliche, die nicht fortgeschafft werden konnten, mußten den Tod erleiden, ungeachtet dessen noch mehrere Zurückgebliebene von den Türken selbst hingewürgt wurden. In der zweiten Türkenbelagerung erlitt dieses Spital weniger, und unter der Regierung Kaiser Josephs I., 1706, wurde solches durch neue Gebäude wesentlich vergrößert. Darin wurden Abtheilungen für Schwangere, für Venerische, für Wahnsinnige, und eine vierte Abtheilung für äußere und innere Kranke angelegt, wozu in der Folge auch verwaiste Knaben und Mädchen kamen. Nachdem aber Kaiser Joseph II. die hiesigen Kranken in sein neu errichtetes Universal-Spital und in die übrigen damit

Digitized by Google

verbundenen Anstalten überbringen ließ, auch die verwaisten Kinder dem P. Parhamer übergab, so bestimmte er dieses Gebäude für das Versorgungshaus der verarmten Wiener Bürger, wohin im Jahre 1785 sieben und achtzig Männer und Weiber wanderten, ihr Spital in der Stadt aber wurde niedergerissen und dafür das heutige große Zinsgebäude aufgeführt. Da aber diese vorhin hier gewesenen Kranken von dem eigends gestifteten Fond des Bürgerspitals verpflegt wurden, so muß noch jetzt das Bürgerspital jährlich 118,615 Gulden dem allgemeinen Kranken-, Waisen- und Findelhause zusammen bezahlen.

St. Marx hat nun die Bestimmung: verarmte, kränkliche und abgelebte Bürger und Bürgerinnen, Bürgerssöhne und Bürgerstöchter, welche auf keine Unterstützung durch Verwandte oder Freunde rechnen können, zu verpflegen. Hier sind dreihundert sechs und neunzig Personen in 43 Zimmern untergebracht und erhalten täglich 18 Kreuzer, womit sich jeder Pfründner mit warmen, wohlzubereiteten Speisen sattsam nähren kann. Wer noch arbeiten kann, wodurch sehr natürlich sein Loos merklich gebessert wird, darf dieß im Hause thun, wozu zwei Säle bestehen, einer für stille, der andere für geräuschvolle Arbeiten. Die Weiber verrichten ihre Arbeiten, Nähen, Sticken, Stricken ꝛc., auf ihren Zimmern. Im Uebrigen haben sie alle Pflege und Wartung in einem Erkrankungsfalle, und die Medicamente und ärztliche Hilfe vom Hause. Es herrscht hier gute Sitte, lobenswerthe Ordnung und Reinlichkeit; auch ist dabei eine vortreffliche Badanstalt errichtet. Außer diesen hier Versorgten gibt es gegenwärtig auch bei 900 andere zur Bürgerclasse gehörige verarmte Personen, die außer dem Hause betheilt werden. Die Verheiratheten erhalten täglich 11, und die Ledigen 10 Kreutzer auf die Hand.

Die Geschäfte des Bürgerspitales und Versorgungshauses werden von einer eigends hiezu ernannten Wirthschafts-Commission, deren Kanzlei im Bürgerspitals-Gebäude in der Stadt besteht, geführt.

Digitized by Google

Die Einkünfte, von welchen die Ausgaben für Beamte, Baulichkeiten und die Bedürfnisse der Pfründner bestritten werden, bestehen in den Zinserträgnissen des großen Gebäudes in der Kärnthnerstraße, Bürgerspital genannt, und des sogenannten Spitelhauses am neuen Markt, dann in den Pachtzinsen der Bürgerspitals-Apotheke, des Wirthshauses zum goldenen Adler und des Brauhauses in der Leopoldstadt, des Brauhauses, Wirthshauses, Bäckers ꝛc. in St. Marx selbst. Außerdem noch besitzt das Bürgerspital mehrere Waldungen, Wiesen, Felder, Weingärten, Zehende und Biertargefälle.

Eine vorzügliche Auszeichnung verdient auf diesem Grunde das große Invalidenhaus. Es ist hart am Canal gelegen und bildet den Anfang der Landstraße. Nebst dem Erdgeschosse hat es noch zwei Stockwerke, einen sehr geräumigen, mit Alleen besetzten Hof und eine schöne Haus-Capelle, deren Marmor-Altar, die Abnehmung Christi vom Kreuz, von Donners Künstlerhand verfertigt wurde. Ursprünglich war dieses Gebäude das Garten-Palais des Prinzen Max von Hannover, von welchem es 1724 der Cardinal Collonitsch um 42,000 Gulden erkaufte und zu einem Versorgungshaus einrichten ließ. Davon hieß es insgemein das Johannes- oder Nepomuceni-Spital, wurde aber 1784 gleich anderen Collonitschischen Stiftungen aufgelöst, und die milden Gaben außer dem Hause auf die Hand vertheilt. In das leerstehende Gebäude wurden die Invaliden aus ihrem ehemaligen Versorgungshause in der Alservorstadt übersetzt, solches ansehnlich vergrößert, so daß es in seiner gegenwärtigen Gestalt ein wahrhaft prachtvolles großes Haus darstellt. Im ersten Stock befindet sich ein großer Saal, in welchem, außer einer Reihe von Büsten berühmter österreichischer Helden, von Klieber verfertigt, auch die beiden großen Gemälde von dem berühmten Kunstmaler Peter Kraft, die denkwürdigen Schlachten von Aspern und Leipzig darstellend, sich befinden. Auf beiden Bildern sind die Fürsten, Feldherren und die übrige Generalität vollkommen porträtähnlich nach der Natur gemalt.

Digitized by Google

Das Corps der hier befindlichen Invaliden beläuft sich gegen 800 Mann; sie sind in hechtgraue Ueberröcke gekleidet, und haben rothe Aufschläge. Ihr Dienst besteht bloß in Besetzung einiger kleinen Posten beim Hofkriegsrath, im Belvedere ꝛc.

Es existirt der allgemeine Militär-Invalidenfond seit dem Jahre 1750; die errichtete Privat-Aushilfscasse seit 1812; ein Verein edler Patrioten (Vereins-Fond) seit 1814; die Provinzial-Invaliden-Versorgungsanstalt seit 1815; dann der sogenannte Landwehr-Fond seit 1809.

Eine nicht mindere Erwähnung verdient das k. k. Thierarzenei-Institut, welches auf der Landstraße am Canal sich befindet. Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia wurde 1769 von Scotti die erste Grundlage zu einem solchen Institute gelegt, welches sich dazumal auf der Wieden in der Nähe des Gußhauses befand, und im Jahre 1777 durch Kaiser Joseph II. auf die Landstraße hieher übertragen wurde. Der für dieses Institut von Veit und Lidl zusammen gesetzte vortreffliche Organisations-Plan ward von Sr. jetzt regierenden Majestät im Jahre 1819 genehmigt, und der großartige Bau rasch vollbracht, und so prangt denn dieses prachtvolle Institut, welches wahrhaft kaiserlich in allen seinen Theilen und besonders zweckmäßig eingerichtet ist, unstreitig als das Erste dieser Art in Europa.

Zunächst diesem befindet sich am Canal die sogenannte k. k. Stück- (Kanonen) Bohrerei. Sobald die Kanonen in der Gießerei auf der Wieden gegossen sind, werden sie hieher gebracht und in der erst seit 1822 neu erbauten Bohrmaschine gebohrt. Diese Maschine wurde anstatt der zu Ebergassing durch den Fürsten Wenzel Lichtenstein angelegten verticalen Stückbohrmaschine dergestalt errichtet, daß bei derselben die Bohrer horizontal liegen und an die sich umdrehende Kanone mittelst eines eigenen Mechanismus angedrückt werden. Nach vollendeter Bohrung werden die neuen Kanonen in das Zeug-

Digitized by Google

haus geliefert, von wo sie an ihre weiteren Bestimmungsplätze abgeführt werden.

So wie das Invalidenhaus auf der linken Seite den Anfang der Landstraße bildet, steht zur Rechten nach dem ersten Hause das Kloster, das Spital und die Kirche der Elisabethiner-Nonnen. Sie stammen von Düren aus dem Jülichischen und wurden 1690 durch die Gräfin Therese von Leslie, geborne Fürstin von Lichtenstein, nach Grätz, im Jahre 1709 aber von derselben Fürstin nach Wien gebracht, allwo sie in der Ungergasse die erste, doch sehr elende Unterkunft fanden. Die Witwe Kaiser Leopolds I. machte eine Stiftung auf zwanzig Krankenbetten, das Lichtensteinische Haus schenkte ihnen ein bedeutendes Capital und die Fürstin Montecuculi erkaufte den Bartollotischen Garten auf der Landstraße zur Kirche, zum Kloster und Hospital; sehr schnell gedieh der Bau und schon im April 1710 begannen sie ihren edlen Krankendienst für die leidende Menschheit weiblichen Geschlechtes, und haben seitdem nach Ungern, nach Ofen und Pesth, nach Teschen, Brünn, Linz, Klagenfurt, Breslau, Straubing und München Colonien entsendet. Ihr Spital ist auf 50 kranke Weibspersonen angelegt, welche nicht vermögend sind, die Heilungskosten zu bestreiten. Hier erhalten sie von den Nonnen eine ganz unentgeldliche zarte Pflege, da ein eigener Doctor und Wundarzt angestellt sind, außer welchen aber die Nonnen alle übrigen Verrichtungen bei den Kranken mit einer wahrhaften Hingebung versehen. Eine zweckmäßige Einrichtung und außerordentliche Reinlichkeit und Ordnung macht diese Anstalt besonders lobenswerth, daher sie auch ihres Nutzens wegen bei Abstiftung so vieler Nonnenklöster nicht aufgelöst wurden. Unmittelbar an das Kloster- und Spitalgebäude stößt das schöne Kirchlein mit einer Sektenfronte und dem Portale gegen die Hauptstraße, welches einen Hochaltar, der heiligen Elisabetha geweiht, und zwei Seitenaltäre, nämlich den Kreuz- und Francisci-Altar, enthält, und überhaupt mit Vergoldungen und Verzierungen reichlich ausgeschmückt ist, wozu der schöne Kirch-

Digitized by Google

thurm noch zu bemerken kömmt. Das Hochaltarblatt ist von Cimbal, die andern zwei aber von Baumgartner gemalt. Besondere bemerkenswerthe Gegenstände gibt es sonst keine, als eine in dieser Kirche befindliche Grabschrift einer Elisabethiner-Nonne, Namens Maria Josepha, welche nach der originellen Grabschrift drei Klöster erbaut, zwei Mal Profeß abgelegt und 53 Jahre im Orden verlebt hatte.

Das kaiserliche Lustschloß auf der Landstraße war der vormalige gräflich Harrachische Garten sammt Gebäude, welches gegen die Ungergasse zu steht, dessen großer und schöner Garten aber bis auf die Hauptstraße reicht. Es sind schöne Zimmer vorhanden, die jedoch außer einem kurzen Besuch des allerhöchsten Hofes sonst niemals bewohnt werden. Der Garten enthält alle nur denkbaren Obstgattungen von meist seltenen Zwergbäumen und große Treibhäuser, wovon Blumen und Obst nach Hofe gesendet werden.

Die Kirche und das Klostergebäude der Salesianerinnen befindet sich am Rennwege, rechter Hand an das k. k. Belvedere anstoßend.

Diese von ihrem Ordensstifter, dem Genfer Bischofe Franz von Sales, benannten Salesianerinnen oder Nonnen von der Heimsuchung Mariä, nach St. Augustins Regel, wurden von der Kaiserin Amalie, Witwe Kaiser Josephs I., aus den Niederlanden berufen, um dem österreichischen und besonders dem böhmischen und ungrischen Adel die Gelegenheit zu verschaffen, ihren Töchtern eine für Geist und Sitte angemessene höhere Bildung zu geben.

Zu diesem Zwecke hatte die Kaiserin das Haus und Gartengebäude des Freiherrn Quarient von Rall am Rennwege erkauft, und ihnen Kirche und Kloster erbauen lassen, welcher Bau 1719 vollendet ward. Sie wurden in selbes durch die Kaiserin Witwe feierlich eingeführt, die dann selbst während ihres Witwenstandes (durch 32 Jahre) bei ihnen wohnte und in ihrem Kloster auch am 10. April 1742 verstarb. Diese Nonnen widmen

Digitized by Google

sich Kraft ihrer Gelübde der Erziehung des höhern weiblichen Adels, und stehen in vorzüglichem Ansehen.

Die Kirche ist ganz in Form der Peterskirche in der Stadt erbaut, nur noch kleiner und mit Hinweglassung der zwei Thürme. Sie ist zu Ehren Mariä Heimsuchung geweiht, hat nebst dem Hochaltar noch vier Seitenaltäre, die alle herrlich geschmückt sind. Die Seitenwände von innen sind durchaus Gipsmarmor und die prachtvolle, von außen ganz mit Kupfer gedeckte Kuppel ist al fresco von Pellegrini sammt den Seitenaltären der heiligen Magdalena und des heiligen Petrus gemalt. Jenes am Hochaltar ist von dem niederländischen Meister van Schuppen, und die Abnahme des Heilandes von Kreuze von Jansen.

Der Stand der Chorfrauen beläuft sich über vierzig mit 12 Laienschwestern und mehreren Novizen.

Auch befindet sich hier am Rennwege der botanische Garten der k. k. Universität außer dem Belvedere. Diesen ließ die Kaiserin Maria Theresia auf Anrathen ihres Leibarztes van Swieten 1756 anlegen, und er enthält jetzt die höchst mögliche Vollständigkeit des Pflanzenreiches. Für die an der Universität studierenden Jünglinge werden die Vorlesungen über Botanik in diesem Garten selbst gehalten, und dieses Studium auf solche Art sogleich in praktische Ausübung gebracht.

Im obern Belvedere besteht der k. k. botanische Garten für die österreichische Flora, welcher auf Befehl Sr. jetzt regierenden Majestät des Kaisers Franz I. durch den kenntnißreichen Doctor Host angelegt wurde. Der tief Eingeweihte des unermeßlichen Pflanzenreiches findet hier alles lebend beisammen, was die Natur in den gesammten kaiserlich österreichischen Provinzen und in den Küstenlanden, sowohl an den Höhen der Berge, wie auch in den duftenden Thälern und in den Felsenrissen, an Baumstämmen, in den Ebenen, unter und ober dem Wasser und an den reizenden Ufern des adriatischen Meeres, emporsprießen läßt. Die Vollkommenheit dieser Anlage behauptet den einzigen Rang in und außer Deutschland.—

Digitized by Google

Der freie Eintritt in alle diese botanischen Gärten ist Jedermann gestattet.

Das k. k. Lustschloß Belvedere am Rennwege wurde bekanntlich von dem großen Feldherrn Prinz Eugen von Savoyen im Jahre 1693 angelegt, und solches nach dem Entwurfe des Hofarchitekten Johann Lucas von Hildebrand 1724 vollendet. Während der Lebenszeit Eugens diente dieses überaus prachtvolle Gebäude ihm zum Sommeraufenthaltsorte, nach dessen Tode es der allerhöchste kaiserliche Hof überkam, und in welches im Jahre 1776 die große Gemäldegallerie verlegt wurde. Dieses großartige Gebäude wird in das obere und untere Belvedere eingetheilt; das obere ist das Hauptgebäude, auf einer beträchtlichen Anhöhe dicht an der Linienmauer gelegen, und das untere besteht blos in hohen Erdgeschossen (Flügelgebäuden), mit seiner Fronte gegen die Rennwegstraße. Das Hauptgebäude, ein länglichtes Viereck, steht ganz frei und hat eine prächtige Fronte, man gelangt daselbst auf doppelten steinernen Treppen zu einer Säulen-Colonnade (das Mittelgebäude), und von da in den großen runden Marmorsaal, von welchem aus sich der Eingang zu den beiden Seitenflügeln öffnet, deren ein jeder sieben Zimmer und zwei runde Cabinette, der linke Flügel aber auch noch eine schöne Haus-Capelle enthält. Im obern Stockwerke sind dagegen auf jeder Seite nur vier Zimmer. Nicht nur von den Zimmern des obern Stockes, sondern selbst von der Terrasse aus, genießt man eine höchst überraschende Aussicht über ganz Wien.

Im ersten Tracte bilden die Seiten-Cabinette, ein jedes für sich, ein Rundgebäude mit einer schönen ganz mit Kupfer gedeckten hohen Kuppel, und von diesen gegen den obern Tract bildet ein Theil zu beiden Seiten herrliche Terrassen, daher das sogenannte zweite Geschoß nicht so groß ist wie das untere und sich auch ganz frei von den Kuppeln empor hebt. — In architektonischer Hinsicht ist dieses Schloß ein wahres Meisterwerk, wobei vorzüglich die doppelten Lesenen zwischen jedem Fenster durch alle drei Abtheilungen eine überaus reiche Façade im großartigsten

Digitized by Google

Style darstellen. Das Dach des Mitteltheiles umläuft eine steinerne Gallerie mit Figuren.

Will man das Ganze nach seiner eigentlichen Lage beschauen, so muß man beim Haupteingange eintreten, in den geräumigen Hof, der auf beiden Seiten mit Gebäuden und schönen Baumalleen besetzt ist, und in dessen Mitte sich ein großer Teich befindet.

Rechts neben dem Hauptgebäude ist die ehemalige Menagerie, jetzt ein bloßer Platz mit sehr schönen Blumengängen und angenehmen Ruheplätzen.

Rückwärts des Schloßes gegen die Stadt zu, liegt der sehr geräumige Garten, einen sanften Abhang bildend. Oben beim Pallaste enthält er der Aussicht wegen keine Bäume, unten hingegen ist er mit Alleen, Blumenbeeten und mehreren Bassins geziert. Der Zutritt ist allen Menschen gestattet. Zunächst diesem erhebt sich das untere Belvedere, als das Vorgebäude dieses majestätischen Palais, in welchem die Ambraser-Sammlung befindlich ist.

Alle die schönen Gemächer des erst beschriebenen obern Belvedere enthalten die schon erwähnte k. k. Gemäldegallerie. Diese bildete sich schon, wie in unserer Geschichte vorkömmt, unter dem Kaiser Maximilian I. und wurde besonders durch Rudolph II. und Carl VI. ansehnlich vermehrt. Die Gallerie befand sich damals in der k. k. Stallburg (wo heut zu Tage die Hofapotheke ist) und wurde durch Kaiser Joseph II. im Jahre 1777 hieher versetzt. Bei Aufhebung der Klöster wurden in den Niederlanden und Italien, so wie in andern Provinzen, die Kunstgemälde nach Wien in die Gallerie gebracht und nebst denen auch noch viele angekauft, welches so fort auch noch jetzt von unserm Kunst und Wissenschaft liebenden Kaiser Franz bei jeder Gelegenheit geschieht. Die ungeheuere Anzahl der Gemäldestücke nimmt alle Gemächer dieses Schlosses ein. Der große Mittelsaal, dessen Wände von geschliffenen Marmor glänzen, und welcher viele und reiche Vergoldungen hat, enthält am Plafond ein herrliches Gemälde von Carlo Carlone. Auch sind

hier die meisterhaften lebensgroße Portraite von Kaiser Carl VI., der Kaiserin Maria Theresia, von Kaiser Joseph II. und von Erzherzog Leopold Wilhelm.

In den sieben Zimmern rechts vom großen Saale sind die Gemälde der italienischen Schule, in den andern sieben Zimmern links jene der niederländischen.

Im obern Stockwerke, im ersten Zimmer rechts, prangen die Gemälde aus der altdeutschen Schule, im zweiten, Stücke aus der alten Niederländer- und alten italienischen Schule; im dritten, aus der flammändischen Schule und im vierten, Gemälde aus dem Mittelalter. Links im ersten Zimmer befinden sich Gemälde italienischer Meister aus der alten, mittleren und neuern Zeit; im zweiten sind Stücke von flammändischen Künstlern aus dem Mittelalter, und von einigen deutschen Meistern aus der neuern Zeit; im dritten gibt es wieder Gemälde von einigen deutschen, vorzüglich aber von österreichischen Malern; im vierten vermischte Stücke von flammändischen und deutschen Künstlern. Drei Cabinette enthalten Bilder von niederländischen und deutschen Meistern; in dem vierten Eckcabinet ist die Auferstehung-Christi-Capelle, und im Goldcabinette das aus carrarischem Marmor gearbeitete Brustbild des Ministers Wenzel Fürsten von Kaunitz-Rittberg, und Fügers allegorisches Bild auf die glorreiche Rückkehr des Kaisers Franz I. im Jahre 1814.

Im Erdgeschosse, in den sechs Zimmern nebst Cabinetten, befinden sich ebenfalls viele Gemälde vorzüglicher Meister aus allen Schulen, Thierstücke, Allegorien und andere Gegenstände enthaltend; Basreliefs von Donner, eine Gruppe, Mars, Venus und Amor, aus carrarischem Marmor, und nebst mehreren andern auch ein Gipsmodell vom Professor Käßmann, Perseus und Phineus vorstellend.

Es ist in jedem Zimmer ein geschriebener Catalog vorhanden, der die Namen der Maler der daselbst befindlichen Stücke enthält.

Der gegenwärtige Gallerie-Director und Schloßhauptmann

Digitized by Google

ist der rühmlichst bekannte Professor Herr Peter Kraft und zwei Custoden, die Herren Carl Ruß und Sigmund von Perger.

Der Eintritt ist Jedermann am Dinstag und Freitag gestattet.

Die sogenannte k. k. Ambraser-Sammlung im Gebäude des untern Belvedere, wozu der Eingang auch von der Rennwegstraße ist, enthält die merkwürdige Rüst-, Kunst- und Wunderkammer, welche im XVI. Jahrhunderte vom Erzherzog Ferdinand von Oesterreich und Tirol gegründet und im Schlosse Ambras bis zum Jahre 1806, in welchem nämlich Tirol an Baiern abgetreten ward, befindlich war, dann aber nach Wien kam und hier aufgestellt wurde. Diese außerordentliche, sehenswerthe Sammlung enthält sehr viele und mitunter kostbare Leibrüstungen berühmter regierender Fürsten und Feldherren mit ihren Waffen und Bildnissen; Körper, Geweihe und Gebeine seltener Thiere; antike Thongefäße, Bildwerke und Geräthschaften von Holz, Stein und Metall aus allen Zeiten, worunter besonders das berühmte Salzfaß von Benvenuto Cellini und Albrecht Dürers Schnitzwerke zu bemerken kommen; verschiedene Kunstwerke aus Perlenmutter, Elfenbein, Horn, Holz und Wachs mit werthvollen Einfassungen und Besetzungen; uralte Glasgemälde und Glasarbeiten; antike Gefäße von Stein und Thon, künstliche Kunstgebilde, mathematische Instrumente; viele und verschiedene Hausgeräthe, als außereuropäische Seltenheiten zu betrachten; Kostbarkeiten und Kleinodien; alte musikalische Instrumente; und endlich Handschriften, Bücher-, Kupfer- und Holzstiche, darunter sich mehrere alte Geberbücher mit herrlichen Gemälden auf Pergament, auch Turnier- und Kriegsbücher befinden.

Noch erwähnen wir das sehr große Mosaikbild von Rafaelli, das Abendmal des Herrn nach Leonardo da Vinci's Gemälde vorstellend, welches sich hier befindet. Nicht nur die correcte Zeichnung, sondern auch das lebhafte Colorit der Figuren und der Schmelz, so daß man glaubt ein

Digitized by Google

Gemälde zu sehen (es stellt Christus den Herrn vor, wie er mit seinen Jüngern das Abendmal hält), wird Jeden zu Staunen und Verwunderung hinreißen.

Alle diese Gegenstände als Seltenheiten betrachtet, die überdieß einen hohen historischen Werth haben, sind unschätzbar.

An einem jeden Montag und Donnerstag ist der freie Eintritt dem Publikum gestattet.

Nachdem wir das Gebäude der deutschen Arcieren-Garde am Rennwege und der dazu gehörigen gegenüber liegenden, frei stehenden, rund gebauten Capelle, welche zum Gottesdienste für dieselbe gehört, schon früher erwähnt haben, wollen wir den geneigten Lesern nur noch bemerken, daß das zunächst stehende fürstlich Schwarzenbergische Sommer-Palais, dessen Hauptfronte gegen das Glacis gestellt ist, von dem Hofarchitekten Joseph Emanuel Fischer von Erlach im Jahre 1725 erbaut wurde. Es ist an und für sich ein sehr schönes Gebäude soliden italienischen Styls, mit vorzüglichen zu beiden Seiten zum Haupteingange führenden geschmackvollen Treppen von außen und zwei hervorstehenden Flügelgebäuden. Gleich dem Aeußern ist dieses Palais im Innern, da in den schönen Gemächern und dem Saale eine vorzüglich geschmackvolle Ausschmückung existirt; auch die darin befindliche Haus-Capelle, welche hallenartig gebaut und zu Ehren der unbefleckten Mariä Empfängniß geweiht ist, hat Fresco-Gemälde und am Altare hübsche Goldverzierungen.

An der rechten Seite des Gebäudes ist der Eingang in den Garten, der den Sommer über für das Publikum offen gehalten ist, und unter die schönsten Wiens gehört. Er ist von bedeutender Größe, wird mit großen Kosten sorgsam gepflegt und enthält nicht nur einen reichen Blumenflor, schöne Alleen und höchst anmuthige englische Parthien mit vielen Gängen, sondern auch besonders im obern, höher liegenden, an das Belvedere anstoßenden Theile große Teiche und Springbrunnen, in der Mitte des Gartens aber bedeutende Orangerie- und Treibhäuser. In ei-

Digitized by Google

nem derselben wird auch alle Jahre im Frühling die Blumenausstellung abgehalten.

Bevor wir uns von diesem so ausgezeichneten Grunde hinweg wenden, wollen wir beim Rennwege nur noch die Bemerkung anfügen, daß in den allerfrühesten Zeiten ein Theil desselben der Hirschpeunt (Hirschberg) hieß, welcher in Hinsicht der ersten Ansiedelung mit Gärten und Landhäusern, Rebenpflanzungen und andern Gründen ganz mit der Landstraße gleich zu stellen ist. Der Name Rennweg aber wird von daher abgeleitet, weil hier zu Zeiten Albrechts III. das Wettlaufen (es hieß im damaligen Sprachgebruche das Scharlachrennen), welches besonders die italienischen Kaufleute zur Sitte und besonderer Beliebtheit brachten, abgehalten wurde, worüber sogar Urkunden bestehen, worin dessen Erwähnung geschieht, wie z. B. in der von Albrecht III. am 29. September 1382 ertheilten Marktfreiheit ausdrücklich das Scharlachrennen benannt wird.

An dem Theile dieses Rennweges zur Linken bis zur Favoriten-Linie, auf der Wiedner-Hauptstraße bis zum Schaumburgerhof, bis Mätzleinsdorf und Hundsthurm, dann zur Rechten diesseits des Wienflusses entlang, zieht sich die Vorstadt Wieden in einer großen, jedoch ganz unregulären Ausdehnung. Der rechte Theil dieser Vorstadt ist ganz flach gelegen, jedoch gegen die Favoriten-Linie hin bildet sich eine ganz sanfte Anhöhe. Der Häuser- und Einwohnerzahl nach ist dieser Grund der allergrößte, denn er zählt bei 24,000 Seelen; an Terrain hingegen ist die Landstraße die erste Vorstadt. Die Lage desselben ist gesund, jedoch bei weitem nicht so wie die der Landstraße, die auch noch besseres Trinkwasser besitzt.

Der Grund Wieden,

damals so wie viele andere Vorstädte mit Lucken verschiedener Benennungen versehen, ist uralt; er erhob sich gleich vor dem Kärthnerthor und zog sich bis zur Kugel auf der Hauptstraße hin, daher noch jetzt das Sprichwort: »die heutige Wieden fange an, wo die alte aufgehört habe,« und daher auch noch die alte

Digitized by Google

und neue Wieden. Urkundlich finden wir am allerersten St. Stephan, seit der ursprünglichen Stiftung von Herzog Heinrich Jasomirgott an, auf der Wieden mit Gründen bestiftet, worüber etwas später sogar mehrere freie Bürger Wiens als Amtleute vorgesetzt erscheinen; daher ist das nunmehrige Erzbisthum auch noch Grundherrschaft über einen kleinen Theil der Wieden. Doch war dieser Grund außerdem ein Eigenthum Herzog Leopolds des Glorreichen und seines Arztes und Capellans, Gerhards, Pfarrers zu Felling im Jahre 1211. Aus Schenkungsurkunden dieses glorreichen Herzogs entnehmen wir klar, daß der damals viel stärkere Wienfluß einen Hauptstrom und Arme gehabt haben müsse, daher auch die ganz richtige Benennung des fürstlich Starhembergischen Freihauses auf der Wieden, als einstmalige Insel, »Conradswörth« (Wörth, Werd, bedeutet für sich eine Insel, ein Eiland). Man hat den Namen Wieden auch ableiten wollen von der Wiedmung nach St. Stephan, welche Idee aber höchst seltsam erscheint; weit richtiger scheint uns diese Benennung der slavischen Sprache — Wjden — anzugehören, als der etwas veränderte Name der Stadt.

Dieser Grund hat in der frühern Periode mehrere Spitäler gehabt, die geschichtlich merkwürdig sind und deren Entstehung und Erlöschen wir aber ohnedem in der Geschichte getreu aufgezeichnet haben, deßhalb nicht mehr nöthig finden, solche hier zu wiederholen.

Die Wieden hat zwei Hauptstraßen, nämlich jene der alten und der neuen Wieden; erstere ist viel länger und breiter als letztere, und wird äußerst lebhaft befahren, da über solche die Haupt-Poststraße nach Italien und Steiermark, nach Wiener-Neustadt und Baden führt. Beide laufen aber nicht gerade, sondern haben einige Krümmungen. Diese Vorstadt gehört allerdings zu den besseren Gründen und ist eine bürgerliche Vorstadt. Sie hat viele Gässen, wo unter die ältesten wohl die Panigl-gasse gehört; auch schöne Häuser findet man hier und reiche Einwohner. Die Classe ist jedoch sehr verschieden und an Fabri-

Digitized by Google

ken oder eigenen Gewerben nicht ausgezeichnet, vielmehr findet man hier ein reges Handels- und Fuhrwerkswesen vorherrschend. An öffentlichen Gebäuden und Anstalten ist der Grund gleich der Landstraße. Nicht minder sind die bestehenden Einrichtungen hier lobenswerth; man findet gute Beleuchtung, mehrentheils gepflasterte Straßen und Gässen, Canäle, ein Grundspital als ein Versorgungshaus für Arme vom Grunde und andere auf Humanität Bezug habende wohlthätige Einrichtungen.

Die bedeutendste Grundherrschaft ist der Wiener Stadtmagistrat; außerdem finden wir auch das Bürgerspital, die Commende St. Johann, die Pfarre Hütteldorf, die von Seegenthalischen Erben als mindere Grundobrigkeiten. Hier befindet sich auch die k. k. Polizei-Bezirks-Direction. Die Wieden besitzt zwei Pfarrkirchen, zum heiligen Carolus Borromäus und zum heiligen Erzengel Michael (vormals Paulaner). An öffentlichen Gebäuden existiren das Haus Nr. 1., als die Herrschaft Conradswörth (Starhembergisches Freihaus); das Taubstummen-Institut; die k. k. polytechnische Schule; die k. k. Theresianische Ritter-Akademie; das k. k. Gußhaus; das k. k. Militär-Fuhrwesens-Corps-Commando (der Holzhof genannt); die Kirche der PP. Piaristen nebst Schule; zwei Pfarrschulen; das protestantische Privat-Erziehungshaus sammt Schule; die Musikschule der Pfarre Wieden; eine Badanstalt mit schönem Garten, zur »Flora« genannt; zwei Buchdruckereien (die des Mausberger und Ulrich); eine Zucker-Raffinerie; eine lithographische Druckerei; eine k. k. priv. Actien-Gesellschaft des Phorus (Holz-Verkleinerungs-Anstalt); ein k. k. Waaren-Stempelamt; ein Linien-Amtsgebäude (Favoriten-Linie); vier Kaffeehäuser; zwei Apotheken; sehr viele Gasthäuser wegen der nach Italien führenden Haupt-Poststraße, darunter sind drei mit Tanzsälen und Gärten versehen, zum Mondschein, König von Ungern und blauen Wolfe; dann als Einkehr-Wirths-

häuser: das goldene Lamm, die goldene Ente, das goldene Kreuz, die blaue und goldene Kugel und Weintraube. Unter den großen Gebäuden ist auch das abgebrannte Haus zu bemerken, in welchem sich das k. k. Kreisamt vom V. U. W. W. befindet.

Im dritten Blatte der bildlichen Darstellung der 34 Vorstädte wird der verehrte Leser sogleich das Prachtgebäude der Carlskirche erblicken, welch' ein außerordentlich schöner und majestätischer Tempel dieselbe ist, und welche wohl ob ihrer großen Pracht und Regelmäßigkeit mit allem Rechte die schönste Kirche Wiens genannt werden darf.

Kaiser Carl VI. that, wie in den damaligen Zeiten noch üblich, wegen Abwendung der 1713 in Wien ausgebrochenen Pest das feierliche Gelübde, eine Kirche zu bauen, wodurch dieselbe entstand. Hierzu wurde am 4. Februar 1716 der Grundstein gelegt und zu Ende Octobers 1737 stand sie nach dem Plan Fischers von Erlach, durch den Baumeister Philipp Martinolli, im erhabensten Style der Architektur vollendet da, auf einem schönen Platze gegen das Glacis, von allen Seiten freistehend. Sie formirt ein rundes großes Hauptgebäude mit hoher, mit Kupfer gedeckter Kuppel, vorn an beiden Seiten mit niedereren und zwei hervorstehenden hohen Thürmen in Gestalt zweier Säulen, in welchen ersteren sich ein großartiges, harmonisch gestimmtes Geläute (es sind 8 Glocken, die eine Octave bilden, nur Schade, daß eine davon gesprungen und unbrauchbar geworden ist) befindet, welches den Gläubigen höchst feierlich in den Tempel des Herrn zum Gottesdienste einladet.

Auf eilf großen steinernen Stufen steigt man zum prächtigen Portal hinauf mit einer Colonnade von sechs korinthischen Säulen. Im Frontispicium sind in halb erhabener Arbeit die Wirkungen der Pest sinnvoll dargestellt, und unter diesem Gebilde steht mit vergoldeten Buchstaben das höchst feierliche Gelübde des Kaisers: Vota mea reddam in conspectu timentium Deum (ich will mein Gelübde erfüllen im Angesicht derer, die Gott fürchten).

Digitized by Google

Die beiden Thurmsäulen sind dorischer Ordnung, anstatt der Capitäler mit vergoldeten Adlern, aus Erz gegossen, die ihre Flügel ausbreiten, versehen; sie haben 30 Klafter Höhe und 13 Fuß im Durchmesser. Sie sind ganz von Stein, inwendig hohl und mit Wendeltreppen bis zu den Capitälern versehen. Von Außen in gewundenen Reihen und halb erhabener Arbeit von unten bis oben ist das Leben, die Thaten und der Tod des heiligen Carolus abgebildet. Nebst diesen zieren das Portal auf Postamenten vor den beiden Thürmen stehende, lebensgroße Steinstatuen. Weiter zurück, an beiden Seiten der Kirche, wozu auch Eingänge führen, sind die niedern Thürme, in Form von Triumphbögen gestaltet. Wie schon gesagt, gewährt die ganze Façade einen überraschenden Anblick, und es würde sich der Mühe lohnen, die architektonischen Verhältnisse und artistischen Merkwürdigkeiten dieser Kirche genau auseinander zu setzen und der Oeffentlichkeit zu übergeben, werthhältig als Gegenstand einer ganzen Abhandlung, welche sich auch in der hiesigen Akademie der bildenden Künste vorfindet, mit allen dazu gehörigen Plänen und Zeichnungen.

Wenn wir von dem Aeußeren schon ob solcher Pracht in Staunen versetzt werden, in welche Bewunderung versinkt nicht der sorgsame Beschauer beim Anblicke der innern Größe und Majestät?! — da er von der außerordentlichen Schönheit der Ausschmückung des Ganzen einen mächtigen Eindruck empfängt. Er findet die merkwürdige Kuppel in Fresco-Malerei von Rothmaier, die Glorie und himmlische Herrlichkeit mit den schönsten Bildern dargestellt, die feierliche Aufnahme des heiligen Carl Borromäus, Cardinals des Titels der heiligen Pranedis (geb. 1. Nov. 1538, † 4. Nov. 1584), Erzbischofs von Mailand, dessen heiliger Seeleneifer in der schreckbaren Pest zu Mailand 1576 so strahlend leuchtete; die Seitenwände aber mit glänzend geschliffenen Marmor. Der Hauptaltar, zur Glorie des heiligen Carolus, ist mit Standbildern aus Gips verziert und weiß mit Gold; der Tabernakel ist von weißen Tiroler-Marmor. Nebst demselben sind noch sechs Seitenaltäre

Digitized by Google

mit kunstreichen Oelgemälden als Altarblätter, und zwar: 1) der heilige Lucas, gemalt van Skippen; 2) die heilige Elisabeth, gemalt von Daniel le Gran; 3) die Witwe von Nain, gemalt von Altamonte; 4) der römische Hauptmann, gemalt von Daniel le Gran; 5) Mariä Himmelfahrt, gemalt von dem Venetianer Ricci; 6) der Wassersüchtige, der vom Heilande geheilt wird, gemalt von Pellegrini. Neben dem Marien-Altar steht das marmorne Denkmal des ausgezeichneten Dichters Collin. An Kostbarkeiten besitzt die Kirche sehr wenig. Besondere Erwähnung verdient aber das große, kunstreiche und kostbare Crucifix von Elfenbein, welches gewöhnlich auf dem Hochaltar zu stehen pflegt, und aus der kaiserlichen Schatzkammer hieher gekommen ist. An Reliquien sind vorhanden: ein Partikel aus Silber in Gestalt eines Adlers, der seine Flügel ausbreitet mit der Kaiserkrone, besetzt mit Diamanten, Perlen und einigen andern Edelsteinen, mit Reliquien vom heiligen Carl; ferner von demselben Heiligen der Talar, die Pontifical-Schuhe, das Pluviale, die Mitra, der Cardinals-Hut, Alles ebenfalls aus der kaiserlichen Schatzkammer; ferner ein Kreuz-Partikel mit Ueberresten vom heiligen Johann von Nepomuck. Die Kirche ist übrigens mit hinlänglichen und schönen Paramenten versehen, die alle in ältern Zeiten angeschafft wurden.

Diese Kirche ist nach der Vollendung zur Besorgung des öffentlichen Gottesdienstes dem ritterlichen Kreuzherren-Orden mit dem rothen Sterne übergeben worden, wobei das Patronatsrecht dem Allerhöchsten Landesfürsten zusteht, der auch den Commandeur und Pfarrer ernennt. Die Kaiserin Maria Theresia dotirte die Commende, und Kaiser Joseph II. erhob diese Kirche im Jahre 1783 zu einer Pfarrkirche. Gegenwärtig sind bei derselben ein Pfarrer, der immer Commandeur des ritterlichen Kreuzherren-Ordens mit dem rothen Sterne ist, und vier Cooperatoren, welche Priester desselben Ordens sind, angestellt. Mit der Commende ist nach den Ordensstatu-

Digitized by Google

ten auch ein Spital verbunden, in welches arme gebrechliche Leute aufgenommen werden.

Der Pfarrbezirk St. Carl ist dem Mätzleinsdorfer Gottesacker zugewiesen, er umfaßt auch zur Verrichtung der Seelsorge einen Antheil der Vorstadt Wieden und einen Antheil der Vorstadt Landstraße, zusammen 234 Häuser.

Die zweite und landesfürstliche Pfarrkirche auf der neuen Wieden befindet sich auf der Hauptstraße, ist dem heiligen Schutzengel Michael geweiht, und wird auch die Paulanerkirche genannt.

Auf die Empfehlung der Herzoge von Baiern und Lothringen wurden die Paulaner im Jahre 1627 vom Kaiser Ferdinand II. in Wien aufgenommen, ihnen auf der Wieden zwischen Weingärten ein bequemer Platz ausgesucht, selber von den Bügern angekauft und daselbst der Grundstein ihrer Kirche »zu dem Schutzengel« vom jungen König Ferdinand gelegt, die Kirche selbst 1651 vom Bischof Breuner geweiht. Unter allen ihren Einrichtungen erwuchs die Bibliothek schnell zu seltener Trefflichkeit, welches aber Alles im Türkenkriege 1683 ein Raub der Flammen wurde. Viele milde Beiträge, darunter vorzüglich die reichliche Unterstützung des Paulanerklosters zu Thalheim ob der Ens, stellten unglaublich schnell Alles wieder in den vorigen blühenden Zustand, in welchem das Kloster auch verblieb, bis dasselbe 1784 seine Auflösung erlitt. Im Jahre 1796 traten 13 Priester und 3 Laienbrüder in Pensionsstand, nachdem ihre Güter verkauft und dem Religionsfond einverleibt worden waren. Während des Bestandes des Klosters wurden die pfarrlichen Rechte von St. Stephan aus verrichtet.

Die Kirche, welche in jeder Hinsicht schön ausgeschmückt ist, ist 20 Klafter lang, 7 Klafter hoch und eben so breit. Der Styl der Bauart ist nach neuerer Zeit in der gewöhnlichen Form eines Schiffes, wobei der schöne und starke Thurm, in welchem 6 Glocken hängen, über dem Haupteingange sich emporhebt und eine Höhe von 25 Klaftern mißt. Bis zum Jahre 1718 hatte diese

Digitized by Google

Kirche nicht einmal einen Hochaltar, und bekam solchen erst durch die Bruderschaft der Hoflakaien und Bedienten. Solcher ist im Blondelischen Style von Gipsmarmor, zum Altartische führen vier ovale Stufen von Salzburger Marmor; der obere Theil aber ruht auf vier Säulen römischer Ordnung, zwischen denen auf einer Seite der heilige Bonifazius, auf der andern der heilige Vitalis, als Patrone der obenerwähnten Brüderschaft, stehen. Das Altarblatt stellt die drei göttlichen Tugenden und den heiligen Schutzengel vor. Der Hochaltar ist durch ein eisernes Gitter von dem übrigen Theile der Kirche getrennt. Außerdem sind noch sechs Seitenaltäre vorhanden, diese heißen: zu Ehren des heiligen Franz von Sales; heiligen Anton von Padua; der Speisealtar (ist ganz von Marmor erbaut), zu Ehren des heiligen Florian; heiligen Franz de Paula; die Kreuzigung Christi; zu Ehren der heiligen Anna. An der linken Seite zwischen dem ersten und zweiten Seitenaltar befindet sich auch noch eine geschnitzte Mater dolorosa.

Als ein Kunststück wird das am Hochaltar ausgesetzte, auf Holz gemalte Mariahilfer-Bild, die Kreuzigung Christi, von Rothmaier, und der in der Nische des Tabernakels befindliche Christus aus Elfenbein erkannt.

Unter den Paramenten befindet sich ein auf Silberstoff mit Gold gestickter Ornat, ein Geschenk bei Gelegenheit des zweihundertjährigen Jubiläums, im Werthe von 2500 Gulden, eine große Monstranz von Silber und vergoldet, 9 Mark in Gewicht, dann eine silberne Lampe von 74 Mark $1\frac{6}{16}$ Loth, im Werthe von 2072 Gulden C. M.

Gegenwärtig besteht hier aus dem Weltpriesterstande ein Pfarrer mit drei Cooperatoren, welche den Gottesdienst versehen. Der Leichenhof dieses Grundbezirks ist jener zu Mätzleinsdorf. An der Stelle der schönen Gärten, welche einst das Paulanerkloster umfangen hatten, stehen nun Pallästen ähnliche Zinsgebäude.

Das auf diesem Grunde befindliche, oben erwähnte fürst-

Digitized by Google

lich Starhembergische Freihaus, auch Conradswörth aus alten Zeiten her genannt, erscheint unter letzterer Benennung schon während der Regierungszeit Kaiser Friedrichs IV., und schon damals war diese Gegend Starhembergisches Eigenthum; als ein Freigut erscheint dasselbe bei der Ferdinandischen Epoche. Daß aber, wie in vielen Chroniken und Beschreibungen von Wien vorkömmt, solches Rüdiger Graf von Starhemberg, Wiens heldenmüthiger Vertheidiger 1683, von Kaiser Leopold I. zum Geschenke erhalten haben soll, und solches für ewige Zeiten frei erklärt wurde, ist ein großer Irrthum, da dessen Haus nicht hier, sondern in der Stadt, in der Krugerstraße lag und noch gegenwärtig zur weißen Lilie heißt.

Ersteres ist eines der allergrößten Privathäuser inner den Linien; es hat 6 Höfe, 31 Stiegen, über 300 Wohnungen und trägt mehr als 100,000 Gulden Zins. In den letzteren Jahren enthielt es über 1100 Einwohner. Im Jahre 1788 ließ der Eigenthümer desselben, Fürst von Starhemberg, ein zweites Stockwerk erbauen. Darin ist eine Capelle vorhanden, zur heiligen Rosalia, welche 1660 erbaut und in der täglich Gottesdienst abgehalten wird. Sie zeichnet sich durch besondere Zierlichkeit und schöne Ausschmückung aus. — Die herrschaftliche Kanzlei befindet sich ebenfalls in diesem Freihause.

Das k. k. Taubstummen-Institut verdankt sein Daseyn der Gnade des Kaisers Joseph II., welcher, als er jenes des Abbé de l'Epée in Paris gesehen hatte, ein solches in Wien errichten ließ, um die unglücklichen Taubstummen zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Dieses wohlthätige Institut ist gegenwärtig auf diesem Grunde Nr. 162. Es werden sowohl arme Knaben als auch Mädchen darin aufgenommen, wo sie erzogen werden und den Unterricht in der deutschen Sprache, im Schreiben und Rechnen erhalten. Die größeren Knaben werden bei der im Institute errichteten Bandweberei verwendet, und die Mädchen zu weiblichen Handarbeiten angehalten.

Digitized by Google

Das Gebäude trägt die Aufschrift: Surdorum Mutorumque Institutioni et Victui Josephus II. Aug. 1784.

Eines der wichtigsten Institute, welches diesem Grunde zur Zierde gereicht, ist unbestritten das k. k. polytechnische Institut und die Real-Schule.

Es ist dieß ein Gebäude, welches von Oesterreichs Fabriksweſen und seiner täglich vermehrten Vervollkommnung in allen auf Gewerbfleiß Bezug habenden Fächern ein glänzendes Zeugniß gibt; Sr. Majestät unser ruhmgekrönter Kaiser Franz I. haben solches bei seinem unermüdeten Streben zur Verbreitung wissenschaftlicher Aufklärung und gemeinnütziger Ausbildung für den mit Liebe umfaßten Bürgerstand seiner großen Reiche ins Leben gerufen.

Dasselbe wurde im Jahre 1815 erbaut und am 14. October 1816 von dem Kaiser mit großer Feierlichkeit der Grundstein gelegt.

Die Hauptfronte dieses prachtvollen Gebäudes ist gegen das Glacis, zunächst der Carlskirche, gewendet, und beträgt in der Länge 66 Klafter. Es hat zwei Stockwerke, vor dessen Fenstern des ersten Stockes in der Mitte sich ein Peristil von sechs jonischen Säulen und an jeder Ecke mit drei derlei Säulen-Colonaden eigentlich erhebt. Der Mitteltheil trägt eine Figurengruppe, nämlich den Genius Oesterreichs, die Minerva an dessen Seite, einen Greis, welcher dem Genius zwei Zöglinge vorstellt, zwei weibliche Figuren mit Attributen der Industrie, einen Flußgott und eine weibliche Figur als die personificirte Geschichte, eine Tafel vorhaltend, auf welcher die Jahreszahl 1815 steht. Dabei sind noch äußerst sinnvoll mehrere Attribute der Naturlehre, Geometrie und des Handels angebracht. Diese Gruppe wurde von dem Professor und akademischen Rathe Herrn Joseph Klieber meisterhaft aus Stein verfertigt. Am Friese befindet sich folgende Inschrift mit vergoldeten Buchstaben:

Digitized by Google

Der Pflege, Erweiterung, Veredlung des Gewerbfleißes, der Bürgerkünste, des Handels, Franz der Erste.

Die Fronte dieses Institutes ist überdieß noch zwischen den Säulen mit mehreren Basreliefs, die ebenfalls als Sinnbilder der Baukunst, Mechanik, Physik, Chemie, Technologie, der Geschichte, Geopraphie und der Handlungswissenschaften gelten und von Klieber geschaffen wurden, geziert.

Die innere Localität besteht aus einem gewölbten Erdgeschosse von 17 Schuh Höhe, und aus zwei Stockwerken, in deren Mitte ein großer Saal besteht, der die ganze Höhe beider Stockwerke einnimmt. Das Bohlendach des Gebäudes, welches ein von oben einfallendes Licht hat, besteht in großen Räumen, welche zu Sälen benutzt werden. Dieses Institut ist als die Central-Bildungsanstalt für den Handel und die Gewerbe anzusehen, als welches es auch von dem huldvollen Landesfürsten ins Leben gerufen wurde; es bildet wohlunterrichtete Zöglinge und Männer, die im Stande sind, durch ihre wissenschaftlichen Kenntnisse Verbesserungen und neue Erfindungen in die Werkstätten überzutragen, wodurch auf solche Weise die National-Industrie empor gehoben wird.

Diese ausgezeichnete, für alle Fächer gut geleitete Lehranstalt zerfällt in zwei Abtheilungen, nämlich in die commerzielle und in die technische, wobei mit dem Institute höchst klüglich die Real-Schule in Verbindung gesetzt worden ist. Es ist überhaupt mit wahrer kaiserlicher Munificenz bedacht, und fleißige Schüler genießen auch die Gnade des Monarchen, da sie von der Militär-Pflichtigkeit befreit sind.

Nebst einer vortrefflichen, für die Wissenschaften der Polytechnik erforderlichen Bibliothek sind auch noch folgende Sammlungen und Cabinette hier vorhanden.

I. An der commerciellen Abtheilung eine umfassende Sammlung aller existirenden Fabrikate für die Waarenkunde.

Digitized by Google

II. An die technische Abtheilung sind die reichhaltigsten Sammlungen angereiht, welche in folgenden bestehen:

a) die chemische Präparaten- und Fabrikaten-Sammlung.
b) das mathematische Cabinet;
c) das physikalische Cabinet;
d) die Modellen-Sammlung;
e) die mathematische und mechanische Werkstätte;
f) das National-Fabriksproducten-Cabinet.

III. An der Real-Schule eine sehenswerthe Sammlung für Mineralogie und Zoologie.

Mit diesem Institut darf Oesterreich kühn mit anderen Staaten in Rücksicht des commerciellen Wissens und des Fabriks- und Gewerbstandes in die Schranken treten, da die österreichischen Erzeugnisse nicht nur den ausländischen nicht nachstehen, sondern sie in vielen Zweigen übertreffen.

Ein anderes Institut, ebenfalls von Wichtigkeit, ist das k. k. Theresianum auf der Wieden in der Favoriten-Linienstraße, in welchem die adeliche Jugend eine ihrem Stande angemessene Erziehung und höhere Ausbildung erhält.

Vor Jahren war an dieser Stelle die sogenannte neue Favorite (Lustschloß) Kaiser Leopolds I. gelegen. Nach dem uns vorliegenden Plan, bestand es aus einem, ein Stockwerk hohen Flügelgebäude mit drei Höfen, in dessen mittlerem Theil eine niedliche Capelle mit einem Thürmchen angebracht war. Zur Linken lag der sogenannte Margarethen-Garten, zur Rechten der Blumengarten des damaligen Erzherzogs Leopold; im Rücken des ganzen Gebäudes zog sich aber ein schöner, großer Garten hin, an dessen rechter Seite ein Teich und eine Schießstätte, rückwärts des großen Gartens aber ein Turnierplatz gelegen war. Dieses Lustschloß enthielt eine Gallerie (mehrere Zimmer der Reihe nach), einen langen Saal, mehrere Damenzimmer und einen Comedien-Saal. Um das Lustschloß lagen rings herrliche Rebenpflanzungen, die diesem Aufenthaltsorte viele Annehmlichkeit verliehen haben mögen. Späterhin wurde dieses Gebäude

Digitized by Google

umgestaltet, und die Kaiserin Maria Theresia errichtete hier im Jahre 1745 eine Akademie für junge Edelleute. Die Fürstin Emanuella von Savoyen, geborne Fürstin Liechtenstein, und die n. ö. Stände machten ebenfalls solche Stiftungen, die dann in der Folge zusammen gezogen, und die Theresianische Ritter-Akademie oder das Theresianum genannt wurden. Im Jahre 1784 hob Kaiser Joseph II. diese Akademie auf, theilte die Einkünfte als jährliche Stipendien unter die vorzüglichsten Jünglinge und befahl, daß sie die allgemeinen öffentlichen Collegien der Universität besuchen sollten. Unter dem jetzigen Kaiser wurde diese Akademie im Jahre 1797 wieder neu hergestellt und eröffnet. Das Gebäude, gegenwärtig bloß eine Haupt-Fronte bildend, mit zwei Stockwerken, ist groß und schön und enthält die Aufschrift: Institutioni Nobilis Juventutis D. M. Theresia primum condidit 1746. Imper. Caesar Franciscus II. Aug. restituit 1797. — Die Ueberschrift belehrt uns schon, daß dieses Institut bloß dem Adel gewidmet ist, und zwar aus allen kaiserlichen Erblanden. Auch andere Jünglinge des Adels aus allen katholischen Landen werden hier gegen Bezahlung der Kosten aufgenommen. Diese Stiftung ist überhaupt von allen die ausgezeichnetste und die Zöglinge tragen alle lichtblaue Uniform mit rothen Aufschlägen, goldenen Epauletten, gelben Beinkleidern und Westen, und einen Stahldegen; die Zöglinge aus Ungarn gehen dagegen in blaue National-Tracht gekleidet und tragen Säbel.

Es bedarf hier wohl kaum der Ewähnung, daß diese Ritter-Akademie eine großartige Anlage enthält, indem die Studien mit Einschluß der juristischen Wissenschaften gelehrt, und überhaupt alle Zweige höheren menschlichen Wissens und die französische, italienische, englische, böhmische Literatur und Sprache von ausgezeichneten Professoren (meist Piaristen aus der böhmisch-mährischen Provinz) vorgetragen werden, die als geschickte und berühmte Männer dem Staate bekannt sind.

Als Curator ist dieser Akademie der Herr Feldmarschall-Lieutenant August Freiherr von Herzogenberg vorgesetzt.

Digitized by Google

Unter mehreren Plätzen, welche die Piaristen in Wien erhielten, war jener auf der alten Wiedner-Hauptstraße, unfern von Mätzleinsdorf, wo sie eine Kirche und ein Collegium bekamen, welche im Jahre 1754 erbaut wurden. Die Kirche ist zu Ehren der heiligen Thekla geweiht und niedlich verziert, in welcher auch alle Tage öffentlicher Gottesdienst verrichtet wird, doch ist dieselbe keine Pfarrkirche.

In den Josephinischen Reformen (1788) durfte diese Kirche sammt den niedern Schulen daselbst verbleiben, jedoch mußten die Piaristen den in der Seitengasse hinter der Kirche befindlichen Tract beziehen. Den Vordertheil gegen die Hauptstraße kaufte sogleich das Aerarium und verlegte das Militär-Transport-Haus dahin. In der Folge kam es wieder weg nach dem Altlerchenfelde, wogegen einige Schulen der Akademie der bildenden Künste hinein kamen.

Noch führen wir an, daß zwischen dem fürstlich Starhembergischen Freihause und der steinernen, über die Wien führenden Brücke sich ein großer, gut gepflasterter Platz befindet, auf welchem täglich eine außerordentliche Menge des nach Wien geführten Obstes feil gehalten wird, welcher Platz daher stets von einer Menge Volkes wimmelt, die daselbst mit wenigem Gelde ihren Appetit befriedigt, weßhalb auch dieser Platz den Namen »Naschmarkt« führt.

Der Grund Wieden führt in seinem Siegel im Vordergrunde einen Weidenbaum mit der Ansicht der Stadt Wien.

Die Vorstadt Schaumburgerhof.

Von der Wiedner-Hauptstraße weg, zunächst dem sogenannten abgebrannten Hause, beginnt die kleine Vorstadt Schaumburgerhof, gleichsam mit der Wieden in Verbindung, und liegt ein wenig bergan. Es waren einst Gründe der Familie Schaumburg angehörig, und vielleicht seit 10 Jahren wurden solche mit Häusern verbaut und zur Vorstadt erklärt. Die Einwohnerzahl beträgt 2000 Seelen, welche zur Pfarre zum hei-

Digitized by Google

ligen Schutzengel und zur k. k. Polizei-Bezirks-Direction auf die Wieden gehören.

Die Grundobrigkeit ist Graf Gundacker von Starhemberg. —

Besondere bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier keine, bloß das Palais des Herrn Heinrich Baron von Geymüller verdient ob seiner prachtvollen, wahrhaft feenartigen Einrichtung, deren sich nur fürstliche Häuser zu erfreuen haben, das gräflich Keglowitschische Palais und die ausgezeichnete Fabrik des Anton Burg und Sohn, von allen Ackerwerkzeugen, ökonomischen und andern Maschinen, die den englischen gleichgestellt werden können, eine ganz besondere Erwähnung. — Das Grundsiegel besteht aus einem Theil des gräflich Gundacker-Starhembergischen Familien-Wappens, nämlich dem obern Theil des Stephansthurmes. — An öffentlichen Gebäuden werden zwei Kaffeehäuser, fünf Gasthäuser, ein Branntweinschank, eine wohlbestellte Trivial-Schule und eine seit zwei Jahren bestehende, mit gutem Erfolge gekrönte Kinderwartanstalt gezählt.

Vorstadt Hungelbrunn.

Dieser nur aus 11 Häusern bestehende Grund schließt sich ebenfalls links der Wieden an den Schaumburgerhof, hat 1200 Einwohner und besteht nur in einer Gasse. Der Pfarrbezirk ist Mätzleinsdorf, die k. k. Polizei-Bezirks-Direction jene auf der Wieden, die Grundherrschaft der Magistrat, und zwei Häuser gehören den von Seegenthalischen Erben.

Es besteht hier ein schönes Kaffeehaus, eine Apotheke und vier Wirthshäuser. — Die Einwohner schaffen sich den Erwerb in Seidenzeug-Fabriken, in Ziegelöfen und mit Taglohn.

Dieser kleine Grund hat seinen Namen nach einer alten und seltsamen Volkssage erhalten, daß der dortige Brunnen sich nur in Miß- oder Hungerjahren wasserreich gezeigt habe, welches wunderbare Volksmährchen von gar vielen Brunnen erzählt wird.

Digitized by Google

Der Grund gehörte, so weit urkundliche Spuren führen, zur Dotation der St. Johann- und Thomas-Capelle im Gundelhof. Von dieser Capelle kam Hungelbrunn oder Hungerbrunn an die Freiherrn von Tinti, die solchen am 28. April 1705 dem Magistrate verkauften. Noch führt die Gemeinde im Siegel einen Schöpfbrunnen mit den Heiligen Peter und Florian.

Vorstadt Laurenzergrund.

Derselbe gränzt an Hungelbrunn, gegen den Linienwall, an einer Anhöhe gelegen, und zählt nur 530 Personen, weßhalb er in Hinsicht der Bevölkerung die kleinste Vorstadt bildet. Vor Zeiten gehörten die Gründe, die nun mit Häusern verbaut sind zu dem Laurenzer-Nonnenkloster auf dem alten Fleischmarkt, nach dessen Aufhebung durch Kaiser Joseph II. solche an das Realitäten-Grundbuchsamt kamen. Im Jahre 1806 kaufte der Magistrat, welcher nun Grundherrschaft ist, diesen Theil. Zur Kirche gehört solcher nach Mätzleinsdorf, zur Polizei-Bezirks-Direction auf die Wieden.

Das Grund-Insiegel enthält bloß den Rost des heiligen Laurenz abgebildet, mit der Umschrift: Sigillum Be. J. Sancti Laurentii.

Die Vorstadt Mätzleinsdorf.

Mätzleinsdorf grenzt an die vorbeschriebenen kleinen Vorstädte, liegt am nördlichen Abhange des Wiener Berges uneben und senkt sich sanft gegen den Wienfluß, wo es sich vorerst an den Linienwall, dann an Hundsthurm, Reimprechtsdorf und Nikolsdorf anschließt. Von der Wieden aus führt hier die Hauptstraße durch zu der nahe gelegenen Mätzleinsdorfer-Linie, welche aber noch nicht gepflastert ist, obschon Hauptcanäle vorhanden sind. Die Beleuchtung ist aber, wie auch sogar auf den kleinen Gründen, in erwünschtem Zustande und die Grundgerichte verdienen hierinfalls alles Lob.

Die Bevölkerung von Mätzleinsdorf beträgt 2600 Seelen.

Digitized by Google

Auch von diesem Grund ist der Magistrat, mit Ausnahme von drei Häusern, die schottisch sind, die Grundobrigkeit, und er gehört nach der Wieden zum Polizei-Bezirke. In pfarrlicher Beziehung besitzt Mätzleinsdorf eine eigene Pfarrkirche und viele Gasthäuser (davon ist das schönste zum Einsiedler auf der Siebenbrunnerwiese, wo öfter glänzende Bälle zu wohlthätigen Zwecken abgehalten werden), welche, meist auf der Hauptstraße gelegen, eine bedeutende Erwerbsquelle bieten, dagegen in den andern Theilen dieser Vorstadt ganz vorzüglich die Gärtnerei die Beschäftigung der hiesigen Einwohner ist. In der Brunngasse ist ein Badhaus mit einem hübschen Garten; von den Fabriken verdient die des Joseph Amon mit Seidenzeugen, welche in der größten Ausdehnung betrieben wird, die Berlinerblau-Fabrik des Johann Adam und die k. k. privilegirte Fabrik silberplattirter Waaren des Franz Machts eine Erwähnung. Auf diesem Grunde werden wenig schöne Häuser getroffen, mehrentheils haben sie nur ein Stockwerk und viele bestehen bloß aus den Erdgeschossen; das schönste und wohleingerichtetste Haus ist jenes auf der Hauptstraße, dem bekannten Herrn Freiherrn von Dietrich gehörig, den unsere geneigten Leser schon als Besitzer von der schönen Herrschaft Feistritz und Thomasberg kennen gelernt haben, und der auf dem Grunde Mätzleinsdorf als der erste Wohlthäter für Kirche und Arme im strahlendsten Lichte glänzt.

Auch fanden wir hier, wo die Göttin Flora ihr Füllhorn reichlich ausgießt, im Hause des Herrn Johann Adam die allerschönsten Tulpen, die selbst die Aufmerksamkeit des allerhöchsten Hofes auf sich gezogen haben, und in jenem des Herrn Hofraths von Kernhofer eine noch nie so gesteigerte Pracht von Pelargonien, die wirklich die höchste Cultur an sich tragen.

Sonderbar ist es, daß in dieser Vorstadt außer den Brunnstuben auf der Siebenbrunnerwiese nur wenig gutes Wasser vorhanden ist, welches in heißen Jahren ganz austrocknet. Da der

Digitized by Google

Grund nicht gar groß ist, so existiren auch keine Versorgungsanstalten, wohl aber eine Pfarrschule.

Die Pfarrkirche steht etwas erhoben in der Mitte der Hauptstraße und theilt dieselbe dadurch in zwei Theile. Sie ist ein ganz einfaches Gebäude mit einem Thurme, von nicht großem Umfange, und erhält gegenwärtig in ihrem Innern eine gänzliche Renovirung. Sie wurde 1725 erbaut und zum heiligen Florian geweiht. Merkwürdigkeiten enthält sie keine. — Außer dieser ist auch noch eine Capelle bei der von hier nahe gelegenen Mäzleinsdorfer-Linie, in der an Sonn- und Feiertagen Messe gelesen wird. Es befinden sich daselbst die Mauthhäuser und Zollgefällen-Administrations-Beamten. Gleichwie die Wieden, so ist auch Mäzleinsdorf durch die äußerst regsame Passage belebt. — Im Grundsiegel ist der heilige Florian als Patron des Grundes angebracht.

Ursprünglich gehörte der größte Theil des Grundes und Bodens von Mäzleinsdorf (Mazisdorf in alten Zeiten) dem überaus reichen und angesehenen ritterlichen Bürgergeschlechte von Tierna in Wien, und es hatte dasselbe darauf auch ein Betkirchlein, zu St. Florian gestiftet, welches aber abgetragen und durch Kaiser Carl VI. die heutige Pfarrkirche erbaut wurde. Späterhin ward es ein Gut der Gräfen Sonnau, die den Grund 1727 an den Magistrat verkauften.

Die Vorstadt Nikolsdorf,

liegt flach an der rechten Seite der Mäzleinsdorfer Hauptstraße, an Margarethen, Wieden und Mäzleinsdorf grenzend und besteht bloß in einer Gasse, genannt »die Nikolsdorfergasse.« Der Seelenstand zählt nur 1350 Einwohner, die mehrentheils Weber, Schuster, Schneider, und das weibliche Geschlecht Seidenwinderinnen sind. Nebstbei gibt es einige, die Kühe halten und sich von Milchverkauf ernähren. Der Pfarrbezirk ist Mäzleinsdorf, jener der Polizei-Bezirks-Direction aber die Wieden. Die Grundobrigkeit ist der Magistrat. Das Wasser ist nur mittelmäßig zu nennen und meist salpeterhältig.

Digitized by Google

Nikolsdorf hat von daher die Benennung, weil einst die Gründe dem Nonnenkloster zu St. Nicolai auf der Landstraße gehört haben, später aber den Grafen Sonnau zuständig und endlich ein Eigenthum des Magistrats wurden. Es hieß aber in frühesten Zeiten das Bernards-Thal von dem Patron des Nonnen-Klosters, dessen feuerglühender Eifer einst die halbe Welt zur Kreuzfahrt nach dem Morgenlande bewegte. Die Gründe von hier reichten auch viel weiter hinaus bis an das nahe Inzersdorf am Wiener Berge, und sogar der Boden, worauf die Säule »Spinnerin am Kreuz« steht, gehörte zum Bernardsthale. (Wir werden die in der Volkssage berühmte Säule unter den Buchstaben S. in unserm Werke »Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens« gründlich beschreiben).

Die Vorstadt Margarethen.

Dieser Grund ist am rechten Ufer des Wienflusses, an der kaum bemerkbaren Anhöhe des Wiener Berges, zunächst und angrenzend den Vorstädten Nikolsdorf gegen Osten, Hundsthurm und Reimprechtsdorf gegen Süden, Gumpendorf, durch den Wienfluß getrennt, gegen Westen, und Wieden gegen Norden gelegen. Fünf Gässen mit einem Platze, der »Schloßplatz« genannt, bilden diese historisch berühmte Vorstadt, welche 5080 Einwohner zählt. Es ist hier eine eigene Pfarrkirche mit der Pfarrschule, eine bestehende Klein-Kinderwartanstalt, ein Brauhaus im vormaligen Schloßgebäude, eine Apotheke, ein Kaffeehaus und 16 Gasthäuser, jedoch ohne besondere Auszeichnung.

Die meiste Beschäftigung haben die Bewohner in den Seiden- und andern Manufacturen und Fabriken, die hier vorzüglich betrieben werden. — Der Grund hat durchaus gutes Wasser, gute Beleuchtung, ableitende Unrathscanäle, aber noch keine Pflasterung in den Gässen. Es gibt hier niedliche Gebäude, doch meist nur mit einem Stockwerk. Außer zwei Häusern, welche dem Dominicaner-Orden zustehen, ist blos der Magistrat

Digitized by Google

die Grundherrschaft, und der Grund gehört in polizeilicher Eintheilung zur Wieden.

Die Kirche (auch unter dem Namen Sonnenhof bekannt) steht in der Margarethner-Hauptstraße oder sogenannten langen Gasse, und bildet ein ganz einfaches Gebäude im neuern Style mit einem viereckigen Thurme. Sie ist zum heiligen Joseph genannt und ward im Jahre 1768 erbaut. Das Innere besteht in einem Halbbogen und hat ein sehr freundliches Ansehen. Nebst dem Hochaltar, das Altarblatt den heiligen Joseph vorstellend, von Altamonte gemalt, sind noch drei Seitenaltäre vorhanden, zum heiligen Leonhard, von Maulbertsch; zur heiligen Theresia und Anna, von Carl Auerbacher. Sowohl der Hochaltar von angelegtem Marmor, als auch die Seitenaltäre sind Werke des Hofarchitekten von Hohenberg. Ein alabasternes Frauenbild, die unbefleckte Empfängniß andeutend, und ein Crucifix von Elfenbein verdienen eine besondere Erwähnung; auch sind schöne Kirchen-Paramente vorhanden.

Zur hiesigen Pfarre, welcher ein Pfarrer und drei Cooperatoren vorstehen, gehört ein großer Theil der neuen Wieden, 143 Häuse fassend, dann ganz Margarethen, Reimprechtsdorf, Hundsthurm und 20 Häuser von Mätzleinsdorf. Die Leichen von dem Antheile der Wieden gehören in den Mätzleinsdorfer-, jene von den übrigen oben genannten Gründen in den Hundsthurmer-Leichenhof.

Das Geschichtliche dieser Vorstadt ist folgendes: Die Benennung der hiesigen Gründe in der Urzeit (Anfangsperiode) ist unbekannt, doch sagt man, solche haben zu einer Commenthur gehört; den Namen Margarethen erhielten sie aber von der Herrin von Tirol, Margaretha, genannt die Maultasche, die der ihr gar wohlgefällige, schöne und in der Blüthe seiner Jugendjahre feurige Herzog Rudolph nach Wien gebracht hatte, welchem sie das wichtige Tirol mit Zustimmung der Landherren (1363) übergab. Hier ward ihr ein gar schönes Schlößlein erbaut, wo sie gewohnt, und von Herzog Rudolph köstlich

Digitized by Google

und gastlich gehalten wurde, auch sich gerne in der höchst anmuthigen Umgegend mit Jagd und Fischerei unterhielt, bis sie nach sechs Jahren, obschon in ihrem vorgerückten Alter noch voll heißen und jungen Blutes, verstarb, deren Hülle die majestätische Kirche der Minoriten in der Stadt aufnahm.

In der ersten türkischen Belagerung wurde dieses Schloß beinahe ganz zu Grunde gerichtet, bald aber wieder hergestellt, und durch den Primas Olai von Ungern erweitert und geziert. Wir finden in der Regierungszeit Ferdinands III. als Besitzer dieses Schloßes Rudolph Schmidt, Freiherrn von Schwarzhorn, der das Schloß wie auch die Gärten erweitern und verschönern ließ, und unter welchem durch die herbeigezogenen Ansiedler der erste Grund zur heutigen Vorstadt gelegt wurde. Nach demselben erhielten Margarethen die Grafen von Sonnau, daher der Sonnenhof und diese Benennung der Kirche, ersterer ehedem ein Spital und das große Brauhaus. — Mehrere der schönen Landhäuser mit prachtvollen Gärten, worunter jenes des Hofschauspielers und verdienstvollen Topographen Weiskern, sind abgerissen und somit Alles verbaut worden.

Das Grundgerichts-Siegel führt die heilige Margaretha mit den beiden Wappenschilden der Stadt Wien und der Herzogskrone.

Die Vorstadt Reimprechtsdorf.

Eine ganz kleine Vorstadt mit einer Seelenzahl von 630 Personen, meist vom Taglohne lebend und vom Milchhandel, liegt flach, nur in fünf Gässen bestehend, zwischen den Gründen Hundsthurm, Margarethen und Mätzleinsdorf. Sie hat gar keine ausgezeichneten Gebäude oder sonst bemerkenswerthe Gegenstände. Vorzüglich gutes Wasser gibt es hier in Fülle. Diese Vorstadt ist nach Margarethen eingepfarrt, gehört zur k. k. Polizei-Bezirks-Direction auf die Wieden, und hat zur Grundherrschaft den Magistrat der Stadt Wien.

Die Abstammung der unrichtigen Benennung Reimprechtsdorf wird von der uralten angesehenen Bürgerfamilie der Rampersdorfer, aus denen einer im Jahre 1408 in dem

unseligen Zwist um die Vormundschaft über Albrecht V., zwischen Leopold dem Stolzen und Ernst dem Eisernen, mit dem edlen Bürgermeister Vorlauf durch das Henkerschwert fiel, abgeleitet, welche diese Gründe besaßen, die nach vieler Zeit an den Magistrat käuflich gelangten.

Das Gemeindesiegel enthält eine Weltkugel mit dem Kreuze, in und auf demselben die Jahreszahl 1790 und die zwei Anfangsbuchstaben G. R., welche auf die ersten Besitzer, die Rampersdorfer, hinweisen.

Nicht sobald wird man ein sinnvolleres und so angemessenes Siegel finden wie dieses, welches den Ursprung verewigt; wir können daher nur billig staunen, wie man so unüberlegt die Urbenennung verunstalten kann, und glauben möchte, der Name Reimprechtsdorf (blos modern klingend) sei besser als die richtige Benennung einer unserer edlen und uralten Wiener Bürgerfamilien, deren Namen wir mit Stolz aussprechen können.

Die Vorstadt Hundsthurm.

Diese Gemeinde liegt gegen Südwesten von der Stadt, am rechten Ufer des Wienflusses, und bildet ein zusammenhängendes Ganze mit den übrigen umliegenden Vorstädten. Sie grenzt südlich mit der nur durch die Hundsthurmer-, auch Schönbrunner-Linie getrennten Gemeinde Gaudenzdorf, gegen Westen mit der über den Wienfluß liegenden Vorstadt Gumpendorf, gegen Norden und Nordwesten mit Reimprechtsdorf und gegen Osten mit Mätzleinsdorf. Die Beschaffenheit der Lage ist theilweise hügelich, zum Theil auch eben.

Die hiesige Einwohnerzahl beläuft sich über 2400, welche mehrentheils Fabriksarbeitsleute sind, da auf diesem Grunde sich viele Lein- und Seidenzeugfabriken nebst einer k. k. priv. Kartenmaler-Fabrik des Mar. Uffenheimer befinden. Der Grund zählt viele schöne Häuser und hat gutes Wasser, die Lage ist aber nicht so angenehm wie die anderer Vorstädte, wegen des Wienflusses; er hat auch keine besondern Grund-Versorgungshäuser oder sonstige Anstal-

Digitized by Google

ten, wohl aber die gesetzlich vorgeschriebene Beleuchtung und einen im Werke begriffenen Haupt-Unrathscanal, jedoch ohne gepflasterte Straßen.

Ein Kaffeehaus, eilf Gasthäuser und das prächtige herrschaftliche Brauhaus, eine Gemeindeschule und eine Capelle an der Hundsthurmer-Linie sind die ganzen Bestandtheile dieser Vorstadt, welche acht Gässen enthält.

Die hiesigen Einwohner, worunter sich nicht viele sehr wohlhabende Familien befinden, gehören zur Pfarre St. Joseph nach Margarethen, zur Polizei-Bezirks-Direction auf die Wieden, und haben eine eigene Grundherrschaft, »Hundsthurm« genannt, in der Person des gegenwärtigen Besitzers Herrn Anton Gilberts Edlen von Seydel und der Johann Steinbauerischen Kinder.

Seinen Namen hat der Grund von dem dort, wie im Erdberg, bestandenen Rüdenhaus (ein Haus für Jagdhunde) für die Jagdlust im nahen Schloße Schönbrunn, gehörte aber in früheren Zeiten der Familie der Rampersdorfer, die es dem Landesfürsten abgelassen haben mochten. In der zweiten türkischen Belagerung (1683) legten die Türken in diesem Thurme ein Magazin an, welches sie bei ihrer übereilten Flucht im Stiche ließen, und aus welchem gar mannichfache Gegenstände von Werth erbeutet wurden, so daß mancher Arme von dem hier Aufgehäuften für seine Lebenszeit genug zu leben hatte. Die gänzliche Bildung dieser Vorstadt fällt in die neuere Zeit, und noch führt das Grundgericht das sprechende Siegel: einen Thurm mit offener Pforte, in deren Mitte ein Hund steht. — Wir erinnern hierbei, daß von den Weißgärbern angefangen bis zu dieser Vorstadt alle oben beschriebenen Gründe diesseits des Wienflusses gelegen sind, welcher Fluß solche der Länge nach von dem Glacis, der Stadt und den übrigen Vorstädten abschneidet, und bei Ueberschwemmungen besonders Hundsthurm, Margarethen, den Niederungen am Ufer der Wieden, an dem jenseitigen Ufer aber Gumpendorf, Magdalenengrund und den Häusern an der Wien schädlich wird. Auch ist bis zum Hundsthurm durch die Gnade des Kaisers ein

Digitized by Google

Hauptcanal angelegt worden, der den Unrath in die Donau und nicht mehr in den Wienfluß ableitet, wodurch, wenn dieß auch jenseits geschieht, der bisherige Uebelstand verschwinden, und der Wienfluß voll reinen Wassers seyn wird.

Die Vorstadt Gumpendorf.

Diese Vorstadt ist drei Viertelstunden vom Mittelpunkt der Stadt südlich entfernt. Sie grenzt nördlich an Mariahilf, Laimgrube und den Magdalenengrund, östlich getrennt durch den Wienfluß, über welchen aber eine schöne Bohlenbrücke die Verbindung herstellt, an die Wieden, Margarethen, Reimprechtsdorf und Hundsthurm, südlich an Fünfhaus (außer der gleichnamigen oder Gumpendorfer-Linie gelegen), westlich an Schottenfeld und Neubau. Der Grund liegt meistens flach, von Süden gegen Westen und Norden aber etwas erhöht. Ein Theil der von hier ganz isolirten Vorstadt Windmühle liegt unter der Benennung der großen Steingasse inmitten des Gumpendorfer Gebiethes. Die Grundherrschaft ist der Magistrat, die Polizei-Bezirks-Direction jene zu Mariahilf, die Pfarre besteht auf dem Grunde selbst.

Seine Lage ist schön und anmuthig, besonders gegen die Gumpendorfer Linie hin, und wird auf dieser Seite auch in Gestalt eines unregelmäßigen Halbbogens von dem Linienwall eingeschlossen.

Nebst der Pfarrkirche sind ein Spital der barmherzigen Schwestern; eine Pfarr- und zwei Trivial-Schulen; ein Grundspital im Gemeindehaus; eine k. k. Artillerie-Kaserne (vormals der Königsackersche Gartenpallast); ein großes Brauhaus; vier Mahlmühlen; zwei Kaffeehäuser; eine Apotheke; 24 Gasthäuser; die k. k. priv. Papiertapeten-Fabrik von Spörlin und Rahn; die orientalische Kappenfabrik von Volnin de Mastre, die Fabrik türkischer Galanterie-Waaren von Jacob Samuel; die Fabrik von französischen Handschuhen und Leder, von Bartho-

Digitized by Google

lome Desbalmes, die landesbefugte, im ausgedehntesten Betriebe stehende und rühmlich bekannte Seidenfabrik des Georg Hornpostl; mehrere Baumwollfabriken; Seidenfärber; dann Kattun- und Tücheldrucker und Wäscher vorhanden, welche letztere fünf Gewerbe den stärksten Erwerb den hiesigen Bewohnern geben.

Der Grund, welcher eine Bevölkerung von 9340 Seelen aufweist, hat gutes Wasser und viele schöne Gebäude mit prachtvollen Gärten, die ihn besonders auszeichnen und angenehm machen, und man findet mit Ausschluß der mindern Arbeitsclasse viele wohlhabende Einwohner. Da keine Haupt- oder Commerzial-Straße durch die Vorstadt führt, so herrscht hier wenig Staub und eine Ruhe, die Jedermann sogleich auffallen wird, so wie man mit Vergnügen ob der schönen Abwechselung der Gärten gern durch das ländlich aussehende Gumpendorf wandert.

Eine Hauptstraße und 16 Gassen werden sämmtlich von der Gemeinde erhalten, die den Grund nach allen Richtungen durchschneiden, und die sich größtentheils im fahrbaren Zustande befinden; gepflastert ist nur der Theil, welcher zur Mariahilfer-Straße gehört. Auch wird diese Vorstadt während der Winterszeit durch 264 Laternen während der Nacht auf Kosten der Gemeinde beleuchtet. Uebrigens haben sämmtliche Canäle die Leitung in den Wienfluß, welches den Fluß selbst durch den vielen Unrath schmutzig und übelriechend macht.

Der von dem Meidlinger-Wehre abgeleitete, Fünfhaus und den untern Theil Gumpendorfs durchfließende Mühlbach ist für die daselbst wohnenden Färber und Wäscher sehr nutzbar. — Auch sind auf diesem Grunde von der Albertinischen Wasserleitung drei Bassins vorhanden, wovon das erste sich bei der Kirche, die andern zwei aber auf der Mariahilfer-Hauptstraße befinden.

Linker Hand, zunächst der Hauptstraße, prangt die Pfarrkirche Gumpendorfs; diese ist zu Ehren des heiligen Abts Aegydius geweiht, und wurde im Jahre 1765 neu zu bauen angefangen und 1772 vollendet. Sie ist im neuen Geschmacke

Digitized by Google

in ovaler Form aufgeführt, hat in- und auswendig ein freundliches, helles Ansehen, und ist mit einem großen schönen mit weißem Bleche gedeckte Thurme versehen, in welchem sich 4 Glocken befinden. Rings um steht sie frei auf einem offenen und ganz ebenen Platze, wenige Schritte davon, im Rücken derselben der alte ehrwürdige Pfarrhof, von zwei Gärten umgeben. Seitwärts davon steht die Pfarrschule, seit 1806 ganz neu erbaut, als ein sehr schönes und geräumiges Gebäude.

In dieser Kirche befinden sich außer dem Hochaltare noch sechs im neuern Geschmacke erbaute Seitenaltäre, welche dem heiligen Joseph, der heiligen Anna, dem heiligen Kreuze, dem heiligen Johann Baptist, der Mutter Gottes, Mariahilf, und dem heiligen Johann von Nepomuck gewidmet sind. Sie zeichnen sich alle durch schöne Altarblätter und einfache Verzierungen aus. Letztere beiden wurden erst während des jetzt der Kirche vorstehenden sehr thätigen Herrn Pfarrers und Menschenfreundes Johann Baptist Schmidt von den Schotten, durch fromme ausgezeichnete Wohlthäter errichtet, dadurch steht nun das Innere der Kirche ganz vollendet da, und wir müssen gestehen, daß dieser Tempel des Segens und Friedens unter die schöneren der Vorstädte gehört.

Man darf vor allem den Hochaltar bewundern, welcher ganz frei steht, auf drei Marmorstufen ruht, und aus purem Salzburger Marmor 1808 neu errichtet wurde. Das herrliche Altarblatt, den heiligen Aegydius vorstellend, ist von Abel gemalt; das späterhin hinzugekommene architektonische Fresco-Gemälde, durch großmüthige bedeutende Beiträge der braven Gemeinde, wird durch die aus Stein künstlich gehauenen kolossalen Statuen der zwei heiligen Apostel Peter und Paul, von dem Director Klieber, ungemein erhöht, ist mit anpassender Vergoldung geschmückt, und so zu einem der schönsten Hochaltäre Wiens geeignet. Zu allen diesen Schönheiten zählen wir auch die meisterhaft von Deutschmann verfertigte

Digitized by Google

Orgel mit 16 Registern, eine Kirchen-Reliquie des heiligen Aegydius und die schönen Kirchen-Paramente.

Die hiesige Pfarre ist uralt, da solche schon im Jahre 1360 in Gumpendorf vorkömmt; seit dem Jahre 1571 ist sie mit allem Zugehör von dem Zisterzienserstifte Baumgartenberg in Oberösterreich, welchem dieselbe angehörte, der Abtei Schotten in Wien überlassen worden. Die früheren Schicksale der alten Pfarrkirche kennt man nicht, nur so viel ist bekannt, daß sie auf demselben Platze stand, wo vor mehreren Jahren ein zweiter Pfarrhofgarten angelegt wurde.

Zur hiesigen Pfarre gehört auch die neu hergestellte Johannes-Capelle an der Mariahilfer-Linie, in der an Sonn- und Feiertagen Messe gelesen wird. Die Seelsorge und den Gottesdienst versieht ein Pfarrer und zwei Cooperatoren aus dem Orden der Benedictiner-Abtei Schotten. — Die Pfarre ist zu dem Leichenhofe außer der Hundsthurmer-Linie gewiesen.

Unter allen Vorstadtgründen ist Gumpendorf unstreitig der älteste und geschichtlich berühmteste. Noch werden mehrere im heutigen Gumpendorf aufgefundene Römerdenkmale, besonders der Siegesstein Trajans über den dacischen Decebalus, aufbewahrt, auch fanden sich dort viele jüdische Grabsteine, die denn doch, wenn wir noch so strenge sichten, weit über die Erbauung Roms hinauf reichen. Auch gab es zur Zeit der Regierung Heinrich Jasomirgotts schon ein Ministerialen-Geschlecht der Herren von Gumpendorf, von denen die Vorstadt noch heute den Namen trägt. Davon erscheint in einer Schenkungsurkunde der Abtei St. Peter in Salzburg Albero von Gumpendorf; im Jahre 1298 Heinrich von Gumpendorf; in der Mitte des XIV. Jahrhunderts wird uns die Pfarrkirche urkundlich bekannt, welches wohl der sicherste Beweis ist, daß der Grund schon eine Ansiedlung besessen haben müsse. Wir finden daher viele Eigenthümer um diese Zeit, die Gründe in Gumpendorf hatten, und auch 1305 Hannsen von Capellen als Herrn von Gumpendorf und Patron der dortigen Pfarrkirche.

Digitized by Google

Kein Wunder also, wenn wir berichten, daß vor einigen hundert Jahren sehr viele prachtvolle Landhäuser mit den schönsten Gärten hier gestanden haben, wovon viele noch wirkliche Ueberbleibsel der alten seyn mochten, welches auch aus der Art der Lage und des Baustandes der Gebäude leicht zu urtheilen ist.

Der gräflich Königseckische Pallast diente im Jahre 1698 Peter dem Großen von Rußland während seines hiesigen Aufenthaltes zur Wohnung, und die Münzwardeingasse erinnert uns noch deutlich an den ehemals hier gestandenen Münzhof. Nicht minder alt sind als Freigründe die sogenannte Dorotheermühle und das Brauhaus.

Im Wappen des Grundsiegels befinden sich drei Lilien, die wir als eine gründliche Andeutung uns nicht entziffern können, sondern vielmehr glauben müssen, daß dieses das Wappen des letzten Besitzers von Gumpendorf, Grafen von Mollard, ist.

Die Vorstadt Magdalenagrund,

ist an der Wien gegen Mariahilf zu gelegen, an einer ziemlich steilen Anhöhe, und steht gleichsam mit dem Grunde an der Wien in Verbindung, von Gumpendorf und Mariahilf ist sie durch Straßen abgesondert. Die Zahl der Bewohner beträgt 1240 Seelen, die mehrentheils der untern Volksclasse angehören und vom Taglohne dürftig leben. Die Häuser, alle an der Anhöhe gelegen, sind unregelmäßig gebaut und schlecht; einige an dem Ufer der Wien stehende verdienen eine Ausnahme davon. Die hiesigen Gründe gehörten zu der uralten, auf dem Stephansfriedhof zwischen dem Dom und dem Alumnat gestandenen, am 12. September 1781 abgebrannten Magdalena-Capelle, daher auch der Name. — Das Insiegel enthält die heilige Magdalena, vor dem Cruzifix knieend.

Von dieser Vorstadt, die auch ob ihrer schlechten Bauart den abscheulichen Volksnamen »Ratzenstadl« trägt, ist der Magistrat die Grundherrschaft; die zu Mariahilf befindliche Polizei-Bezirks-Direction hat auch diesen Bezirk zu verwalten,

Digitized by Google

und Mariahilf ist die Pfarre, an welche der Magdalenagrund angewiesen ist.

Die Vorstadt Laimgrube an der Wien.

Diese grenzt an den Magdalenagrund und zieht sich an dem Ufer des Wienflusses fort bis 600 Schritte vor dem Kärnthnerthor, von da bergan zu den kaiserlichen Ställen und begrenzt Mariahilf, dann die Windmühle, mit der sie ein Grund zu seyn scheint. An dem Ufer des Flusses liegt die Laimgrube sehr tief, erhebt sich aber durch alle quer durchlaufende Gassen zu der Anhöhe der Laimgrube-Hauptstraße, die vom Burgthor aus über dieselbe und Mariahilf hindurch führt und die Haupt-Reichs-Poststraße bildet. Die Kothgasse, so wie auch die Hauptstraße, sind gepflastert, die andern Gassen aber nicht. Es befindet sich in der Kothgasse ein Albertinischer Brunnen, weiter gegen den Wienfluß haben alle Häuser gutes Wasser genug. Der Grund wird auch ordentlich durch Laternen zur Nachtszeit erleuchtet, und es bestehen über den Wienfluß drei Brücken, worunter zwei Kettenbrücken, die die Communication mit der Wieden erhalten. An der Laimgrube-Hauptstraße steht die Pfarrkirche, der Pfarrhof; an der Wien auf der Hauptstraße die zwei Pfarrschulen; das bekannte Wiener-Theater; die Getreidmarkt-Kaserne; das magistratische Körnermagazin; die k. k. Stallungen; die k. k. Kaserne für die Hofburgwache; die k. k. Ingenieur-Akademie mit der schönen Kirche; das k. k. Heumagazin an der Wien; drei Koffeehäuser und 26 theils Wein-, theils Bierhäuser, wovon die schönsten beim Kreuz an der Wien, und beim Strauß in der Kothgasse sind. Der Grund hat durchaus schöne Häuser, die alle in regelmäßigen Gassen gebaut sind, und darunter mehrere auch sehr große Zinshäuser, ein Gemeindehaus und eine schöne Beleuchtung.

Die hiesigen Einwohner, 8400 an der Zahl, sind größtentheils Arbeitsleute verschiedener Gewerbe, ohne daß man sa-

Digitized by Google

gen könnte, ein gewisser Zweig sei der vorherrschende. Der Grund zählt wenig ganz reiche Bewohner, doch auch nicht ganz verarmte, oder etwa gar Bettelleute, und gehört daher zu den mittlern, aber soliden und reinlichen Vorstädten.

Von dem größten Theil ist der Magistrat und von mehreren Häusern das Domcapitel die Grundherrschaft, einige wieder sind ständisch frei. — Die k. k. Polizei-Bezirks-Direction ist jene zu Mariahilf.

Die Pfarrkirche, welche auf der linken Seite der Hauptstraße der Laimgrube steht, ist dem heiligen Joseph geweiht, und wurde 1624 vollends erbaut. Die Bauart ist den äußeren Conturen nach im italienischen Style, ohne besonders classisch zu seyn, da sie weder gothisch, noch anderer Art ist, und besteht in einem großen Gebäude in Halbkuppel mit vielen Stuccatur-Verzierungen, aber nur mit mittelmäßigem Lichte versehen. Sie hat eine hübsche Façade mit mehreren Steinfiguren, und vorn zwei viereckige Thürme mit 6 Glocken, mit weißen, niedern Blech-Kuppeln, rückwärts aber einen derlei kleinen mit 2 Glöckchen, die jedoch alle zusammen kein harmonisches Geläute bilden.

Das Innere schmückt ein Hochaltar und 9 Seitenaltäre, nämlich die Kreuz-Capelle, der Antoni-Altar, des heiligen Johann von Nepomuck, der heiligen Anna, des heiligen Joseph, der heiligen Maria, der heiligen Dreifaltigkeit, an dem linken Pfeiler der heiligen Apollonia, und rechts am Pfeiler des heiligen Judas Thaddäus. Das Hochaltarblatt stellt den heiligen Joseph vor; ober demselben ist ein medaillonähnliches Gemälde mit dem Gott Vater und über dem Tabernakel ein herrliches Gemälde, die Mutter Gottes vom Berg Carmel, angebracht. Nicht nur die Kirche, sondern auch alle Altäre, wovon die Seitenaltäre im Blondelischen Style verfertigt sind, sind reich mit Verzierungen und Vergoldungen, die unlängst alle neu renovirt wurden, ausgestattet.

Dieses Gotteshaus kann überhaupt schön genannt werden,

und es wird auch besonders an Festtagen eine vortreffliche Musik daselbst aufgeführt.

Bei der zweiten Türkenbelagerung brannten Kirche und Kloster ab, wurden aber von Kaiser Joseph I. 1692 wieder hergestellt. Es war früher ein Kloster der Carmeliter, welches aber 1783 zu einer Pfarrkirche erhoben und das Kloster im Jahre 1797 aufgelöst wurde. Noch hat es unter der Kirche eine große Gruft, in der viele Geistliche aus damaligen Zeiten ruhen, und eine vorzüglich schöne und große Sakristei, die ganz von Nußbaumholz eingelegte Kästen und Decorirung enthält. Das sehr große Klostergebäude sammt schönem Garten wurde nach der Aufhebung auf eine kurze Zeit der Artillerie eingeräumt, später aber zu einem Arbeitshause verwendet. — Die Paramente und Ornate der Kirche sind sehr schön.

Gegenwärtig versehen die Seelsorge und den Gottesdienst ein Pfarrer und 3 Cooperatoren, obschon fünf von der Landesregierung zuerkannt sind.

Die Leichen werden auf den Hundsthurmer-Friedhof übertragen.

An der Wien beim Kegel befindet sich die von Smittnerische Capelle, in der an Sonn- und Feiertagen Messe gelesen werden darf.

Eines der bedeutendsten und schönsten Gebäude, welche die Vorstädte zieren, ist die auf der Laimgrube, zur Rechten der Hauptstraße stehende, zwei Stockwerk hohe Ingenieur-Akademie, welche einen ungemein großen Umfang hat, indem sie eine ganze Seite der langen Stiftsgasse einnimmt, und auch hier die Hauptfronte mit zwei Eingängen bildet, ober welchen die großen Wappen der Hauptstifter prangen.

Wir haben im Verlaufe der Geschichte den verehrten Lesern schon von der früher hier bestandenen Akademie Meldung gethan, und bemerken bloß, daß, in Folge eines von dem k. k. Hofkammer-Kanzelisten Georg Franz von Griener gemachten Entwurfes zu einer Ingenieur-Akademie, solche im Jahre 1769 zur Wirklichkeit gereift war, wozu das große schöne Ge-

Digitized by Google

bäude die Herzogin Theresia Anna Felicitas von Savoyen erbauen ließ. Der Hauptzweck dieser wichtigen Anstalt ist, gute Ingenieur-Officiere zu bilden, daher auch alle Lehrgegenstände, die hierauf Bezug haben, von geschickten Professoren vorgetragen werden. Außerdem erhalten die Zöglinge eine höhere Ausbildung und in mehreren Sprachen den geeigneten Unterricht. Gestiftete Plätze gibt es 30 vom Staate und 49 durch Privat-Stiftungen. Es werden aber zur Erziehung und Ausbildung für die Ingenieur-Wissenschaft viele gegen Bezahlung des Kostgeldes aufgenommen, so daß im Ganzen immer bei 300 Zöglinge sich darin befinden.

Diese Anstalt wird musterhaft versehen, und steht unter der obersten Leitung Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, wobei der öconomische Director des Hauses der Herr General-Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Herzogenberg ist.

Zu dieser vortrefflichen Akademie gehört auch eine Kirche, die, mit dem Gebäude in Verbindung, an der Ecke der Mariahilfer-Hauptstraße steht, und zum heiligen Kreuz genannt wird. Diese wurde 1749 im gegenwärtigen Style erneuert und hat einen von Henrici künstlich erbauten, prachtvollen Thurm, den wir als den schönsten in Wien annehmen dürfen. Das Innere der Kirche, ihre einfache, aber schöne und erhabene Ausschmückung überrascht Jedermann. Vorzüglich schön und kunstvoll sind die Gemälde; davon ist das Hauptaltarblatt mit dem Kreuz Christi, Maria, Magdalena und Johannes, von Heß, das obere Gemälde, Gott Vater in den Wolken vorstellend, von Hubert Maurer, die Geburt des Herrn und die Auferstehung an den zwei Seitenaltären von Vinzenz Fischer.

So wie dieses Akademie-Gebäude in der Stiftsgasse die ganze Fronte einnimmt, eben so nehmen die k. k. Stallungen am Ende der Laimgrube, mit der Haupt-Façade gegen das Burgthor gestellt, eine noch längere Fronte ein. Dieses Prachtgebäude, welches der geneigte Leser ganz deutlich aus dem

Digitized by Google

dritten Blatte der bildlichen Darstellung der Vorstädte entnehmen kann, wurde nach dem Plane des Hofarchitekten Fischer von Erlach aufgeführt, doch nicht in dem ganzen Umfang, als es Fischer entwarf. Ueber 500 Wägen und bei 700 Pferde von den besten Raçen und Vorzüglichkeit sind in diesen Stallungen und Remisen, wovon einige der ersteren noch aus der Zeit des Wiener Congresses durch Pracht sich auszeichnen. Eine ganz vorzügliche Beachtung verdienen die in eben den k. k. Stallungen befindlichen Gewehr- und Sattelkammern, worin viele Stücke von außerordentlicher Pracht und Kostbarkeit aufbewahrt werden.

Auch das k. k. priv. Theater an der Wien gehört zu dieser Vorstadt. Dieses ist das größte und schönste Schauspielhaus der Residenzstadt. Solches wurde vom Schauspiel-Director Schikaneder, der sein Theater im Freihause auf der Wieden hatte, im Jahre 1797 zu bauen angefangen und im Jahre 1800 vollendet; der Baumeister Jäger führte es in edlem Style auf, und man bewundert mit Recht die äußerst kluge Eintheilung des Innern, welche nicht bald ein Theater wie dieses in Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit besitzen wird. Das Vorder- und Hintergebäude ist zu Wohnungen bestimmt, und im letzteren sind auch die Probesäle und Garderoben. Das Mittelgebäude schließt in sich den eigentlichen Schauplatz und die Bühne, welche zu den breitesten und tiefsten in Deutschland gehört, da bei großen Spectakelstücken das Thor geöffnet werden kann, wodurch große Einzüge von Cavallerie u. dgl. geschehen können, und es trifft sich nicht selten, daß oft mehr als 500 Menschen und 50 Pferde zur Darstellung solcher Stücke gebraucht werden.

Die Verzierungen des äußern Schauplatzes sind blau mit Silber, die Logenreihen und so auch die Gallerien mit Lesenen geschmackvoll abgetheilt. Diese Ausschmückung überhaupt ist und wird für immer schön genannt werden können. Es hat im Parterre und im ersten Range Logen, dann noch drei Gallerien, mithin im Ganzen vier Stockwerke.

Wenn wir bei der Vorstadt Laimgrube einen Blick auf

Digitized by Google

den Ursprung derselben richten, so finden wir, daß der ganze Theil dieses von der Natur gebildeten Berges, worauf heut zu Tage die Laimgrube, Windmühle, Mariahilf und Spitelberg stehen, im Allgemeinen »vor dem Widmerthor« hieß. Die natürliche Localität schuf andere Namen, die jedoch nicht immer die richtigsten waren, wie es eben so bei der Laimgrube der Fall ist, denn der ganze Bezirk bildet eine nicht unbedeutende Anhöhe, die besonders von der Wienseite nördlich sogar steil genannt werden darf.

Es ist wohl wahr, daß das Erdreich hier meist Lehmgrund ist, aber von bestandenen Gruben haben wir nie etwas gehört, und als wir die Lage dieser Vorstadt genau untersuchten, fanden wir nicht den kleinsten Platz, der als solche einst vorhanden gewesen wäre. Die ganze Strecke war ein Weingebirge, hie und da mit niedlichen Landhäusern besetzt, und mit anmuthigen Gärten umgeben. Der Name Laimgrube kömmt in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts urkundlich vor, und seit dieser Zeit blieb auch diese Benennung. So stand im hiesigen Bereiche schon 1330 das bekannte Hospital zu St. Merten, von Herzog Otto dem Fröhlichen gestiftet, dicht an der heutigen Getreidemarkt-Caserne. Bald darnach erhob sich um 1349 durch Herzog Albrecht den Lahmen in der Nähe von St. Merten (Martin) eine Capelle zu St. Theobald (Tybold) auf der Laimgrube, auf der nämlichen Stelle, an der jetzt noch die Pfarrkirche sich befindet, und nach fünf Jahren ein Klösterlein für zwölf dürftige adeliche Witwen, die nach St. Franziscus strenger Regel lebten. Eben so erhielten auch die Minoriten, als Beichtiger dieser Klosterfrauen, daselbst ein Hospitium. Im Jahre 1451 ließ Kaiser Friedrich IV. ein Kloster aus der Theobalds-Capelle für zweihundert Mönche, Zöglinge des heiligen Capistran (diese lebten nach der strengeren Observanz des heiligen Franciscus und Bernardus), erbauen. Die Minoriten zogen in der Folge in ihr Kloster in die Stadt, und die Klosterfrauen lösten sich auf, denn man kann keine weitere Spur ihres ferneren Bestandes erfahren.

Digitized by Google

Auch standen zu jenen Zeiten mehrere öffentliche Frauenhäuser in der Gegend der heutigen Kothgasse, welche der »Frauenfleck vor Widmerthor« genannt ward.

So blieb es hier auf der Laimgrube bis zum ersten Türkenkriege, während welchem durch Feuer und Schwert alles zerstört wurde, dergestalt, daß die ganze Gegend noch 1551 außer einigen Wein- und Safrangärten öde lag. Das inzwischen doch wieder hergestellte Kirchlein zu St. Theobald (Grund Laimgrube) besaß im Jahre 1620 Ulrich Kettenkalch, darauf Ludmille von Kielmannsegg, dann 1656 Freiherr von Chaos-Richthausen, der solchen 1661 (in Bezug auf die Capelle und die um dieselbe herumliegenden Gründe, da die übrigen zum Grundbuche der Burgpfarre gehörten) den Carmelitern verkaufte, die darauf ein Kloster für sich aufrichteten, wie wir schon bei der Pfarrkirche bemerkt haben. Die Burgpfarre trat schon früher ihre Gründe an den Magistrat ab, und so kam es denn, daß allmälig neue Häuser entstanden, wodurch die Vorstadt Laimgrube besonders in den letzten drei Decennien des abgewichenen XVIII. Jahrhunderts so gut gebildet wurde. Das Grundgerichtssiegel führt noch den heiligen Theobald im Schilde und das magistratische Grundbuch hat auch noch diese uralte, aber richtige Benennung beibehalten, daher begreifen wir nicht, warum nicht diese Vorstadt »die St. Theobaldsvorstadt« benannt wird, was doch grundhältig wäre.

Die Vorstadt Windmühle,

zählt 4500 Einwohner, welche zur Pfarre St. Joseph ob der Laimgrube, jene in der Steingasse aber zur Pfarre Gumpendorf gehören. Der Grund gehört zur k. k. Polizei-Bezirks-Direction Mariahilf, und zum Magistrate, welcher die Grundherrschaft ist.

Die Lage dieser Vorstadt ist dieselbe wie die Laimgrube und sie ist mit derselben ihrer Bauart nach gleichsam vereinigt, nur finden wir keine so hübschen Häuser, wie bei der andern, auch die krumme Windmühlgasse nicht gepflastert, obschon der ganze

Digitized by Google

Grund auch gute Beleuchtung hat. Die hiesigen Einwohner sind nicht wohlhabend, mehrere arbeiten in verschiedenen Fabriken und viele um Taglohn. Es sind eine Gemeindeschule für Knaben und Mädchen, ein Kaffeehaus und 23 Gasthäuser hier vorhanden, wovon die meisten auf der Windmühlgasse sich befinden. Das größte Gebäude auf der Windmühle ist das k. k. Arbeitshaus, welches auf Befehl des Kaisers im Jahre 1804 von der n. ö. Landesregierung in dem vormaligen Klostergebäude der Carmeliter angelegt, und zweckmäßig zu einer öffentlichen Besserungsanstalt eingerichtet wurde. Diese wohlthätige Anstalt, die keineswegs als ein Strafhaus anzusehen ist, besteht bloß für Leute, die durch ihre unthätige Lebensweise als muthwillige, arbeitsscheue Bettler, Müssiggänger, aus eigener Schuld vacirende Dienstbothen, Säufer und Leute, die keinen Erwerb ausweisen können, bezeichnet werden. Solche kommen in dieses Arbeitshaus auf unbestimmte Zeit, und werden zur Arbeit angehalten, empfangen die Belehrung in der Religion und in den Pflichten des Menschen und Bürgers, und werden so lange hier gehalten, bis sie hinlängliche Proben ihrer Besserung abgelegt haben. Auch können arme Leute, die gar keinen Erwerb haben, freiwillig hinein gehen und arbeiten, wofür sie eine Bezahlung erhalten, wodurch also jede Ursache verschwindet, darben oder betteln zu müssen. Mit diesem Arbeitshause ist auch eine Corrections-Anstalt für junge Leute beiderlei Geschlechts aus den gebildeteren Ständen verbunden, wo sie in abgesonderten Zimmern, unter öffentlicher Aufsicht, von den betretenen Abwegen durch zweckmäßige Mittel wieder zurückgebracht, ihre Namen aber sorgfältig verschwiegen werden.

In Bezug auf das Geschichtliche dieser Vorstadt glauben wir bemerken zu müssen, daß diese Gründe, welche die Vorstadt Windmühl bilden, früher vicedomisch waren, dann im Jahre 1562 als öde Flecken einem gewissen Johann Frankhelin unter der Bedingung überlassen worden waren, Windmühlen daselbst zu erbauen, von woher auch die Benennung dieser Vorstadt abstammt. Da er aber statt der Windmühlen Häu-

Digitized by Google

ser erbaute, so nahm man ihm die Gründe wieder und verlieh solche an verschiedene Baulustige um Grundzins. In der Folge erkaufte der Magistrat die Grundherrlichkeit und ist gegenwärtig noch im Besitze davon.

Die Vorstadt Mariahilf.

Diese Vorstadt grenzt gegen Osten mit der Laimgrube und Windmühle, gegen Süden mit Gumpendorf, gegen Westen mit Schottenfeld und gegen Norden mit dem Spitelberg. Sie ist meist flach auf der Anhöhe oberhalb der Laimgrube gelegen und es führt die Reichs-Haupt-Poststraße, welche vom Burgthor angefangen bis zur Mariahilfer-Linie gepflastert ist, hindurch, die sehr breit ist und Tag und Nacht lebhaft befahren wird, wozu die Stellwagen, Fiakers und Landkutscher, dann die vielen Herrschafts-Equipagen, die in Menge zu allen Zeiten und Stunden von den Umgebungen Wiens hin und her fahren, das meiste beitragen; auch ist dieser Grund bei seiner starken Bevölkerung von beinahe 10,000 Menschen äußerst belebt. — Mariahilf hat eine hohe gesunde Lage, und ist durch seine schönen Gebäude eine ansehnliche Vorstadt, die gleich einer Stadt majestätisch sich gestaltet, und ob ihrer Schönheit, vorzüglich aber der Belebtheit, wie es nur wenige dergleichen gibt, zu den beliebtesten gerechnet werden kann.

Hier steht auch in der Mitte des Grundes auf ganz freiem Platze, zur Linken der Hauptstraße, die prachtvolle Pfarrkirche Mariahilf, bekannt als ein gnadenreicher Wallfahrtsort. Außer diesem herrlichen Denkmal des christlichen Glaubens, prangen auf diesem Grunde das fürstlich Esterhazyische (früher fürstlich Kaunitzische) Palais, worin eine prachtvolle Bildergallerie, Bibliothek und Kunstsammlungen sich befinden, mit dem schönen Garten und einem daranstoßenden, in der Tiefe gleichsam wie in einem Kessel liegenden Obstgarten, mit mehreren tausend Zwergbäumen besetzt, und mehrere ansehnliche Zinshäuser in großartigem Style erbaut; auch sind hier ein Grund-Armenspi-

Digitized by Google

tal, zwei Pfarrschulen, mehrere Trivial-Schulen, zwei Apotheken, zwei Kaffeehäuser, viele Specerei-Schnitt-Waaren- und Eisenhandlungen und eine große Anzahl von Gasthäusern, von denen das goldene Kreuz und der blaue Bock als gute Einkehr-Wirthshäuser bekannt sind, in welchen meist Reisende und Fuhrleute aus Oberösterreich einkehren; auch ist hier eine k. k. Polizei-Bezirks-Direction; das Domcapitel ist die Grundherrschaft.

Unter den Bewohnern gibt es viele wohlhabende Leute; viele vermischte bürgerliche Gewerbe werden betrieben, und es herrscht überhaupt viel Leben und Regsamkeit. Wasser und besonders gutes gibt es zu Mariahilf wenig, dazu trägt auch bei, daß die Hauseigenthümer sich wenig herbeilassen, tiefe Brunnen, die auf diesem Grunde gefordert werden, anzulegen, vielmehr werden diejenigen Hausbrunnen vernachlässigt, welche von Alters her bestehen, daher ist die Gemeinde beim Trinkwasser bloß auf die Albertinischen Brunnen beschränkt, wovon ein großes Bassin auf der Hauptstraße, ein solches auf dem Platze von der Kirche, und eines in der Stiftgasse sich befindet, die wohl Wasser in ziemlicher Quantität, den Sommer über aber nicht in so guter Qualität spenden, da durch den langen Lauf von Hütteldorf herein das Wasser seiner Frische beraubt wird.

Dieses Grundes ältester Name hieß »im Schiff«, oder nach damaliger Aussprache »Schöff«, welches auch der Grund im Siegel durch ein mit vollen Segeln hineilendes Schiff andeutet, und stammt daher, weil die aus Baiern und Schwaben und aus den oberen Gegenden Oesterreichs zahlreich herabkommenden Schiffleute, Kaufleute und andere Donaufahrer gewöhnlich ihre Herberge auf diesem Grunde nahmen, wenn sie zu Lande nach Hause kehrten, was auch noch jetzt geschieht.

Der jetzige Name dieser Vorstadt rührt von dem in ihrer Pfarrkirche ausgesetzten Marienbilde her. Die Barnabiten in der Stadt kauften nämlich einen Grund im Schöff, um den Friedhof ihrer Kirche aus der Stadt dahin zu verlegen. In der

Digitized by Google

hölzernen Capelle dieſes neuen Gottesackers ſetzten ſie im Jahre 1660 das Madonnen-Bildniß, welches als »Mariahilf« in ſeiner Urbenennung von Paſſau her bekannt iſt, zur Verehrung aus, wozu ein ſolcher Volkszulauf geſchah, daß bald dabei ein Gebäude für Geiſtliche erbaut wurde.

Im Türkenkriege 1683 ward dieß Gnadenbild in die Stadt gerettet, und da die Capelle in Mariahilf (dieſer Name wurde damals ſchon allgemein gebraucht, und der alte Ausdruck Schöff verlor ſich) durch die Barbaren zerſtört worden war, ſo ſtieg ein viel geräumigeres Barnabiten-Collegium und eine im Jahre 1713 vollendete ſchöne Kirche empor, die in großartigem Style aufgeführt iſt, und von in- und auswendig ein ſehr ſchönes Anſehen hat. — Die zwei Thürme an der Façade ſind ſtark und hoch, mit ſchönen Kuppeln, mit Kupfer gedeckt, worin ein harmoniſches Geläute beſteht, beſonders durch die große Glocke, welche den Namen »Schuſter Michel« trägt und 79 Zentner, 55 Pfund ſchwer iſt. Nach des Stifters Willen muß dieſe Glocke jeden Samſtag zum Segen geläutet werden, deren feierliche Töne das Gemüth begeiſtern, und freundlich zum Segen des Herrn laden.

Nebſt dem aus dem feinſten Salzburger Marmor künſtlich gearbeiteten, mit ſechs Säulen verſehenen Hochaltar, deſſen Auszierung ſo reich iſt, und deſſen Werth ſich ſo hoch beläuft, daß er ſchon vor 80 Jahren auf 20,000 Gulden berechnet wurde, ſind noch acht Seitenaltäre vorhanden. Von dieſen ſind die erſten zu beiden Seiten ſtehenden ebenfalls ganz von Marmor, zur heiligen Anna, zum heiligen Alexander Saulus, zum heiligen Kreuze, zum heiligen Paulus, zum heiligen Johann von Nepomuck, zum heiligen Joſeph, zum heiligen Anton und Erzengel Michael genannt, die alle ſchön verziert ſind.

Vorzüglich bemerkenswerth iſt die Fresco-Malerei am Plafond der Halbkuppel von Troger und ſeinen Mitkünſtlern Hauzinger und Strattmann, und die prächtige Orgel von Henke. Das Merkwürdigſte iſt jedoch das Bildniß

Mariahilf, welches in silbernen Rahmen hoch über dem Tabernakel am Hochaltar prangt, und zu welchem von nahe und ferne zahlreiche Wallfahrten geschehen, die auch selbst in Wien von St. Stephan aus in schweren Zeiten, wie es die vor kurzem da gewesene Cholera-Zeit war, in Bittgängen angestellt werden.

Diesem Gnadenbilde wurden seither auch viele Opfer gebracht, die alle noch vorhanden sind, und selbst von den k. k. Majestäten wurden solche dargebracht, so wie erst unlängst nach der Vermählung des jüngern Königs von Ungern und Kronprinzen aller übrigen österreichischen Staaten, das Brautkleid J. M. der Königin als Schutzmantel für dieses Gnadenbild als Geschenk hieher gegeben wurde.

Neben der Kirche steht das große Gebäude des Collegiums der Barnabiten (insgemein so genannt, da sie aus der Versammlung des heiligen Paulus stammen), welchem ein Propst, der zugleich Pfarrer ist, vorsteht, und dem 8 Geistliche aus derselben Versammlung zur Verrichtung des Gottesdienstes beigegeben sind.

Die Vorstadt Spitelberg.

Diese Vorstadt liegt, so zu sagen, im Rücken der Laimgrube und grenzt an St. Ulrich und die Josephstadt. Ihre Lage ist uneben und zieht sich vom sogenannten Platzl (St. Ulrich) aus bergan. Die Bevölkerung enthält 5000 Personen, welche verschiedenen Gewerben einverleibt sind, und wovon auch viele im Taglohn stehen. Der ganze Grund enthält wenig schöne Häuser, mit Ausnahme der Kirchberggasse, die, ganz neu gebaut, sehr schöne Zinshäuser enthält. Unter den übrigen sind viele, die wir sogar als schlecht, klein, und unansehnlich bezeichnen können; sie stammen noch aus einer Zeit, in der die Vorstadt Spitelberg sehr tief unter der Cultur, ja sogar ob den leichtfertigen Frauenspersonen, die sich gern hier aufhielten, in keinem rühmlichen Rufe stand. Seit geraumer Zeit ist es aber anders und diese Vorstadt steht in Hinsicht der Moralität der Einwohner mit

Digitized by Google

den andern gleich, denn das Unwesen ist vom Grunde aus gehoben worden.

Besonders bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier keine; die Gassen haben Beleuchtung, wovon jene in der Burg- und Breiten Gasse vom Magistrate, die übrige aber vom Grund aus bestritten wird. Die meisten Gässen sind schmal, ungepflastert und nicht ganz so reinlich wie in den andern Vorstädten, auch die Lage des Grundes ist nicht am gesündesten. Die ganze Breite Gasse ist vollgefüllt von Meubel-Tandlern (Trödlern), die alle Gattungen alter und neuer Meubel verkaufen; auch gibt es einige ausgezeichnete Messer- und Zeugschmiede allhier.

Zur hiesigen Vorstadt gehören eine Apotheke, eine Trivial-Schule, ein Kaffeehaus und 33 Wein- und Bierhäuser. Wasser gibt es auch wenig, deßhalb ist der Grund größtentheils auf das Bassin-Wasser der Albertinischen Wasserleitung in der Breiten Gasse beschränkt, welche hieher geleitet ist. Das Bassin und die über dasselbe sich erhebende Dreifaltigkeitssäule anstatt der alten gestandenen aus Gußeisen, von Maria-Zell, ist auf Kosten der Gemeinde errichtet worden, und ist eine Zierde des Grundes; das hieher geleitete Wasser aber eine wahre Wohlthat für die Einwohner.

Eingepfarrt ist diese Vorstadt zur Kirche St. Ulrich, und gehört auch zu demselben Polizei-Bezirk. Grundherrschaft ist der Magistrat der Stadt Wien.

Ursprünglich war dieser Grund eine Hutweide, wurde aber vom Bürgerspital dem Wolf Kirchberger pachtweise überlassen. Dieser verfuhr aber anders und gab kleine Theile als Bauplätze hinweg an die hier angesiedelten Winden, Kroaten und Ungern, deßhalb hieß der Grund im Munde des Volkes »das Croatendörfl.« Das Bürgerspital aufmerksam darüber, verglich sich mit Kirchberger und nahm die Gründe zurück. Wie es zu dem Namen Spitelberg kam, weiß man nicht, doch dürfte der Grund seiner bergigen Lage wegen eben so vom Bürgerspital aus den Namen Spitelberg er-

Digitized by Google

halten haben, wie das demselben zuständige Haus in der Kärnthnerstraße, das Spitelhaus genannt.

Das Grundsiegel ist ein goldener Reichsapfel mit dem Kreuze darauf, vor einem Berge, ober welchem der heilige Geist schwebt; wohin dieses Sinnbild deutet, ist schwer zu enträthseln.

Die Vorstadt St. Ulrich,

liegt von der innern Sadt aus westlich und bildet nach ihrer Länge von dem königlich ungrischen Garde-Palais bis zur Vorstadt Neubau, »am Neustift« genannt, eine bedeutende Vertiefung; die Breite dieser Vorstadt dehnt sich von Mariahilf bis zur Vorstadt Josephstadt und zwar bis zur Kaiserstraße durch die Neubegger- und Neue Schottengasse aus, beide breite Theile liegen erhaben, und das in der Mitte befindliche Platzl gleichsam wie in einem Graben, welchen auch die Natur gebildet zu haben scheint. Sie wird von den Vorstädten Spitelberg, Mariahilf, Neubau, Alterchenfeld und Josephstadt begrenzt.

Dieser Grund ist mit aller Grund- und Ortsobrigkeitlichen Jurisdiction dem Benedictiner-Stifte Schotten unterthänig und ist dem Polizei-Bezirke St. Ulrich zugetheilt.

Es befindet sich hier die Pfarrkirche, der Pfarrhof mit der Pfarrschule, das Kloster der PP. Mechitaristen am Platzl; 4 Trivial-Schulen; das Grundspital in der Kaiserstraße, zum Bären genannt, in welchem 30 Pfründner versorgt werden; zu bemerken sind: das schöne königlich ungrische Garde-Palais (ehemals gräflich Trautsohn'scher Pallast); zwei Apotheken, 24 Gasthäuser und ein Albertinischer Brunnen am Platzel.

Die Beleuchtung auf diesem Grunde ist noch ziemlich mittelmäßig und auch noch gar keine gepflasterte Gasse, mit Ausnahme eines kleinen Theils vom Platzl, vorhanden, viele der Häuser nur mittelmäßig und viele in schlechtem, unansehnlichen Zustande, auch gar keine schöne oder regelmäßige Gasse vorhan-

Digitized by Google

den. Die hiesigen Einwohner, 6460 an der Zahl, sind in Rücksicht ihres Erwerbs sehr gemischt, meist aber arm, worunter es viele Obst- und Grünzeugkrämer gibt, die ihre Stände auf dem Platzl haben. So wie am Spitelberg geht es auch hier mit dem Wasser, welches zum Trinken wenig gut ist; das beste ist noch bei den Mechitaristen, in dem ungrischen Gardegebäude und jenes vom Albertinischen Bassin.

Der Grund St. Ulrich ist uralt. Den ersten Besitzer davon lernen wir in der Person des reichen Dietrichs kennen, der von seinem hohen Herrn, dem Herzog Leopold dem Glorreichen, geehrt und geliebt war. Ihm gehörte nämlich dieser Grund, der damals Zaismannsbrunn hieß (wahrscheinlich ein Brunnen bei einem Gartengrunde und von demselben die ganze Umgegend also benannt), frei und eigenthümlich, und er ließ auf demselben eine Kirche zu Ehren des heiligen Ulrich im Jahre 1211 erbauen. Von dieser angesehenen Familie kam solcher zu jenem ritterlichen Geschlechte der Grifo von Maria Stiegen, die nun mit Zustimmung des Herzogs im Jahre 1302 St. Ulrich gegen die Kirche von Maria Stiegen an den Schottenabt Wilhelm vertauschten. Im Jahre 1474, am Peter- und Paul-Tage, stürzte dieß alte Kirchlein während der Vesper bei einem heftigen Sturmwinde ein, und erschlug den Pfarrer, Caplan und über 30 Personen. — 1754 erst, also nach hundert Jahren, ward das beschädigte Gotteshaus abgetragen und ein neues dafür erbaut; Pachleb führte hier auf seinem Grund evangelische Prediger ein, die aber 1614 wieder vertrieben wurden. Nach und nach kauften die Schottenäbte die Gründe zu St. Ulrich, sammt dem Neudeggerlehen, und so bekamen sie die Grundherrlichkeit über die heutige Vorstadt St. Ulrich. Da übrigens auch diese Kirche wieder baufällig geworden seyn durfte, besonders während des zweiten Türkenkrieges, so wurde im Jahre 1721 die noch jetzt stehende Pfarrkirche vom Baumeister Raimund aufgeführt. Diese ist auf einer Anhöhe gelegen, und im römischen Style erbaut, sie hat zwei schöne Thürme mit niederer, spitzer

Digitized by Google

Dachbedeckung, worin ein schönes harmonisches Geläute von sieben Glocken sich befindet, welches den gestimmten Glockentönen von St. Carl. zunächst kommt, und auf jedem Thurme eine Uhr, wovon auch in der Kirche am Chore ein Uhrblatt angebracht ist, dessen Zeiger durch dasselbe künstliche Werk dirigirt werden. Beim Presbyterium besteht noch ein kleines Thürmchen mit zwei Glocken, ganz mit weißem Blech überzogen.

Zum Haupteingange führen 24 breite steinerne Stufen. Das Innere der Kirche ist hoch, licht und sehr geräumig. Das Ansehen ist um so imposanter, da das Gewölbe ein bloßer Halbbogen ist, der ganz frei auf den Hauptmauern der Seitenwände ruht, an denen ebenfalls römische Lesenen angebracht sind. Ein Hochaltar mit römischen canellirten Säulen, mit einem großen Gemälde, den heiligen Bischof Ulrich vorstellend, und sechs schöne Seitenaltäre zieren diesen majestätischen Tempel des Herrn, die alle reichlich mit vergoldeten Verzierungen geschmückt, und deren Altarblätter von Paul Troger gemalt sind. Ober dem Tabernakel des Hochaltars steht die aus Holz geschnitzte Marien-Statue in einem Strahlenkranze, der von Lampen beleuchtet wird. Die Kirche besitzt einige Heiligen-Reliquien und reiche Paramente.

Nachdem an dieser Kirche seit 10 Jahren ein Privat-Kirchenmusik-Verein besteht, so wird der Sonn- und Festtags-Gottesdienst erhaben und solenn abgehalten. Zunächst derselben steht linker Hand der Pfarrhof mit der Mariatrost-Capelle, im ersten Stocke rückwärts der Kirche aber eine schöne Dreifaltigkeits-Säule, von Sandstein gearbeitet.

Die hiesigen Priester zur Verrichtung des Gottesdienstes sind aus dem Schottenstifte, unter dem Vorstande eines Pfarrers. — Zur hiesigen Pfarre gehört der Grund St. Ulrich, Spitelberg und Neubau. Der Leichenhof für hiesige Verstorbene ist jener auf der Schmelz.

Die Mechitaristen befinden sich gegenwärtig zu St. Ulrich am Platzl in dem kleinen und alten Kloster sammt Kirchlein, welches vormals die Capuciner besaßen. Diese Geist-

Digitized by Google

lichen sind aus der armenischen Congregation der Mechitaristen, die im Jahre 1701 mit Genehmhaltung der heiligen Congregation de propaganda fide von dem Priester Pater Mechitar di Pietro von Sebaste gestiftet wurde. Als sie im Jahre 1810 unter der französischen Regierung von Triest weg mußten, bewarben sie sich um die Aufnahme in Wien, und erhielten dieselbe von Sr. jetzt regierenden Majestät Franz I. Es wurde denselben das Capucinerkloster am Platzl angewiesen, welches sie jedoch im Jahre 1813 durch Kauf als Eigenthum an sich brachten. — Im Jahre 1813 befreiten Se. Majestät diese Congregation von dem Amortisations-Gesetze und verlieh derselben im Jahre 1822 (mit Ausnahme der ungrischen Provinzen) ein Privilegium für die Buchdruckerei in orientalischen und occidentalischen Sprachen, die sie auch mit großer Thätigkeit auf die ausgedehnteste Weise betreiben, und zugleich eine schöne Buchhandlung in der Stadt, dem deutschen Ordenshause gegenüber, besitzen.

Sie haben auch Zöglinge in der Kost, und jene die zu Priestern bestimmt sind, lernen nebst den beiden armenischen auch die lateinische Sprache, die Theologie aber nach den Lehrbüchern des Dominicaners Renatus Billuart. Ihre Religion ist die römisch-katholische, ihr Ritus der Syrische, ihre Schrift und Kirchensprache die Armenisch-Haikanische. In Klosterneuburg haben sie ein schönes Klostergebäude (Collegium) mit einer Capelle und mit zwei Thürmchen erbauen lassen, an der Stelle des vormaligen alten St. Jacobskirchleins der Franciscaner, allwo sich die Novizen und mehrere Geistliche befinden. Auch haben sie einen Obern, der von ihnen gewählt wird, und den Titel: General-Abt der Mechitaristen-Congregation führt; so wie der gegenwärtige Hochwürdigste Herr General-Abt Aristazes Azaria, der auch zugleich Erzbischof von Cäsarea ist, so wird ein jeder Obere auch vom päpstlichen Stuhle zum Bischof in partibus et quidem Armeniae ernannt.

Das Kirchlein, welches die Mechitaristen am Platzl hier

Digitized by Google

besitzen, wurde den frommen Vätern der Capuciner im Jahre 1600 vom Erzherzog Matthias errichtet, und da es durch die zweite türkische Belagerung 1683 gänzlich zerstört ward, so erhielt es seine gegenwärtige Gestalt durch den Grafen Carl von Sereny, obschon es nun auch, besonders aber das dürftige Klostergebäude, sehr baufällig ist. Das Innere der Kirche wurde durch die unermüdeten Mechitaristen fast ganz erneuert und alle Altäre neu hergestellt, so daß es gegenwärtig jeden Christen überrascht, hier einen so freundlichen Tempel zu treffen. Das Hochaltarbild ist Maria Schutz und von diesem auch die Kirche so benannt.

Die Mechitaristen tragen, wie schon erwähnt, große Sorge und besonderen Fleiß für ihre Buchdruckerei, und so wie für diese ist ihre höchste Aufmerksamkeit auch auf die Abhaltung des feierlichen Gottesdienstes gerichtet, den sie mit einer lobenswerthen Erbauung verrichten. Durch dieses ihnen angemessene Benehmen haben sie sich auch viele Freunde zugezogen.

Für die geschichtliche Rubrik St. Ulrich fügen wir noch an, daß vormals der Grund in das obere und untere Gut abgetheilt war, welches in Neubau, Neustift ꝛc. ꝛc. bestand. Das untere Gut hieß größtentheils dagegen der Neudeggerhof oder das Neudeggerlehen; noch bewährt sich dasselbe im Andenken durch die Neudeggergasse, die freilich ganz wo anders liegt, als das Lehen lag, und wir finden darin einen neuen Beweis großer Unrichtigkeit. Das Schloß, von welchem alle übrigen Gründe, die von den Capucinern an begonnen, und sich bis zum Haus, zur Rundellen genannt, und vom goldenen Schiff bis weit an das Glacis, wo einst eine steinerne Säule, jetzt aber ein Standbild der unbefleckten Mariä Empfängniß von Gußeisen ihre Markung bezeichnet, und im Viereck bis an den Spitelberg erstreckten, den Namen bekamen und zusammen das Neudeggerlehen ausmachten, lag unter der Benennung „der Neudeggerhof“ an der Stelle am Platzl, wo nun die drei Häuser zum goldenen Schiff, zum schwarzen Rößl und zum Teich (Nr. 4, 5 und 6) beisammen stehen. Es war ein fe-

Digitized by Google

stes Gebäude mit vier Thürmen, mit Gräben und Ringmauern versehen, die einst ganz von Wasser umflossen waren. Noch bewahrt das Haus Nr. 5. ein Hintergebäude, dessen Grundmauern von einem Thurm dieses festen Schlosses herrühren. Die ritterliche Familie der Neudegger war ein angesehenes, uraltes Geschlecht, reich an Nachkommen und Gütern in Oesterreich unter der Ens, wie wir solches unsern verehrten Lesern ohnedieß schon in unserm Werke »Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens« berichtet haben.

Geschichtlich merkwürdig ist dieses Schloß, da hier der erste Zufluchtsort des aus der belagerten Burg gewichenen Kaisers Friedrich IV. war, in welchem er treuherzige Gastfreundlichkeit und Trost nach erlittenen Drangsalen, Schmach und Gefahr empfing.

St. Ulrich war auch in der zweiten Türkenbelagerung der Platz, wo der Großvezier sein Prachtzelt aufgeschlagen haben soll, und welches bei der überschnellen Flucht, sammt allem Reichthum, angehäuften Gegenständen und Vorräthen aller Art, von dem vereinigten christlichen Heere erbeutet wurde.

Das Grundsiegel von hier führt in seinem sinnvollen Wappen den heiligen Bischof Ulrich, als erste Benennung der hier aufgerichteten Capelle.

Die Vorstadt Neubau.

Dieselbe machte vor Zeiten, wie wir schon oben angezeigt haben, das obere Gut von St. Ulrich aus, und heißt auch Unter-Neustift. In ihrer heutigen Gestalt wurde diese Vorstadt erst seit der Josephinischen Periode gebildet und in neuerer Zeit vollends verschönert. Ihre Lage ist zum Theil erhöht und theilweise nieder, da sie mit dem Platzel sich vereinigt, welches einen natürlichen Graben bildet, zur Rechten und Linken aber Anhöhen enthält. Diese Vorstadt grenzt an St. Ulrich, an die Josephstadt, an den Spitelberg, Mariahilf und an Schottenfeld. Sie umschließt einige Häuser am Platzl, die Roffrano-, große und kleine Rosmarin-, Spindler-, Neustift-,

Digitized by Google

lange Keller-, Stöhrergasse, die Wendelstadt, die Dreihütten-, Luftschützgasse, das Holzplatzl, die Leichenhof-, Stuck-, Mondschein-, Schwaben-, Kron-, Ritter-, Lamm-, Dreilaufer-, Neubau-Haupt-, einen Theil der Mariahilfer-Haupt-, und einige Häuser der Hermanns-, Andreas-, Neustift- und Zieglergasse. Ein kleiner Bezirk gehört zur Schottenfelder Pfarre, der größte Theil aber nach St. Ulrich. Die Polizei-Bezirks-Direction ist jene zu St. Ulrich; die Grundherrschaft durchaus das Schottenstift. Die an den erhöhten Theilen der Vorstadt liegenden Häuser haben eine schöne und gesunde Lage, jene aber in den Niederungen ist nicht vortheilhaft. Auch die Gebäude sind sehr verschieden, da am Holzplatzl, an der Mariahilferstraße, Stuckgasse, Neubau-Hauptstraße, Hermanns- und Andreasgasse mitunter gleichsam pallastähnliche neue Gebäude prangen, die keinen Wunsch übrig lassen. Die schönste Straße dieser großen Vorstadt, welche eine Seelenzahl von 14,730 Personen enthält, ist die Neubau-Hauptstraße, welche gleich wie die Neustiftgasse durchaus gepflastert und mit einem bequemen Trottoir versehen ist. Die übrigen Gassen mit Ausschluß der Mariahilferstraße sind noch ungepflastert, es bestehen aber Unraths-Canäle. Die Beleuchtung ist wie am Schottenfeld ausgezeichnet schön. Die Vorstadt hat eine Apotheke, mehrere Schulen und sehr viele Gasthäuser; auch steht das prachtvolle Schottengerichtshaus in der langen Kellergasse. Die Classe der Einwohner gehört größtentheils zum Fabriksstande, deren Erzeugnisse bei der Vorstadt Schottenfeld besprochen werden. Außer jenem zu St. Ulrich gehörenden Armenspital, an der Mariahilfer-Linie liegend, zum Bären genannt, in welchem 36 Arme beiderlei Geschlechts versorgt werden, besteht auch auf dem Grunde Neubau hier ein Versorgungshaus, zum langen Keller, welches diese Benennung wirklich von einem Keller erhalten hat, der zu diesem Armenhause durch den Schottenabt Sebastian I. im Jahre 1690 verwendet wurde, und welches nachmals, da die Armen und preßhaften alten Leute nicht zur Kirche

Digitized by Google

St. Ulrich gehen konnten, eine Capelle erhielt, zum heiligen Martin geweiht, mit einem hölzernen kleinen Thürmchen. Gegenwärtig werden in diesem Versorgungshause über achtzig Arme beiderlei Geschlechts außer der nöthigen Kleidung, dem Holze und Lichte, auch noch, und zwar die Männer täglich mit 5 Kreuzern, die Weiber aber mit 4 Kreuzern Conv. Münze betheilt, und im Erkrankungsfalle mit der ärztlichen Hilfe, und mit den nöthigen Arzeneien unterstützt.

Das Gemeindesiegel stellt im Schild einen Halbmond vor, ober welchem sich ein Kreuz befindet. — Beide Zeichen schreiben sich aus der Belagerung Wiens durch die Türken her.

Die Vorstadt Schottenfeld,

von den der Schottenabtei eigenthümlich gewesenen Aeckern, worauf diese Vorstadt größten Theils vom Jahre 1780 angefangen, erbaut ist, so genannt, kommt auch unter der Benennung Ober-Neustift vor.

Diese ganze, zwischen der Mariahilfer- und Lerchenfelder-Linie liegende, weitläuftige Vorstadt verdankt ihr Daseyn dem für das Wohl seiner Unterthanen rastlosem Streben des unvergeßlichen Kaisers Joseph II., welcher bei seiner klugen Umsicht den vaterländischen Kunstfleiß und die Vervollkommnung inländischer Fabrikate zu wecken suchte, und hier vorzüglich Fabriken anzulegen beabsichtigte.

Vor fünfzig Jahren noch war der ganze Theil der heutigen Vorstadt Schottenfeld ein bloßes Ackerland, und wie noch jetzt ein alleiniges Eigenthum des Schottenstiftes, wo gefüllte Kornähren ihr segenreiches Haupt zur Erde neigten, dem emsigen Landmann den Schweiß seiner Arbeit lohnend. — Bald aber erhoben sich in Folge des angelegten Planes viele Gebäude mit Gärten, und jene Kunst-Werkstätte der gepriesenen österreichischen Fabrikszweige. Bald wurde auch durch die mit jedem Tage sich mehrende Anzahl der Bewohner die Gründung einer eigenen Pfarre nöthig, und so ward denn auf Befehl Kaiser Josephs

Digitized by Google

die gegenwärtige Kirche in der Mitte dieser Vorstadt auf einem dem Stifte Schotten zwar dienstbaren, aber von den regulirten Chorfrauen zum heiligen Laurenz auf dem alten Fleischmarkte in Wien benützten, und von ihnen zu diesem Behufe erkauften Acker im Jahre 1686 erbaut, welche als ein wahrhaft herrlicher und würdiger Tempel zur Anbethung Gottes des Weltbeherrschers in voller Schönheit und Majestät pranget, nebenan mit dem schönen Pfarrhofe und Garten.

Dieses Gebäude zeichnet sich durch schöne Bauart im römischen Style, durch vorherrschendes Licht bei seiner bedeutenden Größe (63 Schritte lang und 37 breit), durch die Höhe der Kuppeln und durch den schön gespannten Bogen des Musik-Chores ganz vorzüglich aus, wozu der große starke Thurm mit niedlicher Kuppel und Uhr, welcher sich ober dem Haupteingange der Façade erhebt, als Zierde gerechnet werden kann. Die in demselben vorhandenen vier harmonisch gestimmten Glocken sind von dem aufgehobenen Kloster der sogenannten Schwarzspanier, die Kaiser Joseph II. hieher als Geschenk gab.

Drei Altäre schmücken das Innere dieser Pfarrkirche. Der Hochaltar, wovon das große Altarblatt den heiligen Laurenz darstellt, ist von Peter Freiherrn von Strudel gemalt, hat eine Höhe von 52 Schuh und ist ganz aus Salzburger Marmor, der Tabernakel aber und der Altartisch, an welchem sich ein werthvolles Basrelief von Procop, die Grablegung Christi in Blei gegossen, befindet, aus weißen Tiroler-Marmor vom Director Hagenauer künstlich gearbeitet, und stellt einen Halbbogen mit Gott Vater und zwei knieenden Cherubimen vor, welcher auf vier römischen Säulen ruht. Solcher war in der Kirche der Laurenzer-Chorfrauen aufgestellt, und wurde bei ihrer Auflösung sammt dem das Hochaltar einschließenden marmornen Geländer vom Schottenabte Benno angekauft.

Die zwei Seitenaltäre, deren Tische ebenfalls Salzburger Marmor sind, wurden aus der entweihten Friedhof-Capelle auf der Landstraße gekauft und hieher übersetzt; der eine ist dem sterbenden heiligen Joseph, der zweite der heili-

Digitized by Google

gen unbefleckten Mariä Empfängniß gewidmet, deren beide große Altarblätter von Troger, Hofkammermaler, verfertigt wurden.

Die größte Zierde dieser Kirche bleibt aber die 1790 von dem berühmten Abbé Johann Friedrich Christmann verfertigte Orgel von 25 Registern, die unter allen Orgeln Wiens den ersten Rang behauptet.

Außer einem Theil von Neubau und der ganzen Vorstadt Schottenfeld, ist sonst kein Grund hierher eingepfarrt. Pfarrer ist an dieser Kirche gegenwärtig der hochwürdige Herr Honorius Kraus aus dem Benedictiner-Orden des Schottenstiftes in Wien, geziert für seine Verdienste mit des Kaisers Brustbild in der goldenen Ehren-Medaille, gekannt und verehrt als ein würdiger Seelenhirt und als ein Vater der Armen, der sich durch seine humanen liebreichen Handlungen (wir meinen darunter die Beförderung des Cultus, und ein gesteigertes Gefühl für Sittlichkeit und Gutes, die Bildung eines Armen-, Leichen- und Musik-Vereins) die Liebe aller seiner Pfarrkinder in reichlichem Maße erworben hat, und mit vollem Rechte verdient er solche, da viele gute Einrichtungen auf diesem Grunde diesem Priester, der nicht ansteht, mit Kraft und Nachdruck seine christlichen Mitbrüder zum Wohlthun von der Kanzel aufzufordern, und der den Darniedergebeugten balsamischen Trost spendet, — verdankt werden müssen, und er es war, der mit den wackern und ehrenvollen Bürgern des Grundes, dem Polizei-Bezirks-Director und den Gemeinde-Vorstehern, die noch zarten Sinn für menschliche Leiden und Wohlthätigkeit für ihre armen bedrängten Mitmenschen im Busen bewahren, gemeinschaftlich Noth zu lindern trachtete unter der großen Anzahl Armer und Hilfsbedürftiger am Schottenfelde, besonders zur Zeit der Cholera, und schon öfters in den herben Tagen der strengen Winterszeit, wo die Noth mit allen ihren Schreckenszügen auftrat!

Die Leichen von hier werden auf dem Friedhofe auf der Schmelz zur Erde bestattet.

Digitized by Google

Wir wollen übrigens noch in kurzen Umrissen diese schöne Vorstadt näher bezeichnen, und den Fabriksstand erwähnen.

Die weitläuftige Vorstadt Schottenfeld, welche über 15,800 Einwohner zählt, hat eine Stunde im Umfange und liegt auf dem erhabensten Punkte Wiens, begrenzt vom Neubau, der gegenseitigen Häuserreihe Mariahilfs und Gumpendorfs und dem Altlerchenfelde, da dem Reisenden in der Ferne von der Hauptstadt nebst dem Stephansthurme wohl zuerst jener der Pfarre Schottenfeld sichtbar wird. Wir finden bei näherer Beschauung diesen Grund sehr symmetrisch angelegt, welches auch bei der Entstehung und seiner Lage ganz leicht hat beobachtet werden können, solchergestalt laufen mehrere Gassen der Quere und mehrere der Länge nach durch diese Vorstadt, die bei Nachtszeit gut beleuchtet sind, und gar viele schöne Gebäude mit eben so schönen Gärten enthalten. Alles was hier noch zu wünschen übrig blieb, wäre zur Erhöhung des Ganzen ein großer Platz, der aber leider nicht vorhanden ist, da vor der Kirche sich nur ein kleiner Raum vorfindet, an welchem durch die Albertinische Wasserleitung ein Bassin aufgestellt wurde, ein wahres Bedürfniß für Schottenfelds Einwohner, weil, sonderbar genug, das meiste gute trinkbare Wasser von der Kaiserstraße aus Hausbrunnen zum Kaufen hierher gebracht werden muß.

Auf diesem Grunde bestehen eine Hauptschule (die Zollerische Stiftung, die mehr als 3000 Kinder der Schottenfelder Pfarre unterrichtet); vier Trivial-Schulen; zwei Apotheken; 15 Handlungen mit Specerei-, Schnitt- und andern Waaren; drei Kaffeehäuser; viele Gasthäuser, worunter der Apollo- und Schafsaal obenan stehen, und ein mit allen Bequemlichkeiten versehenes Badhaus.

Welche Lebhaftigkeit hier im Fabrikswesen existirt, kann man leicht daraus ermessen, daß allein an Seidenzeug-, Sammet- und Dünntuch-Erzeugung 261 Fabriken gezählt werden, ohne der Band-, Seiden-, Seiden-Chenillen-, Petinet-, und Strumpfwirker-, Posamentirer-, Gold- und Silber-Drahtzieher-, Messer-

schmid-Fabriken, der Mechaniker und Clavier-Instrumentenmacher zu gedenken. Wenn das Glück der Ruhe und des Friedens uns Oesterreichern, wie wir mit Grund bei der weisen Regierung unsers geliebten Kaisers hoffen dürfen, noch ferner lächelt, so können wir auch annehmen, daß Handel und Wandel wieder einen höhern Aufschwung nehmen werden, dann werden die Fabriken am Schottenfeld wohl um einige tausend Menschen mehr beschäftigen können, und die Fabrikate werden, wie schon jetzt, auch im Auslande das unläugbare Zeugniß geben, wie hoch sich der Kunstfleiß und die Zweige der Industrie in Oesterreich aufgeschwungen haben.

Die Vorstadt Altlerchenfeld.

Diese grenzt an das Schottenfeld, Neubau, Strozzischen Grund und Josephstadt. Der Grund ist meist flach mitten unter den erstbenannten Vorstädten gelegen, gleichsam mit allen diesen vereinigt, und bildet nur von der Altlerchenfelder-Hauptstraße gegen die Josephstadt zu, eine kaum bemerkbare Anhöhe. Diese Vorstadt ist durchaus unansehnlich, nur mit kleinen Häusern, worunter nur wenige mit zwei Stockwerken sind, besetzt, und viele davon befinden sich in geringem und schlechten Zustande, ganz besonders aber jene, welche sich um die Kirche und gegen die Lerchenfelder-Linie zu befinden, die klein sind, ganz schlechte Wohnungen enthalten, in welchen oft in einer viele Familien beisamen wohnen, und ein wahres Bild der ärmeren Volks-Classe einer Hauptstadt darstellen. Die meisten der hier angesiedelten 8450 Einwohner, eine Unzahl auf 238 Häuser, leben von Tagelohn und Obstverkaufen in den dürftigsten Umständen, wozu noch die geringe Bildung dieser Menschen zu bemerken kömmt.

Die Entfernung dieses Grundes von der Stadt beträgt eine gute halbe Stunde und er liegt zum Theil schon an den Linien-Wällen, gegen die Schmelz und das Neulerchenfeld zu. Blos eine Hauptstraße führt zur Linie, an der eine schöne Capelle steht,

Digitized by Google

in welcher an Sonntagen das Meßopfer verrichtet wird, nebst zwei Mauthhäusern mit dem Linienpersonale.

Inmitten der Straße an der linken Seite befindet sich das Pfarrkirchlein mit einem kleinen unansehnlichen Thürmchen, viel zu klein, die große Masse der Einwohner von Altlerchenfeld zu fassen. Sie ist zu den sieben Zufluchten geweiht, und ihr Inneres reinlich und niedlich mit einem Hochaltar und vier Seitenaltären versehen, die alle anständig geziert und neu renovirt sind. — Anstatt der frühern hier gestandenen Capelle wurde diese Kirche im Jahre 1779 von Grund aus in ihrer heutigen Gestalt erbaut, und 1783 zur Pfarrkirche erhoben; wovon der landesfürstliche Pfarrhof weiter unten rechter Hand in besagter Straße steht.

Den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein Pfarrer und zwei Cooperatoren. Die Kirche gehört zum Leichenhofe auf der Schmelz. Sie ist mit anständigen Paramenten versehen, hat aber gar keine merkwürdigen Gegenstände aufzuweisen. — Auf dem Grunde befinden sich ein Kaffeehaus, sehr viele Gasthäuser; einige Branntweinschenken, ein Blindeninstitut für Mädchen, eine Pfarrschule, und das k. k. Militär-Transport-Haus. Es existirt hier weder eine gute Beleuchtung noch eine Pflasterung, oder sonst eine humane Versorgungsanstalt. — Die Grundherrschaft ist der Magistrat, die Polizei-Bezirks-Direction jene in der Josephstadt.

Altlerchenfeld besteht schon seit mehr den 500 Jahren, und wir finden in Urkunden vom Jahre 1337 unter Herzog Albrecht dem Lahmen den alten Namen Larichvueld; den Namen hat dieser Grund von dem einst hier bestandenen Lärchenwald von Laub- oder Nadelholz, der bis zu den Weinbergen der angrenzenden Vorstädte reichte, und nicht vom Lerchenfang, wie Viele irrig träumen, und wie selbst im Grundsiegel die Lerche ganz falsch als redendes Denkmal angebracht ist.

Digitized by Google

Die Vorstadt Strozzischer Grund,

liegt schon mehr an der sanften Anhöhe und hat eine schöne und gesunde Lage, mit der Begrenzung an Altlerchenfeld und Josephstadt. Die hiesigen Einwohner belaufen sich auf 2100 Seelen, und sind in Rücksicht ihrer Beschäftigung sehr gemischt. Es gibt darunter mehrere Gewerbsleute, und auch Beamte, daher höher gebildete Menschen. Die Gassen, obschon nicht gepflastert, sind sehr rein, und haben eine ziemliche Beleuchtung, auch sind alle Häuser sehr nett gebaut, man kann deßhalb mit Recht sagen, daß der Strozzische Grund eine hübsche kleine Vorstadt bildet. — Er gehört zur Pfarre und zur k. k. Polizei-Bezirks-Direction in die Josephstadt und zum Wiener Stadt-Magistrat, welcher die Grundherrschaft ist. Hier gibt es schon wieder in jedem Hause einen Brunnen mit ziemlich gutem Wasser. Es besteht eine Normal-Schule für Knaben und Mädchen, die gut bestellt und besucht ist, und mehrere ordentliche Gasthäuser. Da der ganze Grund nur 57 Häuser zählt, so ist es natürlich, daß keine besondern Versorgungsanstalten bestehen.

Der Name dieser Vorstadt entstammt von dem berühmten Geschlecht der Strozzi, wovon ein Glied desselben auf seinem Freigut im Lerchenfeld, gegen das Ende der Josephstadt, einen schönen Pallast erbaute, und solchen mit einem weitläuftigen Garten schmückte. Den Rest gab er auf Häuserbau ab, welchen ganzen Grund 1752 endlich der Magistrat erkaufte und die Vorstadt gründete, da bis in die Tage Kaiser Joseph II. hier noch Weingärten bestanden. — Des Grundes Insiegel ist der österreichische Bindenschild, von zwei Löwen gehalten, und mit einer Krone bedeckt.

Die Vorstadt Josephstadt.

Eine prachtvolle Vorstadt, welche bei ihrer vorzüglich erhabenen Situation durch gesunde Luft und durch Anmuth vor vielen andern sich auszeichnet. Ein Theil derselben steht gegen das Glacis im Angesicht der Löwelbastei, ein Theil grenzt an

Digitized by Google

St. Ulrich und Altlerchenfeld, der andere im Rücken oder westlich gelegene aber an Breitenfeld und an die Alservorstadt. Vom Glacis beginnt die Josephstadt etwas bergan, sonst aber ist sie ganz flach. Es führt durch dieselbe die schöne Kaiserstraße bis zur Lerchenfelder-Linie, und aus dieser laufen zu beiden Seiten regelmäßig angelegte Quergassen, die alle gut gepflastert, mit schöner Beleuchtung und güten Canälen (es sind dieß die ersten in den Vorstädten angelegten Unrathscanäle) versehen sind. In allen Gässen gibt es schöne Häuser mit zwei und drei Stockwerken, die meisten aber am Glacis und in der Kaiserstraße.

Eine ganz vorzügliche Zierde ist die prachtvolle Pfarrkirche der Piaristen mit dem Gymnasium und gräflich Löwenburgischen Convicte, das neu decorirte Josephstädter-Theater und das fürstlich Auersbergische Palais, in dessen vielen wahrhaft fürstlichen, von Goldverzierungen strotzenden und mit prachtvollen Meubeln reichlich versehenen Gemächern Se. königliche Hoheit Prinz von Wasa nebst Höchstdessen Frau Gemahlin wohnen.

Auf dem Grunde gibt es eine Pfarrschule, eine Mädchenschule des Herrn von Radler, wo alle weiblichen Arbeiten und die französische und italienische Sprache gelehrt werden; eine vorzüglich gut eingerichtete Apotheke, zwei Kaffeehäuser, viele Gasthäuser, worunter »zum Strauß« im Theatergebäude, zu den »3 Hacken« in der Piaristengasse und zur »Stadt Wien« in der langen Gasse die besten sind; viele Gewölbe mit Schnitt-, Specerei- und anderen Waaren, und eine k. k. Cavallerie-Kaserne, in welcher eine schöne Capelle zu Ehren der heiligen Anna besteht. Ihre lebhafte Bevölkerung von 8720 Personen, die stark besuchten Gymnasial-Classen der Piaristen, die Freunde des Theaters von der Stadt und andern Vorstädten geben dem Grunde ein eigenes Leben und Regsamkeit. Dazu kömmt noch, daß gemischte, wenig lärmende Handwerker, und meist Beamte hier wohnen, wodurch schon der Umgang und Verkehr im bürgerlichen Leben ganz anders sich gestaltet, als in einer andern Vorstadt. So

Digitized by Google

wie wir dieses Alles höchst lobenswerth erwähnen und auszeichnen müssen, ist auf der andern Seite aber wieder ein ganz anderes Verhältniß sichtbar, es mangelt nämlich doch gewissermaßen an regem Antheil für Schönes und Gutes, wie wir es zum Beispiel auf der Landstraße, in der Leopoldstadt und auf dem Schottenfelde wahrgenommen haben, und wahrhaftig, wenn dieser so wohlthätige Gemeinsinn sich eben so warm hier aussprechen möchte, so wäre die Josephstadt dadurch in Betracht ihrer eigenthümlichen Schönheit die allererste Vorstadt in Wien, und würde die besten Anstalten für Arme ꝛc. ꝛc. aufzuweisen haben.

Der Pfarrbezirk erstreckt sich über die ganze Josephstadt, den Strozzischen Grund und einen Theil von St. Ulrich, in der Neu-Schottengasse gelegen. Die k. k. Polizei-Bezirks-Direction hat ihren Standpunct hierselbst, und Grundherrschaft ist der Magistrat der Hauptstadt Wien.

Was den Orden, das Kloster-Collegium und die Kirche der Piaristen hier betrifft, so wollen wir unsern verehrten Lesern Folgendes mittheilen. Dieser Orden der frommen Schulen, gestiftet von Joseph von Calasanz, einem gleich frommen wie ausgezeichneten gelehrten Arragonier, wurde eigentlich zur gänzlichen Vollendung eines großen Werkes für die katholische Welt, nämlich zur Vollendung der Gegen-Reformation, zum Unterrichte des Volkes und der gänzlich verwahrlosten Jugend schon unter Kaiser Ferdinand III. in Mähren und Böhmen eingeführt. Es waren die ersten vom Ordensstifter abgesendeten Männer, die durch ihre Abkunft, Kraft und Gelehrsamkeit einen feuerglühenden Eifer für den katholischen Glauben, und verbesserte Erziehung für die Jugend verbanden, und darin weit die Erwartungen des Kaisers übertrafen. Diese Vorzüge waren es auch, welche den ehrwürdigen Piaristen den Eintritt nach Horn in Oesterreich bahnten, allwo ihnen 1652 der Vice-Kanzler Graf Kurz ein Kloster gründete. Bald würden sie auch in Wien festen Fuß gefaßt haben, doch das nahe schwere Ungewitter des Türkenkrieges scheint diese Ausführung

Digitized by Google

verzögert zu haben. Nachdem aber solches sich hinweggezogen, stellten sie beim Kaiser das Ansuchen darum, und Kaiser Leopold I. verwilligte im Jahre 1697, daß sie in einer der Vorstädte ein Collegium sammt Kirche auf eigene Kosten erbauen und ihr Lehrinstitut zum Besten der Volksbildung eröffnen durften. Sie kauften daher in der außerhalb dem Burgthore neu zu errichtenden Vorstadt (der jetzigen Josephstadt) vom Marquis Malaspina den weitläuftigen Rothen Hof, bei den Ziegelöfen gelegen, und begannen mit großer Thätigkeit den Bau des Collegiums und der Capelle, bis zu deren Vollendung die Patres in einem Privathause, »zu den zwei grünen Bäumen,« in der heutigen Piaristengasse wohnten.

Bald waren die Mittel vorhanden die heutige schöne Kirche zu vollenden, die schon 1719 zur Pfarre erhoben wurde. Wie sich solche jetzt dem Auge darstellt, enthält sie eine überraschend schöne Façade, die halbrund hervortritt, und ein Portal mit halbhervorstehenden Säulen jonischer Ordnung bildet; das Obere der Façade hingegen wird von Lesenen römischen Styls getragen. Ueber dem Eingange prangt das Cardinals-Wappen und über demselben das in Stein gehauene Bildniß »Maria Treu.« Zu beiden Seiten dieser Hauptfronte erheben sich die Thürme, eigentlich in viereckiger Form, deren Ecken aber durch flache Lesenen abgebrochen sind, und welche ein ganz niederes, spitzig zulaufendes Ziegeldach haben, wovon der linksstehende eine Uhr und die vier Glocken enthält, welche durchaus kein harmonisches Geläute genannt werden können. Der andere Thurm ist ganz leer, und wartet schon viele Jahre, ob nicht fromme Wohlthäter eine große Glocke, die doch so nothwendig wäre, dahin werden schaffen lassen, welche dann durch ihren feierlichen Ton die Gemüther dankbar erinnern würde, daß die Ehre Gottes nicht genugsam hochgestellt und verherrlicht werden könne! — Beim Eintritt in den Tempel des Herrn befindet man sich in einer offenen, mit der Kirche zusammen hängenden Vorhalle, deren Bogen von 12 römischen Säulen getragen wird, und ober welcher der Chor angebracht ist, mit einem

Digitized by Google

wunderschönen Plafond-Fresco-Gemälde geziert (der Chor ist zu hoch gestellt, weßhalb die Musik keinen reinen Effect gibt und verhallt, auch ist die Orgel auf die Größe der Kirche zu klein, und bedarf einer tüchtigen Reparatur). Zur Rechten und Linken befinden sich Capellen, jene erstere mit dem Bildnisse Mariahilf, reich mit Opfern versehen, und mit einem marmornen Altar, letztere viel größer und bogenartig gebaut, mit der von Holz geschnitzten schmerzhaften Mutter Gottes. Die ganze Capelle ist sammt dem Altare neu renovirt, und besonders der Altar ist schön und freundlich. Das übrige ist gemalter Marmor, blau, und die Bogenfatschen gelb und hellglänzend gefirnißt. Auch hier kömmt uns wie bei der Landstraße die Bemerkung vor, warum ein unnatürlicher Marmor nachgebildet worden ist, und nicht ein solcher, von welchem wir große Denkmale besitzen. Sollten wir uns bei dem blauen Marmor einen echten Lapislazuli (keinen andern gibt es nicht mit solchem Colorit) denken wollen, so müßten wir auch glauben, daß die Austäfelung der Capelle eine halbe Million gekostet haben würde. Unsere Anmerkung will nichts anders bezwecken, als die Vergolder und Künstler hinweisen, wie sie beim Aesthetischen bleiben sollen, besonders bei Kirchenarbeiten, welche keine Wohngemächer oder Säle, sondern Tempel sind, in denen wir im Staube die Majestät unsers Erschaffers ehrfurchtsvoll anbeten! — Rückwärts dieser schönen Capelle besteht ein ganzer Chor mit aufgelegtem Marmor und zu beiden Seiten der Wände Grabsteine. — Von der Vorhalle aus wird dem Beschauer die ganze majestätische Schönheit dieser Kirche vor Augen gestellt, über deren Bau und Fresco-Malerei er in Staunen versinkt. Der Mittelheil bildet ein geformtes Rondeau mit hoher Kuppel, welche durch Maulbertsch's kühnen Pinsel, mit Kunstfleiß al fresco ausgeführt, Maria in der Verherrlichung darstellt. Die Gruppen der Heiligen, besonders an den Stufen des Gemäldes (im Vordergrunde) sind vortrefflich und das Colorit überaus feurig, welches sich in einen Dunstkreis verliert, in welchem die Dreieinigkeit sicht-

Digitized by Google

bar wird. (Leider ist bitter zu beklagen, daß solche zum Theil schon verschwunden ist, und durch den sich ansetzenden Salniterfraß gar bald vollends ruinirt seyn wird, welches durch das Hereinregnen beim schadhaften Kirchendach geschah, da das Wasser allmälig durch die Kuppel drang. Wir haben uns die Mühe genommen, den gemauerten Bogen mit Gefahr hinan zu klettern, und haben uns so davon die Ueberzeugung verschafft. Das Kirchendach ist jetzt wohl hergestellt, allein doch der Schaden angerichtet, der sich im Gemälde, in der Luft ausgebreitet, für den Kenner zeigt.) In diesem Rondeau sind sehr symmetrisch vier Seitenaltäre, und an den durchbrochenen mit der Kuppel in Verbindung stehenden Hallen, etwas weiter zurückgesetzt, ebenfalls zwei größere Altäre aufgestellt. Diese sind zu Ehren des heiligen Kreuzes, des heiligen Johannes, der Freundschaft Christi, der heiligen Barbara, des heiligen Sebastian und dem heiligen Ordensstifter Calasanzius geweiht. Ein jeder Altar bildet in der Höhe einen verzierten Bogen, welcher auf 4 römischen Säulen ruht. Die zwei vordern Altäre sind von aufgelegtem Marmor und gut erhalten, haben auch zu beiden Seiten des Tabernakels Reliquien (Knochenstücke) in Goldeinfassung; die andern beiden aber sind ganz gering geziert, und die Säulen schlecht marmorirt. Jene zwei an den Seitentheilen sind aber größer, und die Tabernakel ganz neu vergoldet und weiß gefaßt, was ein schönes Ansehen macht, jedoch aber gegen die ganze übrige alte Vergoldung des Altars um so mehr absticht. An das erstbesprochene Rondeau oder Mittelstheil der Kirche stößt das Presbyterium, in einem größern und kleinern Bogen bestehend, wo im ersteren die Eingänge und ober denselben Oratorien angebracht, an der Kuppel aber die vier Evangelisten in Lebensgröße Fresco gemalt sind, im zweiten aber der Hochaltar ganz frei steht. An der Rückwand des Presbyteriums ist ebenfalls großartig im römischen Style ein schöner Bogen mit betenden Cherubinen zu beiden Seiten, der auf 4 korinthischen Säulen und rückwärts auf eben so vielen Lesenen ruht, welcher das ebenfalls von Maulbertsch

in Oel gemalte große Altarblatt, die Vermählung Mariä darstellend, in sich faßt. Der zierliche Altar, so wie dieses Altarportal, ist von aufgelegtem künstlichen Marmor, und die darauf stehenden vier lebensgroßen Heiligen-Statuen sind von Gips gegossen. Das Geländer beim Hochaltar und jenes, welches das Presbyterium und die sechs Seitenaltäre umschließt, ist ganz vom schönsten Salzburger Marmor.

Wahrhaft großartig ist die Bauart dieser herrlichen Kirche, und wir reihen sie in dieser Beziehung als die nächste der Carlskirche an. Wären die Thürme nach dem ursprünglichen Entwurfe ausgebaut worden, so würden sie eine noch größere Zierde der Kirche geworden seyn. Ein ganz vorzügliches Meisterwerk ist aber das hölzerne Gebälk des Kirchendaches, welches sich um die ganz runde Kuppel wunderbar kühn emporhebt und einen langen gewöhnlichen Dachstuhl bildet; jeder Zimmermeister und Gesell wird erstaunen ob einer solchen Zusammensetzung, zumal da die ganze Kuppel von allem Gebälk freigehalten ist.

Die Kirchen-Paramente und Ornate dürfen schön genannt werden. — Auch besteht hier ein Kirchenmusik-Verein, der, wenn er in seiner ersten angelegten Ausdehnung erhalten würde, einer der ersten in Wien wäre. Der Leichenhof für die hiesige Pfarre ist der auf der Schmelz liegende Friedhof. — Als Pfarrer steht gegenwärtig der hochwürdige Herr Rector Martin Sailler dieser Kirche vor, der als ein ausgezeichnet humaner und kenntnißvoller Priester noch aus dem Stadt-Convict rühmlich bekannt ist, und von welchem die Kirche zur Verschönerung vieles erwarten darf.

Vor der Kirche ist ein schöner Platz in Quadratform angelegt, auf welchem, zunächst dem Haupteingange, eine Steinsäule der unbefleckten Mariä Empfängniß steht. Sie wurde von Georg Constantin Freiherrn von Simich zu Loosdorf errichtet, und enthält ein dreieckiges Piedestal, auf welchem nebst der sich von demselben erhebenden Säule drei Heilige in Lebensgröße stehen. Das Ganze ist in schöner Form aus Stein gehauen und enthält vorn das Wappen des Stifters.

Digitized by Google

Vor dieser Säule ist ein Bassin der Albertinischen Wasserleitung aufgestellt, eine wahre Wohlthat für die Josephstadt, die eben auch Mangel an weichem und trinkbaren Wasser leidet.

Von der Kirche aus erstrecken sich zu beiden Seiten zwei Flügelgebäude und formiren zu beiden Seiten in der Piaristengasse hübsche Gebäude, in welchen an jeder Seite zwei Eingänge, vom Platze aus, bestehen. Auf dem Platze hat ein jeder Theil zwölf und in die Gasse eilf Fenster mit zwei Stockwerken, welche Fronten dem Ganzen ein gar schönes Ansehen geben. Im linken Flügelgebäude ist das Provinzialat, ferner sind im Gebäude die Wohnungen der Geistlichen und Professoren, dann die Lehrzimmer von den drei Normal-, vier Grammatical- und zwei Humanitäts-Classen des Gymnasiums, mit schönen Gängen geziert, und hinter dem Ganzen zwei Gärten. Im Kloster bemerken wir noch eine Bibliothek, aus mehreren tausend Bänden wissenschaftlicher Werke bestehend. In rechten Flügel dagegen besteht das seit 1732 von Jacob Grafen Löwenburg gegründete Convict, über welches die Piaristen die Aufsicht haben und es versehen. — Die Zöglinge erhalten eine gute Bildung, werden bis zur Philosophie gelehrt, und empfangen in Sprachen und andern Zweigen der Wissenschaften von tüchtigen Männern einen vorzüglichen Unterricht. Außer den Stiftungsplätzen werden auch Jünglinge gegen Entrichtung eines mäßigen Kostgeldes aufgenommen. Die innere Einrichtung ist sehr zweckmäßig, und es herrscht eine lobenswerthe Ordnung und preiswürdige Reinlichkeit vor.

Die Zöglinge tragen dunkelblaue Uniform mit silbernen Epaulets, gelbe Westen und Beinkleider, dann Stahldegen.

Rector davon ist gegenwärtig der hochwürdige Herr Anton Schuller; Vicerector: der hochwürdige Herr Gottfried Fitzinger.

Besonders erwähnenswerth ist das neu errichtete, von Gumpendorf hieher übersetzte, Blindeninstitut mit einer hübschen Capelle gegen die Neulerchenfelder-Linie (vormals das Fabriksgebäude des bekannten Shawl-Fabrikanten Bertholly),

welches sehr zweckmäßig eingerichtet ist, und eine schöne Capelle und Garten hat. Die inneren Einrichtungen und die Art der Lehrmethode für diese Unglücklichen, um wieder brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden, sind vorzüglich lobenswerth. Es fehlt dieser Anstalt nicht an Wohlthätern.

Bevor wir uns zu der kurzen Geschichte der Gründung der Josephstadt wenden, bemerken wir noch, daß das Josephstädter-Theater, welches, obgleich in kleiner Form, ein neues Gebäude ist, erst seit kurzem auch im Innern eine vollkommen neue Decorirung erhalten hat. Nicht nur allein der äußere Schauplatz (nebst dem Parterre in einer Reihe Logen und zwei Gallerien bestehend), ist in der Hauptfarbe chamoir, zart und schön hergestellt, sondern selbst die Bühne wurde durch den neuen Pächter Herrn Stöger, aus Grätz, der uns ein recht wackerer Mann zu seyn scheint, mit großen Kosten mit neuen Decorationen geziert, so, daß dieser niedliche Musen-Tempel als der schönste in Wien gegenwärtig genannt werden darf.

Der ganze große Theil, welcher die heutige belebte und anmuthige Josephstadt in sich faßt, hieß seit den ersten davon erhaltenen urkundlichen Spuren (im Jahre 1280) »das Buchfeld,« und so bestanden auch hier bis zur zweiten türkischen Belagerung Ackerfeld und Weingärten, mit Lust- und Obstgärten wechselnd, nebst Lusthäusern nach damaligem Geschmack der Wiener Bürger, zwischen welchen und der Stadt (auf dem heutigen Josephstädter-Glacis) mehrere Ziegelöfen lagen, die auch das erste in dieser Gegend bestandene Gebäude, den »Rothen Hof,« umgaben.

Als die ältesten Grundherren finden wir durch lange Zeit das Geschlecht der Kühlmann, von welchen diese Gründe der Marchese Hypolit Malaspina erkaufte, solche dann aber am 22. April 1700 um 101,000 Gulden dem Magistrate überließ, wodurch derselbe Orts-Grundherrschaft wurde. Die Gründe, der Rothe Hof mit allem Zugehör und Gärten, erstreckten sich im engsten Sinne des Worts bis zum heutigen grünen Thor (Eckhaus der langen Gasse gegen die Rofranogasse), bis in das Altlerchenfeld

Digitized by Google

(den Winkel des Strozzischen Grundes ausgenommen) und in die untere Alsergasse (obschon schlecht benannt, glauben wir doch die Florianigasse darunter zu verstehen).

Der Herr dieses Grundes, Malaspina, benannte solchen zu Ehren des damaligen zwei und zwanzigjährigen äußerst liebenswürdigen römischen Königs Joseph I. »Josephsstadt«, und so geschah es denn auch, daß, da derselbe eine Stadt hieß, er auch an mehreren Orten durch Schwibbögen und kleine Thore geschlossen wurde; daher noch die heutige Schwibbogengasse beim Auersbergischen Palais). — Der Rothe Hof selbst war den Schotten dienstbar, theilte aber der ganzen hiesigen Umgegend seinen Namen mit. Von der neuen Schottengasse hinein, führt die nicht offene Gasse mit 12 Häusern, welche zum Altlerchenfeld und St. Ulrich gehören, noch jetzt zum Andenken den Namen »der rothe Hof«, aber wegen der unrechten Stelle, da der alte gegen die Kaiserstraße zu lag, eben so falsch, wie die Neudeggergasse. — Kaum waren 30 Jahre abgewichen, als der Grund in das Eigenthum des Magistrats überfloß; es erhoben sich außer sehr vielen wohlgebauten Häusern auch mehrere schöne Palläste von Fürsten und Grafen, worunter der Rofranische, der Kinskische (nun Auersbergische, auch ein Werk des berühmten Fischers von Erlach), der Capranische (an einen Theil des Convictes anstoßend, gegenwärtig ein bloßes Ergeschoß-Gebäude), der Wandernathische und der Schöllheimische (jetzt der Strobelkopf genannt und ein Eigenthum des Baron Wetzlar), dann der Haugwitzische (gegenwärtig die Cavallerie-Kaserne) mit seinen prachtvollen Gärten (wie theilweise Ueberreste noch heut zu Tage zeigen) ganz besonders die Josephstadt verschönerten. — Seit der Hälfte des XVIII. Jahrhunderts aber gewann diese Vorstadt an Schönheit und Regelmäßigkeit immer mehr und mehr, und prangt nun als eine schöne Vorstadt Wiens, des Namens einer Stadt nicht unwerth.

Digitized by Google

Die Vorstadt Alsergrund.

Diese Vorstadt liegt östlich von der innern Stadt und im Angesicht derselben, bloß durch das Glacis getrennt, und grenzt an die Josephstadt, südlich an das breite Feld und den Linienwall, westlich an den Michelbeurischen Grund und an Thury, dann nördlich an die Roßau. — Der Grund ist der ganzen Alserstraße entlang flach, gegen den Michelbeurischen Grund, Thury und Roßau aber enthält er eine merkliche Abdachung und Unebene. Sein Bezirk ist sehr weit ausgedehnt, die Lage im Ganzen nicht annehmlich, obgleich den Gebirgen näher gelegen, als andere Vorstädte, die Luft ist ziemlich rein und gesund, das Wasser meist gut. Die hiesige Bevölkerung zählt 14,520 Seelen und hat 26 Gassen mit der Hauptstraße, doch führt hier weder eine Haupt- noch Commerzialstraße durch. Die Einwohner-Classe ist sehr gemischt; es wohnen hier wegen der nahen und vielen Sanitätsanstalten viele Doctoren und Studierende, außerdem viel Militär, Beamte von höherem Range, gemischte Professionisten und Leute, die sich von Taglohn nähren, am Alserbache aber meistens Wäscherleute; daher ist auch ein großer Unterschied an Reichthum und so gibt es mehrere sehr wohlhabende Familien, wenigere von mittlerer Classe, am meisten aber Arme, und so wie in der Alsergasse unter den Bewohnern mehr Bildung herrscht, ist bei den andern noch die geringe Stufe der Cultur sehr sichtbar, welches wohl der Art ihrer Beschäftigung und ihrem Umgange zuzuschreiben seyn mag. Aus dem XVIII. Jahrhundert stehen hier noch einzelne pallastähnliche schöne Gebäude mit großen Gärten, auch einige Herrschaftsgebäude mit vielen andern schönen Gebäuden, die den Grund allerdings auszeichnen und zieren, es gibt aber wieder viele kleine Gebäude bald in solcher Gestalt, wie wir sie im Altlerchenfeld geschildert haben. An verschiedenen Anstalten und sonstigen öffentlichen Gebäuden ist die Alservorstadt eine der reichsten.

Orts- und Grundobrigkeit ist der Magistrat, letztere auch von einigen Häusern das Domcapitel und das Stift Schotten.

Digitized by Google

Die Polizei-Bezirks-Direction besteht in der Alsergasse selbst, und über den ganzen Bezirk hat die Pfarre zur heiligen Dreieinigkeit der PP. Minoriten die Seelsorge und den Gottesdienst zu verrichten. Die Leichen von hier werden auf den Gottesacker nach Währing übersetzt.

Von den öffentlichen Gebäuden und Merkwürdigkeiten dieser Vorstadt können wir folgende anführen.

Die Pfarrkirche der PP. Minoriten in der Alservorstadt; die Waisenhauskirche zur heil. Dreieinigkeit mit dem k. k. Waisenhause; das k. k. Criminal-Gerichts- und Polizeihaus an dem Glacis; das k. k. Civil-Krankenhaus mit der Irren- und Gebäranstalt; das k. k. Findelhaus und die Säugammenanstalt; das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat; die k. k. Infanterie-Caserne; die k. k. Gewehrfabrik; die k. k. Josephinische medicinisch-chirurgische Akademie sammt dem botanischen Garten; das k. k. Militär-Garnisons-Hauptspital; das k. k. Versorgungshaus in der Währingergasse und am Alserbach; das Lazareth mit der Kirche zu St. Johann; die Ersparnißcasse des Alser-Polizei-Bezirkes; der öffentliche Röhrbrunnen in der Alsergasse, der öffentliche Röhrbrunnen in der Josephinischen Akademie; das Gemeindehaus und drei Stationen des Leidens Christi im Alser-Bezirke, auf dem Kreuzwege nach Herrnals; das k. k. Mauthgebäude an der Herrnalser-Linie mit einer schönen Capelle zum heiligen Johannes; das schöne Gebäude des Grafen von Wrbna und Mnischek in der Alsergasse; das rothe Haus des Fürsten Esterhazy am Glacis; das k. k. Bettenmagazin; das gräflich Schönbornische und fürstlich Lichtensteinische Palais mit schönem Garten, in welch' letzterem der k. k. Feldmarschall Herzog Ferdinand von Würtemberg wohnt, und viele schöne Gebäude in der Währingergasse und am Ochsenberg; eine Pfarr-, zwei Trivial-Schulen und ein schönes wohleingerichtetes Knaben-Erziehungs-Institut, mit einer eige-

Digitized by Google

nen Capelle, von Herrn Friedrich von Klinkowström; die k. k. priv. Steingut-Geschirr-, Bimsstein-, Bleistift-, Röthel- und elastische Rechentafel-Fabrik des Ludwig und Carl Harthmud; eine Apotheke, drei Kaffeehäuser und mehrere Gasthäuser, worunter sich einige ganz vorzügliche mit schönen Gärten befinden, endlich mehrere Schnitt- und Specerei-Handlungen, und das sogenannte Brünnelbad.

Die hiesigen Grundanstalten sind durchaus lobenswerth, es herrscht in dieser Vorstadt, wo doch so Vieles sich von dem Spitale und der Caserne aus ereignet, eine bewundernswerthe Ordnung und Reinlichkeit; der Grund wird durch 440 Laternen beleuchtet, es bestehen die nöthigen Unrathscanäle, und wenn die Straßen gleich nicht gepflastert sind, so wird doch auf gute Schotterung gesehen.

Die heutige Pfarrkirche in der Alsergasse trägt noch den Namen der Kirche der Weißspanier, die solche gegründet haben.

Der pohlnische Kriegsheld, König Sobiesky, welcher Wien mit seinen Tapfern entsetzen half, berief die Trinitarier aus Catalonien nach Lemberg (1685) und ertheilte dem Ordensgeneral zugleich den Auftrag, sich auch in Wien um ein Kloster zu bewerben, welches ihnen auch gestattet wurde, und wozu sie den Adlersburgischen Gartengrund in der Alsergasse erhielten, worauf sie die noch jetzt bestehende Kirche sammt Kloster erbauten, welches im Jahre 1702 vollendet wurde. Ihr Hauptaugenmerk bestand in Erlösung der christlichen Gefangenen aus türkischer Sclaverei, wie denn auch das Kloster hier in Wien bis zu seiner Auflösung im Jahre 1783 allein über 5000 Christen aus dem Türkenjoche befreite. Da Kaiser Joseph II. durch das Uebergewicht seiner Waffen einen weit eindringlicheren und kürzeren Weg zur Erlösung jener Unglücklichen sich gebahnt hatte, so hob er die Weißspanier in der Alsergasse auf, und verordnete, daß die Minoriten hinter dem Landhause in der Stadt ihr Kloster beziehen und die Seelsorge hier übernehmen sollten, welches geschah, und allwo sich noch die Minoriten, deren Kloster auch

zugleich das Provinzialat ist, befinden, welche den Gottesdienst in der Alservorstadt zum Theil auch auf dem Michelbeurischen Grund und am Breitenfeld versehen.

Diese Pfarrkirche ist zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit geweiht und besteht in einem schönen Gebäude, welches schon eine reine Architektur neueren Baustyls an sich trägt, ohne einer festgesetzten Ordnung anzugehören. Von Außen gegen die Alserstraße hat sie eine wirklich schöne Façade mit dem Haupteingange über 6 steinerne Stufen, und an beiden Seiten zwei schöne Thürme mit prachtvollen Kuppeln, die ganz mit Kupfer gedeckt und auch mit einem wohltönenden großen Geläute versehen sind.

Das Innere der Kirche ist majestätisch und gewährt gegenwärtig mit der ganz neuen Renovation, durchaus weiß und Gold mit einer lieblich violettgrauen Farbe an den Wänden und der Halbkuppel, einen höchst überraschenden Anblick. Die Kosten wurden durch Wohlthäter und eine allgemeine Sammlung vom Grunde bestritten, wobei den größten Dank der rühmlichst bekannte gegenwärtige hochwürdige Herr Provinzial und Pfarrer und der Herr Grundrichter Hauser verdienen, da sie durch große Thätigkeit eine solche bedeutende Reparatur vorzunehmen im Stande waren. In Rücksicht der Schönheit ihrer Ausschmückung und des überaus zarten Geschmackes, ganz einem Gotteshause angemessen, erklären wir diese Kirche als eine der schönsten in Wien. Ein sehr schöner Hochaltar, mit dem neuen Fresco-Gemälde »die Dreifaltigkeit,« nach altdeutscher Schule vom Ritter vom Hempel gemalt, nebst acht Seitenaltären: 1) der Kreuzaltar, 2) mit dem Haupt Christi, 3) zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuck, 4) der heilige Dreikönig-Altar, 5) dem heiligen Leonhard geweiht, 6) der schmerzhaften Mutter Gottes gewidmet, 7) zum heiligen Franciscus, 8) zur unbefleckten Mariä Empfängniß, schmücken diese ausgezeichnete Pfarrkirche auf das angenehmste, indem sie alle hallenartig an den Seitenwänden bestehen. — Der merkwürdigste darunter ist der sogenannte Kreuzaltar, ganz von Marmor mit einem in Manns-

Digitized by Google

größe geformten Crucifix, mit einem dabei befindlichen geflochtenen Palmzweig und dem Haupte des heiligen Albanus geziert, welches alles die Herzogin Elisabetha Dorothea von Schleßwig den Trinitariern zum Geschenk machte; der unter dem Altar ruhende heil. Leib des Märtyrers Victor kam durch den Fürsten Lichtenstein aus Rom hieher. Neben der Kirche im Kreuzgange ist auch eine schöne Capelle zu Ehren des heil. Anton aufgerichtet, dessen Altar mit den Minoriten aus der Stadt hieher kam, und jetzt ganz Holz und versilbert ist, einst aber ganz von getriebenem Silber war. In dem anstoßenden Kreuzgange des sehr weitläuftigen Klostergebäudes, zu ebener Erde, befinden sich 56 Porträtgemälde, vom IV. Jahrhundert, von St. Antonius, Stifter des Einsiedler-Ordens in Egypten angefangen, bis in das XVIII. Jahrhundert, welche lauter Ordensstifter enthalten und worunter sich wirklich sehr gute Gemälde befinden. Vorzüglich sehenswerth ist die Gruft unter der Kirche, welche so groß ist, als die Kirche selbst, sie ist rein angeworfen, übertüncht und erhält ziemlich viel Licht von den kleinen Fenstern gegen die Gasse; es bestand darin auch vormals ein schöner Altar zu Aller-Seelen. Hier sind ungemein viele Grabstellen, die meisten Leichname aber liegen eingemauert, wie es damals üblich war. Wir sahen aber Leichname auch offen dastehen, die ganz vollkommen ausgetrocknet und gleich wie lebend in unversehrtem Zustande sich befinden, ganz vorzüglich ist dieß der Körper des Grafen Caraffa, General-Feldmarschall-Lieutenants, der wohl länger als 100 Jahre hier liegen mag.

Der Gottesdienst wird erbaulich und solenn abgehalten, wobei der an dieser Kirche stehende Musik-Verein thätig zur Erhöhung desselben mitwirkt. — Die Kirchen-Paramente sind reich und schön. Als historische Merkwürdigkeit erkennen wir den hier befindlichen Nekrolog der Minoriten aus der Stadt, welcher bis in das XII. Jahrhundert zurück reicht, und in welchem viele alte Geschlechter genannt werden, deren Glieder ihre Ruhestätte in der allberühmten Minoritenkirche fanden.

Digitized by Google

Das k. k. Waisenhaus befindet sich in der Carlsgasse Nr. 261, wo ehedem das spanische Spital stand, und es werden hier die elternlosen Kinder zu bürgerlichen Geschäften, zu Handwerken und Künsten vorbereitet, durch Erlernung der Normal-Classen, Religion- und Sittenlehre, wobei selbst vorzügliche Talente die lateinischen Classen und die Academie der bildenden Künste besuchen dürfen. Dagegen erhalten die Mädchen, nebst dem Normal-Unterricht, in allen weiblichen Arbeiten gründliche Unterweisung, und es können auch die Knaben in die Lehre zu bürgerlichen Gewerben, und die Mädchen in ordentliche Häuser in Dienst genommen werden. Es hat sich nicht selten getroffen, daß solche Waisen die glücklichsten Mitbürger und die reichsten Leute in der Folge durch Fleiß und Arbeisamkeit wurden.

Diese Anstalt hat ganz besonders während der Regierungszeit unsers Kaisers Franz zugenommen, und steht in Beziehung ihrer zweckmäßigen Eintheilung, Ordnung und überaus großen Reinlichkeit auf einer hohen Stufe. — Außer diesem Hause werden auch gar viele Waisenkinder bei Privaten erzogen, die ein kleines Kostgeld empfangen.

Eine schöne Zierde dieses großen Hauses, welches über 300 Kinder umfaßt, ist die anstoßende Kirche zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit, wozu der Grundstein von Kaiser Carl VI. im Jahre 1722 gelegt wurde. Der Hochaltar ist mit Säulen und dem heiligen Kreuze geschmückt, an den drei Seitenaltären hingegen, zum heiligen Carl, Petrus und Januarius, sind die Altarblätter von berühmten Meistern, das erste von Rotmayer, das zweite von Roettiers und das dritte von Altamonte gemalt.

Das allgemeine k. k. Krankenhaus besteht hier in der Alsergasse erst seit dem Jahre 1784. Früher gab es mehrere Krankenhäuser, die aber alle aufgehoben und ihre Stiftungen hierher gezogen wurden. Der große Menschenfreund Kaiser Joseph II. ließ an diese seine neue Anstalt die Ueberschrift setzen: Saluti et Solatio Aegrorum Jose-

Digitized by Google

phus II. Aug. 1784. (Zum Trost und Heil der Kranken von Kaiser Joseph II. 1784).

Dieses Gebäude, ein Stockwerk hoch, liegt in der Alsergasse und hat einen ungeheuern Umfang, indem es sieben Höfe in sich faßt, wovon die zwei größten mit schattenreichen Alleen geziert und mit Springbrunnen versehen sind, wobei auch eine schöne Capelle im ersten Stocke besteht, die so gelegen ist, daß das ganze Krankenhaus Antheil an dem Gottesdienste nehmen kann. Es sind bei 150 Krankenzimmer vorhanden, die meist 26 Schuh lang sind und 17 Schuh in der Breite haben. Außer diesen gibt es auch Zimmer für Augenkranke, welche ein eigenes Institut bilden, für Wasserscheue und für die mit der Lustseuche Behafteten. Man kann annehmen, daß über 2000 Betten zur Aufnahme bereit stehen, und die Anzahl der jährlich Aufgenommenen mag im Durchschnitt mehr als 17,000 Menschen betragen. Auch stehen mehrere Zimmer bereit zur Aufnahme für Kranke, welche bezahlen, wovon die erste Classe täglich 1 Gulden 20 Kreuzer, die zweite Classe 51 Kreuzer und die dritte Classe 18 Kreuzer in C. M. jedoch monatlich vorhinein zu entrichten haben.

Es würde zu weitläuftig werden, hier alle Einrichtungen und Anstalten, die Sections-Säle und Lehrzimmer ꝛc. ꝛc., dann die Sammlung der sehenswürdigen vielen Skelette und Präparate aufzuzählen, die in diesem Krankenhause bestehen; genügen mag es aber, wenn wir anführen, daß die vorherrschende Thätigkeit, Ordnung und höchste Reinlichkeit alles übertrifft, was man sich von solch' einem Hause denken kann.

Mit der Krankenhaus-Direction ist auch zugleich die k. k. Irren-Heilanstalt oder der sogenannte Narrenthurm verbunden. Dieß Gebäude steht gleich rückwärts dem Krankenhause, ist ganz rund gebaut, hat fünf Stockwerke, und in jedem derselben 28 Zimmer, und ist von einem Garten umgeben, in welchem die Genesenden frische Luft schöpfen können.

Nebst diesem besteht hier auch ein eigener Tract, bestimmt als Gebärhaus, welches in der wohlthätigen Absicht angelegt

Digitized by Google

wurde, damit die Kindermorde nicht um sich greifen möchten. Es werden Schwangere zu allen Stunden unentgeldlich und gegen Bezahlung zur Entbindung aufgenommen, wobei für letztere die Delicatesse beobachtet wird, daß sie verschleiert oder verlarvt eintreten und so verbleiben können, auch wird eine solche Frauensperson nie um Namen und Stand gefragt, sondern sie hat solchen in einem Zettel versiegelt zu übergeben, der unerbrochen in ihren Händen mit der angemerkten Nummer des Zimmers und Bettes verbleibt, und nur genommen und erbrochen würde, falls die zu Entbindende im Hause stürbe, um dann ihren Tod ihrer Familie mittheilen zu können.

An diese Anstalten zunächst reiht sich ihrer Bestimmung nach das k. k. Findelhaus, welches auch in der Alsergasse ist, aber auf der linken Seite sich befindet. Es werden hier zum Theil Kinder von ganz mittellosen Eltern ganz unentgeldlich, zum Theil Kinder gegen von der Regierung bestimmte Bezahlung aufgenommen, wovon aber die Mütter der ersteren im Gebärhause entbunden und dann im Findelhause eine bestimmte Zeit als Säugammen unentgeldlich verbleiben müssen. Alle Findlinge werden von der Direction an Familienmütter in die Vorstädte, auf das Land und sogar in das nahe Mähren und Ungern zur Erziehung, unter den bestehenden Vorschriften und dem festgesetzten Kostgelde, nach den Jahren des Kindes, gegeben. Mit dem Findelhause ist auch eine Säugammen- und eine allgemeine Schutzpocken-Anstalt verbunden; aus ersterer können Familien gesunde und taugliche Ammen sich verschaffen, und in letzterer werden nebst den Findlingen alle Kinder von armen Leuten unentgeldlich vaccinirt.

Zunächst diesen ist in der Alsergasse das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat gelegen. Kaiser Joseph II. beabsichtigte eine Verbesserung der weiblichen Erziehung in Schulen und Privathäusern, ohne Gouvernanten oder Lehrerinnen vom Auslande zu brauchen, und errichtete deßhalb diese Anstalt im Jahre 1786; er machte hierzu eine Stiftung auf 24 Mädchen zwischen 7 und 12 Jahren, welche daselbst ganz unent-

Digitized by Google

geldlich erzogen und gebildet werden, deren Väter Staatsbeamte seyn sollen. Die Mädchen bleiben ungefähr 8 Jahre im Pensionat, und können dann nach ihrer Ausbildung, nach ihrem freien Willen, als Gouvernanten oder Lehrerinnen in Häuser eintreten, in welche sie wollen. Sie erhalten während dieser Jahre gründlichen Unterricht in der Religion, im Schön- und Rechtschreiben, Rechnen, Zeichnen, in der Geschichte, Erdbeschreibung, Naturlehre, in schriftlichen Aufsätzen, in der französischen und italienischen Sprache, und in allen bekannten weiblichen Hand- und schönen Arbeiten. Die Mädchen sind zwar einfach, aber nett gekleidet, und haben nebst der Ober- und den Untervorsteherinnen die nöthigen Lehrerinnen.

Die Anzahl der Stiftungsplätze hat sich seit der Stiftungszeit ungemein vermehrt, und dürfte sich auf 80 Mädchen belaufen.

Die hier zu Anfang der Alsergasse rechts stehende k. k. Infanterie-Kaserne ist die größte in Wien. Sie wurde schon 1751 erbaut, hat 3 Stockwerke, 4 Höfe, und kann über 6000 Mann aufnehmen. Wie überhaupt in einer jeden Kaserne, so besteht auch in dieser im ersten Stocke eine niedliche Capelle, zum Gottesdienste eingerichtet.

Noch weiter gegen das Glacis, an der Ecke der Währingergasse besteht die k. k. Gewehrfabrik, welche eben auch, wie so viele andere nützliche Anstalten, von Kaiser Joseph II. im Jahre 1787 errichtet, seitdem aber von unserm jetzigen Kaiser verbessert wurde. In dieser Fabrik wird immer an Schießgewehren für die kaiserlichen Zeughäuser gearbeitet, wenn auch gegenwärtig in Friedenszeit nur von etwa 50 oder 60 Personen, die aber auch, wenn es nöthig wird, oft auf 400 bis 500 Arbeiter vermehrt werden. — Durch verschiedene Maschinen wird die Fabrikation der Gewehre sehr befördert, und die gelieferten Arbeiten geben auch den Beweis, wie hoch diese Anstalt gestellt ist.

Eine der allerschönsten Schöpfungen des unvergeßlichen Kaisers Joseph ist unstreitig die hier in der Währingergasse befindliche k. k. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie, welche als ein Institut, um Aerzte und Wundärzte für

die Armee zu bilden, in Betracht ihrer prächtigen Einrichtungen, den ersten Rang in Europa behauptet.

Das Gebäude an und für sich beurkundet schon den Sinn des hohen Stifters, und darf zu den schönsten Wiens gezählt werden; es bildet einen zwei Stock hohen Haupttheil mit großen und verzierten Fenstern und mit zu beiden Seiten gleichhervorstehenden Flügelgebäuden, auf dessen Vorplatz ein Springbrunnen steht, der aber sammt dem Mittelgebäude durch ein schönes eisernes Gitter eingeschloßen wird.

Diese Akademie ist ein ganz für sich bestehendes Institut, an welchem der vollständige Unterricht in der Medicin und Chirurgie gleichwie an Universitäten ertheilt wird, und dessen Direction in der Person des Obersten Feldstaabsarztes, der zugleich Hofrath ist, unter dem Hofkriegsrathe steht. Die Anlage ist auf 200 Zöglinge berechnet, wovon mehrere nebst ihrem Gehalt als Unter-Feldärzte auch eine Zulage empfangen und nach Befinden ihrer Kenntnisse und Ausbildung nach beendigtem Curse nicht nur den Grad als Doctor der Chirurgie oder Medicin, sondern auch eine Beförderung zu Oberärzten, und die Oberärzte zu Regimentsärzten erhalten. Doch bestehen Bedingnisse gegen den Staat, welche die Absolvirten zu erfüllen haben, daß sie nämlich nicht aus den Militärdiensten nach ihrer Willkühr in der Folge austreten können, ohne für die in der Akademie genossene Unterstützung und Ausbildung an das Aerarium einen Schadenersatz in Gelde zu leisten. — Die Akademie hat eine eigene und reiche, auserlesene Bibliothek von mehr als 6000 Bänden im Fache der Medicin, Chirurgie, Anatomie, Botanik und Naturgeschichte. Die Naturalien-Sammlung enthält eine große Anzahl Stücke aus dem Thier-, Mineralien- und Pflanzenreich, die für die Medicin und Chemie wichtig sind; die reiche und merkwürdige Sammlung anatomischer Wachs-Präparate, welche von Fontana und Moscagni in Florenz verfertigt wurden, welche sieben Zimmer füllen, wovon zwei im zweiten Stocke für die Geburtshilfe sind; eine Sammlung von pathologischen Wachs-Präparaten; ein anatomi-

Digitized by Google

sches Theater; eine Sammlung von kranken Knochen, von Skeletten, von natürlichen und monströsen Fötus (Frucht) nach allen Perioden der Zeugung; dann eine vollständige Sammlung von allen Arten chirurgischer Instrumente, Bandagen und Maschinen, die zu chirurgischen Operationen nöthig sind. — Bei diesem so vorzüglichen Institute besteht ein eigener botanischer Garten, der nach dessen Entzweck angelegt, und meist mit Medicinal-Pflanzen besetzt ist.

Rückwärts an die Josephinische Akademie stößt das k. k. Militär-Garnisons-Hauptspital, auf mehr als 1200 Kranke eingerichtet, mit einer eigenen Apotheke, Laboratorium und einer klinischen Schule. Es ist ein sehr großes Gebäude mit zwei Stockwerken, mehreren schönen mit Alleen bepflanzten Höfen und einer wahrhaft schönen Capelle.

In der Währingergasse, welche von dem gleich außer der Linie liegenden Dorfe Währing so benannt wird, befindet sich auch das k. k. Versorgungshaus zu Anfang der Carlsgasse mit einer im Hofe freistehenden, sehr schönen Capelle zur heiligen Rosalia, welche im Jahre 1729 erbaut wurde. In diesem großen Gebäude werden arme und gebrechliche Leute vom Staate untergebracht, um hier verpflegt zu werden.

Am Ende dieser Gasse ist noch das sogenannte Lazareth gelegen, welches aber gegenwärtig einen Bestandtheil des allgemeinen Krankenhauses ausmacht und zur Irrenanstalt gehört. Dabei befindet sich ein altes Kirchlein zum heiligen Johann dem Täufer (vormals Lazarethkirche St. Johann im Siechenals). Die Sage läßt die Kirche vom heiligen Severin erbauen, wobei ein Klösterchen gestanden, in welchem dieser Mann Gottes einige Zeit gewohnt haben soll, wie selbst sein Geschichtsschreiber Eugippius berichtet. Diese Kirche ward durch die Hunn-Avaren zerstört, und Kaiser Carl der Große erneuerte sie wieder. Wir haben darüber zwar keine urkundlichen Beweise, doch aber wird das Kirchlein St. Johann im Als, da wo sich der Alsbach in die Donau zu münden scheint, in der Stiftungsur-

Digitized by Google

kunde der Schottenabtei im Jahre 1158 von Herzog Heinrich Jasomirgott ausdrücklich genannt, woraus natürlicherweise zu urtheilen ist, daß solches schon früher bestanden haben müsse. Im Jahre 1282 wurde diese Kirche von einem Otto von Neuburg erneuert und da sie nach dreihundert Jahren wieder baufällig ward, 1579 in ihrer heutigen alterthümlichen Gestalt zum Theil neu erbaut, welches um so richtiger scheint, als wir durch den Augenschein uns deutlich überzeugten, daß der Thurm und das Presbyterium eine weit ältere Bauart als die des XVI. Jahrhunderts tragen, wozu auch der niedere altgothische Eingang und der darüber stehende Chor gerechnet werden können. Es ist ein ganz kleines Kirchlein, auf einer Anhöhe romantisch gelegen, mit innerer schöner Ausschmückung und es wird der Gottesdienst von einem Weltpriester versehen. Immerhin bleibt diese Kirche ein merkwürdiger, zu verehrender Ueberrest vieler abgewichener Jahrhunderte, und erhält das Andenken an den uns theuern Apostel Severin. Wie wir schon in der Geschichte bemerkt haben, bestand hier vor Zeiten das bürgerliche Lazareth, und so ist dieses Spital von den Pestzeiten her uns bekannt geblieben.

Noch hat dieser Grund am Alserbach im Rücken des allgemeinen Krankenhauses ein Versorgungshaus, gleichwie jenes in der Währingergasse, für alte arme Leute beiderlei Geschlechts, die von der Landesregierung dahin untergebracht werden.

Zu allen diesen vielen öffentlichen Gebäuden im Alserbezirk gehört vorzüglich das so eben im Bau begriffene k. k. Criminal-Gerichts- und Gefangenhaus an dem Glacis, welches nach zwei Jahren ganz vollendet seyn muß, und dessen äußere Gestalt sehr deutlich aus der bildlichen Darstellung Nr. 5 und 6 entnommen werden kann. Es ist bei dem Entwurfe darauf Bedacht genommen worden, daß alle Gemächer und Behältnisse auf das zweckmäßigste eingetheilt werden, da der große Raum des Bauplatzes eine solche günstige Eintheilung gestattet. Das Ganze zerfällt in das Amtslocale des Criminal-Gerichts, welches ungefähr sammt dem Rathssaal in 103 Zim-

mern besteht; in die Inquisiten-Anstalt mit 84 Untersuchungsarresten und 20 Nebenzimmern; in die Strafanstalt, mit 30 Schlafarresten nebst 29 andern Zimmern und Magazinen; in die Krankenanstalt für Inquisiten a) mit 15 Zimmern; in die Krankenanstalt für Sträflinge b) mit 30 Zimmern und in die Wohnungen für die Beamten und das Personale der Strafanstalt, welche sammt der Capelle mehr als 14 Zimmer enthalten.

Zu den Bildungsanstalten der Stadt Wien gehörend, bemerken wir noch beim Alsergrund, daß sich in Herrnals außer der Linie, der dortigen Kirche gegenüber, in dem ehemaligen Klostergebäude der Paulaner das k. k. Officiers-Töchter-Erziehungsinstitut befindet, welches dieselbe Einrichtung und Tendenz hat, gleichwie jenes Mädchen-Pensionat in der Alservorstadt.

In geschichtlicher Beziehung wollen wir von der heutigen Alservorstadt unsern verehrten Lesern berichten, daß die Gegend an der Als (Alserbach im Rücken der Vorstadt) schon von Markgraf Leopold dem Heiligen (1134) in einer Schenkungsurkunde erwähnt wird. Die erste namentliche Benennung der Alsergasse aber finden wir erst in den Zeiten Leopolds des Glorreichen (1211). Nach allem dem, was wir weiter aus Urkunden entnommen haben, geht hervor, daß der Alsergrund mit dem jetzt durch die Linie getrennten Herrnals zusammen geflossen und die uralte Alsergasse, gleich den übrigen Vorstädten, vor den türkischen Belagerungen noch viel weiter herein bis an das Schottenthor gereicht habe. Somit ist es ganz wahrscheinlich, daß die Herren von Als (Herrnals), welche zu der Zeit als Griechen bekannt sind, die mit Theodora, der Gemahlin des Herzogs Heinrich Jasomirgott, aus Griechenland kamen, und auch im Todtenbuch der Minoriten in der Stadt als solche erscheinen, wie z. B. Nicolai Greci, Militis de Als (Niklas der Grieche, herzoglicher Dienstmann von Als), auch einen Theil der heutigen Alsergasse mit besessen haben, da auch das Wäldchen an der je-

Digitized by Google

ßigen Hernalser-Linie das Griechenbergl, das Griechenhölzl hieß. Die Gegend, wo sich der Alsbach gegen den Michelbeuerischen Grund beugt, hieß immer das Alseck, und hatte in seiner Umgegend gute Weingärten, der Theil aber gegen den Thury hinab wegen der vielen Kranken- und Versorgungshäuser der Siechenals. Im XIV. Jahrhundert jedoch war die Alsstraße (Alsergasse) allgemein bekannt.

Bis auf Kaiser Joseph II. war in der Alsergasse auf dem Grund und Boden, auf welchem jetzt das Criminal-Gerichtshaus erbaut wird, an die bestandene Schießstätte anstoßend, die gegenwärtig in die Nähe des Belvedere verlegt wurde, der große Gottesacker von St. Stephan mit einer Capelle.

Ortsobrigkeit ist ganz allein der Magistrat und auch die Grundherrschaft, doch hat das Stift Schotten über einige Häuser, die zur Pfarre in die Roßau gehören, die Grundherrlichkeit.

Unwissenheit in der Geschichte und die Wuth zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, Alles mit Sinn entstellenden Allegorien zu verzieren, hat auch das damalige Grundgericht angetrieben, in seinem Grundsiegel eine Aelster zu führen, welches noch jetzt besteht, ein sicheres Zeichen, daß man bis jetzt noch nicht die Abstammung des Namens »der Alsergrund« hat kennen lernen wollen.

Die Vorstadt Breitenfeld,

hat eine hohe, gegen die angrenzenden Vorstädte Altlerchenfeld, Josephstadt und Alservorstadt abhängende Lage mit reiner, gesunder Luft, und ist auf einer Seite von dem Linienwall umschlossen, an welchen es anliegt, und sich bei der Hernalser-Linie endet. Durch diese erhöhte Lage ist der Grund nach jedem Regenwetter alsobald trocken, da das Wasser nach allen Seiten hin schnell abfließt.

Breitenfeld ist eine freundliche, neu angelegte Vorstadt mit hübschen, meist zwei Stock hohen Häusern, alle im neuern Baustyl aufgeführt, und ziemlich regelmäßig in breiten

Digitized by Google

Gassen angelegt mit zwei großen Plätzen in Quadratform, auf deren einem die Kirche seiner Zeit gebaut werden soll. — Auch hat sie gutes Gebirgswasser von den nahen Gebirgen, und wird noch mehr gutes Wasser erhalten, da der Grundrichter Herr Gaber die Erlaubniß erhalten hat, von der k. k. Ottagrüner Hofwasserleitung welches hereinleiten zu dürfen, weßhalb auf den zwei großen Plätzen noch im gegenwärtigen Jahre zwei Bassins aufgestellt werden. Die Straßen sind noch ungepflastert, da sie ohnehin immer trocken sind und feste Schotterung haben, aber es ist eine gute Grundbeleuchtung veranstaltet, die lobenswerth ist.

Die Einwohnerzahl beträgt bei 6000 Personen in 94 Häusern, welche sehr gemischt ist, und vielen Classen angehört; so findet man denn auch meist Handwerker und auch andere, aber auch viele dürftige Familien, wo mehrere Parteien beisammen wohnen. Vorzüglich enthält der Grund viele Tischlerwerkstätten, in denen gute Tischlerwaaren verfertigt werden.

Hier besteht ein Kaffeehaus, drei Gasthäuser mit dem bekannten Tanzsaale zum grünen Kranze, mehrere vermischte Waaren-Handlungen, das k. k. Josephstädter-Heumagazin und eine Trivialschule, die auf Kosten des Grundgerichtes erhalten wird. Erst seit dem Jahre 1802 besteht diese Vorstadt und ist nun schon ganz verbaut. Der größte Theil davon ist zur Pfarre in die Alsergasse, 20 Häuser davon in die Josephstadt eingepfarrt. — Zur k. k. Polizei-Bezirks-Direction gehört der Grund zur Alservorstadt. Grund- und Ortsobrigkeit ist das Stift Schotten.

Den Namen trägt der Grund von seiner ehemaligen natürlichen Lage. Obschon der Grund vor 600 Jahren schon in Urkunden erwähnt wird, so hieß solcher doch nur mit seinen Aeckern der Grund zwischen den Alserbächen und der Eselhardried (gegenwärtig außer der Linie liegende Felder).

Das Grundsiegel von Breitenfeld besteht in einem Muttergottesbilde mit einem Zepter in der linken und dem Reichsapfel in der rechten Hand, über einem Felde auf Wolken stehend.

Digitized by Google

Die Vorstadt Michaelbeuerischer Grund.

Diese Vorstadt, welche theils flach, theils hügelich zwischen dem Alserbache und der Währinger-Linie gelegen ist, grenzt an die Vorstädte Thury und Himmelpfortgrund, und nur durch den Alserbach getrennt, an den Alsergrund. Es sind hier schöne Häuser, die erst vor kurzem erbaut wurden, aber auch noch viele niedere und schlecht erbaute vorhanden. Der Lage und dem Aussehen nach, herrscht hier gegen andere Vorstädte beinahe ländliche Sitte vor; jedoch ist die Situation wegen der nahen Gebirge und gesunden Luft ganz gut, auch vortreffliches Wasser vorhanden.

Die Einwohnerzahl beläuft sich jetzt auf 1600 Personen, welche sich durch verschiedene Professionen ihre Existenz verschaffen; große Werkstätten oder Fabriken sind hier nicht vorhanden, daher können wir auch nur die einzige Seidenzeugfabrik des Herrn Carl Fuchshaller bemerken, die etwa bei 50 Menschen beschäftigt. — Außer der angeordneten nöthigen Beleuchtung sind keine Anstalten errichtet, auch keine Gassen gepflastert. — Hauptstraßen gibt es keine, da der Grund die Communication bloß durch die über den kleinen Alsbach angelegten Brücken hat, daher ist ganz leicht zu urtheilen, daß hier keine Lebhaftigkeit herrscht. Die Bewohner überhaupt gehören zur ärmeren und nicht so gebildeten Classe der Einwohner Wiens.

Zur Hälfte gehört diese Vorstadt zur Pfarre nach dem Lichtenthal und zur Hälfte zur Alservorstadt. — Grund- und Ortsobrigkeit ist der Magistrat, und als Polizei-Bezirk gehört die Vorstadt zur Alser-Polizei-Bezirks-Direction.

Wir glauben hier erwähnen zu müssen, daß jenes bei dem Alsergrund aufgezählte k. k. Versorgungshaus am Alserbache, welches insgemein zum blauen Herrgott genannt wird, da solches auf hiesigen Grund und Boden liegt, auch als ein Bestandtheil des Michaelbeurischen Grundes mit Recht gelten kann.

Das Grundsiegel ist dem am Alsergrund, durch die Darstel-

Digitized by Google

lung einer Aelster auf einem Baum an der vorbeifließenden Als, ganz verwandt, daher eben auch so unrichtig.

Den Namen trägt diese Vorstadt, von ihrer ehemaligen Grundherrschaft, der salzburgischen Benedictiner-Abtei Michaelbeuern, welche von diesem Stift seit dem Jahre 1072, also früher schon bevor sich Wien als Herzogsstadt bildete, besessen wurde, und erstreckte sich bis Währing, welcher Grund aber auch dieser Abtei gehörte. Als aber 1703 die Linien gezogen wurden, so wurde das Besitzthum abgeschnitten, und jenes inner derselben erwuchs zu einem eigenen Vorstadtgrunde, unter der Benennung »am Alserbache,« und wurde dann 1786 dem Magistrate käuflich überlassen, welcher der Vorstadt seine ursprüngliche und richtige Benennung wieder gab.

Die Vorstadt Himmelpfortgrund,

erhebt sich vom Alserbach aus mäßig bergan und zieht sich der Länge nach bis zur Nußdorfer-Linie, zur Rechten an Thury und Lichtenthal, zur Linken an den Michaelbeuerischen Grund, und der Länge nach an den Währinger- und Nußdorfer-Linienwall grenzend. Bei der bedeutend erhöhten Lage genießt der Grund eine reine und gesunde Gebirgsluft und hat gutes Wasser.

Es führt eine breite Fahrstraße mitten durch zur Nußdorfer-Linie, die sehr stark befahren wird, und den Grund sehr lebhaft gestaltet. An der Seite, rechts dieser Straße, steht auf einem viereckigen Platze die Statue des heiligen Johannes. Gepflastert ist diese Vorstadt nicht, aber beleuchtet wie die übrigen. Anstalten bestehen auch keine, und nur eine Schule, ein Gemeindehaus und 17 Gasthäuser werden hier gezählt.

Die hiesigen Einwohner, welche sich auf 3200 Seelen belaufen, sind verschiedene Professionisten und viele Wäscherleute. Von den Fabrikszweigen können wir nur die berühmte Tuchfabrik des Herr Alois Neumann erwähnen.

Diese Vorstadt ist zur Kirche nach dem Lichtenthal eingepfarrt und gehört zur k. k. Polizei-Bezirks-Direction in die Roßau; Grund- und Ortsobrigkeit ist aber der Wiener Stadtmagistrat,

Digitized by Google

welcher den Grund bei Auflösung des Klosters zur Himmelspforte in der Stadt im Jahre 1783 mit aller Gerichtsbarkeit erkauft hat, welches durch mehrere hundert Jahre diese Gründe, welche die heutige Vorstadt Himmelpfortgrund umfassen, befaß. In den ersten Zeiten hieß diese Gegend der Sporkenbühel (Sporkenberg oder Anhöhe).

Das Siegel enthält im Schilde ein Osterlamm mit einer Fahne, ober welchem eine Krone angebracht ist.

Die Vorstadt Thury,

bildet ein förmliches Dreieck, ist jenseits des Alserbaches theils in der Tiefe, theils an der Anhöhe, wozu eine Stiege von 73 Stufen führt, dem Himmelpfortgrund zunächst, gelegen, und grenzt somit an den Alsergrund, den Himmelpfortgrund und Lichtenthal.

Der Grund hat 11 Gassen und eine Hauptstraße in Gemeinschaft mit Lichtenthal, die zur Nußdorfer-Linie der Länge nach führt. Der an der Anhöhe gelegene Theil genießt gesunde Luft, nicht aber der in Tiefe liegende Grund, welcher keine gesunde Lage, aber häufiges Quellwasser hat, worunter viele Mineralquellen sind. Die Beleuchtung von der Hauptstraße rührt als eine ewige Stiftung vom Fürsten Colloredo her, welcher vor ungefähr 30 Jahren einen Hauseigenthümer hier zur Abendszeit mit seinem Wagen überfuhr, der bald starb, worauf der Fürst, von diesem Unglücksfall gerührt, diese Stiftung machte. Auch der übrige Theil dieser Vorstadt ist beleuchtet, aber wenig Pflasterung vorhanden, die hier sehr nöthig wäre. Der Grund, wenn auch gar nicht anmuthig oder freundlich, ist sehr belebt, die Einwohner aber meist von der geringen Classe mit wenig Bildung.

Der Seelenstand beträgt 3750 Personen, die verschiedene Professionisten, aber meist Taglöhner sind, und nur dürftige Familien bilden. Vormals gab es hier beträchtliche Fabriken der Zeugmacher, Weber und Strumpfwirker, die aber alle eingegangen sind.

Digitized by Google

Es bestehen eine Schule und sehr viele Gasthäuser, alle übrigen Anstalten entbehrt der Grund.

Die Vorstadt Thury ist nach Lichtenthal eingepfarrt, und gehört zur k. k. Polizei-Bezirks-Direction in der Roßau. Die grundherrlichen und ortsobrigkeitlichen Rechte besitzt ganz allein der Magistrat.

Das Grundsiegel führt als sprechendes Wappen den heiligen Johannes den Täufer, welcher ein Kirchlein in der rechten Hand hält, mit der Jahreszahl 1699 in dem Schilde.

Vor mehr als 600 Jahren wurde diese Gegend als »Siechenals« bezeichnet, da, wie schon erwähnt, in der Umgegend mehrere Spitäler und Siechenhäuser bestanden. In den ersten Tagen der Babenberger stand hier eine Capelle, dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht, welche als Pfarre damals (1282) von einem im obern Werd (Roßau) begüterten Glied der Herren von Neuburg (der späteren bekannten Ottohaimen bei St. Salvator in der Stadt) erneuert worden seyn soll. Von dieser Zeit an erscheinen viele Urkunden von Vermächtnissen für das Hospital zu St. Johann in Siechenals, und es waren um dieses Gotteshaus und Spital mehrere Häuser angebaut. Kaiser Friedrich IV. schenkte in Folge einer vorhandenen Urkunde von 1475 das Dorf Siechenals sammt Kirche, Spital und allen seinen Gründen, Weingärten und Nutzungen dem Stifte St. Dorothee in der Stadt Wien, welches erstere bis zur ersten Türkenbelagerung (1529) bestand, dann aber gleichwie andere Dörfer und Kirchen zu Grunde ging. Durch diese Gefahr abgeschreckt, hatte in der Folge Niemand mehr Lust, sich dort anzusiedeln; daher mußte das Stift die Gründe zu Weingärten verwenden. Endlich aber, da contagiöse Zeiten und furchtbare Pesten wiederkehrten, erbaute der Rath der Stadt dort das Hospital von Neuem, dagegen das Stift auf die Grundrechte Verzicht leistete. 1546 erbaute der kaiserliche Hofdiener und Ziegelschaffer Johann Thury, also auf magistratischem Grund und Boden, sich hier ein Haus, welchem Beispiele bald mehrere folgten, wodurch es kam, daß der Name Siechenals weg-

Digitized by Google

blieb, und dem neuen Grunde der Name seines eifrigen Gönners beigelegt wurde. Aber auch im zweiten Türkenkriege wurde der Thurygrund zerstört, jedoch nach abgewichener Gefahr stieg er dießmal weit schneller aus seinem Schutte.

Als die Gemeinde im Jahre 1713 die Erlaubniß erhielt, an einem Platze zunächst des Thurybrückels über den Alsbach eine Kreuzsäule errichten zu dürfen, stießen sie bei dem Graben auf Theile einer ehemaligen Capelle, die nach Aussage alter Leute die vormalige Johanneskirche gewesen seyn soll, welches die Einwohner aneiferte, die noch bestehende Capelle zum heiligen Johannes zu erbauen, welche ein Thürmchen mit zwei Glocken und in der Folge viele Unterstützung bekam. In derselben wird täglich das heilige Meßopfer verrichtet.

Die Vorstadt Lichtenthal.

Dieser Grund liegt tief und flach, grenzt an den Althanngrund, Thury und Himmelpfortgrund und bildet ein langes Viereck gegen die Nußdorfer-Linie hin. Die Lage dieser Vorstadt ist nicht unangenehm, obschon solche immer eine feuchte Luft von der nahen Donau erhält, die dem Gesundheitszustand der hiesigen Einwohner nicht vortheilhaft seyn kann. Die Vorstadt hat im Ueberfluß Wasser, welches als ein Seihwasser der Donau hinlänglich genießbar ist. Hier werden 6820 Einwohner, 13 Gassen und mehrere schöne Häuser gezählt, mit einer Hauptstraße zur Nußdorfer-Linie. — Es bestehen Canäle, theilweise Pflasterung und eine gute Beleuchtung. Die Bewohner gehören zu verschiedenen Handwerken, wenn gleich kein Zweig besonders vorherrschend ist, doch viele davon haben ihren Erwerb beim Ausschieben des Holzes aus den Schiffen des Wiener Donaucanals, und viele leben von Taglohn. Wenn auch gutmüthig, sind die Einwohner von Lichtenthal als Leute gekannt, die nicht viele Bildung besitzen, — daher das gewöhnliche Sprichwort der Wiener: »der ist grob wie ein Holzschieber«; — auch sind hier größtentheils dürftige Familien.

Die Häuser dieser volkreichen Vorstadt sind bis auf einige

Gassen nett gebaut, und es befindet sich allhier das Prachtgebäude sammt Garten vom regierenden Fürsten von Lichtenstein, und das sehr große herrschaftliche Brauhaus, welches Dominical ist und in welchem sich die Herrschafts-Kanzlei befindet. Außerdem steht hier die Pfarrkirche zu den 14 Nothhelfern, der Pfarrhof, die Pfarrschule, das Grundspital zur Versorgung armer Grundbewohner, eine Apotheke und sehr viele Gasthäuser, worunter einige bedeutende sind.

Die Kirche entstand im Jahre 1712 vorzüglich durch die unermüdete Freigebigkeit des Fürsten Hanns Adam von Lichtenstein und ist ein schönes Gebäude neueren Styls, geräumig und licht. Bei ihrer Entstehung hatte sie blos einen Thurm links, einen zweiten solchen erhielt sie durch Wohlthäter im Jahre 1827, die nun zu beiden Seiten des Haupteinganges sich erheben, und mit einfachen Halbkuppeln, mit Kupfer gedeckt, und mit einer Uhr geziert sind. In diesen befinden sich sieben Glocken, wovon die größte, 40 Zentner schwer, ebenfalls von einem Wohlthäter beigeschafft wurde.

Das Hochaltarblatt, die 14 Nothhelfer vorstellend, ist von Franz Zoller gemalt. — Noch sind vier Seitenaltäre vorhanden, nämlich der Kreuzaltar mit dem Bildnisse des Erlösers, von dem Künstler Herrn Kuppelwieser gemalt; der Altar zum heiligen Johann von Nepomuck, von Zoller; der sogenannte Christenlehr-Bruderschaftsaltar, von Maulbertsch, und der Franz Xaveri-Altar, von Koll. Unter dem Thurme rechts befindet sich die Capelle des heiligen Zeno, und auf derselben Seite dem Hochaltar gegenüber die Tauf-Capelle. Der Hochaltar ist von künstlichem Marmor nach jonischer Ordnung errichtet; der Tabernakel aber von Salzburger und weißem, die Altarstufen von rothem Marmor. Die ganze Ausschmückung ist einem Gotteshause vollkommen angemessen und zierlich. — Kirchen-Paramente, als schöne Monstranzen und prachtvolle Ornate, gibt es in hinlänglicher Zahl, die alle von Wohlthätern dargebracht wurden. —

Digitized by Google

Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer und drei Cooperatoren versehen, übrigens ist die Pfarre zum Leichenhof nach Währing angewiesen.

An der Nußdorfer-Linie steht neben den dortigen Mauthhäusern eine sehr schöne Capelle, zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuck.

Ursprünglich finden wir das Lichtenthal als eine Thalwiese, daher auch noch heut zu Tage die Benennung »auf der Wiesen« anstatt im Lichtenthal, und dieser Grund hieß in alten Zeiten, als er noch durch den veränderten Lauf der Donau und eines zweiten Armes des Alsbaches ein Werd (Insel) war, Altlichtenwerd. Schon 1254 erscheint dieser Theil, der das Lichtenthal in sich faßt, als Eigenthum des Heinrich von Lichtenstein, seit welchem solcher bis gegenwärtig bei dieser altberühmten und regierenden fürstlichen Familie verblieb. Sein Entstehen als Vorstadtgrund aber verdankt das Lichtenthal dem in der Kunstwelt bekannten Fürsten Hanns Adam von Lichtenstein; er vertheilte zur Zeit, als die Vorstädte mit Linien umschlossen wurden, den ganzen Grund zu Bauplätzen, und gab steuerfreie Jahre nebst reichlicher Unterstützung; dadurch zog er viele gewerbfleißige Bürger hierher, und nach acht Jahren (1712) stand die Vorstadt schon vollendet da. Er selbst ließ den diese Vorstadt zierenden herrlichen Pallast erbauen und legte den prachtvollen Garten an. Durch die schöne Architektur, nach dem Plane des Dominik Martinelli erbaut, ist dieser Pallast einer der sehenswürdigsten in Wien. Eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient die in ihrer Art einzige marmorne Prachttreppe. Die Plafonds sind von Rothmaier gemalt. Imposant ist der Eintrittssaal in die große Bildergallerie, welcher ein 82 Schuh langes Viereck bildet, dessen Decke von 18 marmornen Säulen getragen wird, und welche, die Vergötterung des Herkules darstellend, von dem Jesuiten Pozzo gemalt ist. Der Stifter dieser Gallerie war der vorgedachte hochgefeierte Fürst, der sie zu einem unveräußerlichen Familien-Fideicommiß machte. Seine Nachfolger, ebenfalls Verehrer der Kunst, bereicherten

Digitized by Google

solche ansehnlich, und so wuchs diese, Gemälde aus der italienischen, flammändischen, alten und neueren deutschen Schule enthaltend, in Allem bis gegen 1200 Stücke an, worunter viele von den vornehmsten Meistern. Eine ausgesuchte Zierde dieser Gallerie sind sechs Gemälde von Rubens, die Geschichte des Decius darstellend, die über 80,000 Gulden gekostet haben sollen. Außer diesen Kunstgemälden sind noch bei 400 Stücke aus dem Gebiete der Bildnerkunst vorhanden, die in Statuen, Vasen, Gruppen u. s. w. aus Bronze, Alabaster und Marmor bestehen, nebst einem schönen Mosaikbild des Fürsten Wenzel von Lichtenstein. Diese Gallerie ist eine der vorzüglicheren der Residenzstadt, daher verdient sie auch die besondere Aufmerksamkeit des Kunstkenners. Dieses Prachtgebäude, über dessen Eingang die Inschrift steht: Der Kunst, den Künstlern, Johann Fürst von Lichtenstein, wird von einem in großem englischen Style angelegten Garten umgeben, reichlich versehen mit ausländischen Gewächsen, mit romantischen Anlagen nnd Teichen, im Hintergrunde aber große Treibhäuser enthaltend. Es ist Jedermann hier der freie Eintritt gestattet, und die schöne Ausstattung desselben gehört dem jetzt regierenden Herrn Fürsten Johann von Lichtenstein an.

Wie schon erwähnt, ist die Vorstadt Lichtenthal ein Eigenthum des fürstlichen Hauses Lichtenstein, daher ist auch dasselbe allein Grund- und Ortsobrigkeit; zur Polizei-Bezirks-Direction gehört aber die Vorstadt in die Roßau.

Das herrschaftliche Siegel enthält zwei Berge, auf welchem jeden ein Haus steht, und eine Sonne, die zwischen den Bergen ihre Strahlen zeigt. Dieses allegorische Sinnbild ist eben so unrichtig, wie die andern der Vorstädte.

Die Vorstadt Althann,

liegt ganz flach, und grenzt der Länge nach an Lichtenthal, von der andern Seite an den Wiener Donaucanal, vorn an die Roßau, durch den Alserbach getrennt, der sich hier in die Donau mündet, und im Rücken an die sogenannte Spitelau. Die

Digitized by Google

Bauart und Gestaltung des Grundes ist dieselbe wie beim Lichtenthal, nur daß hier, obschon in 37 Häusern bei 900 Einwohner sich befinden, eine weit größere ländliche Stille und Ruhe herrscht, als in den andern anliegenden Vorstädten. Wasser und Luft sind mit Lichtenthal gleich anzunehmen, eben so der Erwerb und Charakter der hiesigen Einwohner, unter denen uns die Tischler als die meisten Handwerker scheinen; überdieß werden in der hier bestehenden Wollfabrik des Herrn Johann Bapt. Edlen von Puthon bei 3—400 Menschen beschäftigt.

Besondere Anstalten gibt es auf einem so kleinen Grunde nicht. — Außer den nöthigen Gewerben für das bürgerliche Leben und mehreren Gasthäusern, ist das noch von Graf Gundacker von Althann erbaute schöne Schloß mit großem Ziergarten, jetzt dem Edlen von Puthon gehörig, zu bemerken, welches eine schöne anmuthige Lage hat. Graf Althann verkaufte seinen Grund an den Magistrat, der solchen zu Baustellen abtrat, wonach zu gleicher Zeit mit Lichtenthal diese Vorstadt entstand.

Grund- und Ortsobrigkeit ist der Magistrat; — der Pfarrbezirk gehört zur Kirche im Lichtenthal, und zur k. k. Polizei-Bezirks-Direction in die Roßau.

Das Siegel dieses Grundes führt im Schilde einen Hirsch, und ober demselben eine Krone.

Die Vorstadt Roßau.

Diese Vorstadt ist die letzte von den 34 Vorstädten, die sich im Halbzirkel so majestätisch um die innere Stadt lagern, und liegt im Angesicht des obern Theils der Leopoldstadt, nur durch den Wiener Donaucanal von ihr getrennt, und im Angesicht der Stadt am Glacis gegen das neue Thor zu, an welchem Theile noch mehrere Holzlegstätten bestehen. Der Länge nach grenzt sie auf der Abendseite an Lichtenthal und im Rücken an die Vorstadt Althann. Die Lage dieses ziemlich und gleich wie die Weißgärber tief gelegenen Grundes ist ebenfalls flach. Sie hat in ihrer Situation nichts unangenehmes, doch herrscht auch keine Freund-

Digitized by Google

lichkeit vor und keine Regsamkeit, wozu die Häuser, welche meist unansehnlich sind, auch beitragen mögen. Das Wasser, meist aus der Donau, ist zum verwundern gut, wird aber durch den Flußsand gleichsam filtrirt, ehe es in die Brunnen fließt, daher auch sein kristallhelles Ansehen. Doch ist die beständig nasse Luft keineswegs gesund, und zudem ist die Roßau gleich wie die andern nahen Gründe den Ueberschwemmungen häufig ausgesetzt, um so mehr, da viele der Häuser sehr tief liegen und eine niedere Bauart haben.

Alles dieses und die ohnehin dürftige Lebensweise der meisten Familien hier, gegen andere Vorstädte, verursachen öfters größere Sterblichkeit und anhaltendere Krankheiten. Der Erwerb der hiesigen Einwohner, deren Zahl 5520 Personen beträgt, ist ebenfalls gemischt in den bürgerlichen Gewerben, viele aber arbeiten um Taglohn. Die gewöhnlichen Gemeindeanstalten sind auch hier eingeführt, nebst der üblichen Beleuchtung, jedoch sind nur wenige der Gassen gepflastert, was sehr nöthig wäre, da die Roßau häufig kothig ist.

An besondern Gebäuden erwähnen wir die Pfarrkirche der PP. Serviten mit ihrem Kloster, eine sehr große Pfarrschule mit sechs Lehrzimmern und einem Zimmer für weibliche Arbeiten, die berühmte k. k. Porzellan-, Spiegel- und Smalten-Fabrik, welche im höchsten Flor und ausgedehntesten Betrieb steht, und deren Kunsterzeugnisse im In- und Auslande hochgeschätzt werden, das Israeliten-Spital, eine Apotheke, ein schönes Kaffeehaus und viele Gasthäuser, worunter der weiße Schwan, die goldene Krone, der grüne Kranz, dann die Einkehr-Wirthshäuser zum weißen Hahn, weißen Lamm und goldenen Bären die vorzüglichsten sind; die landesbefugte Wagenfabrik des k. k. Hoffattlers Simon Brandmayer, welche einen großen Absatz im In- und Auslande hat, die k. k. privilegirte Lederfabrik des Felix Halbmayer, die Papierspalier-Fabrik von Spanni und Rheberer, mit ihren trefflichen Erzeugnissen und die Gaserzeugungsanstalt.

Digitized by Google

Die Gründung des Servitenklosters ist folgende: Im Jahre 1639 kauften die PP., welche auf Erlaubniß des Kaisers Ferdinand von Insbruck hieher kamen, von einer gewissen Frau Quantin (nicht Quarien, wie fälschlich berichtet wird) deren Haus, Stadl und Garten, welche da standen, wo jetzt Kirche und Kloster sich befinden, um 4000 Gulden, worüber sie den Gewährbrief erhielten. Das Haus wurde, wie es sich eben thun ließ, in eine Residenz umgestaltet, und an dem Orte, wo der Stadl stand, eine hölzerne Capelle errichtet. Armuth und andere mißliche Umstände verzögerten den Bau eines förmlichen Klosters und Kirche. Endlich im Jahre 1643 erhielten die Serviten durch gute Freunde und mehrere Wohlthäter, vorzüglich in der Person des Fürsten Octavio Piccolomini, Elias Schiller, Doctors der Theologie und geheimen Raths, und des bekannten Johann Thury, Ziegelschaffers, zu welchen sich noch andere gesellten, so reichliche Unterstützungen, daß der Bau begonnen werden konnte, welcher an Kirche und Kloster im Jahre 1678 vollendet war. Doch im Jahre 1683 wurden beide ein Raub der Flammen, aber noch im nämlichen Jahre im Monat October fing man an, den Schaden zu repariren und dem Klostergebäude ein zweites Stockwerk aufzusetzen, wie es noch gegenwärtig besteht und den daranstoßenden Garten anzulegen.

Die Kirche ist ein schönes ovales Gebäude mit hinlänglicher Höhe, Lichte und Geräumigkeit. Sie hat von Außen eine recht hübsche Façade und zwei schöne Thürme mit Kuppeln, in welchen ein gutes Geläute sich befindet. Die innere Ausschmückung ist äußerst schön und zierlich, woselbst folgende Altäre aufgerichtet sind. Der Hochaltar mit dem herrlichen Bilde die Verkündigung Mariä, eine Copie desjenigen Bildes, welches sich in Florenz befindet, und welches der Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof von Passau, malen und hieher bringen ließ, dann im Schiffe der Kirche sechs Seitenaltäre, zum heiligen Anton, heiligen Liborius, die Enthauptung des heiligen Johann des Täufers, zum heiligen

Sebastian, heiligen Philippus Benitius, und zur schmerzhaften Mutter Gottes. Auch unter den beiden Thürmen befinden sich Capellen, eine als die Johannes-Capelle und die andere als die Tauf-Capelle bekannt. Außer diesen ist auch noch an der rechten Seite des Schiffes die heilige Peregrinus-Capelle angebaut, welche prachtvoll decorirt, und wovon der Altar schwarzer Lilienfelder-Marmor, der Tabernakel und der Rahmen aber, worin der heilige Peregrinus sich befindet, pures Silber ist.

Seit dem Jahre 1783 ist die Servitenkirche zur Pfarre erhoben worden, woran die Serviten den Gottesdienst versehen.

Die Paramente und Ornate sind vorzüglich reich zu nennen, und der Gottesdienst wird sehr erbaulich abgehalten. Die Pfarre ist mit den Leichen zum Währinger-Leichenhof gewiesen.

So wie wir mit dem untern Werd die Beschreibung der Vorstädte begannen, eben so wollen wir mit dem obern Werd diese Beschreibung schließen. So hieß nämlich die Gegend der heutigen Roßau, und darauf lag ein von Auen umgebenes Fischerdörfchen. Auch dieses hatte eine St. Johanneskirche, wie Siechenals, und das Lazarethkirchlein, das im Alter mit den übrigen beiden streitet. Im XIV. und XV. Jahrhundert gehörte diese Kirche zur Chur nach St. Stephan, und den vorhandenen Urkunden zu Folge waren derselben eigene Pfarrer vorgesetzt. In der ersten Türkenbelagerung 1529 fiel diese Fischervorstadt in Schutt, erhob sich aber gar bald aus demselben, mußte aber in der zweiten Belagerung, als viel zu nahe der Stadt und ihrer Haltbarkeit höchst nachtheilig, der Erde gleich gemacht werden. Nach Abwendung dieser Türkengefahr nahm die Ansiedlung im obern Werd, die nun die Roßau genannt wurde, durch Schiff- und Handelsleute sehr bedeutend zu, und so wurde sie seit den letzt abgewichenen fünf Decennien vollkommen verbaut und bevölkert, daß wohl keine Spur einer frühern Au mehr zu finden ist.

In dieser Vorstadt besteht eine k. k. Polizei-Bezirks-

Digitized by Google

Direction. — Grund- und Ortsobrigkeit ist der Magistrat seit der Zeit seiner Erwerbung dieses Grundes.

Vorstehender Art haben wir die alte, an großen Weltgeschicken überaus reiche Kaiserstadt mit ihren vier und dreißig Vorstädten beschrieben, woran wir noch eine kurze

Haupt-Uebersicht

der Gebäude, Seelenanzahl, Bemerkung der verschiedenen Handlungen und Gewerbe mit Einschluß der Fabriken, und Consumtion der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, anreihen *).

Die innere Stadt zählt	1214	Häuser
Die 34 Vorstädte zusammen	6834	—
Summa	8048	Häuser.
Die Einwohner, ohne die Fremden, der innern Stadt betragen circa	50,000	Seelen.
Die Einwohner, ohne die Fremden, der 34 Vorstädte betragen circa	229,000	—
Das in Wien in Garnison vorhandene Militär beiläufig	12,200	—
Summa	291,200	Seelen.
Darunter sind unter dem Civile begriffen männliche Personen	137,660	—
weibliche —	141,340	—
Summa	279,000	Seelen.

*) Es bedarf wohl kaum der Bemerkung für den verehrten Leser, daß hie und da eine kleine Differenz der angegebenen Anzahl sich ergeben könne, da die Angaben, die uns von verschiedenen Seiten, als von Behörden, Gremien, Innungen ꝛc. ꝛc. zugekommen sind, nicht ganz vollkommen verbürgt werden können, wobei übrigens aber der etwa wirklich eintretende Unterschied von gar keinem Belange seyn wird.

Digitized by Google

Das Mietherträgniß wird gegenwärtig in der innern Stadt auf 4,260,000 Gulden C. M., in den Vorstädten auf 4,790,000 Gulden C. M. beiläufig angegeben. — Die Dienstboten männlichen und weiblichen Geschlechtes betragen nach den Verzeichnissen über 32,000 Köpfe. Wien als die erste Fabriksstadt der österreichischen Monarchie beschäftigt allein über 60,000 Menschen in Fabriken und Gewerben; nicht geringer nimmt sie als Handelsstadt einen bedeutenden Rang ein, indem sie der Centralpunct der Geschäfte von der ganzen Monarchie ist, und daher in solcher mehr als tausend Handlungen sich befinden. Die vornehmsten 28 Fabriken in Wien arbeiten in Blonden, Potinet, goldenen und silbernen Spitzen; bey 200 beschäftigen sich bloß mit Verfertigung von Sammt, Seide, Seidenflor und Dünntuch; 125 sind uns als Band-Fabriken bekannt; 140 als Baumwoll-Fabriken; vier mathematische Instrumenten-Fabriken, 15 Papier-Fabriken; 45 Galanterie-Fabriken nebst vielen andern von Metall-Waaren, Meubeln, Tapeten, Bronze, Leder, Hüten u. s. w. Die hiesige k. k. Porzellan-Fabrik allein beschäftigt bei 1500 Menschen, darunter mehr als 100 Maler. Uebrigens wird in Wien alles erzeugt, was nur im menschlichen Sinne liegen kann. Dabei ist sehr natürlich die Menge der Künstler, als: Maler, Zeichner und Kupferstecher außerordentlich groß, wozu eine sehr große Anzahl Tonkünstler zu zählen kommen, da Wien in Betracht auf Musik wirklich die allererste Stadt in Deutschland ist.

Es gibt von den hervorgebrachten Kunsterzeugnissen alljährlich ein großes Erträgniß, wohl mehr als 20 Millionen Gulden C. M., so wie der Handel bei aller seiner Mittelmäßigkeit gegenwärtiger Zeiten, bei 2 Millionen Fuhren und 7000 Schiffe beschäftigt. Summarisch können wir die Meister der verschiedenen Gewerbe der Handwerker auf 5840 angeben und 22,000 Gesellen. Nur an Großhandlun-

Digitized by Google

gen allein werden bei hundert gezählt, ohne die griechischen und jüdischen Handlungshäuser.

Uebrigens werden in der Stadt 12 bürgerliche Specerei-, 12 Material-, 54 Gewürz-, gegen 120 Seiden-, 15 Galanterie-, 25 Stahl-, 20 Hut-, 13 Leder-, 35 Leinwand-, 24 Tuch-, 11 Pelz-, 8 Eisen-, 14 Kunst und Musikalien- und 28 Buchhandlungen, dann über 140 verschiedene Handlungen in den Vorstädten gezählt. Noch bemerken wir, daß Wien drei bedeutende Jahrmärkte abhält, und zwar: 1) zu Jubilate; 2) zu Margarethen, in der Leopoldstadt; 3) zu Allerheiligen. — Die Einwohner consumiren im Durchschnitte jährlich 78,000 Ochsen, 130,620 Kälber, 100,600 Lämmer, 30,020 Schöpse, 120,020 Schweine, 800,000 Stück Hausgeflügel, als: Hühner, Gänse, Enten ꝛc. ꝛc.; bei 800,000 Pfund Fischen, bei 150,000 Stück Wildpret, 17 Millionen Eier, 860,000 Metzen Früchte, 10,530 Schilling Kraut, 1,400,680 Pfund Brot, ungefähr eine Million Eimer Getränke, meist Wein, 180,000 Klafter Holz und 60,420 Centner Steinkohlen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ansicht Nr. I.

Die Leopoldstadt sammt der Jägerzeile.

Nr. 1. Das Rothe Thurmthor sammt der Bastei der Stadt von dieser Seite.

— 2. Die Ferdinandsbrücke.

— 3. Die Kettenbrücke, welche zum scharfen Eck und in alle obern Gassen der Leopoldstadt führt.

— 4 Die Pfarrkirche zum heiligen Leopold.

— 5. Die Pfarrkirche zum heiligen Joseph (das Carmeliterkloster).

— 6. Die Kirche der barmherzigen Brüder.

— 7. Das Pfarrkirchlein zum St. Johann in der Praterstraße (Jägerzeile genannt).

Diese Ansicht ist von einem Hause in der Nähe des Rothen Thurmthores aus aufgenommen. Der Vordergrund enthält einen Theil der Bastionen sammt dem Thore, man gewahrt den Lauf der Donau (Leopoldstädter Canal); am Ufer desselben liegen mehrere kleine Schiffe, welche die Fischbehältnisse der Fischmeister enthalten. — Die ersten schönen Gebäude sind meist die besprochenen Kaffeehäuser, zwischen welchen von der Brücke aus sich die Leopoldstädter-Hauptstraße, die zum Tabor führt,

Digitized by Google

eröffnet. Zur Linken, gleichsam der Krümmung des Flußes nach, liegt ziemlich im Hintergrunde der Leopoldstadt die Brigittenau, im Mittelpunkt der Ansicht die Ferdinandsbrücke; rechts hinab von den Kaffeehäusern entlang beginnt die lebhafte Praterstraße, und an diese schließt sich der Prater.

Digitized by Google

Ansicht Nr. II.

Die Vorstadt »unter den Weißgärbern« und Landstraße.

Nr. 1. Die Dominicaner-Bastei.
— 2. Die Hauptmauthbrücke.
— 3. Das k. k. Invalidenhaus.
— 4. Die Kirche sammt Spital und Kloster der Elisabethiner-Nonnen.
— 5. Die Pfarrkirche zum heiligen Rochus und Sebastian auf der Landstraße.
— 6. Das k. k. Thierarzenei-Institut.
— 7. Der Wiener-Neustädter-Schiffahrtscanal.
— 8. Die Vorstadt Weißgärber mit ihrer Pfarrkirche zur heiligen Margaretha.

Diese Ansicht wurde auf der Dominicaner-Bastei, von dem Hause Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Dietrichstein aus, aufgenommen. — Der Vordergrund stellt den ganzen Theil der Dominicaner-Bastei dar, mit der Brücke, welche vom Hauptmauthgebäude aus zu den Weißgärbern und auf die Landstraße, überhaupt auf die um die Vorstädte sich herumziehende Straße führt; zur Rechten erblickt man einen Theil der Jägerzeile mit dem anstoßenden Prater und den untern Theil der Donau, im Angesicht der Vorstadt »unter den Weißgärbern,« hinter welcher in gerader Linie die schon ländlich sich gestaltende Vorstadt Erdberg in der Tiefe liegt, die daher nicht mehr sichtbar ist; die fernen Leithagebirge säumen den Horizont. An diese kleine Vorstadt Weißgärber stößt das sehr große majestätische In-

Digitized by Google

validenhaus, vor demselben das Bassin des Canals, in welches die Schiffe einlaufen, um ihre Fracht auszuladen; man gewahrt daher mehrere Holzstöße an demselben. Die Kirche und das Spital der Elisabethiner-Nonnen stehen zu Anfang der Landstraße, deren ganze Ansicht die Pappelalleen nicht gestatten, zwischen welcher sich die Stubenthorbrücke über den Wienfluß zeigt, der hier der Länge nach vorbeifließt, und dessen Ufer, wie ersichtlich, theils mit Pappeln und andern Bäumen freundlich bewachsen sind; weiter rückwärts auf der Hauptstraße liegt erhaben die Pfarrkirche mit ihren zwei Thürmen, gleichsam im Mittelpunkte der Vorstadt; mehr rechts wird am Canal die schöne Hauptfronte des berühmten k. k. Thierarzenei-Institutes kennbar, und zunächst demselben ist die k. k. Stückbohrerei gelegen mit dem hart vorbeiführenden Canal, noch mehr zur Rechten ist ein Theil der Landstraße gegen den Rennweg situirt, mit den durchaus neuerbauten schönen großen Häusern, die Reisnergasse formirend, und gegen das Glacis sich erstreckend, der Hintergrund stellt noch einen kleinen Theil der Leithagebirge dar. Die Dominicaner-Bastei ist an und für sich reizend gelegen, und die Aussicht gegen diese herrlichen Vorstädte gibt ein nicht minder schönes Bild voll Anmuth und Leben.

Digitized by Google

Ansicht Nr. III.

Ein Theil der Vorstadt Rennweg, Wieden und Laimgrube an der Wien.

Nr. 1. Die Kärnthner-Bastei.
— 2. Die Brücke vom alten Kärnthner-Thor.
— 3. Die Brücke vom neuen Kärnthnerthor.
— 4. Das Palais Sr. königlichen Hoheit des E. H. Ferdinand von Este (vormals Höchstdessen Frau Mutter der Erzherzogin Maria Beatrix zu gehörend).
— 5. Die Artillerie-Caserne mit dem St. Marxer-Bürgerspital.
— 6. Die Kirche und das Kloster der Salesianer-Nonnen am Rennweg.
— 7. Das fürstlich Schwarzenbergische Palais.
— 8. Das k. k. Belvedere am Rennweg.
— 9. Die Carlskirche.
— 10. Das Polytechnische Institut.
— 11. Die Pfarrkirche zum heiligen Schutzengel auf der alten Wiedner-Hauptstraße.
— 12. Die Pfarrkirche zum heiligen Florian in Mätzleinsdorf.
— 13. Die Säule der Spinnerin am Kreuze.
— 14. Das Theatergebäude an der Wien.

Dieses überaus herrliche Bild von mehreren Vorstädten ist von der Kärnthnerthor-Bastei aus der Wohnung des hochgeb. Herrn Grafen von Ségur, Kammerherrn Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungern und Kronprinzen aller übrigen k. k. österr. Erbstaaten aufgenommen worden. Es enthält im Vordergrunde die Kärnthnerthor-Bastei; man erblickt im Stadtgraben die Artillerie-Zeugstadel, die alte und neue Kärnthnerthorbrücke, die zierlich laufenden Anlagen des Glacis mit den schönen, zu mehreren Vorstädten führenden Alleen, alle die Prachtgebäude gegen das Glacis, und die sogenannte steinerne Brücke über den Wienfluß mit der Hauptstraße gegen die Wieden.

Digitized by Google

Von dem erzherzoglichen Palais links angefangen bis nahe zu der St. Carlskirche reicht der Rennweg, an dessen Vordergrund die k. k. Fuhrwesens-Caserne, der Tandelmarkt (Trödlmarkt) und das herrliche fürstlich Schwarzenbergische Palais mit seinem prachtvollen Garten stehen. Nummer 5 deutet die Lage des Bürgerspitals zu St. Marx und die zunächst demselben stehende k. k. Artillerie-Caserne, weiter rückwärts am Rennweg, unsern der Linie an; deutlich gewahrt man die Anhöhe des Rennweges mit dem friedlichen und schönen Salesianerkloster, und in noch höherer Lage das majestätische Belvedere (mit der k. k. Bildergallerie). Die Pracht dieser Vorstädte verherrlicht die schönste der Kirchen Wiens zu St. Carl, ihre meisterhafte Zeichnung drückt sich in deutlichen Conturen aus, und lebhaft wird der Beschauer ob dessen Pracht und Schönheit angezogen. Zunächst an dieselbe reiht sich das wahrhaft kaiserliche Institut der Polytechnik mit den andern daranstoßenden großen und zierlichen Gebäuden. Das rechte Eck auf die Wieden macht das fürstlich Starhembergische Freihaus, leicht an seinem großen Umfange erkenntlich, und von da zurück umfaßt die Gegend die Wieden, den Schaumburgergrund, Mätzleinsdorf, dessen Kirche sich zeigt, Laurenzergrund, Nikolsdorf, Margarethen, Reimprechtsdorf und Hundsthurm. Hier beginnt der Wiener Berg den Hintergrund zu bilden mit der nur wenig sichtbaren Lachsenburger-Allee von der Favoriten-Linie aus; mehr rechts zeigt sich uns die durch viele romantische Sagen bekannte Spinnerin am Kreuze, und noch mehr rechts sehen wir schon die in die Ferne sich verlaufenden Astungen des Kahlengebirges, und die sogenannten Medlinger-Gebirge. Leicht wird uns hier im Vordergrund den Wienfluß zu beobachten, wie er die Wieden von der Vorstadt Laimgrube an der Wien scheidet, mit seiner hübschen Baumbesetzung an beiden Ufern, und zunächst dieser die deutliche Gestaltung des großartig angelegten Musentempels, des Theaters an der Wien, mit seinem Haupteingange und den Nebengebäuden.

Digitized by Google

Ansicht Nr. IV.

Der Vorstadt Laimgrube mit den kaiserl. königl. Stallungen.

Nr. 1. Die Gumpendorfer Pfarrkirche zum heiligen Aegydius.
— 2. Die Getreidmarkt-Caserne.
— 3. Die Pfarrkirche zu St. Joseph ob der Laimgrube.
— 4. Die Pfarrkirche zu Mariahilf.
— 5. Die Stiftskirche der Ingenieur-Akademie auf der Mariahilferstraße.
— 6. Die k. k. Caserne der Hofburgwache mit dem daranstoßenden Theil der Ingenieur-Akademie in der Stiftsgasse.
— 7. Das Gebäude der k. k. Stallungen.
— 8. Das Neue Burgthor.
— 9. Der k. k. Privat-Garten Sr. Majestät des Kaisers zunächst dem Burgthor.

Diese Ansicht ist aufgenommen aus dem Palais Se. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl auf der Augustiner-Bastei. — Wir haben im III. Blatte der bildlichen Darstellung bis zu den Nebengebäuden des Wiedner-Theaters hingewiesen; dieses gegenwärtige Blatt beginnt mit dem daranstoßenden Gebäude, welches die Rückfronte dieses Theaters bildet. Von dieser entlang liegt die Vorstadt Laimgrube an der Wien, den Wienfluß aufwärts, in deren erhöhtem Rücken aber der Magdalenengrund, und an diesen sich anreihend, Gumpendorf mit seiner hübschen Kirche, der Hintergrund zeigt uns die näher stehenden Medlinger-Gebirge, zwischen

Digitized by Google

ihnen ragt das Silberhaupt des Schneeberges, des Königs aller dieser Gebirge, ehrfurchtgebietend hervor. Das Auge schweift wieder dem Vordergrunde zu, und erblickt in naturgetreuen Umrissen die Getreidmarkt-Caserne, die Laimgrube-Hauptstraße, weiter rückwärts Mariahilf, die kaiserlichen Stallungen mit der ausgedehnten Prachtfronte bis zur Straße nach dem Spitelberg, in dessen Rücken sich uns in der Stiftsgasse die Ingenieur-Akademie und auf der Laimgrube das Gebäude der k. k. Hofburgwache zeigt. — Der Vordergrund dieses Bildes läßt uns dagegen die Augustiner-Bastei erblicken, einen Theil von dem mit ausländischen Gewächsen prangenden kaiserlichen Hofgarten, darin sich die schönen Treibhäuser befinden, und das neue Burgthor mit seiner altdorischen Säulen-Ordnung und seinen drei Durchfahrten, in wahrhaft classischem Baustyl. — Auch hier findet der Beschauer in deutlicher Anlage das Glacis und die Hälfte des äußern schönen Burgplatzes, mit der äußerst lebhaften Passage.

Digitized by Google

Ansicht Nr. V.

Die Vorstadt Spitelberg, St. Ulrich, Josephstadt und der vordere Theil vom Alsergrund.

Nr. 1. Die Löwel-Bastei mit dem Paradiesgärtchen und dem Cortischen Kaffeehause.
— 2. Die Anlage des Paradiesgärtchens für das Publikum.
— 3. Der Theseus-Tempel im Volksgarten.
— 4. Das königlich ungrische Garde-Palais.
— 5. Die Pfarrkirche zu St. Ulrich.
— 6. Die Pfarrkirche zu St. Laurenz am Schottenfeld.
— 7. Das fürstlich Auersbergische Palais.
— 8. Die Pfarrkirche zu Maria Treu in der Josephstadt.
— 9. Der linke Flügel des neuen k. k. Criminal- und Gefangenhauses.
— 10. Die Pfarrkirche zur heiligen Dreieinigkeit in der Alsergasse.
— 11. Das k. k. allgemeine Krankenhaus.
— 12. Des Kahlengebirges Hauptzug mit dem Schlosse Neuwaldegg.

Dieses ebenfalls schöne Bild wurde aus dem Dembscherischen Hause auf der Löwel-Bastei aufgenommen. — Sehr leicht erkenntlich ist die Löwel-Bastei, jener alt berühmte Ort, an welchem zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung viel theures österreichisches Blut der tapfern Wiener Bürger floß, die sich in der Landesgeschichte dadurch einen unvergänglichen Ruhm erworben haben, mit dem, man darf sagen romantisch gelege-

Digitized by Google

nen Paradiesgärtchen. So wie wir im Blatte Nr. 4 einen Theil von dem Hofgarten sehen, eben so erkennen wir in dieser Darstellung einen Theil des Volksgartens, woraus der schöne Tempel des Theseus hervorleuchtet. Die Anlage der großen Strecke vom Spitelberg bis zur Alsergasse am Glacis wird uns sehr klar vor Augen gestellt, und mit einer wahrhaft großartigen Darstellung zeigen sich die oben beschriebenen vorzüglichen Gebäude. Vom Spitelberg zurück beginnt das Neubau, dann das Schottenfeld; diesem entlang rechts liegt das Altlerchenfeld, weiter herab St. Ulrich, Spitelberg, der Strozzische Grund im Rücken der Josephstadt und hinter derselben das Breitefeld, an welches gegen das Glacis zu die Alservorstadt sich anreiht.

Digitized by Google

Ansicht Nr. VI.

Der rechte Theil der Alservorstadt, die Vorstadt Lichtenthal und Roßau.

Nr. 1. Der Mitteltheil und rechte Flügel des Criminal-Gerichts- und Gefangenhauses.
— 2. Die Alser-Caserne.
— 3. Das k. k. Bettenmagazin, vormals die Schwarzspanierkirche.
— 4. Die Servitenkirche in der Roßau.
— 5. Die Brigittenau.
— 6. Die Neu-Thorbrücke über den Wiener Donau-Canal.
— 7. Das Bisamberger Gebirge jenseits der Donau.
— 8. Das Kahlengebirg mit dem Schloß auf dem Leopoldsberg.
— 9. Die Währingergasse.
— 10. Die Schotten-Bastei.

Dieser Theil der Vorstädte wurde gleich wie alle übrigen nach der Natur, aus dem Gebäude oder dem Schottenthor aufgenommen.

Mit diesem Bilde sind alle Basteien geschlossen, so wie auch das Glacis rings um die Stadt. — Mehr vollendet in der Contur steht hier das Criminal-Gerichtshaus, im Angesicht der Alser-Caserne, an die rückwärts das k. k. allgemeine Krankenhaus anstößt, daneben auf das Glacis heraus steht das sehr große fürstlich Esterhazysche Rothe Haus, in dessen Rücken das Militär Spital steht. An dieser Seite im Hintergrunde liegen in der Tiefe am Alserbach die Vorstädte: der Michaelbeuerische Grund, Himmelpfortgrund und

Digitized by Google

Thury. Unfern vom Rothen Hause befindet sich im vormaligen Kirchengebäude, das noch im Innern schöne Fresco-Gemälde an sich trägt, wie schon erwähnt, das Bettenmagazin, daneben gegen die linke Ecke der Währingergasse die k. k. Gewehrfabrik und an der rechten beginnt der sogenannte Ochsenberg, besetzt mit neugebauten Prachtgebäuden, dann aber wird uns die in der Tiefe gegen die Donau zu gelegene Roßau ersichtlich, am Glacis mit den noch vorhandenen Holzlegstätten, am jenseitigen Ufer der Donau die Brigittenau, seit zweihundert Jahren her schon ein Unterhaltungsort der Wiener beim jährlichen Kirchweihfeste. Am reichsten prangt in diesem Bilde der Hintergrund mit den lieblichen Abwechslungen des Kahlenberges so wie des Bisamberges, der auf seinem Rücken reich beladen den köstlichen Traubensaft uns spendet. Wir gewahren am Fuße des Kahlengebirges die romantisch gelegenen Dörfer Nußdorf, Heiligenstatt, Grinzing, Siefring und Döbling, die uns von der großen Schönheit der Umgebungen Wiens, ihrem Reichthum und Gottessegen einen reinen Begriff geben.

Digitized by Google

Register

über die beiden ersten

Abtheilungen der Darstellung Wiens,

durch

Franz Ritter von Sickingen.

Die römische Nummer bedeutet die Zahl der Abtheilung, die deutsche Nummer hingegen die Seitenzahl.
Das Register der III. Abtheilung besteht für sich und folgt dem Gegenwärtigen nach.

A.

A. B. C., Haus zum. I. 181. II. 290.
Aba, König von Ungern. I. 43, 45.
Adalbert I., Markgraf. I. 43, 44, 45, 46.
Adler fünf, die. I. 126.
Aeneas Sylvius Piccolomini. I. 146, 154.
Agnes, Gemahlin Leopolds IV. I. 50, 51.
Ahremberg, Herzog von. II. 155.
Akademie für die adelige Jugend. I. 265.
Akademie der bildenden Künste. I. 271, 278, 279, 305. II. 290.
Akademie, orientalische. I. 292, 306.
Akademie, medicin.-chirurgische. II. 12, 14.
Alanen, die. I. 26.
Albert, von Sachsen-Teschen. II. 132, 195.

Albrecht I., Sohn Rudolphs von Habsburg. I. 108, 109, 111; Kaiser, 117; seine Ermordung. 118.
Albrecht II., der Weise oder Lahme. I. 122.
Albrecht III., mit dem Zopfe. I. 128.
Albrecht IV., dessen Sohn, genannt das Weltwunder. I. 131, 134, 137.
Albrecht V., als Kaiser II. I. 134, 136, 137, 141; Kaiser. 142, 143.
Albrecht, Herzog, Bruder Friedrichs V. I. 144, 162.
Albrecht, Sohn des E. H. Carl. II. 226.
Alessandria, von den Oesterreichern besetzt. II. 194.
Alexander, Kaiser von Rußland. II. 54, 68, 122; in Prag, 124; in Wien, 137, 142; reißt nach München ab, 161; in Aachen, 174; in Wien, 175; in Troppau, 192; in Wien, 193; in Verona, 196; in Czernowitz. 202.
Alexei, Sohn Kaiser Peter I. von Rußland, in Wien. I. 275.
Allianz mit Rußland. II. 43.
Althanngrund. I. 275.
Alt-Lerchenfeld, I. 268; Pfarrkirche daselbst. II. 9.
Altmann, Bischof von Passau. I. 48.
Amthaus, in der Rauhensteingasse. I. 277.
Andreas, König von Ungern in Wien. I. 116.
Angouleme, Herzog von. II. 44.
Anlagen, neue, zunächst der Burg und Stadt werden begonnen II. 169.
Anleihe vom Jahre 1815. II. 159.
Anna, St., Kirche, I. 122, 140; Kloster, 215, 291, 301.
Antiken-Cabinet, kais. II. 39.
Anton, E. H., legt den Grundstein zu dem Gebäude der Musikfreunde. II. 229.
Anwerbung, feierliche, um die E. H. Maria Luise. II. 115.
Apollosaal eröffnet. II. 84.
Appellations-Gericht. II. 278.
Apponisches Haus. II. 280.

Digitized by Google

Archiv der Hofkammer. II. 279.
Arcieren-Garde. I. 295.
Armenhaus in der Alservorstadt. I. 265.
Armeninstitut. II. 8.
Armenväter. II. 53.
Artillerie. II. 12, 14.
Artillerie-Haupt-Zeugamts-Gebäude. II. 289.
Aspern, Schlacht bei. II. 98.
Asylsrechte aufgehoben. I. 306.
Attalus, König der Markomanen. I. 22.
Attila, König der Hunnen. I. 26.
Auersberg, Fürst Carl. II. 68.
Aufgebot, allgemeines. II. 32, 38, 47.
Aufgebotsfest. II. 41.
Aufhebung mehrerer Klöster und geistl. Pfründen. II. 4.
Auffpritzen. II. 6.
Augarten, I. 300; Volksfest daselbst, II. 141; Hoffest. 155.
Augenkranke, Lehranstalt derselben. II. 169.
Augustiner-Eremiten, I. 122; die unbeschuhten. 216.
Augustiner-Kloster auf der Landstraße. I. 220.
Augustiner-Hofkirche. II. 10.
Augustiner-Thurm. II. 81.
Ausstellung, erste, von Rind- und Schafvieh. II. 196.
Austerlitz, Schlacht bei. II. 68.
Avaren (Hunn-Avaren) in Fabiana. I. 32, 33, 34.
Avarien. I. 38.
Avianus, Marcus. I. 253.

B.

Babenberger, die. I. 40, 91.
Backhaus für die Garnison. II. 281.
Badhäuser in der Donau. II. 44.
Badstuben, die ersten, in Wien. I. 96.
Bäder. I. 183.
Baiern schließt sich den Verbündeten an. II. 125.

Digitized by Google

Baiern, König und Königin beim Congreß in Wien, II. 139, 154, 160; kommen wieder nach Wien. 169, 205, 207.
Baiern, Kronprinz von, und Gemahlin in Wien. II. 170.
Baiern, Prinz Carl von, II. 139, 169; Prinzessinnen von. 169, 205, 207.
Ball, großer, im Ceremonienſaale, II. 143; glänzender in der Redoute, 147; maskirter daſelbſt. 147.
Ball und Galla am 1. Jänner 1815. II. 151.
Ball, prächtiger, bei Lord Stewart. II. 151.
Bal paré in der kaiſerlichen Reitſchule. II. 141.
Ballfeſt, großes, im Augarten. II. 171.
Ballhaus. II. 278.
Ballplatz. II. 278.
Bancozettel. II. 37, 118.
Bank, Wiener, I. 270, 271; Commercial- Leih- und Wechſelbank. II. 15.
Barbara-Kirche. I. 301.
Barmherzige Brüder, I. 209. II. 12; ihre Kirche. I. 265.
Barnabiten. I. 215.
Bar sur Aube, Schlacht bei. II. 128.
Baſilisk (Eidechſenkönig). I. 76.
Baſſinen, Chriſtin. Albertin. II. 59.
Baſteien. II. 271, 275.
Bathianyſches Haus. II. 278.
Bauernkrieg. I. 188.
Baumkirchner, Andreas. I. 150, 167.
Bautzen, Schlacht bei. II. 123.
Beatrix, E. H., von Eſte. II. 219, 278, 279.
Beck von Leopoldsdorf. I. 191.
Becher von Kaiſer Franz I. den Wiener Bürgern gewidmet. II. 28.
Beethoven, Ludwig van. II. 148.
Begraben in den Kirchen und Grüften verboten. II. 6.
Bela, König von Ungern. I. 90, 95, 100.

Digitized by Google

Belagerung Wiens durch Mathias Corvinus, I. 168; durch Soleymann, 190; durch Kara Mustapha, II. 240.
Beleuchtungen des Stephansthurmes. I. 203.
Beleuchtungen der Stadt. II. 18, 26, 114, 116, 129, 211, 213.
Beleuchtung durch Laternen. II. 297.
Belgrad, II. 17; sein Fall, 18.
Belvedere. I. 301.
Benedictiner, I. 140; auch Schwarzspanier genannt. 216.
Beresina, Uebergang über die. II. 121.
Berghof. I. 44, 52. II. 283.
Bernadotte, Marschall. II. 39, 40, 41.
Berthier, Marschall. II. 110, 115.
Bethlen Gabor. I. 210, 212.
Bettenmagazin, Militär-. II. 11.
Bey von Bosnien hat Audienz beim Kaiser Franz I. II. 172.
Beiträge für die Ueberschwemmten. II. 225.
Bianchy, General. II. 160.
Bischöfe Wiens. II. 253.
Bittgänge für das Glück der österreichischen Waffen im Jahre 1813 und 1814. II. 124, 160.
Bittgebete um eine gesegnete Ernte. II. 169.
Blanchard, Luftschiffer. II. 22.
Blücher siegt an der Katzbach, II. 125; bei Laon. 129.
Blumenausstellung, erste. II. 215.
Boden von Wien und dessen Umgegend. II. 266.
Börse. II. 48.
Bohlenbrücke über die Wien. II. 169.
Bossir- und Graveurschule. I. 297.
Bourbons, die. II. 130.
Brandschaden-Versicherungsanstalt. II. 200. 205.
Brasilien, Kaiserin von, Tod der. II. 214.
Breitefeld. II. 204.
Brennholzordnung. I. 271.
Briefpost, kleine. I. 299.

Digitized by Google

Brigittenau, früher Wolfsau. I. 221.
Brienne, Schlacht bei. II. 128.
Brüderschaften werden aufgelöst. II. 8.
Brunnen, der auf dem neuen Markt, I. 282; neuer auf der Laimgrube. II. 210. — 268, 269.
Bubna, General Graf. II. 109, 124.
Bulgaren, die, fallen in Avarien, dem heutigen Oesterreich, ein. I. 38.
Bündniß zu Chaumont. II. 129.
Bürgermeister Wiens, Verzeichniß der. II. 246.
Bürgermeister, Vice-, Verzeichniß der. II. 248.
Bürgermusterung. I. 182.
Bürgerregiment, zweites (Dekretisten). II. 62.
Bürgerspital. I. 96, 122, 185, 200. II. 12.
Bürgerspitals-Wirthschaftscommission. II. 48.
Büßerinnen, Kloster der. II. 130.
Burg, die, des Heinrich Jasomirgott. I. 54, 58.
Burg, die kaiserliche, 70, 153, 154, 158, 172, 200; Feuer daselbst, 223, 225.
Burgfrieden bestimmt von K. Leopold I. I. 264, 265, 272.
Burgplatz. II. 272.
Burgtheater brennt ab. I. 266.
Burgthor, neues. II. 205, 263.

C.

Cabinet, zoologisch-physikalisch-astronomisches. II. 39.
Cadettenschule. II. 12.
Camaldulenser. I. 216.
Campoformio, Friede zu. II. 39.
Canal, der Wiener-Neustädter. II. 31.
Canäle, gedeckte, II. 41; unterirdische. 297.
Capistran, Johann, in Wien. I. 146.
Capitulation beim Militär. II. 51.
Capitulation des Marschall Marmont. II. 130.

Digitized by Google

Capucinerkloster am neuen Markt, I. 210, 214, 291; bei St. Ulrich. I. 263.
Cavallerie-Corps, bürgerliches. II. 62.
Carl, der Große, Kaiser, I. 33, 34; gründet die Ostmark, 34; stiftet Kirchen und Bisthum zu Fabianis (Wien), 35; setzt Grenzgrafen ein. 36.
Carl V., Kaiser. I. 185, 187; in Wien. 201.
Carl VI., Kaiser. I. 273, 282.
Carl Albrecht, Churfürst von Baiern. I. 286.
Carl, E. H., dessen Feldzüge gegen die Franzosen in Italien, II. 33, 43; zum zweiten Male Oberfeldherr, 46, 47, 60, 68, 72; zieht in Wien ein, 78. — 89; zum dritten Male Oberbefehlshaber, 97, 99; in der Schlacht bei Wagram, 104, 108; kömmt wieder nach Wien, 115. — 141; General-Gouverneur von Mainz, 160; kehrt mit seiner Gemahlin nach Wien zurück. 166.
Carlskirche. I. 276.
Carmeliten. I. 130, 214; Kirche ob der Laimgrube, vormals St. Theobald. 264.
Carmeliterinnen zu St. Joseph, auch Siebenbüchnerinnen genannt. II. 217.
Carnunt, Stadt. I. 18, 20, 22.
Caroline Auguste, Kaiserin v. Oesterreich. II. 168.
Caroline, E. H. II. 179, 186.
Carolinen-Thor. II. 172.
Carouffel, Frauen-, unter Maria Theresia. I. 289.
Carouffel im Jahre 1803. II. 52.
Carouffel, großes, in der Reitschule. II. 147, 148, 150.
Caserne am Getraidmarkt, I. 278; am Salzgries, 278, 291. II. 282; in der Alsergasse. 292.
Castlearagh, Lord, in Wien. II. 154.
Catacomben. II. 274.
Catharinen-Capelle (jetzt Zwettlhof). I. 71.
Celtogallen, die. I. 17, 18, 19.

Digitized by Google

Cholera-Seuche. II. 231, 235, 238.
Chor- und Priesterhaus, erzbischöfliches. II. 287.
Chotekisches Gebäude. II. 279.
Christen. I. 23.
Christine, E. H., Gemahlin Herzog Alberts von Sachsen-Teschen. II. 41, 269.
Chunringen, das Geschlecht der. I. 48, 79.
Cilly, die Grafen von. I. 149, 150, 151, 152.
Cillyhof, der. I. 202.
Circulare der drei verbündeten Mächte nach dem Congreß von Verona. II. 198.
Civil-Ehrenkreuze, Austheilung der. II. 161.
Clarenkloster. I. 117, 200.
Classensteuer eingeführt. II. 44.
Clementine, E. H., Vermählung der. II. 167.—181.
Clerus, Bildung des. II. 51.
Cölnerhof, der. I. 184.
Colaltosches Haus. II. 281.
Colloredo'sches Haus. II. 280.
Concert, großes, bei Hofe. II. 150.
Congreß zu Wien im J. 1814, II. 136, 143; Schluß desselben. 161.
Congreß in Verona. II. 196, 197.
Congreß-Instrument, Wiener. II. 165.
Constabler, die. I. 279.
Constantin, der Große, Kaiser, in Vindobona. I. 24.
Constantin, Großfürst. II. 43, 68, 147.
Constantin-Küraſſier, sonst Dampierre, dessen Erinnerungsfeier. II. 184.
Constantius, Sohn Kaiser Constantins, erhält die Donauländer. I. 24.
Contributionen, starke, von Napoleon abgefordert. II. 109.
Convict-Stadt I. 301.
Criminal-Gerichtshaus. II. 284.

Digitized by Google

Czerninisches Palais. II. 276.
Czernowitz, Zusammenkunft zu. II. 202.

D.

Dachrinnen, die großen, werden abgebrochen. I. 278.
Dänemark, König von, in Wien. II. 137, 160.
Dampierre, das Küraſſier-Regiment. I. 211.
Dankfeſt wegen der Peſt, I. 302; wegen Annahme des Kaiſertitels von Oeſterreich, II. 56; wegen der Schlacht bei Leipzig, 126; wegen einer glücklichen Ernte, 171; wegen der Cholera-Seuche. 241.
Dankfeier der in Wien anweſenden Ungern. II. 215.
Daun, Feldmarſchall. I. 306.
Davidovich, Hauptmann, bringt die Nachricht von dem Einzuge der Oeſterreicher in Neapel nach Wien. II. 161.
Davouſt, Fürſt von Eckmühl. II. 110.
Decius verfolgt die Chriſten. I. 23.
Deutſche Herren (ein Ritterorden). I. 61, 67. II. 72.
Deutſches Ordenhaus, II. 289; Ordenskirche. 289.
Deutſche Sprache bei dem Unterrichte. II. 9.
Deputation der Wiener an den Kaiſer Franz nach Freiburg, II. 127; an den Fürſten Metternich, 128; an den Fürſten Schwarzenberg, 128; der Ungern an den Kaiſer Franz, nach vierzigjähriger Regierungszeit. 240, 241.
Dienſtbotenamt. II. 16.
Dienſtbotenordnung, erſte. I. 202.
Dietrichſteiniſcher Garten. II. 15.
Domherrenhof. II. 287.
Dominikaner-Kloſter und Kirche. I. 200, 216. II. 286.
Domnus, Biſchof von Sirmium, kommt nach Pannonien. I. 24.
Donaubrücken werden verlegt. I. 264.
Donauflottille, römiſche. I. 21.
Donaugeſellſchaft. I. 180.
Doppelheirath von K. Maximilian I. geſtiftet. I. 175.

Digitized by Google

Dorothee, Stift. I. 125, 140. II. 7.
Dresden, Schlacht bei. II. 125.
Dreifaltigkeits-Capelle. I. 71.
Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben. I. 234. II. 265. 292.
Dreißigjähriger Krieg. I. 217.
Dukaten, kaiserliche. II. 14.
Dürrenstein, Treffen bei. II. 61.
Durchmärsche. II. 160.

E.

Ebersberg, Treffen bei. II. 90.
Ebersdorf, Kaiser-. II. 98.
Eckmühl, Schlacht bei. II. 90.
Eheversprechen, feierliches, zwischen Donna Maria und Don Miguel. II. 214.
Ehrenzeichen für den böhmischen Adel. II. 136.
Eilposten. II. 202.
Eintheilung der Stadt und Vorstädte. II. 53.
Einweihung der Franzensbrücke. II. 54.
Einzug Herzog Albrechts V. in Wien, I. 137; der Könige von Pohlen, Ungern und Kaiser Maximilians, 175; Kaiser Carls V. und König Ferdinands, 201; K. Maximilians II. und seiner Gemahlin, 203; K. Matthias und seiner Gemahlin, 208; K. Leopolds I., 223; der Fürsten des Entsatzungsheeres, 258; des ersten portugiesischen Gesandten, 265; der Gemahlin Kaiser Josephs I, 266; K. Carls VI., 273; des kaiserlichen, nach Constantinopel bestimmten Gesandten, 276; des türkischen Gesandten, 277; des ersten Wiener Erzbischofs, 278; des spanischen und französischen Gesandten, 278; Kaiser Franz I. und der K. Maria Theresia von Frankfurt, 290; der ersten Gemahlin des Kaisers Joseph II. (damals E. H.), 294; des E. H. Joseph als römischer Kö-

Digitized by Google

nig, 295; der zweiten Gemahlin K. Josephs II., 295; Papst Pius VI., II. 5; Kaiser Leopolds II., 21; des türkischen Gesandten, 22; des jetzt regierenden Kaisers Franz I. und seiner Gemahlin in Wien im Jahre 1792, 26; im Jahre 1806, 76; des Marschalls Berthier in die Burg, 115; erster der drei verbündeten Monarchen in Paris, 130; des Kaisers Franz nach der ersten Einnahme von Paris, 132; der drei verbündeten Monarchen zum Congreß in Wien, 138; zweiter der drei verbündeten Monarchen in Paris, 164; der vierten Gemahlin des Kaisers in Wien, 168; des persischen Botschafters, 175; des Kaisers Franz in Rom, 180; der Königin und Prinzessin Sophie von Baiern als Braut des E. H. Franz Carl, 205; der Prinzessin von Sardinien als Braut des jüngern Königs von Ungern und Kronprinzen der übrigen k. k. Erblande. 230.

Eisenbuch, Wiener. I. 122.

Eleonora von Portugal, Gemahlin Kaiser Friedrichs IV. I. 148, 166.

Eligius- oder Tauf-Capelle in der Stephanskirche. I. 123.

Elisabeth, Gemahlin Herzog Albrechts V. I. 141, 144.

Elisabeth, Prinzessin von Würtemberg, erste Gemahlin des jetzt regierenden Kaisers Franz. II. 4, 7, 19.

Elisabethinerinnen, die, auf der Landstraße. I. 272. II. 12.

Elisabethkirche, die, im Deutschen Ordenshause. I. 122.

Emmeran, Bischof. I. 32.

Enghien, Herzog von. II. 54.

England, Prinz Regent von, k. k. Feldmarschall. II. 146.

Erbach (jetzt Wellington), Regiment II. 104.

Erdberg. I. 270.

Erddamm am Stubenthor. II. 233.

Erderschütterungen. I. 96, 124, 145, 203, 206, 264, 297, 300. II. 29.

Ernst III., der Strenge, Markgraf. I. 46.

Digitized by Google

Erzbischöfe von Wien. II. 254.
Erzbischöfliches Palais. II. 287.
Erzbisthum in Wien gegründet. I. 277.
Erzdiaconen Oesterreichs. I. 70.
Erzherzogstitel, der. I. 125, 151.
Erzherzogthum, Oesterreich wird ein. I. 179.
Erziehung und Unterricht. II. 51.
Eslingen, Schlacht bei. II. 98, 99.
Esterhazyisches Palais, fürstl., II. 276; gräfl. 279.
Eugen, Prinz von Savoyen. I. 252, 271, 280.
Eyzing, die Herrn von. I. 149, 150, 151, 152, 154.

F.

Fabiana oder Fabianis, Wiens einstiger Name. I. 21, 28.
Fabriken und Manufacturen. II. 54.
Fahne, dreifarbige, auf dem Balcon des französischen Botschafters. II. 40.
Fahnenweihe der Wiener Freiwilligen. II. 38.
Fahnenweihe der Wiener Landwehr. II. 89.
Fahnenweihe des Regiments König Maximilian von Baiern. II. 206.
Fasanenjagd im Prater. II. 146.
Favorite, alte. I. 243.
Feier im Invalidenhause wegen der Rückkehr Kaiser Franz des Ersten, II. 162; der Wiedergenesung Kaiser Franz des Ersten im Jahre 1826, 212, 213.
Feiertage werden vermindert. I. 293.
Feletheus, der Rügenfürst, nimmt das verlassene Fabiana in Besitz. I. 29.
Ferdinand, E. H., Enkel Kaiser Maximilians. I. 185; erhält Oesterreich, 188; seine ersten Handlungen daselbst, 188; wird König von Ungern, 189; wird Kaiser, 203; stirbt. 203.
Ferdinand II., Kaiser, I. 208, 209, 211 ꝛc. ꝛc.; stirbt. 217.

Digitized by Google

Ferdinand III., Kaiser, I. 216, 217; stirbt, 223.
Ferdinand, jüngerer König von Ungern und Kronprinz von Oesterreich wird geboren, II. 28; kömmt aus Frankreich zurück, 165; legt den Grundstein zur Ferdinandsbrücke, 183; in Laibach, 193; legt den Grundstein zum Gebäude des Thier-Heilinstitutes, 203; wird zum König von Ungern gekrönt, 229; vermählt sich. 231.
Ferdinand, E. H., gewesener General-Capitain der Lombardei, stirbt. II. 80.
Ferdinand, E. H., Großherzog von Toskana. II. 21, 132.
Ferdinand von Este, E. H. II. 61, 68.
Fest, großes, im Prater. II. 143.
Fest, großes, im Augarten wegen Vermählung der E. H. Leopoldine. II. 170.
Feste wegen der Geburt des Königs von Rom, nachherigen Herzogs von Reichstadt. II. 118.
Festetitzisches Palais. II. 279.
Festungswerke Wiens werden erweitert und verbessert, I. 200, 202, 213, 222, 224, 262, 269, 285, 292, II. 37; ein Theil derselben wird von den Franzosen gesprengt, II. 113; ein Theil davon wird abgebrochen. 165.
Feuerlöschanstalten in Wien. II. 298.
Feuersbrünste in Wien, I. 96, 98, 120, 151, 166, 171, 206, 215; in der Burg, 223, 225. — 242; bei St. Anna, 291. —294; im Rasumoffskyschen Palais. II. 151.
Feuertod. I. 189, 206.
Feuerwerke, ihr Entstehen. I. 279, 301.
Fiakres. II. 296.
Findelhaus. II. 12, 16.
Fischer von Erlach, k. Baumeister. I. 278.
Fischerstiege. I. 44.
Fleischmarkt, alter. II. 285.

Digitized by Google

Frage, peinliche (Folter), I. 181; wird aufgehoben. I. 305.
Franz I., König von Frankreich. I. 186.
Franz I., Kaiser, Gemahl der Maria Thereſia, ſtirbt. I. 295.
Franz I., jetzt regierender Kaiser, kommt zuerſt nach Wien, II. 11; vermählt ſich zum erſten Male mit der Prinzeſſin Eliſabeth von Würtemberg, 16; vor Belgrad, 17; vermählt ſich zum zweiten Male mit der P. Thereſia von Neapel, 21; Kaiſer, 23, 25; geht zur Armee nach den Niederlanden, 29; zur Armee nach Baiern, 46; erklärt ſich zum Erbkaiſer von Oeſterreich, 55; ſeine Rückkehr nach Wien im Jahre 1806, 76; legt die deutſche Kaiſerkrone nieder, 79; vermählt ſich zum dritten Male mit der E. H. Luiſe von Eſte, 82; geht zur Armee 1809, 89; kommt wieder nach Wien zurück, 114; begibt ſich mit der Kaiſerin nach Dresden, 119; nach Prag, 120; nach Gitſchin in Böhmen im Jahre 1813, 124; nach Prag, 124; erklärt an Frankreich den Krieg, 124; begibt ſich zur Armee der Verbündeten, 125; zieht in Frankfurt ein, 126; in Freiburg, 127; in Baſel, 128; in Paris, 130; beſucht die Kaiſerin Maria Luiſe in Rambouillet, 131; hält ſeinen Einzug in Wien, 132; erhält den Hoſenband und Georgs-Orden, 137; begibt ſich mit der Kaiſerin nach München, 161; ſein Hauptquartier in Heilbronn, 161; in Heidelberg, 163; in Speyer, 163; zieht zum zweiten Male in Paris ein, 164; hält mit der Kaiſerin ſeinen Einzug in Venedig, 164; in Mailand und Verona, 166; wird in Tirol und Salzburg gehuldigt, 167; legt den Grundſtein zum polytechniſchen Inſtitut, 167; vermählt ſich zum vierten Male mit der Prinzeſſin Caroline Auguſte von Baiern, 168; läßt zweimalhunderttauſend Gulden unter die Armen vertheilen, 168; macht nebſt der Kaiſerin eine Reiſe nach Galizien und in die ſüdli-

Digitized by Google

chen Provinzen des Reichs, 171; in Alt-Orsova, in Mehadia, 171; in Semlin, 172; in Wien, 172; macht mit der Kaiserin eine Reise nach Dalmatien, 173; begibt sich nach Aachen zum Congreß, 173; kömmt wieder in Wien an, 174; reißt mit der Kaiserin und E. H. Caroline nach Venedig, Florenz, Rom, 179, 180; in Neapel, 181; verläßt Rom, 184; wieder in Florenz, 184; trifft wieder in Schönbrunn ein, 184; begibt sich nach Brünn, 188; nach Prag, 188; nach Linz, 191; nach Ofen, 191; nach Hollitsch, 192; nach Troppau zum Congreß, 192; wieder nach Wien, 193; nach Laibach, 193; legt den Grundstein zur Nationalbank, 195; reist mit der Kaiserin nach Linz und Salzburg, 195; legt den Grundstein zum Spital in Baden, 195; begibt sich nach Verona, 196; nach Salzburg, 196; Innsbruck, 197; Einzug in Venedig, 197; Rückkehr nach Wien, 198; begibt sich nach Czernowitz, 202; kömmt wieder in Wien an, 203; begibt sich nach Linz und Prag, 204; reist nebst der Kaiserin nach Italien, 207, 209; nach Presburg, 211; wird gefährlich krank, 211; begibt sich nach Oberösterreich, 214, 215; nach Klagenfurt, 227; nach Laibach, 227; Grätz, 228; trifft wieder in Wien ein, 230; bleibt während der Cholera-Zeit in Schönbrunn, 235; wird bei seiner Rückkehr nach Wien feierlich empfangen, 236; seine vierzigjährige Regierungszeit. 238.

Franz Carl, E. H., II. 193, 194; vermählt sich. 205.

Franzensbrücke. II. 6, 48, 54, 175.

Franziskaner. I. 202.

Franzosen, in Wien, II. 64, 96, 113; rücken unter dem Herzog von Angouleme in Spanien ein. 199.

Freicorps von Geramb. II. 62.

Freisinger-Hof (jetzt Trattnerhof). I. 299.

Digitized by Google

Freiung. II. 280.
Freiwillige, Wiener. II. 33, 36, 37, 38, 46.
Friede zu Münster und Osnabrück, I. 221; zu Wien, 280; mit den Türken, II. 22; zwischen Oesterreich und Frankreich, 72, 113; zwischen den Verbündeten und Frankreich. 131.
Friedland, Schlacht bei. II. 80.
Friedrich, Bruder des Feletheus, erhält von ihm Fabiana. I. 30.
Friedrich I., Kaiser. I. 56, 60.
Friedrich, Sohn Herzog Leopolds VI. I. 64.
Friedrich II., Herzog, genannt der Streitbare. I. 78, 83, 90.
Friedrich, der Schöne. I. 117.
Friedrich, genannt mit der leeren Tasche. I. 129.
Friedrich IV., Kaiser. I. 143, 156, 173, 178.
Friedrich II., König von Preußen. I. 287.
Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, rückt Napoleon entgegen, II. 123; in Prag, 124; in Wien, 138, 142; kehrt nach Berlin zurück, 161; in Aachen, 174; in Troppau. 192.
Friesisches Haus. II. 294.
Frimont, General. II. 194.
Frohnleichnams-Procession. I. 214.
Fürsten, die, des Entsatzungsheeres im Jahre 1683. I. 252.
Fürstenberg, Landgraf von, bringt die Nachricht des Einzuges der Alliirten in Paris als Courier nach Wien. II. 130.

G.

Gabin, König der Quaden. I. 25.
Gärten der aufgelösten Klöster. II. 15.
Galizien, II. 3; galizische adelige Garde. 4, 22.
Gaming, Carthause, I. 135; Gaminger-, jetzt Seitenstätterhof. II. 282.
Garelli, Leibarzt. I. 285.

Digitized by Google

Gassen in Wien, die meisten nach den Handwerkern benannt, I. 114; der Stadt. II. 276.
Gebärhaus. II. 12.
Gebäude, ausgezeichnete, an den Basteien. II. 275.
Geburtsfest des jetzt regierenden Kaisers Franz im Invalidenhause gefeiert. II. 84; im Jahre 1813, 129; wird verlegt, 199.
Geburtsfest des Kaisers Alexander, II. 150; das der Kaiserin von Rußland, 155.
Geist, heil., Hospitäler zum. I. 67, 185.
Geisterbeschwörungen. I. 294.
Geldbeiträge zum Kriege. II. 46.
Gelübdestein, römischer. I. 20.
Gemäldesammlung, kaiserliche. II. 301.
General-Commando, das. II. 280.
General-Pardon wird gegeben. II. 136.
Gensdarmerie, die bürgerliche, thut den ersten Dienst. II. 111.
Georg, zum heil., Capelle im Trattnerhofe. I. 299.
Germanicus Maximus, Kaiser. I. 22.
Geschlechter, Wiener. I. 112, 180.
Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Nützlichen. II. 117.
Gesellschaft der Musikfreunde. II. 135, 229.
Gesetzbuch, neues bürgerliches. II. 119.
Gesetzgebungs-Commission. II. 50.
Geymüllerisches Palais. II. 276.
Giraffe, die. II. 216.
Giulay, Graf. II. 72.
Glacis, das. I. 262, 298. II. 261, 262.
Glocke, große, bei St. Stephan. I. 272.
Glückshäfen. I. 268.
Göthe, von, herz. Weimar. Geheimrath. II. 164.
Gonzaga-Bastei. I. 225.
Gothen, die I. 26.

Digitized by Google

Graben, der. II. 276, 292.
Grabmal Kaiser Friedrichs IV. I. 173.
Grabmal Prinz Eugens von Savoyen. I. 282.
Grabsteine, jüdische. I. 16.
Grashof, der. II. 286.
Grenzgrafen, von Carl dem Großen eingesetzt. I. 36.
Griechen oder Raizen in Wien. I. 225.
Griechische unirte und nicht unirte Kirche. II. 286.
Großhändler, Wiener. I. 300.
Gruft, kaiserliche, bei den Capucinern. I. 291.
Gruft, alte, der Herzoge, bei St. Stephan. I. 293.
Grundabläße, Verbesserung der. II. 165.
Gumpendorfer Kirche. I. 297. II. 188.
Gundelhof, der I. 181.

H.

Haidenschuß, Haus zum. I. 199. II. 280.
Hallwyl, Graf, wird ermordet. I. 265.
Hanau, Schlacht bei. II. 127.
Handels-Compagnie, orientalische, in Wien gegründet. I. 225.
Handgrafenamt, das. II. 10.
Harbeck, Ferdinand Graf, wird in Wien enthauptet. I. 207.
Harbeck, General Graf. II. 104.
Harrachisches Stammhaus. II. 280.
Hasenhaus, das sogenannte. I. 171.
Haspelmeisteramt, das. I. 184.
Haugwitz, Graf von. II. 67, 71.
Hauptmauth, die. I. 300. II. 280.
Hausarchiv, das, in der Burg. I. 180.
Haus-Capellen werden aufgehoben. II. 8.
Hausvertrag vom Jahre 1606. I. 207.
Hebräische Sprache, Verordnung wegen derselben. II. 146.
Heerschau über das Wiener Bürgermilitär im Jahre 1814. II. 131.

Digitized by Google

Heidelberg, Hauptquartier der Alliirten. II. 163.
Heiducken der Herrschaften geben Anlaß zu Unruhen. I. 268.
Heilanstalt für kranke Priester. II. 18.
Heiligenstadt, die St. Jacobs-Capelle vom heiligen Severin gegründet. I. 28.
Heilthumstuhl, der. I. 168, 267.
Heinrich IV., Kaiser, ertheilt dem österr. Hause einen wichtigen Brief. I. 46.
Heinrich II., Jasomirgott, erster österr. Herzog. I. 51, 54, 56, 57; dessen ehemalige Burg in Wien. II. 280.
Heinrich, der Löwe. I. 57.
Heinrich, der Grausame. I. 78.
Henriette, E. H., Gemahlin des E. H. Carl, II. 166; ihr Tod. 217.
Hermannskogel, der. II. 252.
Hermann, Markgraf von Baden, Regent in Oesterreich. I. 94.
Hernals, Dorf. I. 215, 217.
Herrenstraße, sonst Hochstraße. I. 70. II. 278.
Heruler, die. I. 27.
Hetz-Amphitheater. II. 33.
Heuschrecken. I. 167, 205.
Hexenprocesse. I. 31, 294.
Hieronymus von Prag, in Haft in Wien. I. 141.
Hieronymitaner. II. 7.
Hiller, General. II. 90, 127.
Himmelspforte, Kloster zur. II. 9.
Himmelspförtnerinnen. I. 96.
Hitze, große. I. 167.
Hof-, der, (Platz). I. 54.
Hofapotheke, die. II. 276, 280.
Hofball und Hauptgalla am 28. Jänner 1815. II. 154.
Hofbibliothek, die. I. 180, 278. II. 294.
Hof- und Staatsdruckerei. II. 56.

Digitized by Google

Hofer, Familie. II. 174.
Hoffreiquartiere in Privathäusern aufgehoben. I. 228. II. 3.
Hofgalla, II. 16, 123; wird verlegt, II. 169.
Hofgarten, zunächst der Burg. II. 169, 273.
Hofkanzlei, vereinigte. I. 293. II. 281.
Hofkanzlei, niederländ. italienische. I. 296.
Hofkanzlei, ungrische und siebenbürgische. I. 297. II. 279.
Hofkriegsraths-Gebäude. I. 301. II. 280.
Hof-Redoute, große, in der kaiserl. Reitschule. II. 141.
Hof- oder Nationaltheater. I. 300. II. 276.
Hohenlinden, Schlacht bei. II. 46.
Hohenwart, Graf, Erzbischof von Wien. II. 52.
Holstein-Beck, Prinz von. II. 137.
Holzer, Wolfgang, Rathsherr und Viertelsmeister, dann Bürgermeister Wiens. I. 156, 157, 158, 159, 160; sein Ende, 161.
Hubhaus, das alte. I. 181.
Hulin, franz. General, Commandant von Wien. II. 65, 69, 70.
Hundsthurm, Vorstadt. I. 205.
Hungelbrunn, Vorstadt. I. 271.
Hunnen, die, kommen nach Pannonien. I. 26.
Huß, Johann. I. 140.
Hussiten und Hussitenkrieg. I. 141.

J.

Jacob, St., auf der Hülben. I. 53.
Jacob, St., Nonnenkloster. II. 8.
Jacober-Hof, jetzt Tabak-Apalto. II. 287.
Jägerzeile, die. II. 41.
Jagd, große, im k. k. Thiergarten. II. 241.
Jahrestag der Schlacht bei Leipzig im Prater gefeiert, II. 143; der Schlacht bei Aspern, II. 189.
Jahrmärkte zu Wien, I. 132; Jahr und Wochenmarkt in der Leopoldstadt. 227.

Digitized by Google

Jena, Schlacht bei. II. 79.
Jesuiten in Wien, I. 202, 215, 228; aufgehoben, 299; ihre Collegien in Wien. 301.
Illyrien, Königreich. II. 113, 136.
Infant, der, von Spanien in Wien. II. 172.
Influenza, die. II. 7, 16.
Ingenieur-Akademie, gegründet. I. 276. II. 12.
Institut für junge Geistliche. II. 168.
Insurrektion, ungrische. II. 35, 46.
Invaliden, die, erhalten das Johannes-Spital. II. 8.
Invalidenfond, der. II. 162.
Invalidenhaus errichtet, I. 292; des Kaisers Geburtstag daselbst gefeiert im J. 1808. II. 84.
Job, St., Capelle zu, auf der Wieden. I. 96.
Johann, St., im Als, Spital. I. 185, 202.
Johann, St., am Alserbach, Kirche zu. I. 28.
Johann, St., Kirche, in der Kärnthnerstraße. I. 67. II. 290.
Johann, E. H. II. 46, 68, 78, 102, 167.
Johannes-Hof, der. II. 290.
Johannes-Spital, das. I. 278.
Johanniter, die. I. 67.
Joseph I., Kaiser, I. 271; sein Tod. 273.
Joseph II., Kaiser. I. 287, 296. II. 3; sein Tod. 20.
Joseph, E. H. II. 80.
Joseph, St., Kirche zu, ob der Laimgrube. II. 52.
Josephs-Akademie wird wieder eröffnet. II. 205.
Josephsplatz, der. I. 298. II. 293.
Josephstadt, Vorstadt. I. 267, 272.
Isabella, Gemahlin Friedrichs des Schönen. I. 121.
Italienische Kirche, die. II. 10, 15.
Juden, die, begünstigt von Herzog Friedrich, dem Streitbaren, I. 87; werden zu wiederholten Malen aus Wien verwiesen und geben Anlaß zu Unruhen, 153, 202, 214, 215, 222, 226; werden geduldet. 306.

Digitized by Google

Judenstadt. I. 227.
Judenverfolgungen. I. 124, 139.

K.

Kälte, große. I. 131, 145, 272. II. 9, 13, 17, 29, 45, 199, 218.
Kärnthner- (ehemals auch Widmer-Thor), I. 230; altes und neues. II. 52.
Kaffeehaus, erstes, in Wien. I. 261.
Kahlenberg, Kirche auf dem. I. 232.
Kahlengebirg, das. II. 259.
Kaiser, zum röm., Gasthof. II. 280.
Kaiserspitals-Kirche am Rennweg. I. 293.
Kanonen, die, im bürgerlichen Zeughause. I. 117.
Kara Mustapha, Großvezier, vor Wien, I. 241, 245, 251; dessen Kopf im bürgerlichen Zeughause. 264.
Katharinen-Capelle bei den Minoriten in der Stadt. I. 300.
Katzbach, Schlacht an der. II. 125.
Kaunitz, Fürst, Minister der auswärtigen Angelegenheiten. I. 305; dessen Tod. II. 30.
Khevenhüller, Graf, I. 288, 289, 306; sein Tod. 290.
Kinskysches Palais. II. 280.
Kirchen-Reformation durch Luther. I. 188.
Kirchen-Parade, feierliche, im Jahre 1814. II. 141.
Kirchhof vor dem Schottenthor. I. 279.
Klagbaum, zum, Siechhaus auf der Wieden. I. 96, 185, 263. II. 14.
Kleinkinder-Wartanstalt, erste. II. 226.
Klesel, Cardinal. I. 208, 209, 214, 216.
Klima Wiens. II. 265, 267.
Kobenzl, Graf. II. 39, 47, 54.
Kocziusko. II. 30.
Königskloster, das. I, 202; wird aufgehoben. II. 4.
Königskrone, die ungrische. I. 144. II. 10, 19.

Digitized by Google

Körnermarkt, der, in der Leopoldstadt. II. 82.
Kohlmarkt, der. II. 276.
Kollonitsch, Cardinal Graf. I. 246, 258, 261.
Kollonitsch, Graf Sigmund, Erzbischof von Wien. I. 278.
Koltschützky, Georg Franz. I. 247, 261.
Kraft, Peter, seine Gemälde im Invalidenhaus. II. 172, 189.
Krankenhaus, das große allgemeine. I. 271. II. 11.
Kreuzbrüder, die. I. 168, 173.
Kreuz-Capelle, die, in der Stephanskirche. I. 123.
Kreuzzug, erster, I. 48; zweiter, 55; dritter. 60. — 133.
Kriege Oesterreichs gegen Frankreich. II. 27, 60, 89.
Kriegsgebäude, das. II. 280.
Kriegsschiffe auf der Donau. I. 282.
Krönung des jetzt regierenden Kaisers Franz zum römischen Kaiser, König von Ungern und König von Böhmen. II. 25.
Krönung der Kaiserin zur Königin von Ungern. II. 211.
Krönung des E. H. Kronprinzen Ferdinand zum König von Ungern. II. 229.
Krone, Orden der eisernen. II. 136.
Krotenthurm im Auwinkel. I. 279.
Kulm, Schlacht bei. II. 125.
Kunstausstellungen bei St. Anna. II. 201.
Kutusow, General. II. 61.

L.

Lachsenburg, I. 131; große Jagd daselbst. II. 141, 143.
Lacke, die schwarze. II. 97.
Ladislaus, Posthumus. I. 142, 150.
Lärenbecheramt, das. I. 184.
Lager, großes, bei Traiskirchen. II. 216.
Landesjustiz, jetzt Landrechte, die nied. österr. I. 293. II. 278.
Landesregierung, die nied. österr. I. 293. II. 279.
Landhaus, das. II. 278, 279.

Digitized by Google

Landshut, Schlacht bei. II. 90.
Landsturm. II. 35.
Landtafel. II. 278.
Landwehr. I. 141. II. 87, 88, 89.
Landwirthschafts-Gesellschaft, k. k., in Wien. II. 123.
Lascy, Feldmarschall. I. 306. II. 16, 49.
Laternenbeleuchtung in der Stadt, zum ersten Mal. I. 264.
Lazarus, St., Spital. I. 185.
Lazenhof, der. II. 283.
Leben und Treiben in Wien. II. 300.
Legion, die zehnte römische, in Vindobona. I. 21, 23; die dreizehnte oder trajanische 23.
Leibeigenschaft. I. 305. II. 4.
Leiche der Kaiserin Ludovika. II. 167.
Leichenhöfe. II. 261; neue. II. 9.
Leipzig, Schlacht bei. II. 125, 126.
Leopold, der Erlauchte, aus dem Hause der Babenberger. I. 36; rettet dem Kaiser Otto das Leben, 41; wird Markgraf der Ostmark. 42.
Leopold III., der Schöne. I. 47, 48.
Leopold IV., der Heilige. I. 49; seine Gemahlin Agnes. 50, 51, 52, 53.
Leopold V., der Freigebige. I. 53.
Leopold VI., der Tugendhafte. I. 59, 60; sein Tod. 64.
Leopold VII., der Glorreiche. I. 65, 66—78.
Leopold, der Fromme. I. 130.
Leopold, der Dicke und der Stolze. I. 129, 134, 135, 136.
Leopold Wilhelm, E. H. I. 220.
Leopold I., Kaiser. I. 223, 260; verzichtet feierlich auf den spanischen Thron, 269; sein Tod. 271.
Leopold, Pfarrkirche zum heiligen. I. 227. II. 278.
Leopold, Großherzog von Toskana. II. 11, 19, 22.
Leopold, Prinz von Salerno. II. 167.
Leopoldine, Vermählung der E. H. II. 170.

Digitized by Google

Leopoldinen-Stiftung, die. II. 218.
Leopoldstadt, die, sonst Judenstadt. I. 183, 184, 227, 243.
Leopolds-Orden, seine Stiftung. II. 83.
Leopoldstag, der. I. 225.
Lerchenfeld, das. I. 270.
Lichtenstein, Hanns von, der gewaltige Hofmeister genannt. I. 130.
Lichtenstein, Fürst Hanns Adam. I. 270.
Lichtenstein, Fürst Johann. II. 68, 72, 74, 109, 113, 115.
Lichtensteinische fürstl. Stiftung für junge Edelleute. I. 292.
Lichtensteinisches Palais, fürstl. II. 278.
Lichtensteinisches Majoratshaus, fürstl. II. 279.
Lichtenthal, Vorstadt, I. 270; Kirche daselbst. 274.
Ligne, Prinz von. II. 150.
Linie, die deutsche und spanische Habsburgische. I. 187.
Linien, die, um die Vorstädte. I. 269. II. 260.
Lobau, Insel. II. 97, 103.
Lobkowitz, Fürst von, Minister Kaiser Leopolds I. I. 230.
Lodi, Schlacht bei. II. 33.
Löwenburgische Anstalt bei den Piaristen in der Josephstadt. I. 291.
Löwenherz, Richard, König von England, I. 61; wird in Wien gefangen genommen. 62.
Lohnwagen in Wien. II. 296.
London, Hotel zur Stadt, vormals weißer Ochse. II. 286.
Longobarden, die, kommen nach Fabiana. I. 31.
Lorch, einst ein Dörfchen. I. 23.
Lorenz, St., Nonnenkloster zu. I. 122, 202. II. 9.
Lorenzer-Gebäude, das. II. 285.
Loretto-Capelle, die, in der Augustiner-Kirche. I. 216.
Lothringen, Herzog Carl von, Oberbefehlshaber über die kaiserliche Armee. I. 238, 253, 254, 260.
Lothringen, Herzog Franz von, Gemahl der Maria Theresia. I. 280, 290.
Lotto-Direction, die. II. 283.

Digitized by Google

Loudon, Feldmarschall. I. 306. II. 17.
Lubomirska, Fürstin. II. 71.
Ludovika, Kaiserin, stirbt. II. 166.
Ludwig XVI., König von Frankreich. II. 27, 29.
Ludwig, E. H. II. 78, 167.
Lüneville, Friede zu. II. 47.
Lützen, Schlacht bei. II. 123.
Lutherisches Bethaus. II. 9.
Lyon, Einnahme von. II. 129.

M.

Mack, General. II. 60. 61.
Magdalenen-Kloster in der Roßau. I. 88, 202.
Magdalenen-Capelle. II. 3.
Magistrat, der. II. 8.
Magistratsgebäude. I. 303.
Magyaren. I. 38, 39.
Maibäume. I. 287.
Majestätsbrief, Kaiser Rudolphs. II. I. 210, 213.
Mamertinus, Fabiana's erster Bischof. I. 32.
Manövre, großes, der Artillerie, II. 141; der Mineurs und Sappeurs. 141.
Mantua, Stadt. II. 33, 34.
Marc-Aurel, Kaiser. I. 20, 21. II. 103.
Marchfeld, das. II. 103.
Markt, hoher. II. 283.
Markt, neuer, oder Mehlmarkt. II. 291.
Marktplätze. I. 183.
Marengo, Schlacht bei. II. 45.
Margaretha, genannt die Maultasche. I. 125.
Margaretha, St., Kirche, unter den Weißgärbern. I. 230.
Maria am Gestade oder Maria Stiegen, Capelle, I. 37, 130; Kirche. II. 193, 282.
Maria Antoinette, Königin von Frankreich. II. 32.
Mariahilf, Capelle, I. 224; Kirche. 263.

Digitized by Google

Maria Luise, Kaiserin. II. 115, 116, 131.
Maria Thersia, Kaiserin. I. 280, 286, 288.
Maria Thersia, französische Prinzessin. II. 32, 43.
Maria Thersia, zweite Gemahlin des Kaisers Franz I. II. 80.
Maria-Zell. I. 216.
Marien-Capelle, jetzt Salvatorskirche. I. 119.
Marien-Statue am Hof. I. 221, 225. II. 280.
Marien-Thersien-Orden. I. 294.
Markomanen. I. 20, 21, 22. II. 103.
Marokkanischer Botschafter. II. 7.
Marokkanergasse. II. 7.
Marx, St., Spital. I. 185, 271. II. 12.
Matthias Corvinus, König von Ungern, I. 166; belagert Wien. 168.
Matthias, Kaiser, I. 207, 208; stirbt. 209.
Mätzleinsdorfer-Kirche. I. 272.
Mauthhäuser. I. 278.
Mauthneramt. I. 184.
Maximilian I., Kaiser, geboren, I. 155, 172, 173, 175; stirbt, 177, 179, 180, 183, 185.
Maximilian II., Kaiser. I. 204, 205.
Maximilian, Churfürst von Köln. II. 5.
Maximilian, E. H. II. 29, 78, 89, 91.
Medaille des Aufgebots. II. 39.
Mehlgrube. I. 153. II. 291.
Meilensäule, antike. I. 22.
Meldzettel. II. 52.
Melkerhof. II. 280.
Merten, St., Spital. I. 167, 185.
Metallkreuz aus den Kriegen 1813 und 1814. II. 135.
Metastasio. I. 285.
Metternich, Graf, II. 87, 110; wird Fürst, 128; Ehrenbürger Wiens, 128; dessen Wappen, 131; Großkreuz des Metallkreuzes. 135, 195.

Digitized by Google

Michael, St., Kirche. I. 70, 123, 140, 215, 176.
Michaeler-Kirchhof. I. 224.
Michaelerplatz. II. 276.
Migazzi, Erzbischof. II. 49, 52.
Miguel, Dom. 214, 216.
Militär-Akademie. II. 13.
Militär-Stabs-Stockhaus. II. 282.
Militär-Spital. II. 12, 14.
Militär-Verpflegsmagazin. II. 11.
Mineralwasser-Curanstalt. II. 172, 262.
Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. II. 278.
Minoriten. I. 70, 117, 122, 204, 213. II. 10.
Minoritenkirche. II. 279.
Minoritenplatz. II. 279.
Minoritenkloster. I. 103.
Mißwachs und Noth. I. 120, 139, 151, 155. II. 171.
Mode. II. 301.
Modena, Herzog von, in Wien. II. 193.
Mohacz, Schlacht bei. I. 189.
Mongolen. I. 89.
Monopole. I. 272.
Montecuculi, Graf. I. 225.
Mozart. I, 298.
Mühlleiten, Uebergang der Franzosen bei. II. 103.
Münzamt wird von der Kaiserin von Rußland und dem Könige von Dänemark besucht. II. 149.
Münze, Münzwesen. I. 74, 127, 133, 155.
Münze am Hof. I. 301.
Münz-Cabinet. I. 297.
Münzmeister. II. 251.
Münzwardein-Gebäude. II. 14.
Münzzettel. II. 62.
Mürat, ehemaliger König von Neapel. II. 63, 64, 65, 127, 160.
Municipium in Wien. I. 21, 23,

Digitized by Google

Muratori. I. 285.
Musik in Wien. II. 296.
Musikfreunde, Gesellschaft der. II. 135, 229.

N.

Nacht, zweihundertjährige, in der Geschichte Wiens. I. 32.
Nachtmal, großes, im k. Ceremoniensaale, während des Congresses 1814. II. 148, 150.
Nadasdi, Graf, in Wien hingerichtet. I. 230.
Napoleon, unter dem Namen Bonaparte, franz. Oberfeldherr in Italien, II. 33, 34, 39, 54; Kaiser der Franzosen, 55; in Wien, 64, 65—72; zum zweiten Male in Wien, 95, 111; besucht dessen Umgegend, 111; Versuch, denselben zu ermorden, 111; verheirathet sich zum zweiten Male, 115; in Dresden, 119; sein Krieg gegen Rußland, 121; in Moskau, 121; Rückzug aus Rußland, 122; seine Rückkehr nach Paris, 122; seine Absetzung, 130; auf der Insel Elba, 131; verläßt Elba, 158; kömmt wieder nach Paris, 159; verläßt Paris, 161; siegt bei Ligny über die Preußen, 161; wird bei Waterloo besiegt, 163; kömmt nach St. Helena. 164.
Napoleonstag, der, wird in Wien gefeiert. II. 110.
Narrenkoter, der, am hohen Markt. I. 285.
Nationalbank, die österreichische, II. 167; Grundstein derselben wird gelegt. 195.—199, 278.
National- oder Burgtheater. II. 276.
Neapel, König und Königin von, in Wien, II. 21; Königin von, 46; stirbt als Königin von Sicilien, 136; Ferdinand IV., König von, 160, 193; Feldzug der Oesterreicher dahin, 160; von denselben besetzt, 161; Unruhen daselbst, 193; Einzug der Oesterreicher. 194.

Digitized by Google

Neapolitanische Truppen marschiren von Danzig durch Wien. II. 131.
Neipperg, Graf, bringt die Kunde von dem Siege bei Leipzig nach Wien. II. 125.
Nelson, engl. Admiral. II. 54.
Neuburger-Hof, der. II. 291.
Neue Brücke, die. II. 6.
Neugebäude, das, bei Simmering. I. 192, 240, 270.
Neustadt, Wiener-. I. 88, 150.
Niclas, St., Cisterzienserinnen-Kloster. I. 98, 167, 202. II. 5.
Niclas, St., Nonnenkloster zu; außer dem Stubenthor. I. 122.
Nicolaus, Großfürst, jetzt regierender Kaiser von Rußland. II. 192.
Nicolsdorf (jetzt ein Theil der Wieden). I. 168.
Nordlicht, bedeutendes. II. 230.
Norikum, Provinz. I. 19, 20, 28.
Nugent, Graf. II. 110.
Nuntiatur, die päpstliche. I. 297. II. 281.

O.

Odoaker, König der Longobarden. I. 31.
Oesterreicher rücken in den Kirchenstaat ein. II. 231.
Oranien, Prinz von. II. 184, 186.
Ordens-Comthurhaus, deutsches, II. 289; dessen Kirche. 289.
Ortenburg, Rapoto Graf von. I. 54, 59.
Ostmark, von Carl dem Großen gegründet. I. 34.
Otto, der Fröhliche, Bruder Friedrichs des Schönen. I. 121.
Ottokar, König von Böhmen, I. 94, 97; sein Tod. 106.

P.

Paar, Oberst-Lieutenant Graf, bringt die Kunde des Sieges bei Kulm nach Wien. II. 125.

Digitized by Google

Paarisches Haus. II. 287.
Palfisches, gräfl., Palais, II. 276, 279; fürstl., das. 294.
Paltram, Bürgermeister von Wien. I. 102; Familie die. 105.
Pankraz, St., Capelle zu, heutiges Nuntiaturgebäude. I. 58.
Pannonien. I. 20.
Papiergeld, das. II. 50.
Paradiesgärtchen, das. II. 117, 274.
Paris, Schlacht bei. II. 129; die Alliirten ziehen daselbst ein, 130; zum zweiten Male von ihnen besetzt. 164.
Pascha, der, von Neu-Orsowa, hat Audienz bei dem jetzt regierenden Kaiser Franz, II. 171; der von Belgrad. 172.
Passauerhof, der. II. 193. 281.
Paul, Großfürst, nachheriger Kaiser von Rußland, in Wien. II. 4, 44, 54.
Paulaner auf der Wieden. I. 216.
Penzing, Dorf, Ursprung seines Namens. I. 84.
Perghof, ehemaliger. II. 283.
Personen, ausgezeichnete, welche während des Congresses in Wien waren. II. 156.
Pest, die, in Wien, I. 124, 131, 136, 174, 203, 205, 206; die große im Jahre 1679, 232. — 264, 274.
Peter I., Czaar von Rußland, in Wien. I. 265.
Peterskirche in Wien. I. 58, 267, 268.
Pfarrer, die, bei St. Stephan. II. 252.
Pfarrbezirke Wiens. II. 8.
Pfeilerthor, das alte. I. 279.
Pflaster, das, in Wien. 297.
Pflasterung der Stadt wird angeordnet. I. 203.
Philipp, Pfalzgraf vom Rhein. I. 191.
Philippinerianer, die, werden aufgelöst. II. 7.
Piaristen, die, kommen nach Wien, I. 266; deren Kirche zu St. Thekla und Collegium auf der Wieden. 293.
Pippa, Tochter des Markomanenkönigs Attalus. I. 22.

Digitized by Google

Pius VI., Papst, kommt nach Wien. II. 5.
Pius VII., Papst. II. 96.
Plätze der Stadt. II. 276.
Pockenseuche in Wien. I. 272.
Podiebrad, Georg, König von Böhmen. I. 152, 154, 159, 167.
Pohlens erste Theilung. I. 306.
Polizeihaus, das. II., 5, 282.
Polizei- und Censur-Hofstelle. II. 278.
Polizeistrafhaus. I. 217. II. 233.
Polizeiwache, die. I. 301.
Polytechnische Institut, das, wird eingeweiht. II. 164, 165, 167.
Porzellanfabrik, die k. k., wird errichtet. I. 277.
Porzellan-Manufactur, die k. k., feiert ihr hundertjähriges Bestehen, II. 179; ihre Niederlage. 294.
Prämien-Vertheilung für Dienstbothen. II. 118.
Praghaus, das ehemalige. I. 132. II. 282.
Pranger, der. I. 182.
Prater, der, I. 205; wird dem Publikum eröffnet, 297; wird von den Franzosen besetzt, II. 95.—109; wird während des Congresses von den hohen Herrschaften besucht, 140; großes Fest daselbst. 144.
Preise, die, der Hauptlebensmittel werden festgesetzt. II. 3.
Preußen, Kronprinz von, in Wien, II. 184, 186; Wilhelm und August, Prinzen von. 216, 217.
Privilegien-Verleihung. II. 193, 198.
Probus, Kaiser, gründet Weinbau in Pannonien. I. 24.
Prozession wegen der Befreiung Wiens von der Türkengefahr, I. 262. II. 8; von der Pest. I. 275. — 279.
Proklamation, die, Kaiser Napoleons nach dem Wiener Frieden. II. 72.
Proklamation, die, des Kaisers Franz. II. 74.
Protestanten, die, in Oesterreich. I. 210, 213, 219.

Digitized by Google

Pulverthurm, der, nächst der Nußdorfer-Linie, fliegt in die Luft. I. 302.

Q.

Quaden, die. I. 21.
Quarient, ehemaliger Garten des Baron. I. 276.
Quirinus, heiliger. I. 24.

R.

Rainer, Erzherzog und Vicekönig, II. 161, 179; vermählt sich. 190, 214.
Raizen oder Griechen. I. 225.
Rakoczy, Fürst, I. 267; Rakoczyſche Unruhen. 268, 269, 270.
Raſumoffskyſches Palais, daſelbſt gibt Kaiſer Alexander ein großes Mittagsmal, II. 145; großes Abendfeſt daſelbſt. 150.
Rath zu Wien. I. 132.
Rathhaus, das alte, I. 120, 181; das neue. II. 181.
Real-Akademie. I. 298.
Reformirtes Bethaus. II. 13, 291.
Regensburg. II. 90.
Regensburgerhof. I. 184.
Regierung, nied. öſterr. II. 10.
Reichſtadt, Herzog von. II. 118.
Reichskanzlei. I. 278.
Reinigungsanſtalten. II. 297.
Reiſchach, Freiherr von. I. 190, 193, 197.
Reiter-Kaſerne in der Leopoldſtadt. I. 277.
Reiter-Piquets. I. 278.
Reitſchule, kaiſerliche. I. 278. II. 276.
Religionsfreiheit. I. 208.
Republik, cisalpin., II. 33; cispadan. 34.
Reſerve-Armee zieht durch Wien. II. 128.
Reſerven. II. 87.

Digitized by Google

Rettungsanstalt für Scheintodte. II. 53.
Revolution, französische, II. 28; in Pohlen. 30.
Rheinbund. II. 79.
Richtstätte. I. 291.
Ritterorden, geistliche. I. 61.
Roggendorf, Freiherr von. I. 191.
Rosalia-Capelle. I. 224.
Rother Hof. I. 267.
Rudolph von Habsburg, I. 100, 101; sein Haus für immer auf dem österreichischen Thron. 108.
Rudolph IV., Herzog, der Weise, oder der Stifter. I. 125.
Rudolph II., Kaiser. I. 205, 208.
Rudolph, E. H., Vorstand der Musikfreunde, II. 135; wird Cardinal, 182. — 187, 195, 205, 218, 229, 231; sein Tod. 232.
Rügen, nehmen die alten Sitze der Markomannen und Quaden ein. I. 27.
Rügenland. I. 27.
Rupert, der Heilige. I. 33.
Rupertskirche. I. 33. II. 282.
Rupertssteig. I. 44.
Russen. II. 43, 61.
Russische Botschafts-Capelle. II. 287.
Rußland, Kaiserin von. II. 139, 155.

S.

Sabaria (Stein am Anger). I. 22.
Sachsen, die. II. 105.
Sachsen, Prinz Anton von, jetziger König, nebst Gemahlin in Prag, II. 120; in Lubereck, 136; in Wien, 200.
Sachsen, Erbprinz Friedrich von, jetziger Mitregent, nebst Gemahlin in Wien. II. 196, 213.
Sachsen, Prinz Johann von, nebst Gemahlin in Wien. II. 207.

Digitized by Google

Sachsenfamilien. I. 34.
Sächsische königliche Familie, die, von Lachsenburg in Wien. II. 161.
Säugammenanstalt. II. 48.
Säule, die, am hohen Markt. I. 278, 279.
Sailler'sches, gräfl., Haus. II. 279.
Salesianerinnen. I. 276.
Salm, Niclas Graf. I. 190, 192, 195, 197, 199.
Salonina Cornelia, Tochter des Attalus. I. 22.
Saloninus, Fürst der Jugend, ihr Sohn. I. 22, 23.
Salpeter-Laboratorium geht in die Luft. I. 292.
Salvatorkirche. I. 177. II. 281.
Samson, großes Concert in der kaiserlichen Reitschule. II. 143.
Sanction, pragmatische. I. 275.
Saurau, Graf. II. 35, 38, 39, 115.
Savoyisches Damenstift, I. 307; savoyische Stiftung. II. 12.
Schachmaschine von Kempelen. I. 307.
Schanzelthor. I. 221.
Schaumburger-Grund. II. 204.
Schießstätte. I. 279.
Schikaneder. II. 15, 48.
Schinderlinge (eine schlechte Münze). I. 155.
Schlacht im Marchfeld zwischen Rudolph von Habsburg und Ottokar von Böhmen. I. 105.
Schlacht des Entsatzes von Wien. I. 253.
Schlachtfeld von Wagram. II. 106.
Schlagbrücke, I. 293; oder Ferdinandsbrücke. II. 183, 188.
Schlittenfahrt, große, nach Schönbrunn. I. 152.
Schlüssel der Stadt Lyon. II. 129.
Schneeberg, der. II. 259.
Schöff, Grund. I. 224.
Schönborniches Haus. II. 280.
Schönbrunn, Hauptquartier, I. 205. Hauptquartier, II. 47, 65; großes Hoffest daselbst während des Congresses. 143.

Digitized by Google

Schottenfeld. II. 9.
Schottenhof. I. 242. II. 280.
Schottenkirche. I. 235. II. 280.
Schottenstift. I. 54, 59.
Schranne (Saithaus). I. 181. II. 13.
Schul- und Unterrichtswesen. I. 304.
Schulanstalten, evangelische. II. 30.
Schulen, Normal- und Muster-. I. 299.
Schutzpockenimpfung. II. 51.
Schwarzenberg, Fürst Eusebius. I. 234.
Schwarzenberg, Fürst Carl, II. 53, 61; erhält den Oberbefehl über die alliirte Armee, II. 124; geht über den Rhein, 127; sein Wappen. 131.
Schwarzenberg, Fürst Johann, Vorstand des Witwen- und Waiseninstituts. II. 200.
Schwarzenbergisches Palais. II. 287, 291.
Schwarz-Spanier, II. 8; Kirche. I. 282.
Schweden vor Wien. I. 220, 221.
Seitenstätter-, sonst Gamingerhof. II. 282.
Seitzerhof. I. 122.
Serviten. I. 217, 222.
Sesselträger-Ordnung. I. 269.
Seuchen und Krankheiten. I. 140, 145, 174, 175, 222. II. 231.
Severin, heiliger, I. 24, 27; predigt in Vindobona, 28, stirbt. 30.
Sicilien, Königin von, in Wien. II. 128, 136.
Sicilien, König von, in Wien. II. 198, 201.
Sickingen, Franz von, befördert die Kaiserwahl Carls V. I. 186, 187.
Siebenbüchnerinnen, Kloster der. II. 5, 282.
Sievering. I. 29.
Sigmund von Tirol. I. 153, 163.
Sobiesky, Johann, König von Pohlen. I. 252, 253, 258, 259, 260.

Digitized by Google

Soleymann, Sultan, I. 189; bricht in Oesterreich ein, 190; vor Wien. 192, 199, 201.
Sonnenfels, Joseph von. I. 304.
Sonnenhof-Kirche. I. 299.
Sophie, E. H., wird von einem Prinzen entbunden. II. 228.
Spanien, von Napoleon besetzt. II. 85.
Spanisches Spital mit der Kirche. I. 277. II. 13.
Sparcasse. II. 173, 187.
Spiegelfabrik zu Neuhaus. I. 284.
Spinnerin am Kreuze. I. 251. II. 259.
Spital für arme Studenten. I. 185.
Springbrunnen am Hof. I. 279. II. 280.
Strozzischer Grund. I. 268.
Staatskanzlei. I. 298.
Staatsminister. II. 200.
Staatsrath. I. 305.
Stadion, Graf. II. 124.
Stadtanwälde. II. 251.
Stadtgraben. II. 263.
Stadtrecht, ältestes. I. 71.
Stadtrichter. II. 248.
Stallburg. I. 202. II. 276.
Stallungen, kaiserliche. I. 278.
Starhemberg, Conrad Graf. I. 224.
Starhemberg, Rüdiger Graf. I. 238, 243, 261.
Statue Kaiser Josephs II. II. 81.
Statuen an dem Brunnen am Hof. II. 123.
Steine, geschnittene. II. 39.
Stephan, E. H., Sohn des E. H. Joseph, erhält das goldene Vließ. II. 226.
Stephanskirche erbaut, I. 54; deren Thürme, 126, 127, 128; vollendet, 140, 165; Kathedralkirche und Bischoffitz. 166, 168, 277. II. 288.
Stephansorden, ungrischer. I. 295.
Stephansplatz. II. 26, 287.

Digitized by Google

Stephansthurm, I. 203, 263, 264; der unausgebaute. 146, 203, 223, 243.
Sternwarte. I. 293.
Steuer-Regulirung. II. 14, 19.
Stiftung für invalid gewordene Offiziere. II. 103.
Stock im Eisen-Platz. II. 288.
Strafgesetzbuch, neues. II. 54.
Strafhaus, neues. II. 233.
Strudelhof. II. 16.
Stürme, große. I. 109, 167, 222, 231. II. 81, 207.
Studien-Hofcommission. II. 33.
Styrum, Graf. I. 231.
Successions-Krieg, spanischer. I. 267.
Suwarow, General. II. 30, 43.
Swieten, van. I. 304.
Synagoge. I. 214. II. 283.

T.

Tabak- und Stempelgefällen-Administration, die. II. 9.
Tabak-Abaldo, der. I. 265. II. 287.
Tabor, der, in Wien. I. 142.
Taborbrücke, die. II. 63, 64.
Tafelservice, das goldene des Hofes. II. 27.
Talleyrand, franz. Minister. II. 72.
Tanrädel, Andreas. I. 210, 211.
Taubstummen-Institut, das. I. 302.
Tempelherren in Wien, I. 61, 62, 67; werden aufgelöst. 122.
Thaya, die, II. 105; Uebergang über die. 106.
Theater, das, am Kärnthnerthor, I. 295; das Leopoldstädter, II. 3; im Starhembergischen Freihaus, 15; in der Josephstadt, 16; an der Wien. 48.
Theater, die, in Wien. II. 295.
Theatiner Orden, der. II. 7.

Digitized by Google

Theobald, St., zu, Nonnenkloster, ehemaliges. I. 124.
Theodora, Gemahlin H. Heinrich Jasomirgotts. I. 55.
Theresia Maria, Kaiserin. I. 280, 286, 288.
Theresia, Prinzessin von Neapel, zweite Gemahlin des jetzt regierenden Kaisers Franz. II. 21.
Theresianum, das, ehemalige kaiserliche Favorite. I. 291. II. 12, 22, 39.
Theresienthor, das ehemalige, I. 292; wird abgebrochen. II. 165.
Theseustempel, der. II. 202, 274.
Thierarzneischule. I. 298. II. 203.
Thor, das Josephstädter. II. 117.
Thore, die, der Stadt. II. 263, 264.
Thugut, Freiherr von. II. 30, 47.
Thurm, der ehemalige rothe. I. 180, 301.
Thurmuhren, die, Wiens. II. 200.
Thurn, Graf, rückt vor Wien. I. 210, 212.
Tilsit, Friede zu. II. 80.
Tirol, I. 125. II. 102; wird nebst Vorarlberg von Baiern an Oesterreich übergeben. 136.
Tiroler, die, stehen auf. II. 38, 89, 110.
Todestag, der, König Ludwigs XVI. in Wien gefeiert. II. 151.
Todtenfeier Kaiser Friedrichs IV. I. 174.
Tököly, Graf Emerich. I. 236, 237, 251.
Tolentino, Schlacht bei. II. 160.
Toleranz-Edict. II. 4.
Torstenssohn, schwed. General. I. 220, 221.
Toskana, Erbgroßherzog, später Großherzog von, in Wien. II. 136, 214.
Tractat, Defensiv-Allianz-, zwischen Oesterreich und Frankreich. II. 119.
Tragsessel. II. 296.
Trankſteuer, die. I. 302. II. 9.
Trattner, Georg von. I. 299.

Digitized by Google

Trattnerhof. I. 299.
Trauergottesdienst für die an der Cholera Verstorbenen. II. 241.
Trauttmansdorffe, die. I. 107.
Trauttmansdorffisches Haus. II. 278.
Trinitarier, Kirche und Kloster der. I. 265.
Triangysches Haus, gräfl. II. 280.
Trödelmarkt, der. I. 227.
Troppau, Congreß zu. II. 192.
Tschernembel, Erasmus. I. 209.
Türken, die, das erste Mal vor Wien, I. 191; das zweite Mahl. 238, 240.
Türkenkrieg. II. 16.
Türkenschanze, die. I. 254.
Tuln, einst Avariens Hauptstadt. I. 38.
Tumulte in Wien. I. 267, 268, 278. II. 58.
Turnier, prächtiges, auf dem Burgplatze. I. 203.

U.

Ueberreichung, feierliche, des Cardinalshutes an E. H. Rudolph. II. 187.
Ueberreste eines urweltlichen Thieres werden ausgegraben. II. 215.
Ueberschwemmungen Wiens und dessen Umgegend, I. 133, 165, 175, 227, 279, 287, 290. II. 10, 14, 45, 123, 164; letzte und größte. 219 — 225.
Uhr, die, auf dem Stephansthurm. I. 267.
Ulm, Capitulation von. II. 61.
Ulrich, St. (ehemals Zeismannsbrunn), Grund und Capelle. I. 70.
Ulrich, St., Kirche. I. 197, 277.
Ulrich, St., Vorstadt. I. 210, 241.
Umgeld, das, gegründet. I. 127.
Ungewitter. I. 145, 203, 222, 264, 276, 287, 293, 299.

Digitized by Google

Ungern, fallen in Oesterreich ein. I. 116.
Ungern, ein Erbreich. I. 266.
Unglücksfall bei Sprengung einer Miene im Jahre 1828. II. 218.
Ungrisches Garde-Palais, das. I. 307.
Uniform, die, der Beamten. II. 141.
Universität zu Wien gestiftet. I. 128, 130.
Universitäts-Bibliothek. II. 216.
Universitäts-Gebäude, das. I. 293. II. 286.
Unrathscanäle an dem rechten Ufer der Wien werden angelegt. II. 233.
Unterkammeramt, das. II. 281.
Unterstützungsvereine in Wien. II. 234, 237.
Urbewohner der Donaugestade. I. 17.
Ursulinerinnen, die, kommen nach Wien, I. 224; ihr Kloster in der Stadt wird eingeweiht. 231.

V.

Valentinian, Kaiser. I. 25.
Vandamme, franz. Marschall. II. 125.
Vereine zur Unterstützung der Invaliden II. 162.
Vermählung der E. H. Josepha mit dem Churprinzen von Sachsen im Jahre 1719, I. 277; der E. H. Amalie mit Carl Albrecht, nachherigem Churfürsten von Baiern, 278; erste des jetzt regierenden Kaisers Franz, II. 16; zweite, 21; dritte, 82; vierte, 168; der E. H. Maria Luise mit dem Kaiser Napoleon, 116; der E. H. Clementine mit dem Prinzen von Salerno, 167; der E. H. Caroline mit dem Erbprinzen (jetzigen Mitregenten) von Sachsen, 186; des E. H. Franz Carl. 205; S. M. des jüngern Königs von Ungern und Kronprinzen, II. 231.
Verona, Congreß zu. II. 196, 197.
Versatzamt, das. I. 271. II. 16, 291.

Digitized by Google

Verschönerung Wiens, die, wird begonnen. II. 117.
Versorgungsanstalt, allgemeine. II. 207.
Verschwörung, die ungrische, im 17. Jahrhundert. I. 229.
Viehseuche. I. 175.
Viertel, die vier, der Stadt. I. 115. II. 276.
Vindobona oder Vindonina (heutiges Wien). I. 18, 20, 21, 22.
Visitationen, die päpstlichen, werden aufgehoben. I. 291.
Vittoria, Schlacht bei. II. 148.
Vließ, das goldene, dessen Ordensfest und Capitel in Wien. I. 274. II. 226.
Volksgarten, der. II. 170, 273.
Vorkehrungen und Einrichtungen beim Beginnen der Cholera-Seuche in Wien. II. 234.
Vorlauf, Bürgermeister in Wien. I. 135.
Vormundschaft über Albrecht V., Streit darüber. I. 135.
Vorstädte, die, Wiens. I. 182, 272. II. 15, 259, 260, 261.

W.

Wachspräparate in der medic.-chirurg. Akademie. II. 12.
Wachthäuser, an den Thoren. I. 278.
Wagram, Deutsch-, Schlacht bei. II. 104. 108.
Waisenamt. I. 276.
Waisenhaus am Rennwege. I. 290. II. 7.
Waisenhaus-Kirche. I. 298.
Wallis, Prinzessin von. II. 170.
Wallsee, die Herren von. I. 135, 136.
Wappen der Stadt Wien. I. 155.
Wappenschild, österreichisches. I. 61.
Wasser in Wien. II. 268.
Wasserleitungen. II. 41, 44.
Waterloo, Schlacht bei. II. 163.
Wechselgericht. II. 278.
Weimar-Sachsen, Herzog von, in Wien, II. 136; Großfürstin und Erbprinzessin. II. 137.

Digitized by Google

Wein, ausgezeichneter. II. 39.
Weinernte, ergiebige. I. 175.
Weintraube, Haus zur. II. 281.
Weißspanier oder Trinitarier. II. 10.
Wellington siegt bei Vittoria, II. 125; kömmt in Wien an, 154; geht nach den Niederlanden, 139; wird österreichischer Feldmarschall und Regimentsinhaber. 174.
Wenzel, König, gefangen zu Wien. I. 132. II. 283.
Wetterläuten. II. 9.
Wien, Entstehung des Wortes, I. 21; das alte Vindobona, 23; unter den Longobarden, 31; unter den Avaren, 31; der Name Wien wird anstatt des bisherigen Fabiana gebräuchlich, 44; wird von H. Heinrich Jasomirgott zur Residenz erwählt, 57; seine damalige Gestalt, 58, 64; unter Leopold dem Glorreichen, 69; sein Emporblühen und Handel, 72, 73; das erste Mal zur freien Reichsstadt erklärt von Kaiser Friedrich II., 86; belagert von H. Friedrich dem Streitbaren, 88; zum zweiten Male freie Reichsstadt, 93; unter König Ottokar, 97; belagert von Kaiser Rudolph von Habsburg, 102; zum dritten Male freie Reichsstadt, 104; wird wieder Hauptstadt des Landes, 108; von H. Albrecht eingeschlossen, 111; erhält eine große Handveste von ihm, 118; unter Friedrich dem Schönen, 119; unter Albrecht II., 123; unter Rudolph IV., 127; unter Albrecht III., 129, 131; unter Albrecht IV. und Wilhelm dem Schönen, 132; zu Zeiten der Vormundschaft über Albrecht V., 135; unter Albrecht V., 138; geschildert von Aeneas Sylvius, 146; in Bann von Kaiser Friedrich IV., 149; Krieg der Wiener gegen denselben, 150; unter König Ladislav, 151, 153; Unruhen daselbst unter K. Friedrich IV., 153, 155, 156, 157, 158; wird in die

Digitized by Google

Acht erklärt, 160; versöhnt sich mit dem Kaiser, 164, 165; vom Passauer Sprengel losgerissen, 166; belagert von König Matthias Corvinus, 168; zum zweiten Mal, 169; wird ihm übergeben, 170; unter Kaiser Maximilian, 172, 180 — 185; Aufruhr daselbst nach dessen Tode, 185; unter Ferdinand I., 188, 202; erste Belagerung durch die Türken, 190; unter Maximilian II., 204; Religionsunruhen, 206; unter Ferdinand II., 213; unter Ferdinand III., 219; unter Leopold I. 224, 228; zweite Belagerung durch die Türken, 238; unter Joseph I., 271; unter Carl VI., 276, 284; unter Maria Theresia, 287 — 307; unter Joseph II., II. 3 — 20; unter Leopold II., 20; unter Franz II., 23, 26. u. d. f.; von den Franzosen zum ersten Male besetzt, 66; in Vertheidigungsstand gegen dieselben gesetzt, 91; von ihnen beschossen, 93; an sie übergeben, 96; von ihnen besetzt, 109, 110; von ihnen verlassen, 113; wird zu verschönern begonnen, 117, 204; ein großer Theil seiner Vorstädte erleidet eine furchtbare Ueberschwemmung, 220; zur Zeit der beginnenden Cholera, 231; seine Lage, 258; sein Clima, Boden und Wasser. 265.

Wienfluß, seine Regulirung. II. 165.

Willkommensbecher. II. 27.

Wilhelm, der Schöne. I. 129, 133.

Wieden, Bewohner Ober-Pannoniens. I. 17, 18.

Winden-Ansiedlung am Platze des heutigen Wiens. II. 257.

Windischgrätzisches Haus. II. 280.

Witwen- und Waiseninstitut eröffnet. II. 200.

Wölfe. I. 279. II. 17.

Wohlfeilheits-Commission. II. 49.

Wohlthätigkeitsanstalt. II. 53.

Wollenzeugfabrik in Linz. I. 284.

Wollzeile von H. Heinrich Jasomirgott angelegt. I. 57.

Digitized by Google

Woyna, Graf, bringt als Courier die Nachricht des Sieges von Brienne, nach Wien. II. 128.
Wrbna, Graf. II. 70, 73, 76, 89, 113.
Wrede, General. II. 125.
Wuchergesetz. II. 54.
Würtemberg, Herzog von, II. 4; Ferdinand Prinz von, 4, 36, 38, 46; 77; König von, in Wien, 137; verläßt Wien. 151.
Wurmser, General, II. 28, 32; sein Freicorps. 29.

Y.

York, Herzog von, wird Feldmarschall in der k. k. Armee. I. 146.

Z.

Zahlen-Lotterie, die. I. 292. II. 15.
Zapolya, Johann von. I. 189.
Zeitung, die Wiener, erscheint zuerst. I. 267.
Zeughaus, das älteste, in Wien, I. 182; das kaiserliche, II. 280; das bürgerliche, I. 279. II. 281.
Zichy-Ferrarisches Haus, gräfl. II. 280.
Znaim, Schlacht bei, und Waffenstillstand geschlossen zu. II. 106.
Zucht- und Arbeitshaus, das. I. 227.
Zusammenkunft, erste, zwischen Kaiser Franz und Kaiser Napoleon. II. 69.
Zwangs-Arbeitshaus, das. II. 52, 53.
Zwettlhof, der. II. 287.

Digitized by Google

Register
der dritten Abtheilung.

A.

Abendmal, das, nach dem Gemälde des Leonardo da Vinci, von Rafaelli. 196.

Abraham a Santa Clara. 128.

Aegyptisches Zimmer, in der k. Burg. 27.

Aerarial-Staats-Buchdruckerei, die. 115.

Akademie der bildenden Künste. 117.

Akademie, die Josephinische, medicinisch-chirurgische. 263, 270.

Albert, Herzog von Sachsen-Teschen. 52.

Althann, Vorstadt. 284, 285.

Altlerchenfeld, Vorstadt. 250.

Alsergrund, Vorstadt. 262, 274, 275.

Amalienhof, der. 5, 6, 34.

Ambraser-Sammlung, die. 194, 196.

Anna, Kirche zu St., 95; jetzt französische Nationalkirche, 116; Normal-Hauptschule, zu. 117.

Antiken-Cabinet, kaiserliches. 50.

Anton, E. H., Großmeister des Deutschen Ordens. 98.

Apartements, die, S. M. des Kaisers, 9—12; J. M. der Kaiserin, 13—17; S. kaiserl. H. des E. H. Franz Carl und dessen Frau Gemahlin, 25—28; Kaiser Joseph II. 33; J. kaiserl. H. der E. H. Maria Anna, 33; S. M. des jüngern Königs von

Digitized by Google

Ungern und Kronprinzen, dessen Frau Gemahlin, 35; S. kaiserl. H. des E. H. Ludwig, 38; S. kaiserl. H. des E. H. Johann, 38; S. D. des verstorbenen Herzogs von Reichstadt, 42; S. kaiserl. H. des Prinzen Leopold von Salerno und dessen Frau Gemahlin. 43.

Apollosaal, der. 249.
Arbeitshaus, kaiserliches. 233.
Archiv, geheimes, Haus-. 34.
Arcieren-Garde, Gebäude der. 197, 181.
Audienzsaal S. M. des Kaisers. 10.
Audienz-Cabinet S. M. des Kaisers. 10.
Auersbergisches, fürstl., Palais. 253, 260.
Augarten, ehemals die alte Favorite. 159, 166.
Augustiner, die. 129.
Augustinergang, der. 53, 128.
Augustiner-Hofkirche. 123, 124.
Avianus Marcus. 121.

B.

Badanstalten, bemerkenswerthe, in Wien. 160, 177, 200, 214.
Barfüßer- oder Parfottenkloster, das ehemalige. 114.
Barmherzige Brüder, 158, 163; ihre Kirche, 165; ihr Spital auf der Landstraße. 181.
Barnabiten, die, 63, 235; deren Collegium, 67; die zu Mariahilf. 236, 237.
Belvedere, das. 180, 193.
Bernhard, zum heiligen, Capelle im heiligen Kreuzerhof. 139.
Beschäl-Commando, das. 180.
Bethaus, das, der evangelischen Gemeinde augsburgischer Confession, 140; reformirtes. 140.
Bibliothek, (Hand-), die, S. M. des Kaisers. 49.
Bibliothek, Hof-, die. 8, 46, 144.
Bibliothek, die, S. kaiserl. H. des E. H. Carl. 60.

Digitized by Google

Bibliothek, des Fürsten Metternich. 71.
Bibliothek, der Universität. 92.
Bibliotheken, bemerkenswerthe, in Wien. 149.
Bibliothek-Saal, im fürst. Lichtensteinischen Palais. 71.
Bildsäule, die, K. Franz I. (Gemahls der K. Maria Theresia). 44.
Bildungsanstalt für angehende Priester. 128.
Blindeninstitut, das, mit Capelle. 259, 260.
Blumenausstellung, die. 198.
Blumensaal, der, im kaiserl. Hofgarten nächst der Burg. 44.
Blumenstrauß, künstlicher, im Mineralien-Cabinet. 50.
Botschafterstiege, die. 4, 22.
Botschafts-Capelle, russische. 138.
Breitenfeld, Vorstadt. 275, 276.
Brunnen, Albertinische. 226, 234, 238, 239.
Bürgerspital, das, in der Stadt, 118; zu St Marx. 185, 200.
Burg, die kaiserliche. 3.
Burg-Capelle, oder Hofburgpfarrkirche. 21.
Burg- oder National-Theater. 7, 45.
Bußhaus, ehemaliges, zu St. Hieronymus. 114.

C.

Cabinet, geheimes, S. M. des Kaisers. 17.
Cabinet, physikalisch astronomisches. 50.
Cabinet, zoologisch botanisches. 5, 81.
Canal, Schiffahrts-. 182.
Canal, Haupt-Unraths-. 220, 221.
Capelle, die, zum heiligen Stanislaus. 82.
Capelle, russische Botschafts-, zum heiligen Nicolaus. 138.
Capelle, zu »unserm Herrn in Elend.« 139.
Capelle, zum heiligen Johann von Nepomuck auf der hohen Brücke. 139.
Capelle, zur heiligen Katharina im Zwettlhof. 139.

Digitized by Google

Capelle, zum heiligen Johannes am Kettensteg, nächst dem Schanzel. 160.
Capelle, in der Brigittenau. 165.
Capelle, nächst dem Gebäude der deutschen Arcieren-Garde. 197.
Capelle, Smittnerische, an der Wien. 228.
Capucinet, deren Kirche und Kloster. 119.
Carl der Große. 85, 131.
Carlskirche, die, auf der Wieden. 183, 200 — 204.
Carmeliter, die unbeschuhten, in der Leopoldstadt, 158; die auf der Leimgrube. 228, 232.
Caserne, Reiter-, in der Leopoldstadt, 160; Artillerie-, auf der Landstraße, 185; in Gumpendorf, 221; Infanterie-, am Getreidmarkt, 226; Reiter-, in der Josephstadt, 253, 261; Infanterie-, in der Alservorstadt. 263, 270.
Churprieſter-Haus, das. 112.
Consumtion in Wien, die. 291.
Controlor-Amt, in der Burg. 43.
Controlor-Gang. 34.
Convict, Löwenburgisches. 253, 259.
Criminal-Gerichts- und Polizeihaus. 263, 273, 275.
Cuspinian, der Geschichtschreiber. 98, 108.

D.

Damenstift Savoysches. 115.
Daun, des Feldmarschalls, Grabmal. 126.
Deutscher Orden, der. 98.
Deutsche Ordenskirche, die. 97, 98.
Deutsches Ordenshaus. 98, 99.
Diamant, großer, in der k. k. Schatzkammer. 19.
Dianabad, das. 160.
Dominicaner, die, 92; ihre Kirche. 92—95.
Donner, Raphael. 32, 129.
Dreifaltigkeits-Säule, die, auf dem Graben. 129.

Digitized by Google

E.

Ehrenkreuze und Ehrenmedaillen. 148, 149.
Elisabethiner-Nonnen, auf der Landstraße. 190; ihre Kirche. 190.
Empfangzimmer J. M. der Kaiserin. 15.
Erdberg, Vorstadt, 173—175.
Erzbischöflicher, fürstl., Pallast. 112.
Erzbisthum zu Wien. 111.
Erziehungsinstitut, das k. k., für Officiers-Töchter in Herrnals. 274.
Esterhazyisches, fürstl. Palais, in der Stadt, 67; Garten-Palais. 67, 234.

F.

Fabriken, bemerkenswerthe. 212, 214, 219, 221, 249, 264, 277, 278, 284, 286, 290.
Ferdinandsbrücke, die. 160.
Findelhaus, das. 263, 269.
Fischer von Erlach, Baumeister K. Carls VI. 6, 7, 8, 132, 197, 230.
Franciskaner-Kirche und Kloster. 113, 114.
Franzensbrücke, die. 160.
Frauenhäuser, öffentliche, ehemalige. 232.
Frühlingsfest, das. 44.
Fürstengruft, die alte und neue, unter St. Stephan. 110.
Fuhrwesens-Corps-Casernen. 180.
Fuhrwesens-Corps-Commando. 200.

G.

Garten, botanischer, der Universität. 192.
Garten, botanischer, für die österreichische Flora. 192.
Garten, botanischer, in der Alservorstadt. 272.
Gaserzeugungs-Anstalt, die. 286.
Gebäranstalt, die. 268.

Digitized by Google

Gebäudeanzahl Wiens. 289.
Gemäldegallerie, die kaiserliche. 144, 193, 194.
Gewehrfabrik, k. k. 263, 270.
Gewerbe in Wien. 289.
Geymüllerisches Palais, auf der Wieden. 212.
Grabmal, Kaiser Friedrichs IV. 106.
Grabmal, Kaiser Leopolds II. 125.
Grabmal, der E. H. Christine. 126.
Grabsteine, jüdische. 224.
Griechische Kirche und Capellen. 91.
Großhandlungen. 291.
Gumpendorf, Vorstadt. 221—224.
Gußhaus, das kaiserliche. 200.
Gustav Adolphs Koller. 79.

H.

Handlungen in Wien. 289.
Harrachisches, gräfliches Palais. 79.
Henriette, E. H. 53.
Himmelpfortgrund, Vorstadt. 278.
Hofbibliothek. 8, 46, 144.
Hofburgwache. 34.
Hofcapelle. 24.
Hofgarten mit großem Gewächshause. 43.
Hofkeller. 34.
Hofküche. 24.
Hof-Mobilien-Direction. 24.
Hof-Officen-Inspection. 24.
Hofstaat, der, S. M. des Kaisers. 144.
Hofstaat, J. M. der Kaiserin. 145.
Hof-Staatsbuchhaltung. 43.
Hof-Theater-Direction. 145.
Hofzahlamt. 43.
Hof-Zuckerbäckerei. 34.
Holzverkleinerungs-Anstalt (Phorus). 200.

Digitized by Google

Hundsthurm, Vorstadt. 219.
Hungelbrunn, Vorstadt. 212.

J.

Jägerzeile, die. 159, 167.
Jesuiten, die. 81, 95.
Ingenieur-Akademie, die. 226, 228.
Invaliden, die. 189.
Invalidenhaus, das. 180, 181, 188.
Jasomirgott, Herzog Heinrichs, Gruft. 78.
Johannes-Capelle, die, beim Kettensteg nächst der Stadt. 160.
Johannitter-Orden, der. 113.
Johannitter-Ordens-Kirche. 112.
Josephs II., Kaiser, Wohnzimmer. 33.
Josephs-Capelle, die, im Leopoldinischen Flügel. 34.
Josephsplatz, der. 8, 134.
Josephstadt, Vorstadt. 252—261.
Irrenanstalt, die. 263, 268.
Juden, die. 157, 158.
Juden-Lazareth. 158.
Judenstadt, die ehemalige. 157, 158.

K.

Kaiserbad, das. 160.
Kanonen, die, im bürgerlichen Zeughause. 84.
Kanonenbohrerei, die kaiserliche. 181, 189.
Keglowitzisches, gräfl. Palais. 212.
Kettenbrücken. 160, 177, 226.
Kirche, die, zur heiligen Maria, am Hof. 81.
Kirche, die, der Universität. 95.
Kirche in der Jägerzeile. 168.
Kirche in der Artillerie-Caserne auf dem Rennwege. 181, 184.
Kirche der Ingenieur-Akademie. 129.
Klieber, J., Professor. 56, 118, 207, 223.

Digitized by Google

Königseckischer Pallast, ehemaliger. 221, 225.
Kraft Peter, Professor. 39, 188, 196.
Krankenhaus, Civil-, allgemeines, mit der Capelle, 263, 267, 268.
Kreuzherren, die, mit dem rothen Stern. 203.
Kupferstichsammlung, die, des Erzherzogs Carl. 60.

L.

Laimgrube, Vorstadt. 226, 227, 231.
Landstraße, Vorstadt. 177 — 198.
Laurenzer, St., Nonnen-Kloster, ehemaliges. 213.
Laurenzergrund, Vorstadt. 213.
Lazareth und Kirche, St. Johann. 263, 272.
Lazius, Geschichtschreiber. 132, 133.
Leopoldinische Tract, der, in der Burg. 5.
Leopoldstadt, Vorstadt. 154 — 173.
Lichtensteinisches, fürstl. Palais in der Stadt, 71; auf der Landstraße, 182; in der Alservorstadt, 263; im Lichtenthal, nebst Bildergallerie, 282, 283.
Lichtenthal, Vorstadt. 281 — 284.
Liguorianer, die. 88.
Lusthaus, das, im Prater. 171.
Lustschloß, das kaiserl., auf der Landstraße. 191.

M.

Mäzleinsdorf, Vorstadt. 213 — 215.
Magdalenagrund, Vorstadt. 225.
Magdalena-Capelle. 225.
Margarethen, Vorstadt. 216 — 218.
Mariahilf, Vorstadt. 234 — 237.
Maria-Stiegen, Kirche zu. 85.
Marienfäule, die, am Hof, 80; auf dem Glacis. 243.
Mariens Vermählung, Gruppe auf dem hohen Markt. 90.
Mechitaristen, die. 239, 241 — 243.
Medicamenten-Regie, die kaiserl. königl. 184.

Digitized by Google

Merten, St., zu, ehemaliges Spital. 231.
Metastasio, Hofdichter K. Carls VI. 66.
Metternich, Fürst von. 71.
Michael, St., die Kirche zu. 61 — 67.
Michael, St., auf der Wieden. 200, 204, 205.
Michelbeurischer Grund, Vorstadt. 277.
Mineralien-Cabinet, kaiserl. königl. 49.
Mineralien-Sammlungen, von Privaten. 143.
Minoriten, die ehemaligen, 70, 231; die in der Alservorstadt und deren Kirche. 263, 264 — 266.
Minoriten-Kirche, ehemalige, jetzt italienische National-Kirche. 68.
Münz-Cabinet, das kaiserl. 50.
Museum, brasilianisches. 51.
Museum der Naturgeschichte auf der Universität. 142.

N.

Naschmarkt, der. 211.
Naturalien-Cabinette, die kaiserl. 49.
Neubau, Vorstadt. 244 — 246.
Neudeggerlehen, das ehemalige. 240, 243.
Neue oder Neue Thor-Brücke. 160.
Nicolai, St., Kloster ehemaliges. 178, 179.
Nicolaus-Capelle, ehemalige, in der Burg. 10.
Nikolsdorf, Vorstadt. 215, 216.

O.

Ober-Direction der k. k. Familiengüter. 145.
Oberst-Hofmarschall, der. 145.
Oberst-Hofmarschall-Amt, das. 43.
Oberst-Hofmeister. 144, 145.
Oberst-Hofmeister-Amt, das. 43.
Oberst-Kämmerer. 145. Büreau desselben. 39.
Oberst-Stallmeister. 145.
Oberst-Stallmeister-Amt, das. 38.

Digitized by Google

P.

Palais, das, Sr. k. Hoheit des E. H. Carl. 52 — 61.
Palais, das, des Herzogs von Modena. 71.
Palais, des E. H. Franz von Este, 181; des E. H. Maximilian von Este; 180; des Fürsten Metternich auf der Landstraße, 181; des Fürsten Lichtenstein auf der Landstraße, 182; das der ungrischen Garde. 239.
Paulaner, die. 200, 204.
Pensionat, k. k. Civil-Mädchen-. 269.
Peterskirche, die. 85, 131 — 134.
Piaristen, die, auf der Wieden, ihr Collegium nebst Kirche. 211; in der Josephstadt, ihr Gymnasium nebst Kirche. 253, 254 — 259.
Platzl, das. 244.
Polizeiwache, Militär-, das Gebäude der. 181.
Polytechnisches Institut, nebst Real-Schule. 200, 207 — 209.
Porzellan-, Spiegel- und Smalten-Fabrik, k. k. 286.
Prachtzimmer, ehemalige Wohnzimmer der Kaiserin Maria Theresia, in der k. k. Burg. 29 — 31.
Präparate anatomische, in der Universität. 142.
Präparate, Wachs-, in der Josephinischen Akademie. 271.
Prater, der. 169 — 171.
Protestantisches Privat-Erziehungshaus. 200.

R.

Ratzenstadl, das sogenannte. 225.
Reconvalescenten-Haus, der Barmherzigen. 181.
Redoutensäle, k. k. 8.
Regierung, die n. ö. 71.
Reichs-Kanzlei, die. 5, 6, 38, 39.
Reimprechtsdorf, Vorstadt. 218.
Reitschule, die k. k. 7.

Digitized by Google

Rennweg, der. 198.
Ritterſaal, der, in der Burg. 5, 32.
Ritterorden, die. 146.
Römerdenkmale. 224.
Roßau, Vorſtadt. 285 — 288.
Rother Hof, ehemaliger. 260, 261.
Ruprechtskirchlein, das. 88, 89, 114.

S.

Säugammen-Anſtalt. 263, 269.
Säulenſtiege, die, in der Burg. 4, 9, 18.
Saleſianerinnen, Kloſter und Kirche, der. 191, 192.
Salvator-Denkmünze, die. 149.
Salvators-Kirche, die. 84.
Sammlungen, Privat-, verſchiedene. 143.
Savoyſches Damenſtift. 115.
Scharlachrennen, das ehemalige. 198.
Schatzkammer, die kaiſ. 18.
Schaumburgerhof, Vorſtadt. 211.
Schiffamt, oberſtes. 160.
Schlafzimmer, das, J. J. M. M. 14.
Schlafzimmer von K. Franz I. und der K. Maria Thereſia. 30.
Schönborniſches, gräfl. Palais in der Stadt, 79; in der Alſervorſtadt. 263.
Schottenabtei, die, ſammt Kirche. 71 — 78.
Schottenfeld, Vorſtadt. 246 — 250.
Schreib-Cabinet, das, S. M. des jetzt regierenden Kaiſers Franz. 12.
Schule, Normal-Haupt-, zu St. Anna. 117.
Schutzpocken-Anſtalt. 269.
Schwarzenbergiſches, fürſtl., Palais, 119; Sommer-Palais. 180, 197.
Schwimmanſtalt, die, im Prater. 160.
Seelenanzahl Wiens. 289.

Digitized by Google

Serviten, die, in der Roßau und deren Kirche. 286, 287.
Siegesstein, der, Kaiser Trajans. 224.
Spital, das, der barmherzigen Schwestern in Gumpendorf. 221.
Spital, Garnisons-. 263, 272.
Spital, das, der Israeliten. 286.
Spitelberg, Vorstadt, sonst Kroatendörfel. 237, 238.
Springbrunnen, die, am Hofe, 80; am neuen Markt, 129; am Graben. 130.
Staats-Kanzlei, geheime. 71.
Stadt-Convict, das. 97.
Stallungen, kaiserliche. 226, 229, 230.
Starhembergs, Rüdiger, des Grafen von, Grabmal. 78.
Starhembergisches, fürstl., Freihaus. 199, 200, 205.
Statue, die, Kaiser Josephs II. 134.
Stellen und Behörden, sämmtliche, höchste und hohe in Wien. 151.
Stephansdom, der. 99 — 111.
Stephansthurm, der. 103.
Sternkreuzorden, der. 149.
Stift und Haus, ehemaliges, für die armen freien Frauen. 113.
Stift und Erziehungshaus für arme Soldatenmädchen. 175.
Strafhaus, das, in der Leopoldstadt. 159.
Strozzischer Grund. 252.
Swieten, van, dessen Denkmal. 126.
Synagogen. 140.

T.

Tabor, der. 156.
Taborbrücken, die. 159.
Taubstummeninstitut, das. 200, 206.

Digitized by Google

Theater, das, in der Burg, 7, 45; am Kärnthnerthor, 138; in der Leopoldstadt, 168; an der Wien, 226, 230; in der Josephstadt. 253, 260.
Theresianische Ritter-Akademie, die, früher alte Favorite. 200, 209, 210.
Theobalds-Capelle, die ehemalige. 231, 232.
Thierarznei-Institut, das. 189.
Thury, Vorstadt. 279 — 281.
Todtengruft, die, kaiserl. 119.
Trödel- oder Tandelmarkt, der. 158.

U.

Ulrich, St., Vorstadt. 239 — 244.
Ungrische Garde, deren Palais. 239.
Universität, die. 95, 97.
Universitäts-Kirche. 95; Platz. 95, 97.
Ursula, St., Kloster und Kirche, zu. 116.

V.

Versorgungshaus, zum langen Keller, mit Capelle. 245.
Versorgungshaus in der Alservorstadt, mit Capelle. 263. 272.
Versorgungshaus am Alserbach. 273, 277.
Vorlauf, Conrad, Bürgermeister. 108.
Vorstädte, Verzeichniß der sämmtlichen. 153 — 155.

W.

Waisenhaus, das, mit Kirche. 263, 267.
Wasa Gustav, Prinz von Schweden. 253.
Wasserleitungen, herzogl. Albertinische. 222, 235, 249, 259.
Weißgärbern, unter den, Vorstadt. 176.
Weißkern, der Topograph. 218.
Wieden, Vorstadt. 198 — 211.

Digitized by Google

Windmühl, Vorstadt. 232.
Wintergarten, der, S. M. des Kaisers. 13, 45.
Würtemberg, Herzog Ferdinand, von. 263.

Z.

Zeughaus, das k. k., 78; das bürgerliche. 82.

Digitized by Google

Da sich, ungeachtet aller angewandten Vorsicht, dennoch einige Druckfehler in der ersten und zweiten Abtheilung der Darstellung Wiens eingeschlichen haben, so wird der geneigte Leser hiermit ersucht, selbe nach dieser Angabe zu berichtigen.

Erste Abtheilung.

					statt:	lies:
Seite	20	Zeile	4	von unten:	Arelius	Aurelius.
—	43	—	16	von oben:	arpardisch	arpabisch.
—	50	—	4	—	Friedrich	Friedrichs.
—	63	—	8	—	gab der	gab ihn der.
—	66	—	13	—	belearischen	balearischen.
—	77	—	13	—	allen	bei allen.
—	96	—	13	—	Schichhaus	Siechhaus.
—	116	—	19	—	Wassernoth	Wassersnoth.
—	141	—	12	von unten:	Lithauen	Lithauer.
—	177	—	18	—	Melkenburg	Mecklenburg.
—	185	—	8	—	Johanna Ferdinands	Johanna, Tochter Ferdinands.

Zweite Abtheilung.

					statt:	lies:
Seite	7	Zeile	8	von unten:	Phippinerianer	Philippinerianer.
—	67	—	1	von oben:	sondern auch	sondern sie auch.
—	136	—	14	von unten:	im dortigen k. Lustschloße befindende	im k. Lustschloße zu Hetzendorf befindende.
—	192	—	16	—	Hollitsch in Mähren	Hollitsch in Ungern.

Berichtigungen, die dritte Abtheilung betreffend.

					statt:	lies:
Seite	103	Zeile	10	von oben:	74 Klafter 4 Schuh	71 1/2 Klafter.
—	119	—	1	—	180000 fl. C. M.	75000 fl. C. M.
—	154	—	14	—	622 Häuser	651 Häuser.
—	—	—	15	—	716 —	752 —
—	—	—	24	—	351 —	413 —
—	—	—	32	—	486 —	488 —
—	155	—	10	—	9133 —	8048 Häuser.

Digitized by Google

Digitized by Google

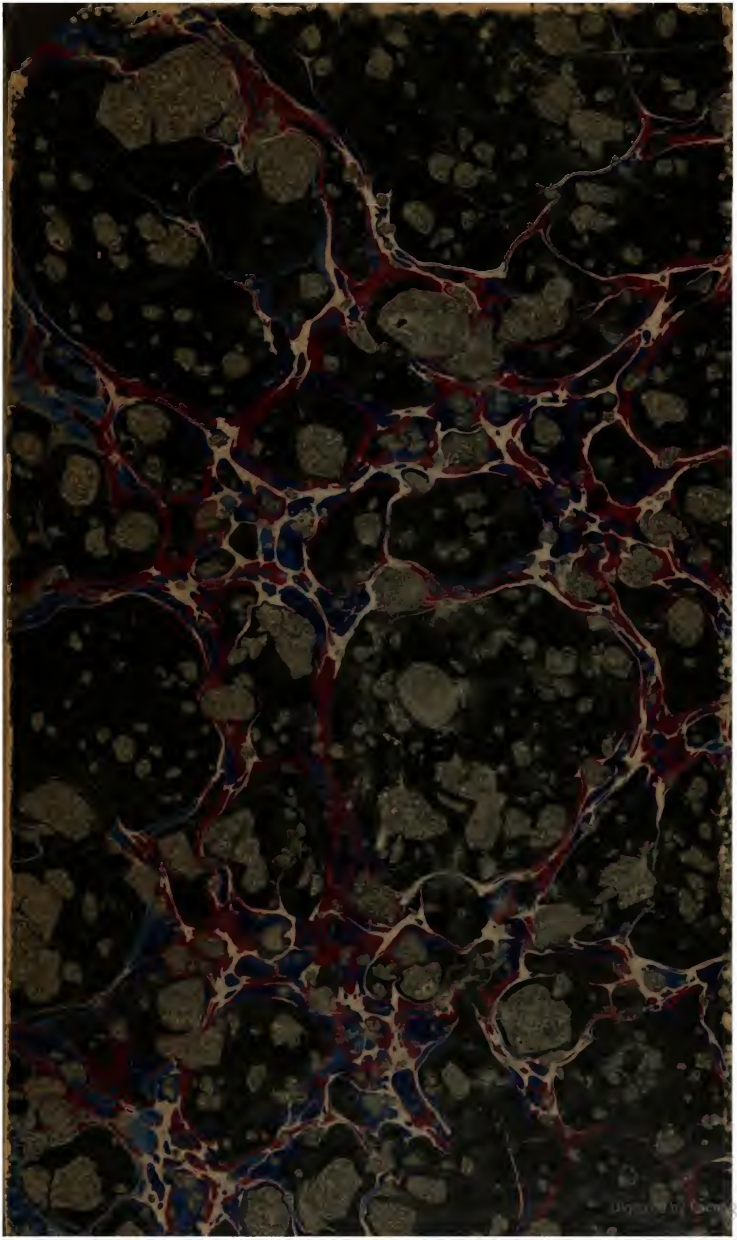
Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google


Digitized by Google